
NACHRICHTEN AUS

NIEDERSACHSENS

URGESCHICHTE



BEIHEFT 5
Flugprospektion in Niedersachsen Teil II

THEISS

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Beiheft 5 · 2000

THEISS

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

Herausgegeben von der
Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V.
und dem
Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege
durch Jutta Möller

Beiheft 5
2000

Luftbilder Niedersachsen 1989–1996 Teil II

2000
Kommissionsverlag
Konrad Theiss Verlag
Stuttgart

THEISS

Die Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte erscheinen von Band 38 (1969) als Organ der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V.

Seit 1995 werden sie gemeinsam mit dem

Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege –, seit 1998 mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege herausgegeben.

Sie wurden 1927 von K. H. Jacob-Friesen im Rahmen des „Niedersächsischen Jahrbuches für Landesgeschichte“ begründet.

Redaktion:

Dr. Lutz Grunwald,
Erika Neitzke (Redaktionsassistenz, Liste)

Titelbild: Watenstedt FStNr. 1, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 202)
Die plateauartige Fläche des östlich von Watenstedt gelegenen Heeseberges wurde von den Menschen seit der Jungsteinzeit aufgesucht und besonders während der Bronzezeit zur Anlage einer imposanten Höhenbefestigung, der so genannten „Hünenburg“, genutzt.

Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte / hrsg. von der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V. und dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege. Von K. H. Jacob-Friesen begr. – Stuttgart: Theiss
Erscheint ca. jährlich. – Früher im Verl. Lax, Hildesheim. –
Aufnahme nach Bd. 66.2. (1997) –

ISSN 1437-2177

Fundchronik Niedersachsen ... – Stuttgart: Theiss
(Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte; ...) (2000)
(Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte; Beih. 5)
ISBN 3-8062-1556-1

Umschlagentwurf: Matthias Hütter, Schwäbisch Gmünd

© Archäologische Kommission für Niedersachsen e.V., Georgswall 1–5, D-26585 Aurich
Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung: Druckerei Freimann & Fuchs, Inh. Ernst B. Schäfer, Hannover
Printed in Germany
ISBN 3-8062-1556-1
ISSN 1437-2177

Flugprospektion in Niedersachsen

Luftbilder der Jahre 1989–1996

Teil II

Regierungsbezirk Braunschweig

Zusammenstellung und Texte
Lutz Grunwald

Die Luftbilder wurden aufgenommen und gemeldet durch
Dr. h.c. Otto Braasch
Archäologische Flugprospektion Landshut

Vorwort

Seit dem Jahr 1989 wird das Bundesland Niedersachsen systematisch von Dr.h.c. Otto Braasch mit Luftbildern prospektiert. Dieser Tätigkeit Rechnung tragend wurden bereits 1999 die zwischen 1989 und 1996 entstandenen Aufnahmen für die Regierungsbezirke Lüneburg und Weser-Ems mit dem Beiheft 3 der Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte vorgelegt. Die in demselben Zeitraum aufgenommenen und nun mit diesem Band veröffentlichten Fotos des Regierungsbezirkes Braunschweig bieten hierzu eine wichtige und informative Ergänzung.

Insgesamt wurden aus diesem Südostteil Niedersachsens 455 Luftbilder durch das Archäologische Archiv des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege (NLD) von der „Archäologischen Flugprospektion“, Landshut, erworben. Die Aufnahmen, für die das NLD die Publikationsrechte besitzt, wurden dankenswerterweise erneut von Herrn Dr. Lutz Grunwald zusammengestellt, die teilweise bereits im Archivbestand des NLD vorhandenen Unterlagen herangezogen und alle Fotos umfassend analysiert. Einige die südniedersächsischen Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode am Harz betreffende Aufnahmen, die auf örtliche Veranlassung entstanden sind, konnten für das Beiheft 5 nicht berücksichtigt werden.

Demnächst sollen die noch ausstehenden und ebenfalls zwischen 1989 und 1996 entstandenen Luftbilder des Regierungsbezirkes Hannover in einer weiteren Publikation der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Mit Abschluss dieses Vorhabens kann dann für das Land Niedersachsen erstmals im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland auf eine komplette Vorlage der seit dem Beginn der systematischen Prospektion entstandenen Luftbilder durch die zuständige Fachbehörde zurückgegriffen werden.

Herrn Otto Braasch ist erneut für seine Unterstützung während der Fertigstellung dieses Bandes zu danken. Ebenso Herrn Dipl. Geol. Winfried Gerstner, „Archäologischen Flugprospektion“, Landshut, für die Entzerrung einiger Luftbildbefunde.

Hannover, im November 2000

Jutta Möller

Niedersächsisches
Landesamt für Denkmalpflege

Flugprospektion in Niedersachsen

Luftbilder der Jahre 1989–1996

Teil II

Regierungsbezirk Braunschweig

Inhalt:

Verzeichnis der Abkürzungen und Sigel	3
Regierungsbezirk Braunschweig	
KfSt. Braunschweig	5
KfSt. Wolfsburg	11
KfSt. Salzgitter	11
Ldkr. Gifhorn	16
Ldkr. Göttingen	30
Ldkr. Goslar	50
Ldkr. Helmstedt	61
Ldkr. Northeim	106
Ldkr. Osterode am Harz	117
Ldkr. Peine	120
Ldkr. Wolfenbüttel	143
Verzeichnis der Fundorte in alphabetischer Reihenfolge	184
Abbildungsnachweise	189

Verzeichnis der Abkürzungen und Sigel

Br.	= Breite
D.	= Dicke
Dm.	= Durchmesser
FStNr.	= Fundstellen-Nummer
Gauß	= Gaußsche Landesaufnahme der 1815 durch Hannover erworbenen Gebiete, 1827–1860
Gde.	= Gemeinde
Gmkg.	= Gemarkung
gr.	= größte/größer/größtes
H.	= Höhe
Kat.Nr.	= Katalog-Nummer
KfSt.	= Kreisfreie Stadt
L.	= Länge
Ldkr.	= Landkreis
M.	= Maßstab
Mtbl.	= Messtischblatt der Preußischen Landesaufnahme
NDK	= Niedersächsische Denkmalkartei
neg. BM	= negative Bewuchsmerkmale
NLD	= Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
NNU	= Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte
o. M.	= ohne Maßstab
pos. BM	= positive Bewuchsmerkmale
Reg.Bez. BS	= Regierungsbezirk Braunschweig
St.	= Stärke
T.	= Tiefe

Übrige Abkürzungen gemäß Duden.

Regierungsbezirk Braunschweig

Kreisfreie Stadt Braunschweig

BS 1 Bevenrode FStNr. 3, Gde. Stadt Braunschweig

Das im September des Jahres 1991 entstandene Luftbild zeigt nordnordöstlich von Bevenrode in den Fluren „Am Hag“, „Meerbusch“ und „Auf der Horst“, die alle an den „Grasseler Gemeindeforst“ anschließen, in einigen frisch gepflügten Feldern dunkle kreisrunde bis ovale Bodenverfärbungen. Die Interpretation dieses Befundes ist noch unsicher, jedoch scheint die eher regelhafte großflächige Verteilung der Befunde für hier einst betriebene Holzkohlemeiler denn für Grabhügel zu sprechen.

Aufnahmedatum: 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/022-01

BS 2 Bevenrode FStNr. 5, Gde. Stadt Braunschweig

Östlich von Bevenrode liegen nördlich des Beberbaches die Fluren „Hasselwiesen“ und „In den Hasselwiesen“. Eine im Juni 1995 entstandene Aufnahme weist in einem in diesen Fluren gelegenen Getreidefeld viele dunkle runde Verfärbungen (pos. BM) nach, die auf Siedlungsgruben hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 11.06.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3728/022-04

BS 3 Bevenrode FStNr. 6–8, Gde. Stadt Braunschweig

Nur 200 m östlich der FStNr. 5 erkennt man in der Flur „In den Hasselwiesen“ in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale neben alten Parzellen von Wölbackern (FStNr. 6) auch zwei große runde bis ovale dunkle Befunde (FStNr. 7 und 8). Da in einem 100 m weiter nördlich gelegenen Feld der Flur „Ochsenwiesen“ eine große Anzahl von weiteren runden dunklen Befunden festzustellen ist, scheinen die Befunde FStNr. 7 und 8 mit diesen in Zusammenhang zu stehen. Nach der Größe der Merkmale dürfte hier mit Holzkohlemeilern, vielleicht aber auch mit Grabhügeln zu rechnen sein.

Aufnahmedatum: 11.06.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3728/022-03

BS 4 Geitelde FStNr. 2, Gde. Stadt Braunschweig

Südsüdöstlich von Geitelde und nördlich der Bundesautobahn A 39 liegen in drei Ackerparzellen der Fluren „Unter dem Klosterwege“ und „Ackermösche“ mindestens elf interessante Befunde. Deutlich heben sich in den Feldern runde breite dunkle Kreise als positive Bewuchsmerkmale ab (*Abb. 1*), die helle Innenbereiche umfassen. Nach dem Luftbildbefund scheinen im Inneren der sich abzeichnenden Kreisgräben keine Erdvertiefungen bestanden zu haben. Auch fehlt den Objekten der für Bombentrichter typische Erdverdichtungsring an den Rändern. Demnach scheint es sich um die Spuren eines größeren obertägig eingeebneten Grabhügelfeldes zu handeln, von dem sich heute nur noch die Einfassungsgräben der Grabhügel aus der Luft nachweisen lassen.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3728/028-01

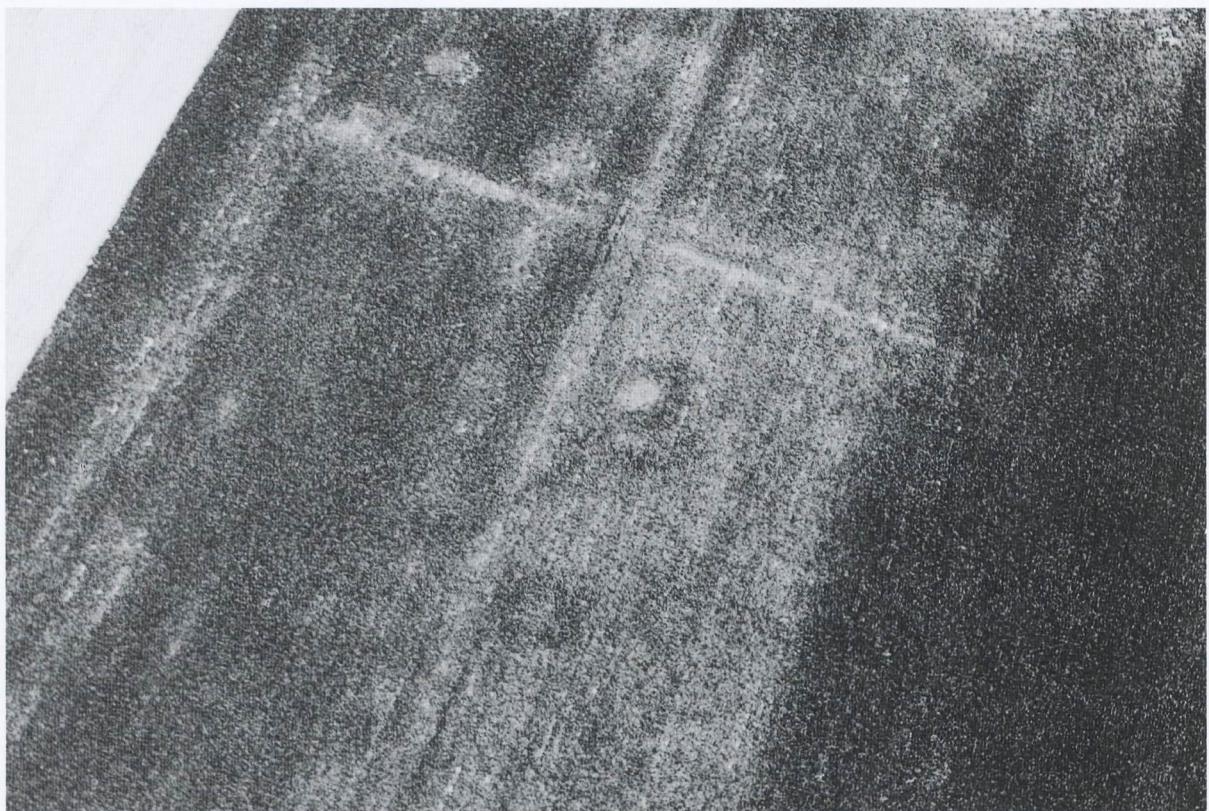


Abb. 1 Geitelde FStNr. 2, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. BS 4)
Die Abbildung zeigt einen Teilbereich des Grabhügelfeldes mit den kreisförmigen Befunden.

BS 5 Lamme FStNr. 1, Gde. Stadt Braunschweig

Östlich von Lamme verläuft die in diesem Abschnitt obertägig zerstörte Braunschweiger Landwehr. Der Luftbildbefund zeigt in einem Rübenfeld als positive Bewuchsmerkmale die parallelen Verläufe von vier Gräben (NELSON 1999, 347 Abb. L 2). Die in diesem Bereich ab 1384 errichtete Landwehr bestand demnach aus einem größeren mittleren und zwei seitlichen kleineren Wällen, die jeweils von Gräben flankiert waren.

Lit.: MODERHACK, R. 1985: Braunschweigs Stadtgeschichte. In: G. Spies (Hrsg.), Braunschweig – Das Bild der Stadt in 900 Jahren. 1. Ausstellungskatalog Städtisches Museum Braunschweig. Braunschweig 1985, 26 f.– NELSON, H. 1999 in: Fundchronik Niedersachsen 1998. NNU Beiheft 2, 1999, 345 Kat.Nr. L 1 mit Abb. L 1–2.

Aufnahmedatum: 15. und 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/018-01

BS 6 Lamme FStNr. 2, Gde. Stadt Braunschweig

Südlich von Lamme und nördlich der Bundesstraße B 1 zeichnet sich in einem mit Zwischenfrucht bepflanzten Feld ein etwa von Norden nach Süden verlaufender Graben als positives Bewuchsmerkmal

deutlich ab. Dieser Graben war nach der Eintragung in der DGK 1 : 5 000 Lamme-Süd 1982 noch vorhanden und muss daher nach 1982 verfüllt worden sein. Weitere in dem Luftbild ebenfalls festzustellende positive Bewuchsmerkmale dürften auf alte Flurgrenzgräben und auf eine Drainage zurückgehen.

Aufnahmedatum: 15. und 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/017-01

BS 7 Leiferde FStNr. 1, Gde. Stadt Braunschweig

Südlich von Leiferde erkennt man in einem zwischen der Eisenbahnstrecke nach Bad Harzburg und der Oker gelegenen Getreidefeld als positives Bewuchsmerkmal den Verlauf eines im leichten Bogen von Süden nach Nordnordosten verlaufenden Grabens. Dieser ist auf einer Länge von etwa 250 m vorhanden und folgt etwa der 75-m-Höhenlinie. Die Funktion des Grabens ist unklar.

Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/015a-01

BS 8 Mascherode FStNr. 3, Gde. Stadt Braunschweig

Wie schwierig die Interpretation von Luftbildern sein kann, zeigt ein in der Gemarkung Mascherode entstandenes Luftbild. Südwestlich dieses Ortes und nördlich der Landesstraße L 632 liegt am Nordrand der Flur „Bruchanger“ bzw. am südlichen Rand des „Mascheroder Holzes“ ein bis heute erhaltenes Teilstück der Braunschweiger Landwehr (FStNr. 3). Sie bestand in diesem Bereich aus einem Wall und zwei randbegleitenden Gräben. Da die Landwehr hier seit dem Ende des 17. Jahrhunderts aufgegeben und eingeebnet wurde, ist sie in der Karte des Landes Braunschweig im 18. Jahrhundert nicht mehr eingetragen und ihr weiterer Verlauf daher unklar. H. A. SCHULTZ (1954, 75) folgend, soll sie dann um den Südteil des Ortes Mascherode verlaufen sein. Nach dem im Mai 1992 entstandenen Luftbild könnte ein neuer Befund zu dieser Anlage gehören und die Fortsetzung der Landwehr nach Osten aufzeigen: In einem Getreidefeld befindet sich ein etwa im Abstand von 10 m parallel verlaufendes, von Westen kommendes und nach Nordnordosten abknickendes Grabenpaar als positives Bewuchsmerkmal (Abb. 2). Es liegt aber nicht in der direkten Verlängerung des bekannten Landwehrabschnittes, sondern verläuft etwas nach Südosten versetzt. Für einen Feldweg oder eine Straße sind die Gräben aber zu weit voneinander entfernt. Da von anderen Teilen der Braunschweiger Landwehr mehrere parallele Wall-Graben-Verläufe bekannt sind, könnte einst auch an dieser Stelle ein ähnlicher Aufbau vorliegen haben. Nach Mitteilung von O. Braasch ist aber auch eine neuzeitliche militärische Anlage möglich. Hier sollte durch weitere Untersuchungen die Interpretation des Befundes überprüft werden.

Lit.: SCHULTZ, H. A. 1954: Die Landwehr der Stadt Braunschweig. Ihr Verlauf im Lichte der neuesten Forschung. Braunschweigische Heimat 40, Heft 3, 1954, 73–77.

Aufnahmedatum: 24.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3728/003-02

BS 9 Mascherode FStNr. 4, Gde. Stadt Braunschweig

Südwestlich von Mascherode und der FStNr. 3 (Kat.Nr. BS 8) sind im Bereich der Flur „Bruchkamp“ in mehreren frisch gepflügten Feldern mindestens 14 helle große runde Verfärbungen vorhanden (Abb. 2), die von O. Braasch als Bombentrichter angesprochen werden. In einem direkt angrenzenden Getreidefeld liegen bei einigen positiven kreisrunden Bewuchsmerkmalen die typischen randbegleitenden Verdichtungsringe vor, sodass hier definitiv von Bombentrichtern ausgegangen werden kann.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/007-01



Abb. 2 Mascherode FStNr. 3 und 4, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. BS 8 und 9)
Das im Bild zu erkennende Grabenpaar (FStNr. 3) könnte einst zu der Braunschweiger Landwehr gehört
haben. Bei den hellen Merkmalen (FStNr. 4) im anschließenden gepflügten Feld dürfte es sich um
Bombentrichter handeln.

BS 10 Mascherode FStNr. 5, Gde. Stadt Braunschweig

Ein etwas diffuser Befund zeichnet sich westlich von Mascherode in der Flur „Bruchanger“ ab. Hier sind sowohl in einem frisch gepflügten Feld als auch in zwei mit Zwischenfrucht bestandenen Parzellen auf die Geomorphologie zurückgehende Merkmale in Bewuchs und Bodenverfärbung vorhanden. Weiterhin ist aber auch ein von Westen kommender und bogenförmig nach Norden verlaufender Graben zu erkennen, der zu einem großflächigen Grabenwerk gehört haben könnte.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/003-01

BS 11 Melverode FStNr. 3, Gde. Stadt Braunschweig

Eindeutig als Bombentrichter sind einige südöstlich von Melverode auftretende Befunde anzusprechen. In der Flur „Winkel“ zeichnen sich in einem Feld mit Zwischenfrucht mehrere ringförmige helle Befunde ab, die einen dunkleren Innenbereich einfassen. Hier liegen ehemalige Bombentrichter vor, deren randliche Verdichtungsstreifen sich im Luftbild als helle Bereiche (neg. BM) abzeichnen. Ziel

der Bombenabwürfe war die im direkten räumlichen Anschluss westlich gelegene Straße, die heutige Bundesautobahn A 295 mit ihrer Zufahrt Stöckheim. Außerdem scheinen in diesem Feld nach weiteren linearen negativen Bewuchsmerkmalen Fundamente zu liegen.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/004-01

BS 12 Rautheim FStNr. 1, Gde. Stadt Braunschweig

Östlich von Mascherode liegen in dem Genossenschaftsforst Niederdahlum die Reste der südlichen, in der Gemarkung Rautheim zwischen 1542 und 1549 errichteten Braunschweiger Landwehr. Das hier etwa auf einer Länge von 1 450 m erhaltene Bauwerk besteht in diesem Bereich aus zwei Wällen mit beidseitig flankierenden äußeren Gräben. Während sich die beiden zusammen etwa 20 m breiten Wälle im Luftbild nicht klar voneinander trennen lassen, sind die randlichen Gräben trotz der Bewaldung deutlich zu erkennen (*Abb. 3*). Bemerkenswert ist, dass in dem am Waldrand östlich anschließenden frisch gepflügten Feld die Verläufe der Gräben nicht lokalisierbar sind. Durch den Huldigungsvertrag Herzog Heinrich des Jüngeren mit der Stadt Braunschweig verlor die Landwehr im Jahr 1561 an Bedeutung.

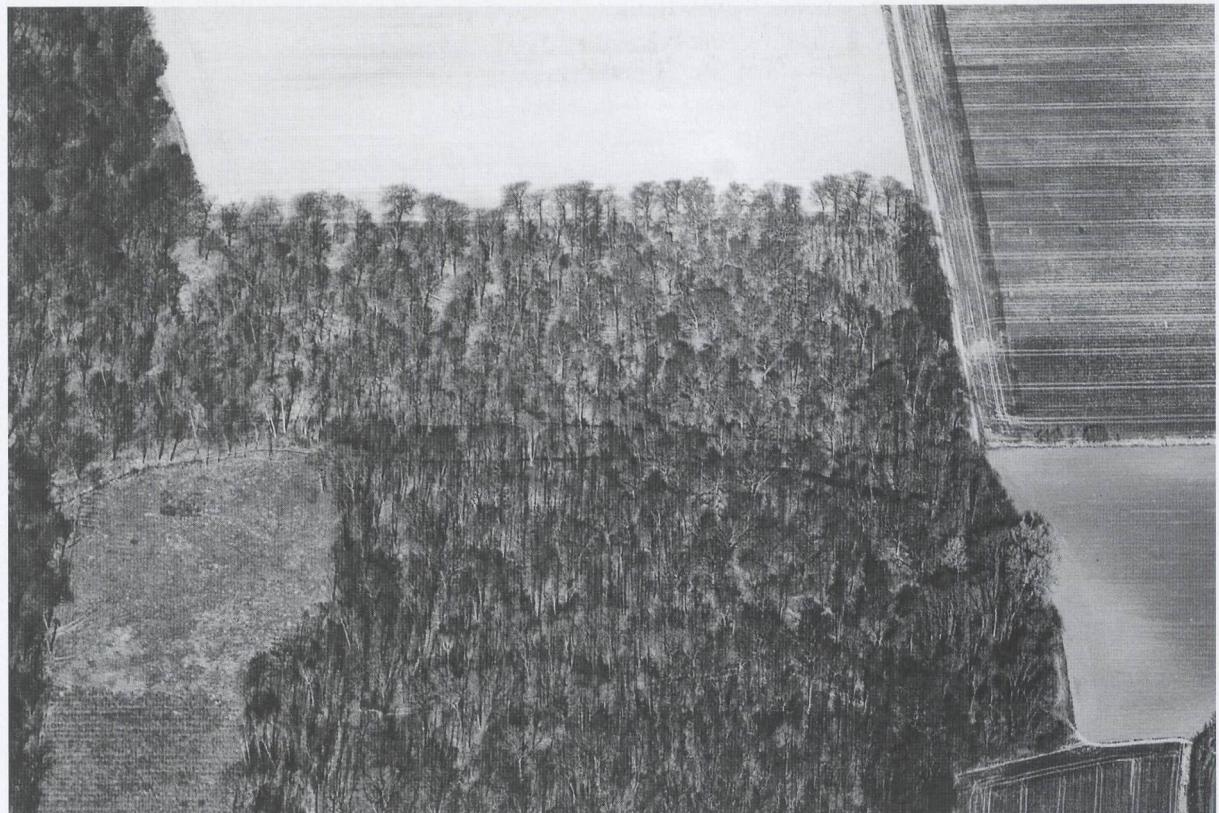


Abb. 3 Rautheim FStNr. 1, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. BS 12)
Trotz des Laubwaldbewuchses ist der Verlauf der Braunschweiger Landwehr im Genossenschaftsforst
Niederdahlum deutlich zu erkennen.

Lit.: MERTENS, J. 1981: Die neuere Geschichte der Stadt Braunschweig in Karten, Plänen und Ansichten. In: Die Geschichte der Stadt Braunschweig in Karten, Plänen und Ansichten. Braunschweig 1981, 72.
Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/009-01-02

BS 13 Rautheim FStNr. 2, Gde. Stadt Braunschweig

In der Flur „Heidbleek“, die nördlich von Rautheim an Nordrand des Genossenschaftsforsts Rautheim liegt, heben sich in mehreren frisch gepflügten Feldern auf einer Fläche von etwa 250 x 500 m mindestens zehn dunkle große runde Merkmale ab. Da diese Objekte relativ gleichmäßig über das angesprochene Areal verteilt sind, dürfte es sich bei ihnen vermutlich um die Spuren von Holzkohlemeilern handeln. Eine Interpretation als Grabhügelreste scheint demgegenüber eher unwahrscheinlich sein.
Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/010-01

BS 14 Rautheim FStNr. 3, Gde. Stadt Braunschweig

Etwa 500 m westlich der FStNr. 2 (Kat.Nr. BS 13) zeigt ein weiteres frisch gepflügtes Feld der Flur „Heidbleek“ einige sehr große dunkle diffuse Verfärbungen, die wohl eher in der Geologie des Bodens denn durch Holzkohlemeiler begründet sind. Grabhügel dürften jedenfalls aufgrund der Größe der Befunde als Interpretationsmöglichkeit ausscheiden.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/010-02

BS 15 Rüningen FStNr. 4, Gde. Stadt Braunschweig

Am direkten westlichen Ufer der Oker zeigt sich in einem gepflügten Feld der ehemaligen Bruchwiesen in der Flur „Am Leiferder Weg“ eine breite dunkle etwa von Norden nach Süden verlaufende Verfärbung. Dieser Befund ist auch der Höhenlinieneintragung der DGK 1 : 5 000 Braunschweig-Stöckheim als bis zu 1 m tiefer als das Umland liegende Geländeformation zu entnehmen. Während es sich hierbei wohl um einen alten Okerlauf handeln dürfte, scheinen andere ebenfalls zu lokalisierende dunkle lineare Verfärbungen von alten Flurgrenzgräben zu stammen.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/005-01

BS 16 Stöckheim FStNr. 4, Gde. Stadt Braunschweig

Nördlich von Stöckheim liegt am rechten Ufer der Oker die Flur „Lange Ackern“ auf einer hochwasserfreien Terrasse. Während in einem gepflügten Feld dieser Flur rechteckige helle Verfärbungen auftreten, zeigten sich 1991 in einem frisch mit Getreide angepflanzten Bereich als positive Bewuchsmerkmale dunkle Strukturen unterschiedlicher Form und Größe. Die Befunde scheinen auf Siedlungsgruben zurückzugehen, da nur etwa 80 m westlich 1995 mehrere Gruben der jüngeren vorrömischen Eisenzeit nachgewiesen werden konnten (FStNr. 3). Diese Siedlung, von der 1995 der Randbereich angeschnitten wurde, scheint sich demnach nach Osten fortzusetzen. Eine weitere helle kreisrunde Struktur könnte außerdem auf einen Grabhügel hinweisen.

Lit.: GESCHWINDE, M. 1996 in: Fundchronik Niedersachsen 1995. NNU 65 (2), 1996, 337 Kat.Nr. 258.
Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/006-01

Kreisfreie Stadt Wolfsburg

BS 17 Almke FStNr. 2, Gde. Stadt Wolfsburg

Nordnordöstlich vom Wohnplatz Mühlenberg sind in zwei frisch gepflügten Feldern der Flur „Rothe Anewende“ drei dunkle kreisrunde bis ovale Verfärbungen festzustellen. Nach der Größe der Befunde scheint es sich hierbei eher um die Spuren von Holzkohlemeilern denn um die von Grabhügeln zu handeln.
Aufnahmedatum: 16.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/021-01

BS 18 Heiligendorf FStNr. 1, Gde. Stadt Wolfsburg

Östlich von Heiligendorf dokumentiert das Luftbild im Bereich einer mit Teichen durchsetzten feuchten Senke in der Flur „Küsterberg“ diffuse Bewuchsmerkmale, die wohl geologisch begründet sein dürften. Bei einer linearen, etwa von Osten nach Westen verlaufenden dunklen Verfärbung in einer Wiese (pos. BM) dürfte es sich wohl um einen alten Flurgrenzgraben handeln.
Aufnahmedatum: 16.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/026-01

BS 19 Neindorf FStNr. 1, Gde. Stadt Wolfsburg

Ein interessanter Befund zeichnet sich nördlich von Neindorf in einem Rapsfeld ab. In der Flur „Oberhalb der Riethe“ erkennt man als positive Bewuchsmerkmale auf einem nach Südwesten abfallenden Hang eines Geländesporns Gruben. Da diese in vier parallelen Reihen ausgerichtet sind, könnten hier einst Bauten in Holzbauweise errichtet worden sein (Abb. 4). Die Grubenstellungen scheinen zu einem kleineren Sechs-Pfosten-Bau und einem größeren Gebäude gehört zu haben. Nähere Angaben und eine endgültige Klärung des Luftbildbefundes kann aber nur eine Ausgrabung erbringen.

Aufnahmedatum: 16.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/027-01

Kreisfreie Stadt Salzgitter

BS 20 Calbecht FStNr. 3, Gde. Stadt Salzgitter

Als positive Bewuchsmerkmale zeichnen sich nördlich von Calbecht in der Flur „Im Hai“ mehrere Gräbenverläufe ab, die auf eine quadratische Einhegung zulaufen. Es könnte sich hierbei um Feldeingrenzungen handeln.

Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/037-01

BS 21 Engelnstedt FStNr. 1, Gde. Stadt Salzgitter

Nordnordwestlich von Engelnstedt und westlich der Erzbahntrasse liegt die Flur „Im Lookenmeere“. Dort zeichnet sich in einem Getreidefeld ein Teil eines wohl rechteckigen Grabenwerkes ab. Erkennbar sind ein südlicher etwa 20 m langer und ein östlicher etwa 40 m langer Graben. Weitere Gräben führen auf diese Anlage zu.

Aufnahmedatum: 20.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3928/068-01



Abb. 4 Neindorf FStNr. 1, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg (Kat.Nr. BS 19)
In einem Rapsfeld heben sich deutlich die Spuren von Pfostengruben ab.

BS 22 Hohenrode FStNr. 2, Gde. Stadt Salzgitter

Nördlich der Bundesstraße B 248 erhebt sich auf dem rechten Ufer der Innerste die Flur „Klosterwiesen“. Hier ist im Bereich eines Getreidefeldes als helles negatives Bewuchsmerkmal der Verlauf einer zunächst in Richtung Nordwesten und dann winklig nach Norden abknickenden Mauer zu erkennen. Bei dieser könnte es sich um eine heute abgebrochene Einfassungsmauer des östlich gelegenen Gutsbereiches handeln.

Aufnahmedatum: 18.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/057-01

BS 23 Lesse FStNr. 3, Gde. Stadt Salzgitter

Südöstlich von Lesse und westlich des Salzgittersees verläuft der Bach Flote, der in den Salzgittersee entwässert. Nördlich der Flote liegt die Flur „Flotenanger“. Hier zeigen sich in einem Rübenfeld als positive Bewuchsmerkmale Gruben. Diese dürften zu einer Siedlung, die auf einem nach Südosten abfallenden Hang oberhalb der Flote gelegen hat, gehört haben.

Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3926/011-01

BS 24 Lichtenberg FStNr. 26 und 27, Gde. Stadt Salzgitter

Auch südlich der Flote sind in der Gemarkung Lichtenberg Siedlungshinweise vorhanden. In mehreren Getreidefeldern der Flur „Sandkamp“ kann man in geologisch begründeten hellen vegetationsarmen Streifen durch wenige positive Bewuchsmerkmale Gräben und Gruben erkennen, die einst zu einer lang gestreckten Siedlung gehört haben dürften.

Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3926/010-01-02

BS 25 Lichtenberg FStNr. 32, Gde. Stadt Salzgitter

Am nördlichen Ortsrand von Lichtenberg erkennt man in einem Wiesengelände mehrere dunkle unregelmäßige Verfärbungen von positiven Bewuchsmerkmalen. Von diesen liegen drei Merkmale zwar in einer Linie, ihre Größe spricht aber dagegen, in ihnen Pfostengruben zu sehen. Eher wäre hier an andere Siedlungsgruben zu denken.

Aufnahmedatum: 16.08.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3926/018-01

BS 26 Lobmachtersen FStNr. 16, Gde. Stadt Salzgitter

Westlich von Lobmachtersen und westlich des Waldgebietes „Großer Hai“ zeigt sich in einem frisch gepflügten Feld eine große runde dunkle Verfärbung, die auf einen Kohlenmeiler, vielleicht aber eher auf einen Grabhügel hinweisen könnte. Da nur etwa 150 m weiter westlich zwischen 1953 und 1955 zahlreiche Funde und Befunde einer Siedlung der römischen Kaiserzeit (FStNr. 1) ausgegraben wurden, könnte hier durchaus der Hinweis auf ein in der Nähe dieser Siedlung liegendes Gräberfeld vorhanden sein.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/017-01

BS 27 Ohlendorf FStNr. 6, Gde. Stadt Salzgitter

Ein interessanter Befund zeichnet sich am nördlichen Ortsrand von Ohlendorf ab (*Abb. 5*). Nordwestlich des Sportplatzes erkennt man in einem Getreidefeld als dunkle positive Bewuchsmerkmale neben einer großen Materialentnahmegrube auch kleinere rechteckige Merkmale. Diese letzteren Befunde könnten vielleicht auf Körpergräber hinweisen. Außerdem liegen sechs Grabenverläufe vor, die bogenförmig angeordnet einen parallelen Verlauf aufweisen und einen kleinen Geländesporn abteilen. Allerdings ist die so abgetrennte Innenfläche sehr klein. Die Funktion und Datierung dieser Gräben ist unklar.

Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/038-01

BS 28 Ohlendorf FStNr. 7, Gde. Stadt Salzgitter

In der nördlich von Ohlendorf gelegenen Flur „Der Keil“ sind in zwei vollreifen Getreidefeldern nach der Farbumkehr die hellen positiven Bewuchsmerkmale von zwei rechtwinklig verlaufenden Gräben vorhandenen. Nach der Eintragung im Mtbl. Nr. 2160, Salzgitter, von 1901 handelte es sich um damals noch vorhandene Flurbegrenzungen.

Aufnahmedatum: 04.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/038-02

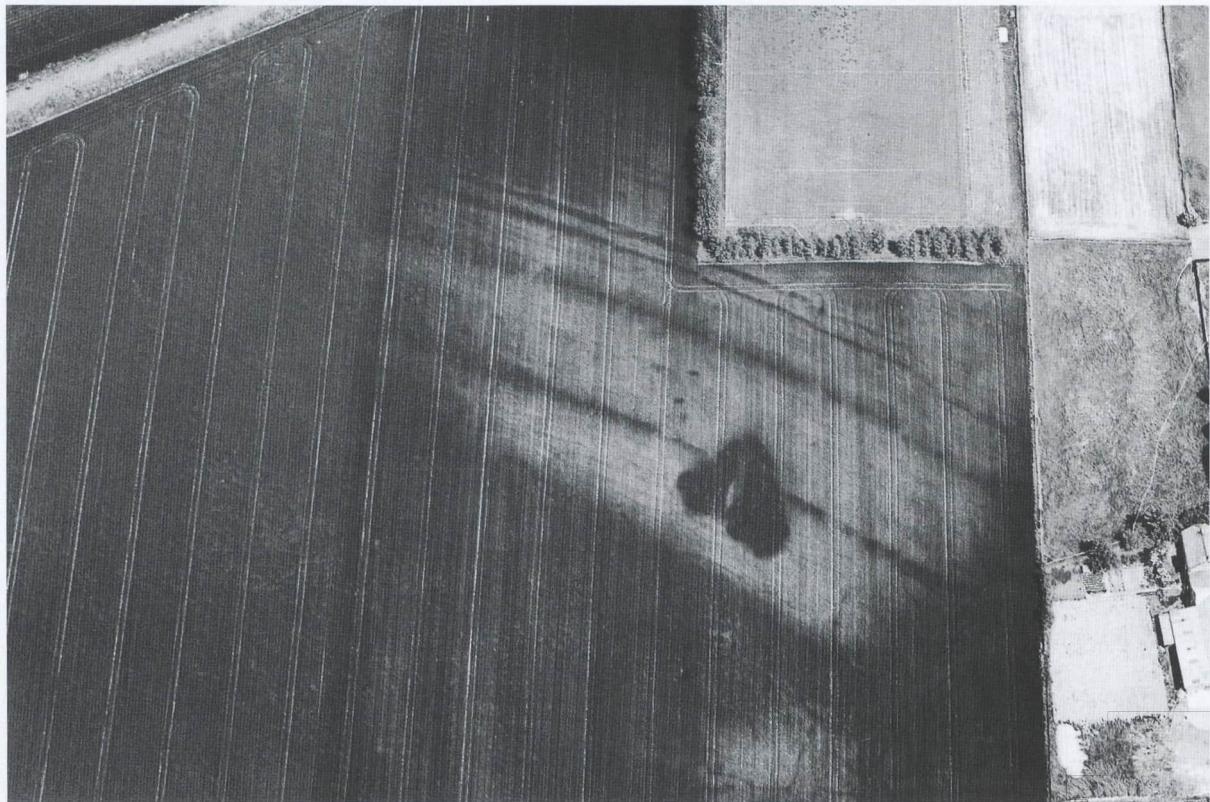


Abb. 5 Ohlendorf FStNr. 6, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. BS 27)

Als positive Bewuchsmerkmale zeichnen sich Gruben verschiedener Größe und teilweise paarig verlaufende Gräben ab.

BS 29 Ohlendorf FStNr. 8, Gde. Stadt Salzgitter

In der Flur „Große Breite“ zeichnet sich südöstlich von Ohlendorf als negatives Bewuchsmerkmal der Verlauf eines alten Weges ab.

Aufnahmedatum: 04.08.1991 und 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/042-01

BS 30 Ohlendorf FStNr. 9, Gde. Stadt Salzgitter

Eine Kreisgrabenanlage mit einem Durchmesser von etwa 70 m ist in der Flur „Am Sichtelbache“ südöstlich von Ohlendorf in einem Getreidefeld durch positive Bewuchsmerkmale festzustellen. Außerdem scheinen in der Innenfläche Gruben zu liegen. Funktion und Datierung dieser Anlage sind noch unklar.
Aufnahmedatum: 04.08.1991 und 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/043-01

BS 31 Ohlendorf FStNr. 10, Gde. Stadt Salzgitter

Nordöstlich von Nienrode sind in einem Getreidefeld der Flur „Twetenfeld“ großflächig die parallelen Verläufe von zwei Gräben zu erkennen. Bei diesen Merkmalen handelt es sich um die Spuren eines

Weges, der bei Gauß in Blatt 10, Salzgitter, für das Jahr 1840 noch vermerkt ist und von Nienrode nach Klein Flothe führte. Der von den Weggräben beschriebene markante Doppelknick dürfte wohl in dem ehemals hier vorhandenen Gehölz „Mittelbusch“ seinen Grund haben.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/042-02

BS 32 Osterlinde FStNr. 16, Gde. Stadt Salzgitter

In der nordwestlich von Osterlinde gelegenen Flur „Viehweide“ hebt sich in einem Getreidefeld als positives Bewuchsmerkmal der bogenförmige Verlauf eines Grabens ab. Dieser könnte einst – nach diffusen Verfärbungen in einem direkt benachbarten Feldbereich – zu einem runden Grabenwerk gehört haben. Von diesem wäre dann aber nur ein kleines Teilstück klar zu erkennen.

Aufnahmedatum: 31.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3926/015-01

BS 33 Reppner FStNr. 2, Gde. Stadt Salzgitter

Südwestlich von Reppner und westlich des Salzgittersees erkennt man in mehreren Getreidefeldern der Flur „Ortsbruchwanne“ kleine positive unregelmäßige bis runde positive Bewuchsmerkmale, die auf Siedlungsgruben hinweisen könnten. Außerdem sind einige Gräben vorhanden. Da die Fundstelle auf einem nach Süden abfallenden Hang oberhalb des Ortsbaches liegt, scheint es sehr wahrscheinlich zu sein, dass hier einst eine Siedlung gelegen hat.

Aufnahmedatum: 16.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3926/012-01

BS 34 Ringelheim FStNr. 9, Gde. Stadt Salzgitter

Am südlichen Ortsrand von Ringelheim liegen oberhalb der Innerste die Gebäude eines ehemaligen Benediktinerklosters. Der Ursprung dieser Niederlassung geht vielleicht bis in das Jahr 941 zurück. Damals soll Graf Immad II. hier ein Kanonissenstift als immedingisches Hausstift gegründet haben. Sicher belegt ist die Anlage aber erst ab 1021. 1150 wurde das Stift von Konrad III. an Bischof Bernward von Hildesheim übergeben, der es mit Benediktinermönchen besetzte.

Lit.: STREICH, G. 1986: Klöster, Stifte und Kommenden in Niedersachsen vor der Reformation. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen Heft 30. Hildesheim 1986, 115 f.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3926/020-01

BS 35 Ringelheim FStNr. 10, Gde. Stadt Salzgitter

Nordwestlich von Ringelheim und unmittelbar südlich der „Silberalteiche“ zeigen sich in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale neben wohl auf Frostkeile und Gräben zurückgehenden Strukturen deutlich die Spuren von Gruben. Diese könnten auf eine Siedlung hinweisen.

Aufnahmedatum: 18.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3926/017-01

Landkreis Gifhorn

BS 36 Abbesbüttel FStNr. 5–7, Gde. Meine

Drei archäologisch interessante Befunde sind in einem im Juni 1990 entstandenen Luftbild festgehalten. Hier ist zum einen ein nordwestlich von Abbesbüttel und vom Mittellandkanal gelegenes rechteckiges Grabenwerk zu nennen (*Abb. 6*). Seine positiven Bewuchsmerkmale bezeugen in einem Getreidefeld eine Ausdehnung von etwa 100 x 60 m. In dieser Anlage ist vielleicht ein ehemaliger Kamp zu sehen. Zum anderen liegen etwa 70 m weiter nordöstlich in einem Getreidefeld viele Gruben und ein Kreisgraben (FStNr. 6), die durch positive Bewuchsmerkmale deutlich zu erkennen sind (*Abb. 7*). Im direkten Anschluss befinden sich teilweise sogar räumlich überschneidend im Westbereich der Nekropole außerdem Wölbäcker (FStNr. 7).

Aufnahmedatum: 23.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 3728/002-01

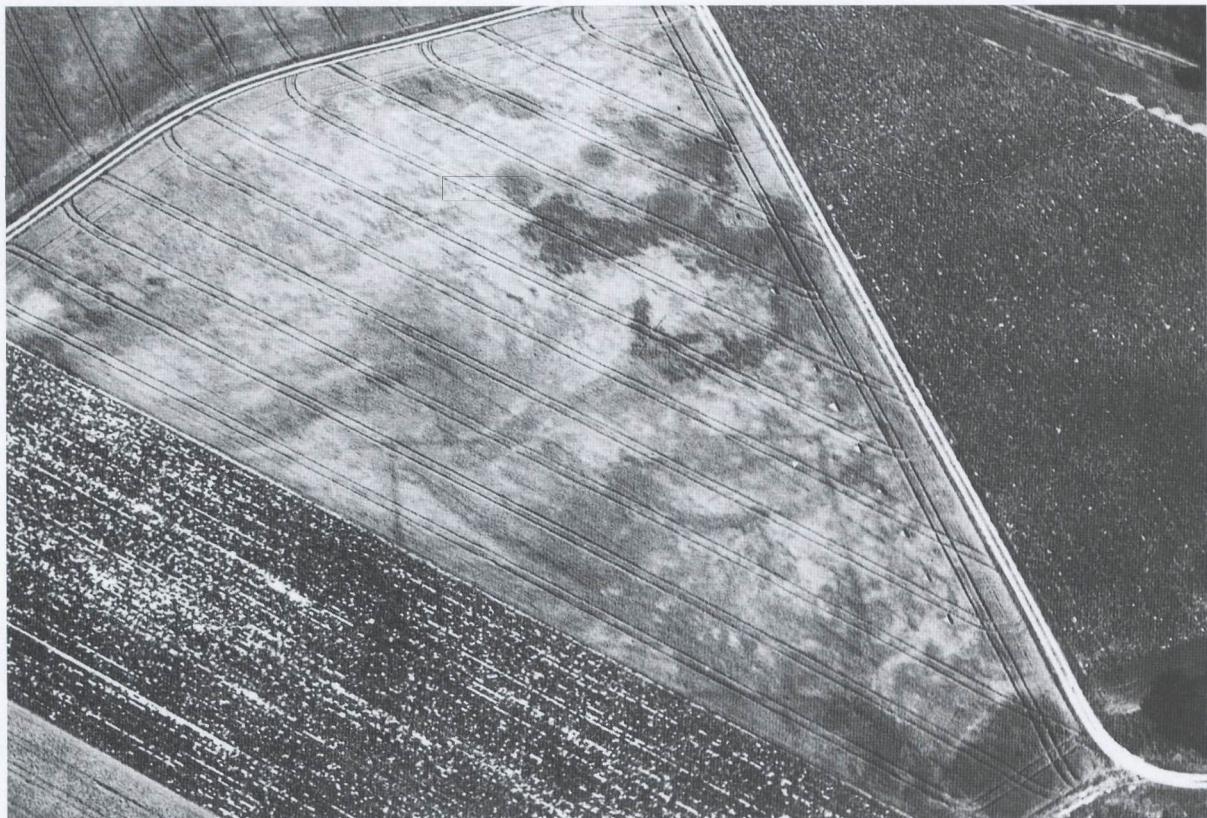


Abb. 6 Abbesbüttel FStNr. 5, Gde. Meine, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. BS 36)
Ein rechteckiges Grabenwerk ist klar zu erkennen.

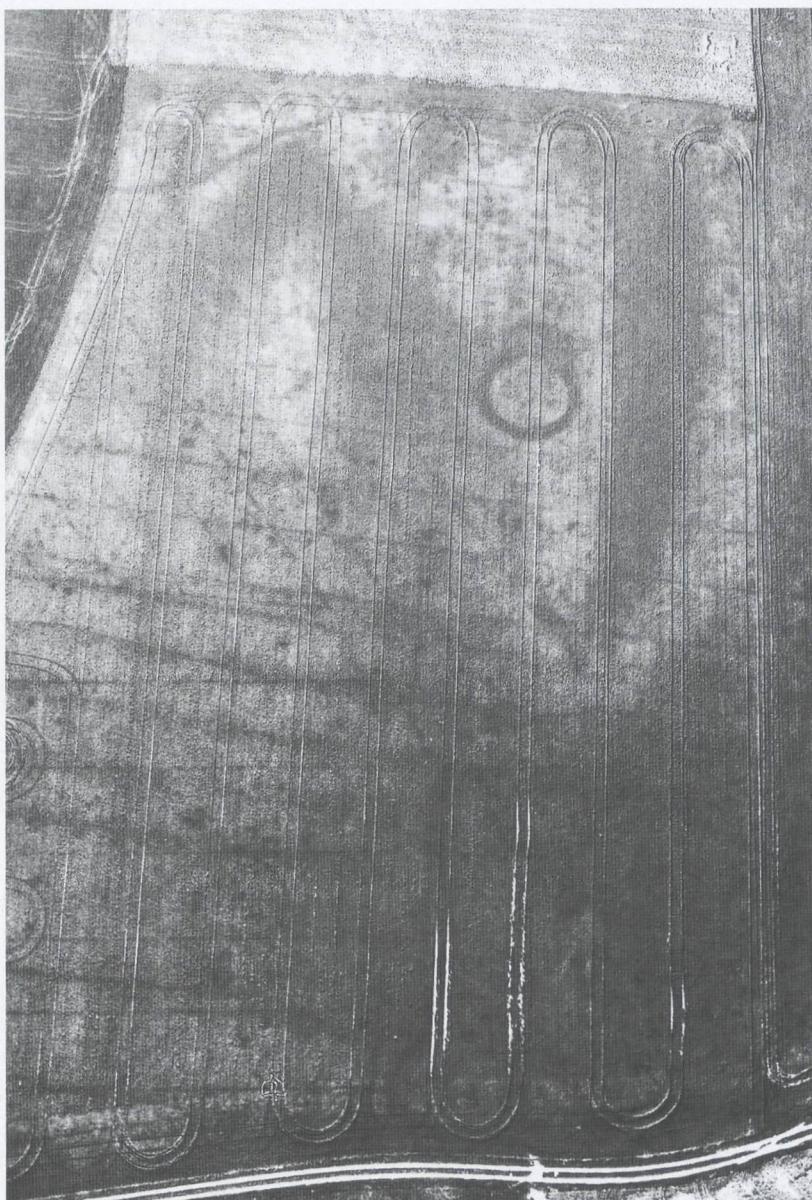


Abb. 7 Abbesbüttel FStNr. 6 und 7, Gde. Meine, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. BS 36)
Vielleicht wird hier ein Gräberfeld von Wölбäckern teilweise überlagert.

BS 37 Alt Isenhagen FStNr. 1, Gde. Hankensbüttel

Dokumentation: In der Niederung der Ise liegt nördlich der Bundesstraße B 244 und nordöstlich von Alt Isenhagen am rechten Ufer dieses Gewässers das Gelände der ehemaligen Befestigung „Dammburg“ (Abb. 8). Die Anlage wurde nach 1882 weitgehend eingeebnet. Erst in den 80er- und beginnenden 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts gelang es dann mit Sondierungen (1985/86), archäologischen Aus-

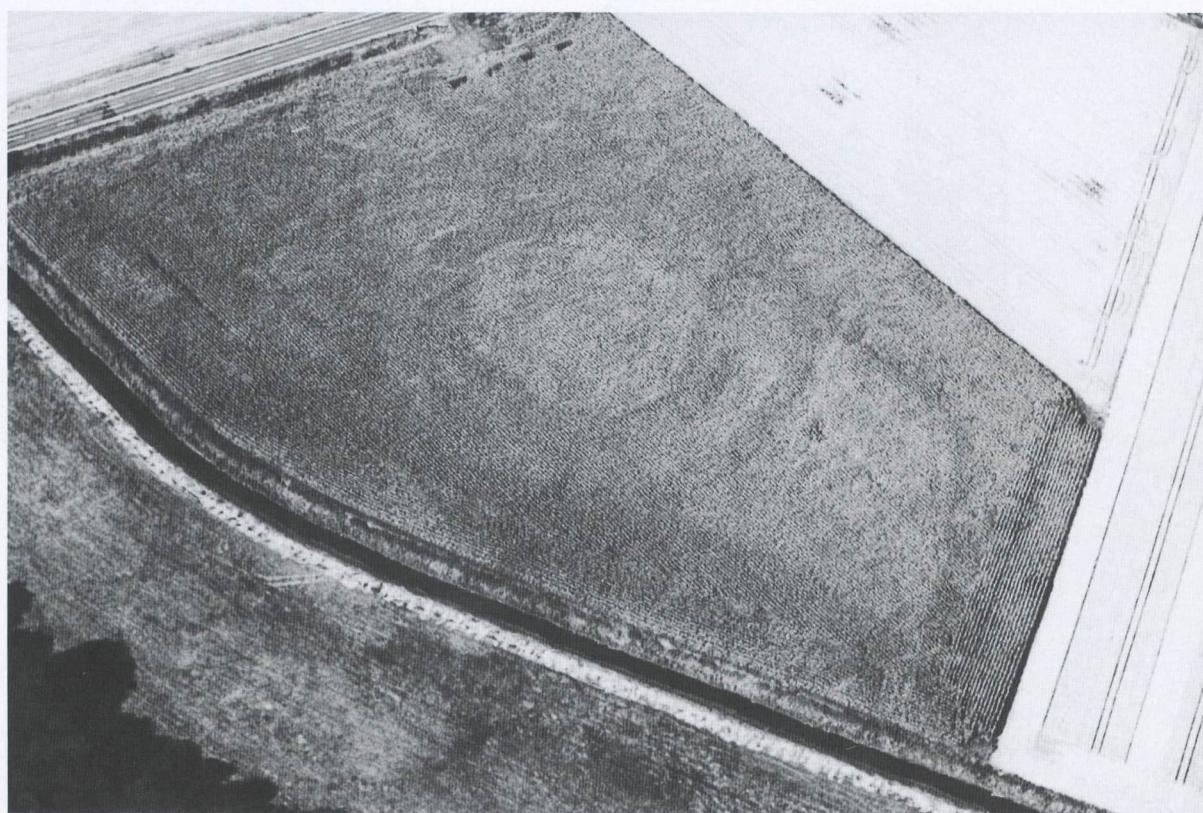


Abb. 8 Alt Isenhagen FStNr. 1, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. BS 37)
Die Grabenvertiefungen der ehemaligen „Dammburg“ sind im Luftbild zu erkennen.

grabungen (1988–1990) sowie geoelektrischen Prospektionen (1991) und nicht zuletzt mit Luftbildern (1988 und 1994) die genaue Lage und den Besiedlungsablauf im Bereich der „Dammburg“ zu klären. Das heute mit einer Wiese bewachsene Areal der späteren Befestigung wurde bereits in der Jungsteinzeit begangen (WALLBRECHT 1997). Aber erst in der ersten Hälfte bis Mitte des 12. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte hier die Errichtung einer offenen Siedlung, von der Gebäude bei den Ausgrabungen nachgewiesen werden konnten. Diese Niederlassung ging durch Feuer zugrunde. Hierauf wurde wohl von dem niederadligen Geschlecht der Herren von Isenhagen gegen Ende des 12. Jahrhunderts – ein dendrochronologisches Datum spricht für den Zeitraum von 1175 bis 1187 – die „Dammburg“ als Grabenbefestigung mit Wall und Flechtwerkpalisade errichtet. Die ovale bis runde Hauptburg besaß einen Durchmesser von etwa 45–50 m und damit einen wohl unbebauten Innenraum von knapp 2 000 m². Der Erdwall war vermutlich nur 3 m breit und 1–1,5 m hoch, der Einfassungsgraben der Hauptburg 9–11 m breit und 1,4 m tief. Südwestlich lag eine zwingerartige Vorburg. Ein im Nordwesten der Anlage erkennbares rechtwinkliges Grabensystem und einige Gruben wurden wohl noch im 14. Jahrhundert angelegt. Jüngere Indizien für ein Weiterbestehen der Befestigung liegen nicht vor.

Lit.: WENDRICH, B. 1989: Die Suche nach der Dammburg Alt-Isenhagen. Archäologische Denkmalpflege im Kreis Gifhorn 6. Gifhorn 1989. – HEINE, H.-W. 1993: Archäologische Untersuchungen auf der Dammburg bei Alt-Isenhagen (Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn). NNU 62, 1993, 227–268. – HEINE, H.-W. 1994: Archäologische Untersuchungen auf der Dammburg bei Alt-Isenhagen. Archäologie an einer wiederentdeckten Siedlung und Burg des Mittelalters bei Hankensbüttel. Schriftenreihe des

Kreisarchivs Gifhorn 5. Gifhorn 1994. – HEINE, H.-W. 1994: Dammburg und Posteburg. Denkmalpflege und Forschung an zwei Niederungsburgen des hohen und späten Mittelalters. NNU 63, 1994, 224 f. – WALLBRECHT, A. 1995: Archäologische Fundstellen im Landkreis Gifhorn. Teil 1: Der Landkreis. Schriftenreihe des Kreisarchivs Gifhorn 8. Gifhorn 1995, 17–21. – WALLBRECHT, A. 1997 in: Fundchronik Niedersachsen 1997. NNU Beiheft 1, 1998, 31 Kat.Nr. 32.

Aufnahmedatum: 02.08.1994; Luftbildarchiv-Nr. 3328/003-01

BS 38 Bokel FStNr. 6, Gde. Sprakensehl

Nordöstlich von Bokel und nördlich des Heideblütentales zeigten sich in einem gepflügten Acker helle und dunkle Formationen, die wohl hauptsächlich geologischen Ursprungs sein dürften. In dem einen oder anderen Fall könnten aber auch Hinweise auf Grabhügel vorliegen.

Aufnahmedatum: 11.06.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3128/004-01

BS 39 Dalldorf-Hillerse FStNr. 1a–b, Gde. Hillerse

Das Waldgebiet „Bockerholz“ liegt südöstlich von Dalldorf. Am Rande dieses Gehölzes sind in einem gepflügten Feld sowohl alte Wölbäcker (FStNr. 1a) als auch runde dunkle Merkmale (FStNr. 1b), die auf ehemalige Holzkohlemeiler hinweisen dürften, zu erkennen.

Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3528/005-02

BS 40 Dalldorf-Hillerse FStNr. 2, Gde. Hillerse

Nur etwa 300 m südöstlich der FStNr. 1a–b (Kat.Nr. BS 39) und südlich der Kreisstraße K 45 sind in zwei weiteren frisch gepflügten Feldern ebenfalls große runde dunkle Verfärbungen vorhanden, die erneut auf Holzkohlemeiler verweisen.

Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3528/009-01

BS 41 Darrigsdorf FStNr. 1, Gde. Stadt Wittingen

Die Flur „Viehkamp“, in der O. Braasch 1992 in einem Getreidefeld positive Bewuchsmerkmale aufnehmen konnte, liegt etwa 800 m östlich des Ortskernes von Darrigsdorf. Da sich die Merkmale aber im Bereich einer im Mtbl. 1677, Wittingen, von 1901 eingetragenen Sand- oder Kiesgrube befinden, können sie nicht als archäologisch relevante Befunde gelten.

Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3330/004-01

BS 42 Eickhorst FStNr. 3, Gde. Vordorf

Das ausgedehnte Waldgebiet „Klosterholz“ befindet sich südwestlich von Eickhorst. Am Ostrand dieses Gehölzes waren im September 1991 in mehreren frisch gepflügten Feldern der Fluren „Waisenholz“ und „Vor dem Holze“ großflächig große runde dunkle und in Pflugrichtung verzerrte Verfärbungen auszumachen (Abb. 9), die von Holzkohlemeilern stammen dürften.

Aufnahmedatum: 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/021-01

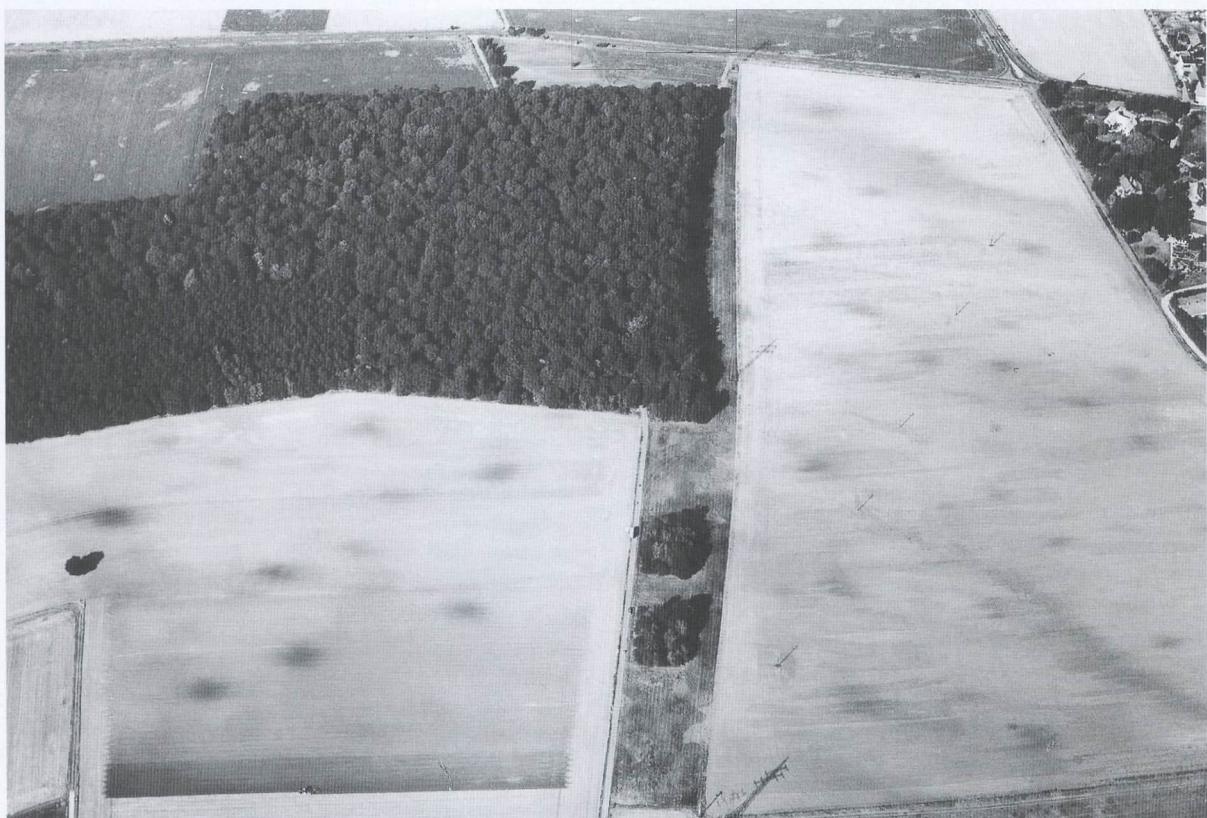


Abb. 9 Eickhorst FStNr. 3, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. BS 42)
Am Rand des Waldgebiets „Klosterholz“ liegen weit gestreut große dunkle Verfärbungen.

BS 43 Gifhorn FStNr. 11, Gde. Stadt Gifhorn

Folgt man westlich von Gifhorn dem Verlauf der Aller, so gelangt man auf der linken Fluss-Seite zur Flur „Klosterwiesen“. Hier zeigten sich 1992 in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale Gruben und ein rechtwinklig verlaufender Graben. Diese Befunde könnten auf eine Siedlungsstelle bzw. auf eine alte Flurgrenze zurückgehen.

Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3528/013-01

BS 44 Grassel FStNr. 1, Gde. Meine

Nordöstlich von Beverode liegt in der Nähe eines ausgedehnten Waldgebietes die zur Gemarkung Grassel gehörende Flur „Ochsenwiesen“. Hier konnten im Juni 1995 in einem gepflügten Feld kleinere und größere dunkle runde Merkmale durch O. Braasch aufgenommen werden (*Abb. 10*). Da diese nicht großräumig verteilt, sondern auch in kleinen Gruppen eng beieinander liegend und in unterschiedlicher Ausprägung auftreten, müssen in den Merkmalen nicht zwingend Hinweise auf Holzkohlemeiler vorliegen.

Aufnahmedatum: 11.06.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3728/022-02

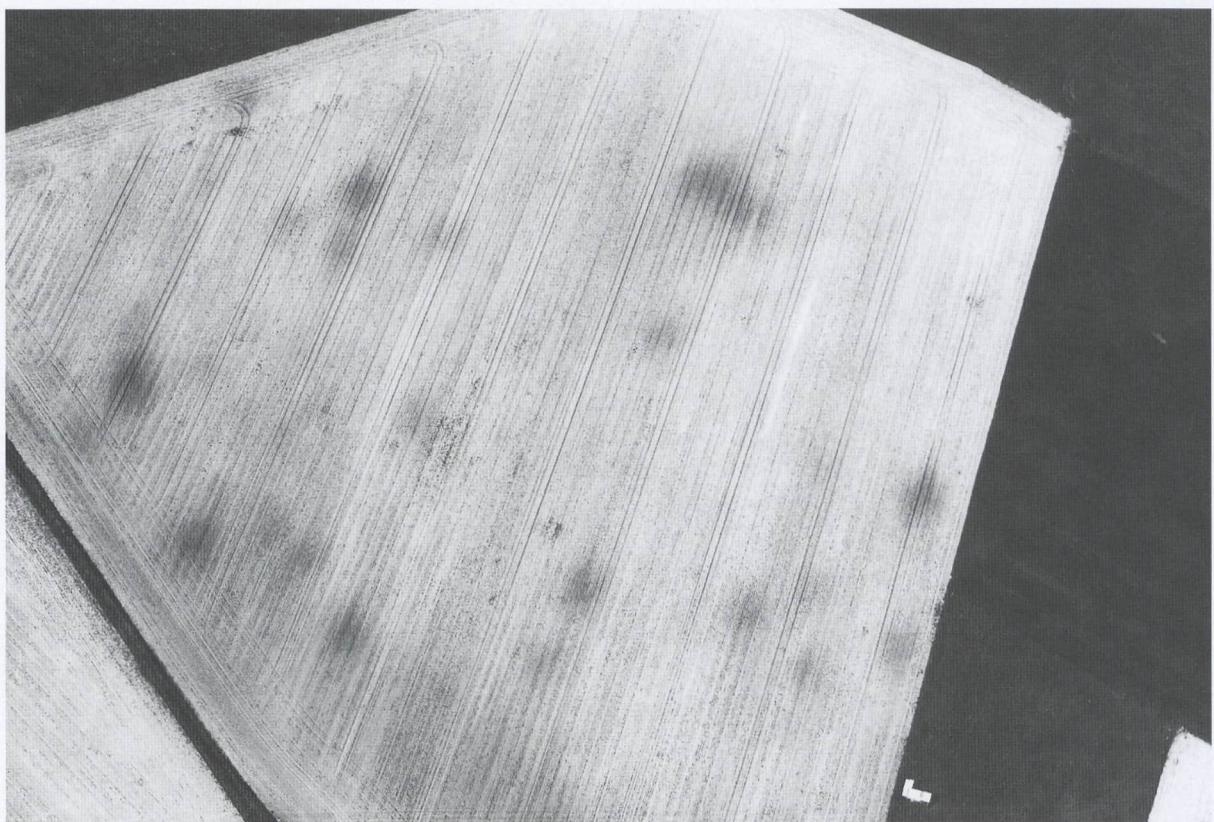


Abb. 10 Grassel FStNr. 1, Gde. Meine, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. BS 44)
Die Deutung der dunklen Verfärbungen ist noch nicht gänzlich geklärt.

BS 45 Hankensbüttel FStNr. 2, Gde. Hankensbüttel

Am östlichen Ortsrand von Isenhagen liegt die Flur „Gohgrevenland“. In einem vollreifen Getreidefeld dieser Flur zeigten sich im August 1993 nach der Farbumkehr die hellen positiven Bewuchsmerkmale eines rechteckigen bis ovalen Grabenwerkes, das eine Ausdehnung von etwa 80 x 60 m besitzt.
Aufnahmedatum: 02.08.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3328/001-01

BS 46 Hillerse FStNr. 9, Gde. Hillerse

Etwa 1 200 m nördlich von Hillerse befindet sich nordöstlich der Kreisstraße K 64 die Flur „Heidkamp“. In einem Getreidefeld dieser Flur zeichnete sich im Sommer 1995 ein wohl rechteckiges Grabenwerk durch positive Bewuchsmerkmale ab. Vielleicht ist hierin der Rest des der Flur den Namen gebenden Kamps entdeckt worden.

Aufnahmedatum: 11.06.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3528/005-03

BS 47 Hillerse FStNr.10, Gde. Hillerse

Nordwestlich von Hillerse erkennt man in einem Getreidefeld westlich neben der Flur „Hopfenkamp“ als positive Bewuchsmerkmale zwei spitzwinklig aufeinander zulaufende Gräben aufgrund ihrer positiven Bewuchsmerkmale. Die Funktion der Gräben ist noch unklar.

Aufnahmedatum: 18.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 3528/001-01

BS 48 Höfen FStNr. 2, Gde. Meinersen

Südwestlich von Höfen hat sich in der nördlich der Bundesstraße B 188 gelegenen Flur „Neues Land“ als positives Bewuchsmerkmal ein linearer Befund abgezeichnet. Es könnte sich hierbei um die Spur eines einzelnen Grabens oder um einen Teil eines Grabenwerkes handeln.

Aufnahmedatum: 11.06.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3526/020-01

BS 49 Kakerbeck FStNr. 1, Gde. Stadt Wittingen

In einem nördlich von Kakerbeck und direkt westlich der Kreisstraße K 18 gelegenen gepflügten Feld sind einige sehr schwache helle Verfärbungen vorhanden, die vielleicht von Grabhügeln stammen könnten. Dieser sich im Luftbild abzeichnende Befund ist in seiner Deutung aber doch unsicher.

Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3330/003-01

BS 50 Langwedel FStNr. 1, Gde. Dedelstorf

Am Osthang des südöstlich von Langwedel gelegenen Mühlenberges sind 1995 in einem Getreidefeld positive dunkle Bewuchsmerkmale dokumentiert worden. Da es sich neben Gruben auch um einen Kreisgraben handelt, könnte hier ein Gräberfeld verborgen liegen.

Aufnahmedatum: 11.06.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3328/004-01

BS 51 Leiferde FStNr. 9, Gde. Leiferde

Direkt nördlich der Gemarkungsgrenze zu Hillerse liegt südlich von Leiferde in einem Getreidefeld ein rechteckiges Grabenwerk mit von zwei Gräben eingefasster Zuwegung von Südosten (*Abb. 11*).

Die positiven Bewuchsmerkmale belegen für die Einhegung Grabenlängen von etwa 50 und 30 m. Die Funktion der Anlage ist noch unklar. Sie könnte aber mit der Viehhaltung im Zusammenhang stehen.

Aufnahmedatum: 18. und 23.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 3528/003-01

BS 52 Leiferde FStNr. 10, Gde. Leiferde

Südöstlich von Leiferde und westlich des Forsthauses Hundesholz sind in mehreren Getreidefeldern die positiven Bewuchsmerkmale von alten Wölbackerbeeten und Flurgrenzgräben deutlich zu erkennen.

Aufnahmedatum: 18.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 3528/004-01



Abb. 11 Leiferde FStNr. 9, Gde. Leiferde, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. BS 51)
Eine mit Gräben eingefasste Zuwegung führt zu einem rechteckigen Grabenwerk.

BS 53 Leiferde FStNr. 11, Gde. Leiferde

Südlich des „Harmbütteler Holzes“ und der Kreisstraße K 45 sind in einer Wiese Bewuchsmerkmale vorhanden, die vielleicht mit einem Kreisgraben zusammenhängen könnten.
Aufnahmedatum: 23.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 3528/005-01

BS 54 Leiferde FStNr. 12, Gde. Leiferde

Nordöstlich des Ortskernes von Leiferde sind in den Fluren „Vor dem Rokampe“ und „Rokamp“ großflächig durch Bodenverfärbungen oder positive Bewuchsmerkmale verschieden ausgerichtete Wölbackerfelder deutlich zu erkennen (*Abb. 12*).
Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3528/010-01

BS 55 Leiferde FStNr. 13a–b, Gde. Leiferde

Zwei archäologisch relevante Befunde traten 1992 am Nordostrand von Leiferde hervor (*Abb. 13*). Zum einen führt ein Doppelgraben geradlinig aus dem Ortszentrum auf die ebenfalls nordöstlich ge-

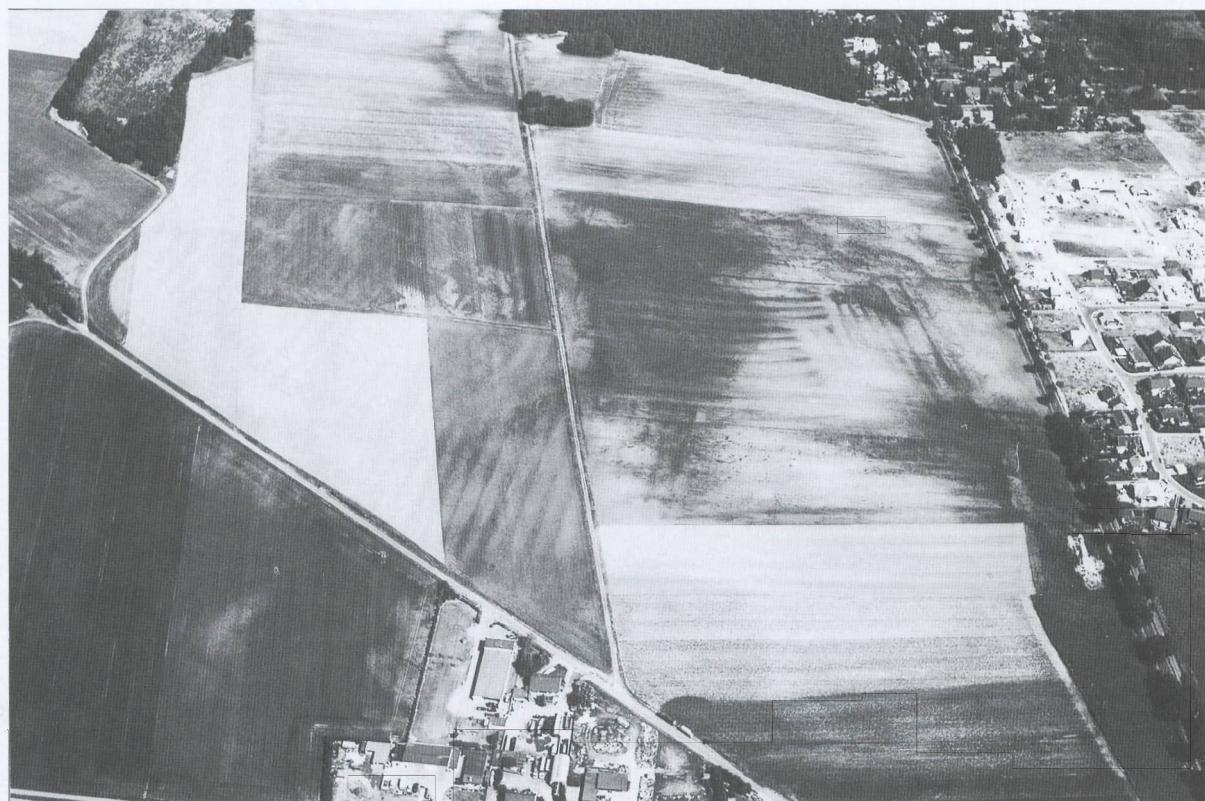


Abb. 12 Leiferde FStNr. 12, Gde. Leiferde, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. BS 54)
Großflächig sind Wölbäcker zu erkennen.

legenen Fischteiche im Viehmoor (FStNr. 13a). Bei diesen positiven Bewuchsmerkmalen dürfte es sich um Seitengräben einer Straße handeln. Zum anderen sind großflächig und vom angesprochenen vermuteten Straßenverlauf teilweise überlagert Wölbäcker (FStNr. 13b) vorhanden, deren Ränder sich als dunkle positive Bewuchsmerkmale im Getreide abzeichnen.
Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3528/011-01

BS 56 Leiferde FStNr. 14, Gde. Leiferde

Nordwestlich der Verbindungsstraße von Leiferde nach Hillerse, der Landesstraße L 320, sind nördlich der Gemarkungsgrenze Gräben als positive Bewuchsmerkmale im Getreide festzustellen, die zu alten Flureingrenzungen gehört haben dürften.

Aufnahmedatum: 18.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 3528/002-01

BS 57 Meinersen FStNr. 8, 12 und 13, Gde. Meinersen

Nördlich von Meinersen gelang es O. Braasch im Mai 1992 gleich drei archäologisch interessante Befunde auf einem Luftbild aufzunehmen (Abb. 14). So liegen in der Flur „Roter Bruch“ positive Be-



Abb. 13 Leiferde FStNr. 13a–b, Gde. Leiferde, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. BS 55)
Zwei parallele Wegegräben und Wölbäcker liegen am Nordostrand von Leiferde

wuchsmerkmale in einem Getreidefeld vor, die auf Siedlungsgruben hinweisen (FStNr. 8). Südlich dieser Befunde ist ein rechteckiges Grabenwerk durch seine dunklen positiven Bewuchsmerkmale zu erkennen (FStNr. 13), dessen Funktion noch unklar ist. Vielleicht hängt es aber mit den in dieser Region durchgeföhrten Erdölförderbohrungen zusammen. Westlich der angesprochenen Siedlungsstelle FStNr. 8 ist ein doppelter gebogener Grabenzug vorhanden (FStNr. 12), dessen Deutung noch unsicher ist.
Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3528/006-01

BS 58 Meinersen FStNr. 9, Gde. Meinersen

Ebenfalls nördlich von Meinersen sind in der Flur „Trennelse“ östlich einer Okerschleife erneut Siedlungsgruben durch positive Bewuchsmerkmale zu lokalisieren.
Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3528/006-02

BS 59 Meinersen FStNr. 10, Gde. Meinersen

Nordöstlich von Meinersen und nördlich der Bundesstraße B 188 liegt am linken Ufer der Oker in der „Großen Badeweide“ ein etwas verschwommener Befund. Das 1992 entstandene Luftbild spricht hier

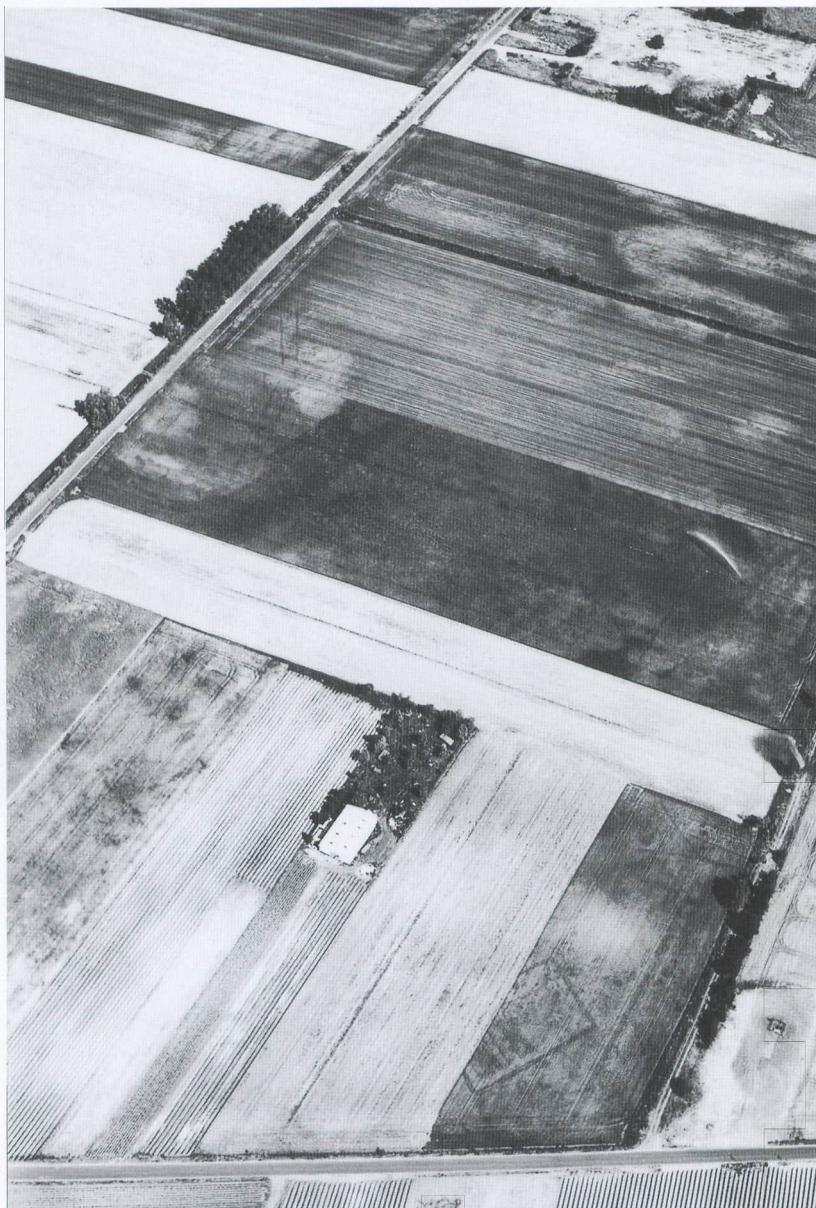


Abb. 14 Meinersen FStNr. 8, 12 und 13, Gde. Meinersen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. BS 57)
Gräben, ein Grabenwerk und Siedlungsgruben sind in diesem Luftbild zu erkennen.

für einen runden breiten Graben von etwa 30–40 m Durchmesser (*Abb. 15*). Diese Anlage scheint von einem weiteren langovalen Graben eingefasst zu werden. Außerdem scheinen noch weitere kleinere und größere Gräben anzuschließen. Nach der Lage des Befundes wäre es durchaus möglich, hier eine Niederungsburg zu vermuten. Endgültig sicher ist diese Interpretation aber noch nicht.

Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3528/007-01

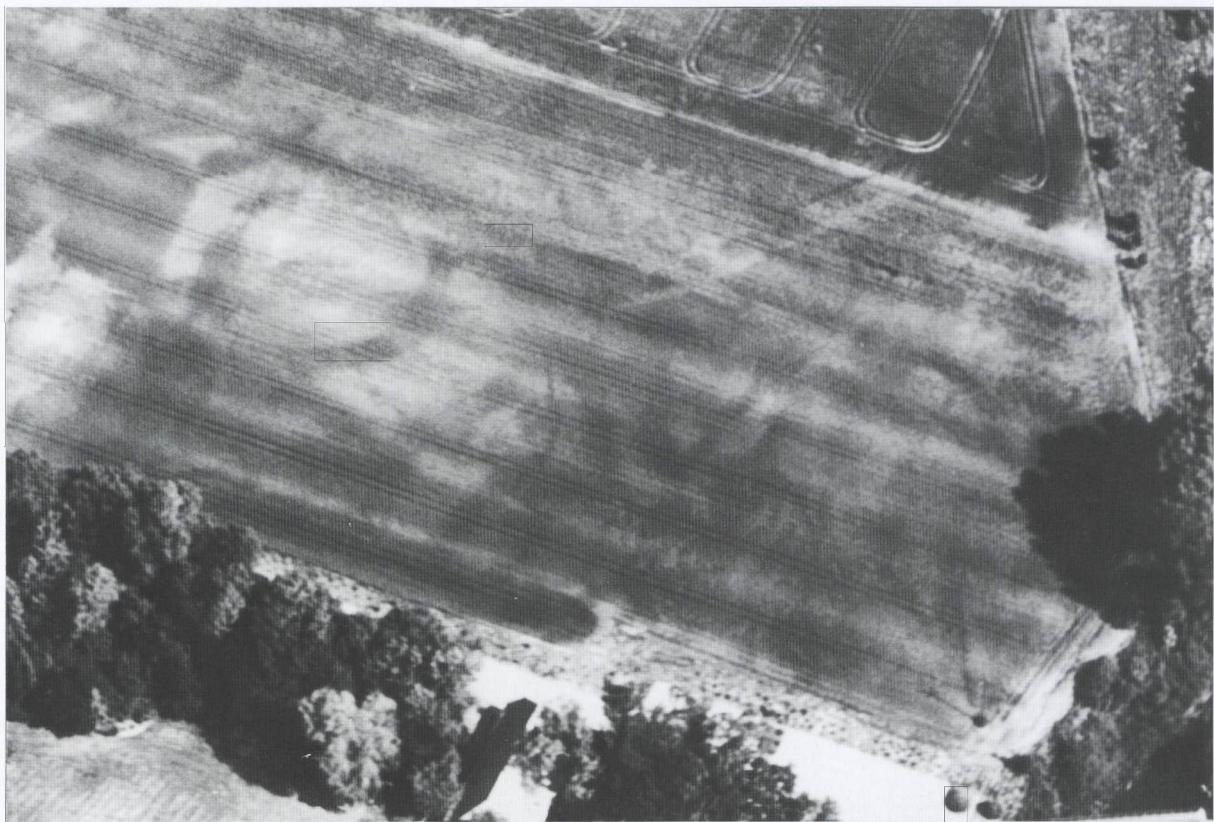


Abb. 15 Meinersen FStNr. 10, Gde. Meinersen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. BS 59)
Lieg nordöstlich von Meinersen eine Niederungsburg?

BS 60 Meinersen FStNr. 11, Gde. Meinersen

Ein abgerundeter und ein winklig verlaufender linearer Graben sind in dem im Mai 1992 entstandenen Luftbild südöstlich von Meinersen in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale festzustellen. Sie könnten zu alten Flurgrenzen oder vielleicht im Fall des gebogenen Befundes zu einem Grabhügel gehören. Da dieser Graben aber eher oval als rund ist, scheint letztere Deutung eher unwahrscheinlich.

Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3528/008-01

BS 61 Radenbeck FStNr. 1, Gde. Stadt Wittingen

In der östlich von Radenbeck gelegenen Flur „Nachtweide“ spricht eine dunkle große runde Verfärbung, die 1992 in einem frisch gepflügten Feld dokumentiert werden konnte, für einen ehemals hier betriebenen Holzkohlemeiler oder einen abgetragenen Grabhügel.

Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3330/001-01

BS 62 Ribbesbüttel FStNr. 3, Gde. Ribbesbüttel

Unregelmäßige Gräben, die zu einem Grabenwerk oder zu Flurgrenzen gehören könnten, sind westlich von Ribbesbüttel in der Flur „Ortrode Feld“ durch positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld nachzuweisen.

Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3528/012-01

BS 63 Rühen FStNr. 1, Gde. Rühen

Am nördlichen Ortsrand von Rühen liegen in der Flur „Museleitsche“ zwischen der Bundesstraße B 244 und der Kreisstraße K 32/2 die geschwungenen Beete von Wölбäckern. Deutlich zeichnen sich die Beetränder als dunkle positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld ab (Abb. 16).

Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3530/002-01



Abb. 16 Rühen FStNr. 1, Gde. Rühen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. BS 63)
Am Nordrand von Rühen liegen Wölбäcker.

BS 64 Seershausen FStNr. 15, Gde. Meinersen

In einem südwestlich von Ahnsen zwischen den Fluren „Briggkamp“ und „Poenstücke“ gelegenen Getreidefeld ist als positives Bewuchsmerkmal in zwei Getreidefeldern ein breiter Graben zu erkennen, der zu einer alten Flurgrenze gehören könnte.

Aufnahmedatum: 11.06.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3526/019-01

BS 65 Suderwittingen FStNr. 3, Gde. Stadt Wittingen

Südlich der Ortschaft Suderwittingen konnte O. Braasch im Mai 1992 in einem Getreidefeld der Flur „Moorwiesen“ Siedlungsspuren fotografieren (*Abb. 17*). Deutlich hoben sich die dunklen positiven Bewuchsmerkmale von vielen Gruben ab. Da einige aufeinander ausgerichtet zu sein scheinen, dürften hier einst auch Holzbauten am Nordostrand einer feuchten oder sogar sumpfigen Niederung gestanden haben.

Aufnahmedatum: 30.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3330/002-01

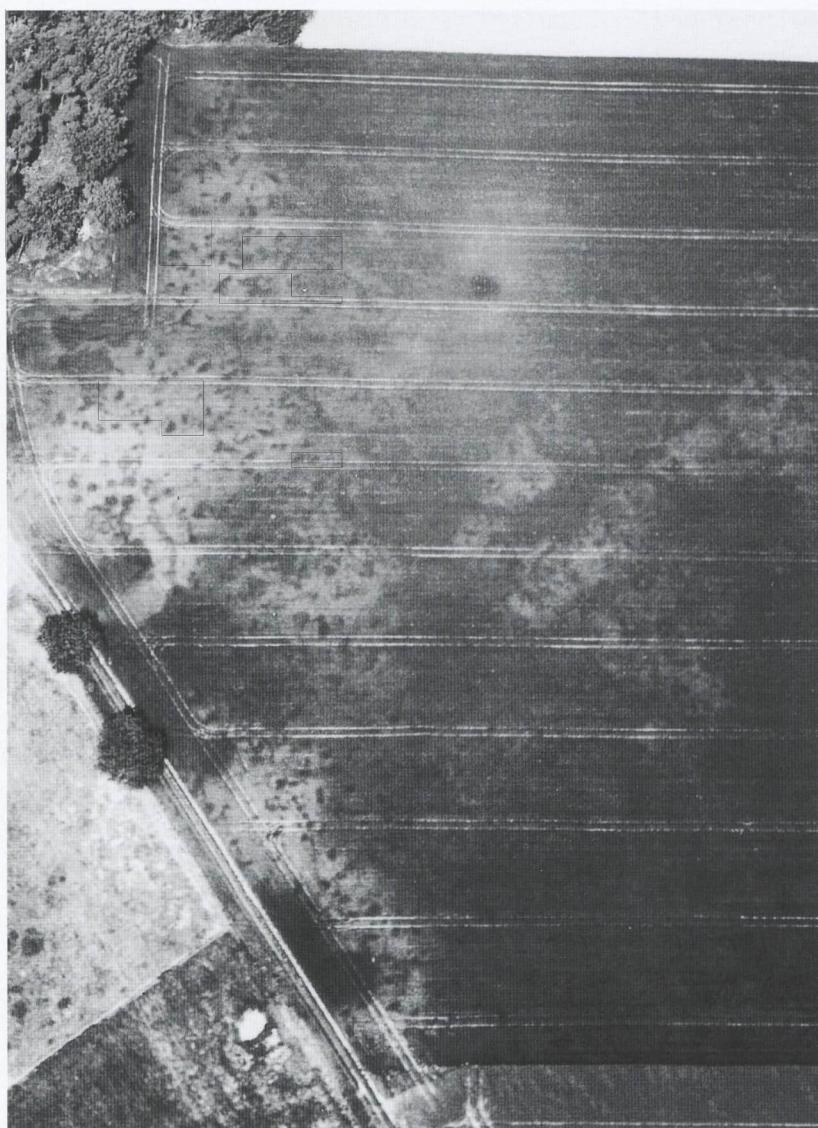


Abb. 17 Suderwittingen FStNr. 3, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. BS 65)
Viele Siedlungsgruben sind in diesem Luftbild zu erkennen.

BS 66 Vollbüttel FStNr. 10, Gde. Ribbesbüttel

Wenige Gruben und ein Graben, die sich direkt nordwestlich von Vollbüttel und nördlich der Straße Steinkamp als positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld hervorheben, sprechen dafür, dass hier einst vielleicht eine Siedlung gestanden hat.

Aufnahmedatum: 11.06.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3528/014-01

BS 67 Wentorf FStNr. 4, Gde. Obernholz

Westlich von Wentorf erhebt sich zwischen den Fluren „Breiter Acker“ und „Breite Äcker“ eine markante Geländeerhebung. Am Südosthang dieses Berges konnten 1993 in einem Getreidefeld nach der Farbumkehr helle kleine runde Merkmale festgestellt werden, die für eine ehemalige Siedlung an dieser Stelle sprechen.

Aufnahmedatum: 02.08.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3328/002-01

BS 68 Wierstorf FStNr. 2, Gde. Obernholz

Siedlungsgruben sind etwa 600 m nördlich von Wierstorf 1995 in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale durch dieses Luftbild nachgewiesen worden.

Aufnahmedatum: 11.06.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3328/005-01

Landkreis Göttingen

BS 69 Beienrode FStNr. 5, Gde. Gleichen

Der im Januar 1994 dokumentierte Befund liegt südlich von Beienrode und westlich der Garte in der Flur „Schanze“. In einem mit Wintersaat bestandenen Feld hoben sich die geschwungenen Parzellen von alten Wölbäckern als Bewuchsmerkmale ab. Da die tiefer gelegenen Randbereiche der Beete bessere Wachstumsbedingungen bieten, liegen in diesen Bereichen dunkle positive Bewuchsmerkmale vor.
Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/014-01

BS 70 Beienrode FStNr. 6, Gde. Gleichen

In direkter räumlicher Nähe zu den unter FStNr. 5 angesprochenen Befunden (Kat.Nr. BS 69) erkennt man in der südlichen Nachbarflur „Grundackerfeld“ weitere Wölbäcker in zwei frisch gepflügten Feldern als dunkle Verfärbungen.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/014-02

BS 71 Beienrode FStNr. 7, Gde. Gleichen

Nur etwa 600 m nordwestlich von FStNr. 5 (Kat.Nr. BS 69) haben sich entsprechende Wölbackerbeete in der Flur „Arkusberg“ am westlichen Ufer der Garte erhalten und durch positive Bewuchsmerkmale zu erkennen gegeben. Es hat daher den Anschein, dass einst südlich und südwestlich auf einer größeren Fläche Wölbacker zum Anbau von Getreide genutzt wurden. Vielleicht hat hier auch eine alte Wüstung gelegen. Eine Flur an der Garte heißt jedenfalls „Wüstenwiesen“.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/014-03

BS 72 Benterode FStNr. 15, Gde. Staufenberg

Südlich von Benterode und nordöstlich des dortigen Klärwerkes dokumentiert ein im Januar 1994 entstandenes Luftbild in einem gepflügten Acker verschwommene dunkle Verfärbungen. Da seit dem November 1988 von diesem am flach geböschten Hang des Wellebaches gelegenen Feld Keramikfunde bekannt sind, dürfte es sich bei den Luftbildbefunden um Spuren von Siedlungsgruben handeln.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4722/003-01

BS 73 Bremke FStNr. 6, Gde. Gleichen

Dokumentation: Südwestlich von Gelliehausen und nördlich von Appenrode liegt auf einer nach Süden, Westen und Osten steil abfallenden Kalksteinkuppe die hochmittelalterliche Burg „Altengleichen“ (Abb. 18). Im Norden schiebt sich an die Anlage ein schmaler, heute von einem Steinbruch angeschnittener Berggrücken als ehemaliger Zugangsweg an. Die Befestigung, die sich aus einer kleinen Hauptburg mit heute noch aufgehendem Mauerwerk und einer 12 bis 16 m tiefer gelegenen Vorburg (Fläche etwa 100 x 60 m) mit ehemaliger Umfassungsmauer, Außenwällen und Gräben zusammensetzte, wurde wohl von den Grafen von Reinhhausen in der Zeit um oder kurz vor 1100 erbaut (GROTE 1988, 228). Der Burgbesitz wechselte in der Folgezeit über die Grafen von Winzenburg an die Welfen, die spätestens 1262 die Herren von Uslar mit der „Altengleichen“ belehnten (USLAR-GLEICHEN 1997, 236). Die Burg blieb unter welfischer Landes- und Lehnshoheit bei der Familie von Uslar und war Mittelpunkt ihres Patrimonialgerichts Alten-Gleichen, dessen Amtssitze Gelliehausen bzw. Appenrode wurden. Die auf dem oberen Steilhang befindliche Hauptburg „Altengleichen“ datiert nach dem archäologischen Fundgut in das 12. bis 16. Jahrhundert (GROTE 1998). Seit dem 17. Jahrhundert verfiel die Anlage immer mehr. Noch 1741 wurden Teile von „Altengleichen“ zum Bau des Schafstalles auf dem Gut Appenrode verwandt (USLAR-GLEICHEN 1997, 237).

Ein Sachverhalt ist aber noch bemerkenswert: Da auf dem Plateau nach den Unterlagen des NLD neben jungsteinzeitlichen Streufunden einer sporadischen Begehung auch Keramik der vorrömischen Eisenzeit gefunden wurde (MAIER 1971, 23 Kat.Nr. 38), könnten zumindest Teile der Wälle in ihrem Ursprung zu einer vorgeschichtlichen Höhenbefestigung gehören. Hier können nur neuere Untersuchungen und eine genaue Burgenvermessung zu einer Klärung der Befestigungsursprünge führen. Da von anderen mittelalterlichen Befestigungsanlagen des Landkreises Göttingen, wie z. B. der Burg Plesse (Kat.Nr. BS 96), bekannt ist, dass ihre Bergkuppen bereits während der vorrömischen Eisenzeit für Niederlassungen oder fortifikatorische Anlagen genutzt wurden, wäre ein ähnlicher Nachweis bei der Burg „Altengleichen“ jedenfalls nicht sehr überraschend.

Lit.: SCHNATH, G. 1964: Burgen, Landwehren und Wehrkirchen. In: H. Jäger (Hrsg.), Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Duderstadt. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,1. Hildesheim 1964, 23–25. – MAIER, R.



Abb. 18 Bremke FStNr. 6, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 73)
Das Luftbild zeigt die Ruine der Burg „Altengleichen“.

1971: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 5. Hildesheim 1971. – GROTE, K. 1988: Burgen bei Bremke im Reinhäuser Wald. Die Gleichen. In: Stadt und Landkreis Göttingen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 17. Stuttgart 1988, 227 f. – USLAR-GLEICHEN, H. Freiherr v. 1997: Altengleichen. Zur Topographie und zu einem Modell der ehemaligen Burg. Göttinger Jahrbuch 45, 1997, 236–239. – GROTE, K. 1998 in: Fundchronik Niedersachsen 1997. NNU Beiheft 1, 1998, 149 Kat.Nr. 216.
Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/013-01

BS 74 Diemarden FStNr. 28, Gde. Gleichen

Östlich des Teilstückes der Kreisstraße K 21 von Diemarden nach Reinhausen erkennt man in einem frisch gepflügten Acker schwarze Bodenverfärbungen. Mehrere 1978 und 1991 in diesem Gebiet durch

K. Grote und E. Peters, Kreisdenkmalpflege Göttingen, durchgeführte Geländebegehungen ergaben Flintartefakte und Keramik prähistorischer Machart. Hier scheint daher eine – vermutlich jungsteinzeitliche – Siedlung gelegen zu haben.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/019-02

BS 75 Dramfeld FStNr. 1, 14 und 23, Gde. Rosdorf

Mehrere archäologische Fundstellen liegen östlich der Kreisstraße K 26 südlich der Dramme in der Flur „Brok“. Auf dem Luftbild sind dunkle Verfärbungen in einem frisch gepflügten Feld zu erkennen, die auf Gruben hinweisen. Durch 1987 und 1994 erfolgte Feldbegehungen waren von den Fundstellen 1 und 14 bereits vorgeschichtliche Keramik, Flintartefakte und Spinnwirtel bekannt. Das Luftbild belegt nun, dass sich die Befunde auch am Südrand des Feldes zeigen (FStNr. 23).

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/027-01

BS 76 Dramfeld FStNr. 16 und 24, Gde. Rosdorf

Direkt südwestlich und südlich des Ortskernes von Dramfeld und südöstlich der Dramme steht im Untergrund in der Flur „Anger“ Mergel an. Die auf dem Luftbild in einem gepflügten Feld zu erkennenden dunklen Verfärbungen werden von K. GROTE, dem Kreisarchäologen des Landkreises Göttingen, als alte Kalkmergelgruben (FStNr. 24) gedeutet. Außerdem liegt aber im westlichen Feldbereich eine etwa 300 x 150 m große Fundstreuung (FStNr. 16). Hier konnten im April 1994 durch M. Wittwar, Deiderode, Keramik prähistorischer Machart und Flint geborgen werden. Eine Datierung der Siedlungsstelle in die jüngere vorrömische Eisenzeit ist wahrscheinlich.

Lit.: GROTE, K. 1995 in: Fundchronik Niedersachsen 1994. NNU 64 (2), 1995, 294 Kat.Nr. 361.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/028-01

BS 77 Duderstadt FStNr. 19 und 37, Gde. Stadt Duderstadt

Dokumentation: Das im Januar 1994 entstandene Luftbild zeigt den Stadtkern von Duderstadt (Abb. 19). Mit dieser Aufnahme lassen sich die frühesten Siedlungsspuren im Bereich dieser Stadt gut nachvollziehen. Der Innenstadtbereich wird durch zwei Kirchen und die sie verbindende Straße geprägt. Im Bildvordergrund ist im Westen der Altstadt die evangelische St.-Servatius-Kirche zu sehen. Von dieser führt die Marktstraße als Wegeachse auf die katholische St.-Cyriakus-Kirche im Bildhintergrund zu. Die frühesten Belege für eine Ansiedlung im Zentrum von Duderstadt wurden am 26.07.1934 entdeckt, als auf dem Grundstück „Kurze Straße 22“ (FStNr. 19), einer direkt südlich der Marktstraße verlaufenden Parallelstraße, ein spätantikes Brandgrab in einer Siedlungsschicht der frühen römischen Kaiserzeit angetroffen wurde (OTTO 1957, 30). Im Innenstadtbereich von Duderstadt bestanden daher zumindest während zweier Abschnitte der römischen Kaiserzeit Ansiedlungen. Diese stehen aber nicht mit der heutigen Stadt Duderstadt in Verbindung. Die ältesten archäologisch belegten Funde dieser Niederlassung wurden 1987 bei Ausgrabungen im Umfeld von St.-Cyriakus (FStNr. 37) entdeckt. Sie datieren in das 11. Jahrhundert (ASSENDORP, WILHELM 1988, 349 Nr. 47). Eine Gründung Duderstadts ist aber bereits für das 10. Jahrhundert möglich (DUDERSTADT 1998, 6), denn die urkundliche Überlieferung setzt für diese Stadt bereits in den Jahren 927 und 929 ein. Damals verschrieb König Heinrich I. seiner Gattin Mathilde eine curtis, einen königlichen Wirtschaftshof, zur Witwenversorgung in „tuterstedi“. Dieser Hof soll bei der Kirche St.-Servatius gelegen haben (BUSCH 1970, 139). Aus



Abb. 19 Duderstadt FStNr. 19 und 37, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 77)
Der Stadtkern von Duderstadt wird von der St.-Servatius-Kirche (links) und der St.-Cyriakus-Kirche (rechts) geprägt.

diesen beiden Siedlungskernen bildete sich bis in das 13. Jahrhundert eine Niederlassung, die den Kern des heutigen Duderstadt darstellt.

Lit.: OTTO, B. 1957: Bilder aus der Urgeschichte der Goldenen Mark. Duderstadt 1957. – EICHSFELD 1940: Unser Eichsfeld 35, 1940, 3 Nr. 4. – BUSCH, R. 1970: Duderstadt. In: Northeim – Südwestliches Harzvorland – Duderstadt. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 17. Mainz 1970, 139–144. – ASSENDORP, J. J., WILHELM, K. 1988: Bericht über die Ausgrabungstätigkeit der Archäologischen Denkmalpflege im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege – 1987. NNU 57, 1988, 341–351. DUERSTADT 1998: Duderstadt: eine Stadt mit Charme. Duderstadt 1998. Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/016-01

BS 78 Escherode FStNr. 13, Gde. Staufenberg

Östlich von Dalheim und südlich von Escherode zeigten sich im Januar 1994 in einem gepflügten Acker westlich der Flur „Steinkopf“ dunkle diffuse Verfärbungen, die vielleicht auf Siedlungsgruben hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4722/002-01

BS 79 Escherode FStNr. 14, Gde. Staufenberg

Westlich von Escherode liegen südlich des Hopbaches terrassierte frühneuzeitliche Wölbackerbeete und weitere Flurgrenzgräben im Wiesengelände.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4722/002-02

BS 80 Escherode FStNr. 15, Gde. Staufenberg

Südlich von Escherode zeigen sich nördlich des Grenzbaches zwischen Niedersachsen und Hessen in der Flur „Pfarrwiesen“ unter Wiese einige frühneuzeitliche Wölbackerbeete.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4722/002-03

BS 81 Etzenborn FStNr. 6, Gde. Gleichen

Etwa 300 m westlich von Etzendorf befindet sich nördlich der Landesstraße L 569 auf einem Südosthang ein tief eingefahrener Hohlweg (*Abb. 20*). Diese einstige Straße ist auf einer Länge von etwa 1150 m zu verfolgen. Der Wegeinschnitt ist maximal 40 m breit und 2,5 m tief. Die Straße datiert in das Spätmittelalter oder die frühe Neuzeit und ist in Blatt 19, Duderstadt, der Gaußschen Landesaufnahme der 1815 durch Hannover erworbenen Gebiete von 1829–1832 eingetragen.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/015-01

BS 82 Geismar FStNr. 26, Gde. Stadt Göttingen

Südwestlich von Geismar und nordöstlich des Wohnplatzes Reinhof sind in einem frisch gepflügten Feld östlich der Bundesstraße B 27 alte Wölbackerbeete durch Farbmerkmale zu erkennen.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/026-02

BS 83 Geismar FStNr. 27, Gde. Stadt Göttingen

Wölbackerbeete zeichneten sich 1994 ebenfalls östlich der Bundesstraße B 27 in direkter Nachbarschaft zur Siedlung Garteschenke als Verfärbungen in einem gepflügten Acker ab.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/026-01

BS 84 Gieboldehausen FStNr. 39, Gde. Flecken Gieboldehausen

Dokumentation: Am Nordrand von Gieboldehausen befindet sich südlich der Rhume ein kreisförmig ausgespartes Areal, in dem heute das 1854 errichtete Amts- und Gerichtshaus – „Damm“ genannt – steht (*Abb. 21*). Hier lag einst die hoch- bis spätmittelalterliche Niederungsburg „Geveldehusen“. Der heute noch von der übrigen Bebauung ausgesparte freie Platz legt einen runden und heute verfüllten Burggraben nahe, der wohl von der benachbarten Rhume gespeist wurde. Die Burg „Geveldehusen“ wird 1256, 1291 und 1334 genannt. Damals befand sie sich im Besitz der Herzöge von Braunschweig. Zweck dieser Anlage war die Kontrolle mehrerer Fernstraßen, die in Gieboldehausen mit einer Furt über die Rhume führten.



Abb. 20 Etzenborn FStNr. 6, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 81)
Die tief stehende Sonne lässt den eingefahrenen Hohlweg sehr deutlich hervortreten.

Lit.: DENECKE, D. 1969: Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegeforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft. Göttinger Geographische Abhandlungen 54. Göttingen 1969, 376–380. – LUFEN, P. F. (Bearb.) 1997: Landkreis Göttingen, Altkreis Duderstadt mit den Gemeinden Friedland und Gleichen und den Samtgemeinden Gieboldehausen und Radolfshausen. Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Niedersachsen 5,3. Landkreis Göttingen, Teil 2. Hameln 1997, 244–251. Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4326/010-02



Abb. 21 Gieboldehausen FStNr. 39, Gde. Flecken Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 84)
Das 1854 erbaute Amts- und Gerichtshaus in der Bildmitte liegt an der Stelle, wo sich einst die Niederungsburg „Geveldehusen“ befand.

BS 85 Göttingen FStNr. 51 und 52, Gde. Stadt Göttingen

Dokumentation: Nordöstlich von Roringen liegt am Ostrand des Göttinger Waldes am Fuße eines Muschelkalkplateaus ein noch etwa 250 m obertägig erhaltenes Teilstück der dritten äußersten Göttinger Landwehr mit der Roringer Warte (*Abb. 22*). Die im Hangbereich aus einem Graben und einem oder streckenweise auch aus zwei Wällen bestehende Landwehr verläuft etwa von Süden nach Norden und setzt sich weiter nördlich in der Gemarkung Roringen auch entsprechend fort (Roringen FStNr. 2, Gde. Stadt Göttingen). Die Aufgabe der wohl einst mit einem Wall eingefassten Roringer Warte war die Kontrolle eines von Osten kommenden Handelsweges, dessen Spuren als Hohlwegbündel etwa 1 200 m östlich noch heute nachzuweisen sind (Pless-Forst FStNr. 7, Gde. Flecken Bovenden). Der 1408 erbaute, heute restaurierte Steinturm (*Abb. 23*) zeigt einen erhöhten Eingang. Die Landwehr war im Durchlassbereich als Wegesperre mit drei Wällen stark befestigt. Schon um 1500 diente die Warte als kleiner Wirtschaftshof des Forstaufsehers (SCHÜTTE 1988).

Lit.: SCHNATH, G. 1964: Burgen, Landwehren und Wehrkirchen. In: H. Jäger (Hrsg.), Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Duderstadt. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,1. Hildesheim 1964, 25. – SCHÜTTE, S. 1988: Roringer Warte. In: Stadt und Landkreis Göttingen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 17. Stuttgart 1988, 255.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4526/022-01

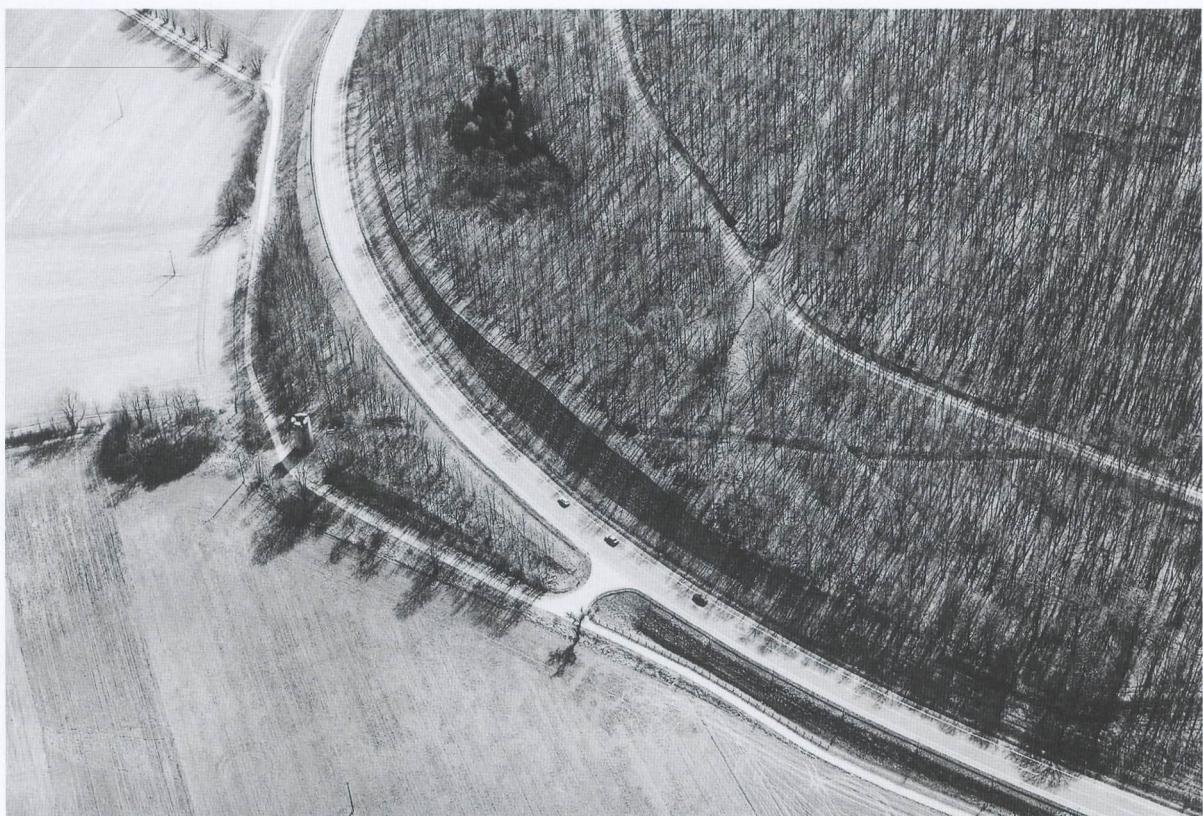


Abb. 22 Göttingen FStNr. 51 und 52, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 85)
Im Bereich der Roringer Warte verläuft die Göttinger Landwehr von Süden nach Norden.

BS 86 Groß Schneen FStNr. 23 und 32, Gde. Friedland

Südlich von Groß Schneen und südwestlich des Einzelberges erkennt man in mehreren frisch gepflügten Feldern dunkle diffuse Verfärbungen, die nach K. Grote, Kreisdenkmalpflege Göttingen, als Feuchtemerkmale zu deuten sind. Trotzdem bleibt der Befund verdächtig, da in diesem Bereich zwei ausgedehnte Siedlungsflächen der vorrömischen Eisenzeit (FStNr. 23 und 32) bekannt sind.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/029-01

BS 87 Groß Schneen FStNr. 21 und 85, Gde. Friedland

Östlich von Groß Schneen zeigt das Luftbild in einem am Osthang des Sülze-Berges gelegenen Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben (FStNr. 85). Da im Nachbarfeld jungsteinzeitliche Funde geborgen werden konnten (FStNr. 21), scheinen die Befunde auf eine Siedlung des Neolithikums zu verweisen.

Aufnahmedatum: 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4524/001-01



Abb. 23 Göttingen FStNr. 52, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 85)
Der erste Turm der Roringer Warte wurde 1408 erbaut.

BS 88 Groß Schneen FStNr. 86, Gde. Friedland

Die im Luftbild in einem gepflügten Feld der südöstlich von Groß Schneen und östlich des Einzelberges gelegenen Flur „Vor dem Eisenbühl“ zu erkennenden dunklen Verfärbungen sind nach Autopsie des Kreisarchäologen K. Grote Feuchtigkeitsflecke bzw. geomorphologisch bedingt.
Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/029-02

BS 89 Holzerode FStNr. 3, Gde. Ebergötzen

Dokumentation: Südwestlich von Holzerode lag einst die Niederlassung † Moseborn, von der heute nur noch der ehemalige, im Volksmund Mäuseturm genannte Kirchturm erhalten ist (Abb. 24). Das 1996 entstandene Luftbild gibt die Reste der ehemaligen Wegeverläufe und die Lage von Wölбäckern im Umfeld der Wüstung wieder. Südlich und östlich des Mäuseturmes ist die ehemalige Wegeführung von Holzerode nach Göttingen als helles lineares Merkmal nachvollziehbar. † Moseborn wurde vermutlich im 12. oder 13. Jahrhundert an einem von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Bachtal gegründet (DENECKE 1974, 70). Schriftliche Nennungen liegen für 1397, 1399 und 1425 vor. Nach dem Wüstfallen der Niederlassung im Spätmittelalter (wohl im 15. Jh.) wurde die Dorfflur mit einer Mindestfläche von 400 x 400 m als Ackerland, später als Weidewiese genutzt (Abb. 25). Dem Umstand, dass hier Wiesen angelegt wurden, ist die heute noch gut zu erkennende Wüstungsstruktur zu verdanken.

Lit.: KÜHLHORN, E. 1964: Wüstungsverzeichnis. In: H. Jäger (Hrsg.), Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Duderstadt. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,1. Hildesheim 1964, 19–22. – DENECKE, D. 1974: Die Rekonstruktion wüster Orts- und Hausgrundrisse mit Hilfe des Luftbildes. Methodische Untersuchungen am Beispiel der spätmittelalterlichen Wüstung Moseborn. NNU 43, 1974, 69–84. – SCHNEIDER, E. 1988: Die Wüstung Moseborn. In: Stadt und Landkreis Göttingen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 17. Stuttgart 1988, 248 f.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4526/021-01



Abb. 24 Holzerode FStNr. 3, Gde. Ebergötzen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 89)
Die Wüstung † Moseborn.



Abb. 25 Holzerode FStNr. 3, Gde. Ebergötzen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 89)
Große Teile der Wüstung werden heute als Weideland genutzt.

BS 90 Landwehrhagen FStNr. 38a–c, Gde. Staufenberg

Direkt nordwestlich von Landwehrhagen liegen südlich der Kreisstraße K 214 in einem gepflügten Feld die dunklen Merkmale von Wölbäckern (FStNr. 38a), wohl einem Holzkohlemeiler (FStNr. 38b) und einem Hohlweg (FStNr. 38c).

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4722/004-01

BS 91 Landwehrhagen FStNr. 39, Gde. Staufenberg

Am Südrand des Genossenschaftsforstes Landwehrhagen erkennt man in einem gepflügten Feld der Flur „Steinshecke“ dunkle runde große Verfärbungen, die auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften.
Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4722/004-02

BS 92 Lenglern FStNr. 35, Gde. Flecken Bovenden

Östlich von Lenglern und nordöstlich der Holte weisen wenige positive helle Bewuchsmerkmale in einem vollreifen Getreidefeld nach der Farbumkehr auf mögliche Siedlungsgruben hin.
Aufnahmedatum: 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4524/003-01

BS 93 Lippoldshausen FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden

Dokumentation: Die vielleicht schon im 9. Jahrhundert angelegte Lippoldsburg liegt südwestlich von Lippoldshausen auf einem kleinen nach Westen gerichteten Bergsporn, der im Norden, Westen und Sü-



Abb. 26 Lippoldshausen FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 93)
Die Lippoldsburg. Der auffällige breite Abschnittsgraben schloss einst die Vorburg ein.

den von natürlichen Steilhängen begrenzt wird, an der linken Seite des Ilkstales nahe der Werra (Abb. 26). Der Bereich der etwa abgerundet dreieckigen Hauptburg – mit Seitenlängen der umlaufenden etwa 1,5 m dicken Kantenmauer aus örtlichem Sandstein zwischen 80 und 90 m – liegt in einem Wäldchen. Etwa 90 m nach Osten vorgelagert verläuft in einer Wiese ein bis 21,50 m breiter und bis 2,60 m tiefer, etwa 150 m langer Abschnittsgraben, der die Vorburg begrenzte und den Bergsporn von dem anschließenden Höhenrücken abschnitt. Auf der Grabeninnenseite dürfte einst ein heute abgetragener Wall bestanden haben. 1893 fanden hier die ersten Ausgrabungen durch C. Schuchhardt und B. Uhl aus Münden statt. Damals konnte ein steingemauertes Zangentor an der Südseite der Hauptburg festgestellt werden. 1998 erfolgten erneut Untersuchungen, die im Bereich des Tores einen Siedlungshorizont des 10./11. Jahrhunderts nachwiesen. Es kann aber trotzdem nicht von einer permanenten Besiedlung ausgegangen werden. Eher ist sich hier dem Kreisarchäologen K. GROTE anzuschließen, der in der Lippoldsburg am ehesten eine Fluchtburg der Siedlungskammer um Lippoldshausen und der Nachbargemeinde Wiershausen annimmt (GROTE 1998, 32 f.) Die Hauptbefestigung der Lippoldsburg wurde dann wohl um 1100 planmäßig abgebrochen (GROTE 1999, 207).

Lit.: KÜHLHORN, E. (Hrsg.) 1972: Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Göttingen. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,3. Hildesheim 1972, 105 f. – GROTE, K. 1998: Siedlungen und Burgen, Haupthöfe und Kirchen. Das Mündener Gebiet zwischen 800 und 1100. In: Gegraben, Gefunden, Geborgen. Archäologische Spurensuche an Werra, Fulda und Weser. Hann. Münden 1998, 15–42; dort bes. 30–33. – GROTE, K. 1999 in: Fundchronik Niedersachsen 1998. NNU Beiheft 2, 1999, 206 f. Kat.Nr. 337.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/023-01

BS 94 Lütgenhausen FStNr. 6, Gde. Rhumspringe

Etwa 500 m südlich der heutigen Ortsmitte von Lütgenhausen befindet sich rechts der Rhume in deren Auebereich das Flurstück „Im alten Dorf“. In diesem Bereich erkannte O. Braasch 1994 neben Wölbaökern im feuchten Umfeld auch helle runde Merkmale von Erderhebungen, die er in seiner ersten Ansprache als Grabhügel deutete (Abb. 27). Die von der Kreisdenkmalpflege Göttingen durchgeföhrte Geländebegehung mit Probebohrungen und die Auswertung historischer Karten und Urkunden ergab, dass die flachen Erderhebungen nicht von Grabtumuli, sondern von erhöhten Hofstellen der Wüstung † Alt-Lütgenhausen stammen. Denn Ende des 18. Jahrhunderts war das 1391 erstmals urkundlich genannte Dorf Lütgenhausen wegen der Überschwemmungsgefährdung durch die Rhume planmäßig aufgegeben und dann wenig nördlich in hochwasserfreiem Terrain an die heutige Stelle verlegt worden.

Lit.: KÜHLHORN, E. 1964: Orts- und Wüstungsnamen in Süd-Niedersachsen. Northeim 1964, 90. – GROTE, K. 1997 in: Fundchronik Niedersachsen 1996. NNU 66 (2), 1997, 534 Kat.Nr. 353.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/018-01

BS 95 Pless-Forst FStNr. 3, Gde. Stadt Bovenden

Dokumentation: Zwischen Oberbillingshausen und Bösinghausen liegt an der Nordostecke des Göttinger Waldes die etwa 2 ha große Befestigungsanlage „Hünstollen“ auf einem nach Osten gerichteten, sehr stark abschüssigen Bergsporn aus Muschelkalk. Am äußersten Ende des Sporns liegt eine Rastanlage mit Aussichtsturm (Abb. 28). Die Anlage weist drei in der vorrömischen Eisenzeit errichtete Abschnittswälle auf, deren Verläufe im Luftbild im Bereich ihres Ansatzes an der steilen Spornnordfront gut zu erkennen sind. Ausgrabungen fanden hier 1905 durch C. Schuchhardt und 1959 durch H. JANKUHN und F. KÖHNCKE statt. Sowohl dem äußeren zweiphasigen als auch dem mittleren Wall sind



Abb. 27 Lütgenhausen FStNr. 6, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 94)
Das Areal der Wüstung † Alt-Lütgenhausen und im Bildhintergrund der heutige Ort Lütgenhausen.

je ein Graben vorgelagert. Der Mittelwall besitzt eine schwache Trockenmauerfront, die möglicherweise in die Eisenzeit zu datieren ist (HEINE 1999, 120). Nach den Funden wurde der „Hünstollen“ zwischen den Zeitphasen Hallstatt D und Latène B (etwa 6.–4. Jh. v. Chr.) aufgesucht. Der östliche, innere Wall, also das zentrale Kernwerk, wurde dann im frühen und hohen Mittelalter erneut als Befestigungsanlage genutzt und mit einer Mauer verstärkt (HEINE 1997, 269. HEINE 1999, 122).

Lit.: JANKUHN, H., KÖHNCKE, F. 1959: Vor- und frühgeschichtliche Burgen um Göttingen. I. Der Hünstollen. Göttinger Jahrbuch 1959, 37–70. – SCHNATH, G. 1964: Burgen, Landwehren und Wehrkirchen. In: H. Jäger (Hrsg.), Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Duderstadt. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,1. Hildesheim 1964, 23. – MAIER, R. 1971: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 5. Hildesheim 1971, 23. – HEINE, H.-W. 1997: Archäologische Burgenforschung in Südniedersachsen. NNU 66 (1), 1997, 259–276. – HEINE, H.-W. 1999: Ältereisenzeitliche Burgen und Befestigungen in Niedersachsen – Stand der Forschung und Prospektion. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen Landschaftsverband Westfalen-Lippe 11. Münster 1999, 111–124.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4526/020-01

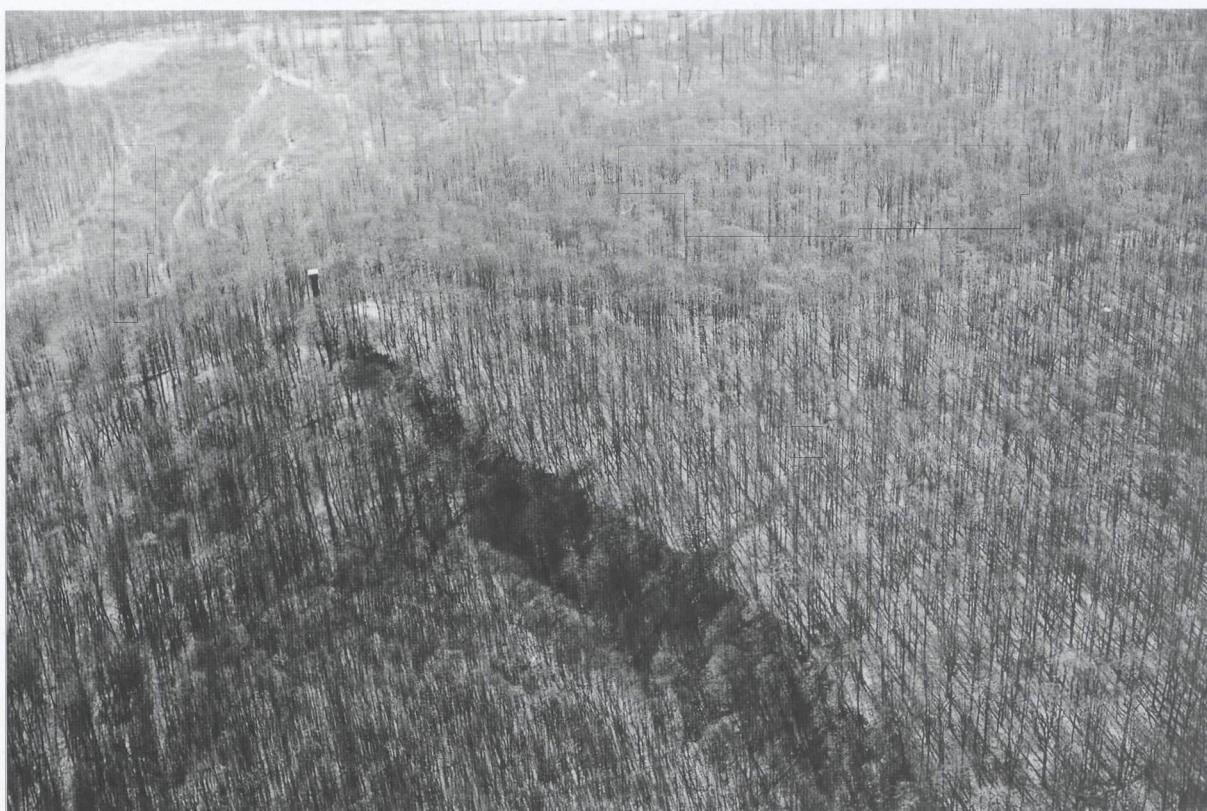


Abb. 28 Pless-Forst FStNr. 3, Gde. Stadt Bovenden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 95)
Von der Befestigung „Hünstollen“ sind die am Steilhang beginnenden drei Abschnittswälle zu erkennen.

BS 96 Pless-Forst FStNr. 4, Gde. Stadt Bovenden

Dokumentation: Auf einem nordöstlich von Eddigehausen gelegenen und nach Westsüdwesten gerichteten Geländesporn mit steilen Abhängen liegt die aus Vor- und Oberburg bestehende Burg Plesse (Abb. 29). Das überbaute Areal umfasst etwa 170 x 60 m. Der nach Nordosten liegende Anschluss des Sporns an das Plateau wurde von einem Halsgraben gesichert. In der Vita Meinwerci wird für das Jahr 1015 eine „*urbs, qui Plesse dicitur*“ genannt. Nach J. DOLLE (2000, 79–81) ist diese Quelle auf den Geländesporn der Burg Plesse zu beziehen. Er lässt aber offen, ob es in der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts bereits eine Befestigungsanlage gab. Und dies zu Recht, da für die Zeit vom 11. bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts keine sicheren archäologischen Zeugnisse vorliegen und erst während der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts mit der Errichtung der Burg Plesse zu rechnen ist (WESTOLL, MORITZ 2000, 164). In der schriftlichen Überlieferung wird die Burg erstmals für die Jahre vor 1128 genannt (UDOLPH 2000, 309). In der Mitte des 12. Jahrhunderts ziehen die Herren von Höckelheim auf diese Anlage. Vermutlich um 1660 haben dann die letzten Bewohner die Burg Plesse verlassen und die Befestigung verfiel. Nach der Wiederentdeckung der Burg Plesse als romantische Ruine um 1770 erfolgten umfangreiche Restaurierungen. Bis heute ist die Burg ein stetes Objekt denkmalpflegerischen Interesses. Doch schon vor der Burg Plesse war dieser Bergsporn von Menschen aufgesucht worden. Ein hier gefundenes Bronzeabsatzbeil und ein kurzes Tüllenbeil zeigen, dass der Bergsporn der Burg Plesse bereits in der



Abb. 29 Pless-Forst FStNr. 4, Gde. Stadt Bovenden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 96)
Die Burg Plesse.

späten Bronzezeit zumindest begangen wurde (MAIER 1971, 94 f., Kat.Nr. 562 und 565 Taf. 38,1.9). Da im Bereich der ehemaligen Burgkapelle St. Peter und Paul 1983 bei Ausgrabungen eisenzeitliche Fundschichten mit Pflanzenresten und Keramik nachgewiesen werden konnten (MORITZ 1984, 54–59. WILLERDING 1984), ist zu vermuten, dass die hochragende Spornkuppe in der älteren vorrömischen Eisenzeit als Höhenburg befestigt war (HEINE 1999, 121). Die vermuteten Befestigungsanlagen dieser Zeit wurden dann aber durch die mittelalterlichen Bauaktivitäten überprägt und zerstört.

Lit.: MAIER, R. 1971: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 5. Hildesheim 1971. – MORITZ, Th. 1984: Die Ausgrabungen im Bereich der Kapelle St. Peter und Paul auf der Burg Plesse, Gemeinde Bovenden, Kreis Göttingen. Plesse-Archiv 20, 1984, 35–107. – WILLERDING, U. 1984: Eisenzeitliche Pflanzenreste von der Burg Plesse, Gemeinde Bovenden, Kr. Göttingen. Plesse-Archiv 20, 1984, 29–34. – MORITZ, Th. 1988: Burg Plesse. In: Stadt und Landkreis Göttingen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 17. Stuttgart 1988, 243–247. – HEINE, H.-W. 1997: Archäologische Burgenforschung in Südniedersachsen. NNU 66 (1), 1997, 259–276; dort bes. 269 f. – HEINE, H.-W. 1999: Ältereisenzeitliche Burgen und Befestigungen in Niedersachsen – Stand der Forschung und Prospektion. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen Landschaftsverband Westfalen-Lippe 11. Münster 1999, 111–124. – DOLLE, J. 2000: Geschichte der Burg und Herrschaft Plesse aus schriftlichen Quellen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. In: Th. Moritz (Hrsg.), Ein feste Burg – die Plesse. Interdisziplinäre Bur-

genforschung 1. Göttingen 2000, 79–88. – WESTOLL, H., MORITZ, Th. 2000: „Was kümmert mich der zerscherzte Topf; er ist zu nichts mehr nütze!“ In: Th. Moritz (Hrsg.), Ein feste Burg – die Plesse. Interdisziplinäre Burgenforschung 1. Göttingen 2000, 163–186. – UDOLPH, J. 2000: Der Name der Plesse. In: Th. Moritz (Hrsg.), Ein feste Burg – die Plesse. Interdisziplinäre Burgenforschung 1. Göttingen 2000, 309–315.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4524/030-01

BS 97 Rüdershausen FStNr. 18, Gde. Rüdershausen

Im Gipfelbereich des Quer-Berges, der südwestlich von Rüdershausen liegt, zeichnete sich im Januar 1994 in einem frisch gepflügten Feld eine wallartige Erderhebung ab. In ihr ist die Trasse einer Straße zu sehen, die noch 1950 in der Deutschen Grundkarte M. 1 : 5 000, Blatt Rüdershausen-West, eingetragen ist.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/017-01

BS 98 Rüdershausen FStNr. 19, Gde. Rüdershausen

Südwestlich von Rhumspringe und östlich von Rüdershausen sind südlich und westlich der Rhume großflächig alte Wölbackerbeete aufgrund ihres Schattenwurfes zu erkennen (*Abb. 30*). Das Luftbild zeigt, dass die tief stehende Sonne selbst kleinere Geländeerhebungen sehr anschaulich hervorheben kann.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/018-02

BS 99 Rüdershausen FStNr. 20, Gde. Rüdershausen

Am linken Ufer der Rhume sind in direkter Nähe zum südöstlichen Ortsrand von Rüdershausen alte Wölbäcker obertägig erhalten.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/018-03

BS 100 Seburg FStNr. 48a–b, Gde. Seburg

Im Bereich einer bereits bekannten jungsteinzeitlichen Ansiedlung (FStNr. 48a) liegen nördlich von Seburg und nahe dem Ostausläufer des Westersees Wölbackerbeete (FStNr. 48b), die sich in frisch gepflügten Äckern deutlich abzeichnen.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/008-02

BS 101 Varmissen FStNr. 15, Gde. Stadt Dransfeld

In der Flur „Hohes Feld“ waren im Januar 1994 nordöstlich von Bördel dunkle Verfärbungen zu erkennen, die der Kreisarchäologe K. Grote als vermutlich nicht anthropogen und daher als Vernässungsflecken anspricht.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/025-01



Abb. 30 Rüdershausen FStNr. 19, Gde. Rüdershausen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 98)
Die Wölbackerfelder weisen verschiedene Ausrichtungen auf.

BS 102 Volkerode FStNr. 12, Gde. Rosdorf

Die im Januar 1994 südlich von Volkerode im Bereich der Flur „Hufe“ erkannten dunklen Verfärbungen gehen nach K. Grote vermutlich auf überackerte Erdfälle zurück, die besonders im Umfeld von Volkerode auf Muschelkalk sehr häufig aufgetreten.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/024-01

BS 103 Wollbrandshausen FStNr. 18, Gde. Wollbrandshausen

Nordöstlich von Wollbrandshausen liegt auf einer nach Südosten geneigten Lößebene nördlich der Bundesstraße B 27 die Flur „Höchtige“. Im Januar 1994 zeigte ein Luftbild in einem frisch gepflügten Feld dieser Flur eine dunkle ovale Verfärbung. Zur Überprüfung des Befundes führte der Kreisarchäologe K. Grote in März 1994 eine Geländebegehung durch. Nach Grote ist die erkannte Formation als natürliche Bildung zu werten. Die Ortsbesichtigung ergab aber in diesem Bereich eine Streuung von prähistorischen Scherben, die vielleicht für eine Siedlung an dieser Stelle sprechen könnten. Etwaige Siedlungsgruben sind auf dem Luftbild aber nicht zu erkennen.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/009-02

BS 104 Wollershausen FStNr. 16, Gde. Wollershausen

Am südwestlichen Ortsrand von Wollershausen liegt am Nordrand der Rhumeniederung ein Wasserschloss (Abb. 31). Im Luftbild ist die dritte, 1732–1735 von Ludwig Heinrich von Minnigerode errichtete Bauphase zu erkennen. Der Barocke Putzbau mit übergiebeltem Mittelrisalit wird von einer Graft umgeben. Von der ersten und zweiten Ausbauphase der Anlage sind heute keine Spuren mehr vorhanden. Die Ursprünge der Wasserburg sollen etwas weiter nördlich gelegen haben, wo man 1933/34 bei Bauarbeiten am Rande der Hauptstraße auf „Fundamente“ stieß. Die Deutung dieser Mauern ist aber noch unklar. Das Geschlecht von Minnigerode wurde jedenfalls 1398 mit dem Dorf Wollershausen belehnt. Das erste Herrenhaus könnte bereits um diese Zeit errichtet worden sein.

Lit.: LUFEN, P. F. (Bearb.) 1997: Landkreis Göttingen, Altkreis Duderstadt mit den Gemeinden Friedland und Gleichen und den Samtgemeinden Gieboldehausen und Radolfshausen. Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Niedersachsen 5,3. Landkreis Göttingen, Teil 2. Hameln 1997, 324–326.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/019-01

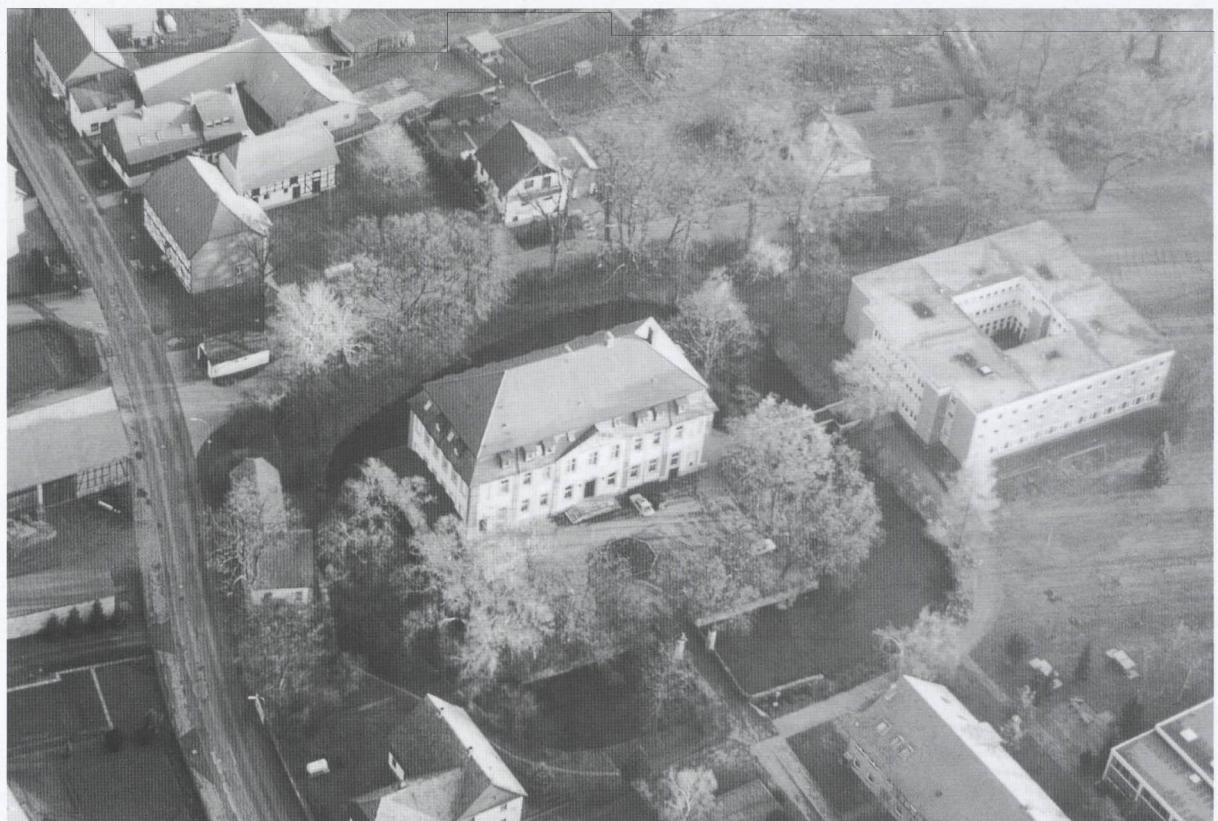


Abb. 31 Wollershausen FStNr. 16, Gde. Wollershausen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 104)
Das Wasserschloss mit dem Gebäude aus dem 18. Jahrhundert.

BS 105 Wollershausen FStNr. 24, Gde. Wollershausen

Nördlich des Ortes Wollershausen ist westlich des Knüppelgrabens im Auebereich der Rhume ein etwa 100 m langer bogenförmiger Wall vorhanden, der etwa 10–15 m breit und noch etwa 0,40 m hoch ist. Nach der Kartenauswertung durch die Kreisarchäologie liegt hier eine ehemalige Einwallung eines Feuchtgebietes – Teich – vor.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4326/021-01

Landkreis Goslar

BS 106 Astfeld FStNr. 13, Gde. Stadt Langelsheim

Nordwestlich von Astfeld und südöstlich von Langelsheim belegt ein 1991 entstandenes Luftbild in einem Getreidefeld der Flur „Am Langelsheimer Weg“ aufgrund von positiven Bewuchsmerkmalen mehrere Gräben, die zu einer älteren Flureinteilung gehören dürften.

Aufnahmedatum: 16.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4128/003-01

BS 107 Bad Harzburg FStNr. 9, Gde. Stadt Bad Harzburg

Südöstlich von Bettingerode zeichneten sich 1992 in mehreren frisch gepflügten Feldern dunkle Verfärbungen ab, die auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften (Abb. 32). Man kann wohl davon ausgehen, dass in der Flur „Wendischweh“ in der Nähe des Weißbaches am Westrand des heutigen Staatsforstes Harzburg Holzkohle hergestellt wurde.

Aufnahmedatum: 18.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 4128/016-01

BS 108 Bettingerode FStNr. 2, Gde. Stadt Bad Harzburg

Ebenfalls im Einzugsbereich des Weißbaches zeigte sich in der Flur „Küchenwiesen“ am Nordosthang des Südlingsberges ein dem soeben unter Kat.Nr. BS 107 beschriebenen Merkmalen entsprechender Befund. Auch hier zeichneten sich als dunkle Verfärbungen ehemalige Holzkohlemeiler in einem gepflügten Feld ab.

Aufnahmedatum: 18.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 4128/015-01

BS 109 Bettingerode FStNr. 3, Gde. Stadt Bad Harzburg

Zwischen den zu der Gemeinde Stadt Bad Harzburg gehörenden Gemarkungen Bettingerode und Westerode (dortige FStNr. 11) haben sich grenzübergreifend östlich des Kattenbaches großflächig alte Flurgrenzgräben in der Form von positiven Bewuchsmerkmalen erhalten.

Aufnahmedatum: 17.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 4128/015-02



Abb. 32 Bad Harzburg FStNr. 9, Gde. Stadt Bad Harzburg, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. BS 107)
Große dunkle Verfärbungen sind in den gepflügten Feldern zu erkennen.

BS 110 Bettingerode FStNr. 4, Gde. Stadt Bad Harzburg

Zwischen Bettingerode und dem „Unteren Schimmerwald“ liegt östlich der erstgenannten Ortschaft die Flur „Frohnholz“. Hier ließen sich im Mai 1992 in mehreren frisch gepflügten Feldern einige dunkle große Verfärbungen lokalisieren, die von Holzkohlemeilern stammen dürften.

Aufnahmedatum: 18.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 4128/016-02

BS 111 Bredelem FStNr. 3, Gde. Stadt Langelsheim

Nordwestlich von Bredelem liegt die Niederlassung „Zum Haarhof“. Südlich dieses Aussiedlerhofes wird die Landschaft großflächig zum Getreideanbau genutzt. In mehreren Getreidefeldern der Flur „Saulager“ hat sich als negatives Bewuchsmerkmal ein linearer heller Befund abgezeichnet, der zunächst von Nordosten nach Südwesten verläuft und dann etwa nach Nordwesten abknickt. Hierin könnte ein alter Weg oder aber eine alte Einfassungsmauer des zum Aussiedlerhof gehörenden Areals vorliegen.

Aufnahmedatum: 24.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 4128/023-01

BS 112 Hahausen FStNr. 8, Gde. Hahausen

Am östlichen Ortsrand von Hahausen belegt ein im Juni 1993 entstandenes Luftbild direkt nordöstlich der Rosenstraße ein Grabenwerk. Die dunklen positiven Bewuchsmerkmale weisen in einem Getreidefeld auf den breiten Graben einer unregelmäßig rechteckig bis ovalen Anlage hin (Abb. 33). Der etwa 100 x 90 m große Grabenverlauf dürfte aufgrund seiner unregelmäßigen Form wohl nicht mit einem Kamp im Zusammenhang stehen. Auch scheint der bis zu 8 m breite Graben hierfür sehr mächtig dimensioniert zu sein. Eine Geländebegehung oder eine archäologische Ausgrabung wäre hier zur besseren Interpretation des Befundes sehr nützlich.

Aufnahmedatum: 13.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 4126/002-01



Abb. 33 Hahausen FStNr. 8, Gde. Hahausen, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. BS 112)
Die Interpretation des sich abzeichnenden Grabenwerkes ist noch unklar.

BS 113 Jerstedt FStNr. 1, Gde. Stadt Goslar

Am östlichen Ufer der Innerste lassen sich nördlich von Langelsheim in der Flur „Baumkamp“ große runde dunkle Verfärbungen im Getreide lokalisieren, die auf Bombentrichter hinweisen dürften. Da die Merkmale direkt östlich einer Staustufe der Innerste liegen, scheint dieses Wehr das einstige Ziel der Bombenabwürfe gewesen zu sein.

Aufnahmedatum: 16.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4128/001-01

BS 114 Klein Döhren FStNr. 1, Gde. Liebenburg

Östlich von Groß Döhren und westlich des Teufels-Berges liegt ein nach Nordosten weisender Geländesporn südlich oberhalb des Krummbaches. Dieser Vorsprung weist mit seinen relativ steilen Abhängen eine natürliche Schutzlage auf. Im Gipfelbereich des Sporns hat sich in dem Luftbild deutlich der Graben einer rechteckigen Anlage als positives Bewuchsmerkmal im Getreide erhalten (Abb. 34). Das Bauwerk ist – bedingt durch einen Anbauwechsel – nur in seinem Nordostteil zu erkennen. Die mit abgerundeten Ecken versehene Anlage besaß eine Breite von etwa 40 m bzw. eine Länge von zumindest 100 m und orientiert sich am Verlauf der 140-m-Höhenlinie. Funktion und Datierung des Grabenwerkes sind noch unklar. Aus der Geländesituation scheint hier aber ein fortifikatorischer Charakter vorzuliegen.

Aufnahmedatum: 16.08.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/065-01



Abb. 34 Klein Döhren FStNr. 1, Gde. Liebenburg, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. BS 114)
In exponierter Lage liegt oberhalb des Krummbaches eine Grabenanlage.

BS 115 Klein Mahner FStNr. 1–3 und 11, Gde. Liebenburg

Bereits in der 1841 von Johann Karl WÄCHTER verfassten „Statistik der im Königreich Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler“ werden Grabhügel angesprochen, die südöstlich von Klein Mahner und

südlich des Stobenbergbaches auf einem aus Kies bestehenden Geländevorsprung liegen (WÄCHTER 1841, 158). Das hier in der Flur „Sickel“ vorhandene Gräberfeld ist demnach bereits seit über 160 Jahren bekannt. Da der Kies dieser Geländeformation seit dem 19. Jahrhundert abgebaut wurde, dürften seit langem an dieser Stelle immer wieder Funde gemacht worden sein. 1928 konnten z. B. aus einer im Bereich der damaligen Kiesabbaukante entdeckten Bestattung (FStNr. 1) eine Urne, ein Beigefäß und ein Knochenstab mit fünffacher Durchlochung und einhängendem Bronzedraht geborgen werden (THIELEMANN 1977, Taf. 44 f.). Anfang der 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts waren erneut Hügelgräber durch die Kiesabfuhr bedroht. Von 1952 bis 1956 grub daher F. NIQUET zwei Grabhügel (FStNr. 2 und 3) mit drei Bestattungen aus. Im Juli 1992 gelang es dann O. Braasch mit einem Luftbild im südöstlichen Anschlussgebiet an den Kiesgrubenrand von 1956 eine Vielzahl von positiven Bewuchsmerkmalen in einem Getreidefeld zu dokumentieren. Leider sind die Befunde aber farblich kaum vom Umfeld abgesetzt, so dass die Aufnah-

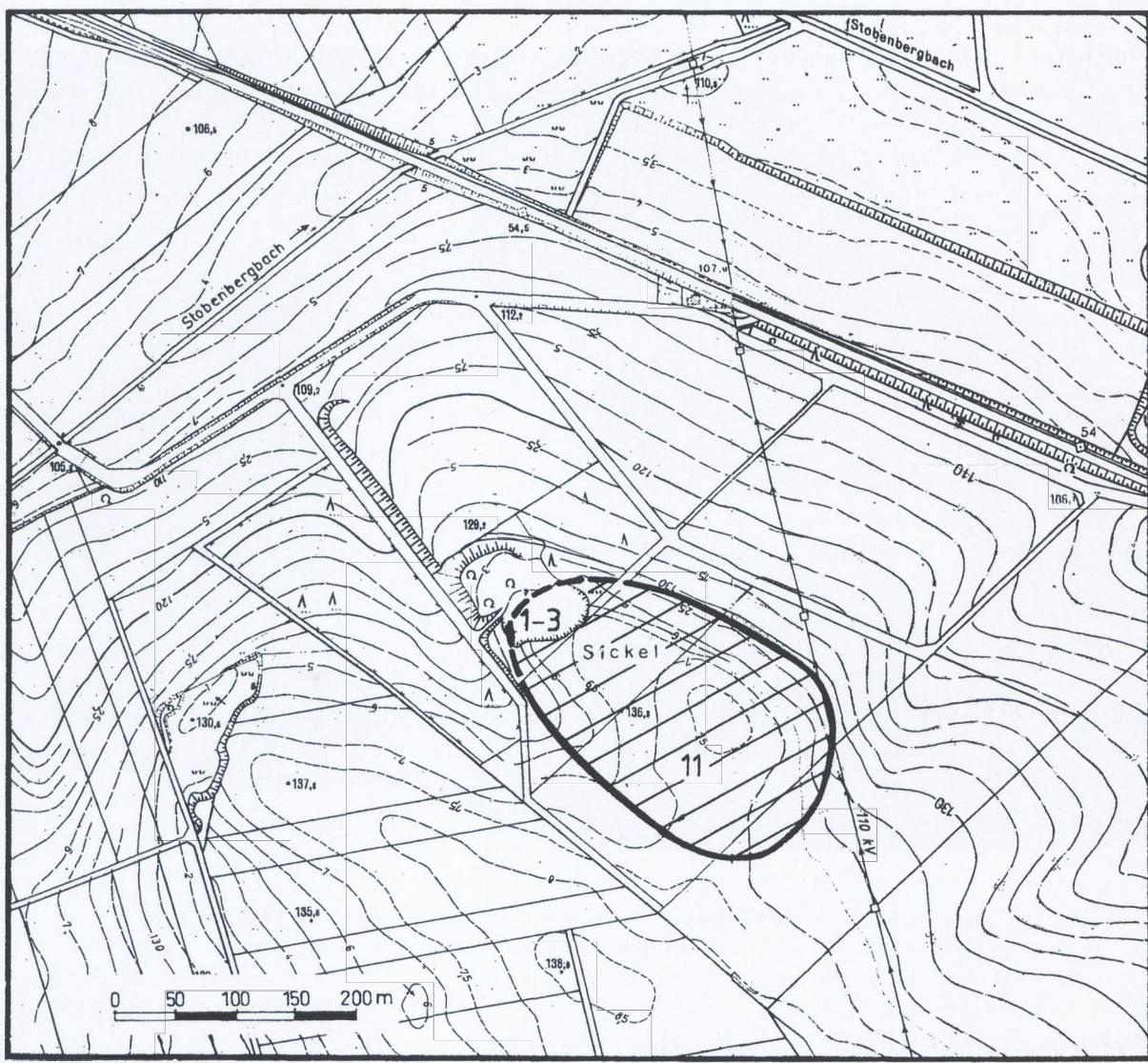


Abb. 35 Klein Mahner FStNr. 1–3 und 11, Gde. Liebenburg, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. BS 115)
Lage des Gräberfeldes in der Flur „Sickel“.

me nicht abgebildet werden kann. Es war aber möglich, das Areal der Gruben und Kreisgräben, die sich zeigten, zu umreißen und einen neuen Gräberfeldplan zu erstellen (Abb. 35): Nach dem Luftbildbefund reichte der genutzte Bereich vom Kiesgrubenrand auf einer Breite von 150 m etwa 250 m nach Südosten. Da die FStNr. 1–3 einst im Bereich der Sandgrube lagen und vor 1952 beim Kiesabbau immer wieder Funde gemacht wurden (Ortsakte des NLD), dürfte die einstige Länge des Fundvorkommens größer gewesen sein. Da F. NIQUET für den Befundbereich 1958 auch für wenigstens zwei Stellen Siedlungsscherben nennt (NIQUET 1958a, 31), dürften unter den Merkmalen auch Hinweise auf Gruben einer Niederlassung vorliegen, die hier in natürlich geschützter Höhenlage errichtet wurde. Demnach ergibt sich momentan folgendes Bild: In der Flur „Sickel“ wurde südöstlich von Klein Mahner der Bereich einer natürlich durch Abhänge geschützten Kieskupe oberhalb der 130-m-Höhenlinie während der späten Bronze- und der frühen vorrömischen Eisenzeit zur Anlage eines Gräberfeldes mit Hügel- und Flachgräbern sowie anscheinend auch in direktem Anschluss einer Siedlung genutzt. Die damalige Bevölkerung dürfte nach F. NIQUET zur mitteldeutschen Urnenfelderkultur (Saalemündungsgruppe) gehört oder zu mindest enge Verbindungen zum Elbe-Saale-Raum besessen haben (NIQUET 1958b, 189).

Lit.: WÄCHTER, J. K. 1841: Statistik der im Königreich Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler. Hannover 1841.– NIQUET, F. 1958a: Die vor- und frühgeschichtliche Bodenforschung im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Braunschweig. Braunschweigisches Jahrbuch 39, 1958, 5–44; dort 17; 30 f. – NIQUET, F. 1958b: Gräber der späten Urnenfelderkultur von Klein-Mahner, Kr. Goslar. Germania 36, 1958, 188 f. mit Abb. 1. – THIELEMANN, O. 1977: Urgeschichte am Nordharz. Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 32. Goslar 1977, 19–23 Taf. 41; 43–45.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/061-01

BS 116 Klein Mahner FStNr. 10, Gde. Liebenburg

In einem Getreidefeld, das westlich von Klein Mahner und östlich der Landesstraße L 510 liegt, treten unvermittelt und in den Nachbarparzellen nicht weiter festzustellen zwei Gräben auf. Diese verlaufen nach den positiven Bewuchsmerkmalen in einem Abstand von etwa 40 m von Norden nach Süden und könnten mit einer alten Parzelleneingrenzung in Zusammenhang stehen.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/001-01

BS 117 Langelsheim FStNr. 18 und 19, Gde. Stadt Langelsheim

Am nordwestlichen Hangfuß des ebenfalls nordwestlich von Langelsheim gelegenen Steinkuhlen-Berges sind in zwei Getreidefeldern, die nur durch eine Straße getrennt werden, zwei Areale mit positiven Bewuchsmerkmalen vorhanden. In ihnen dürften Hinweise auf eine Siedlung vorliegen.

Aufnahmedatum: 16.07.1992 und 13.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 4126/001-01–02

BS 118 Langelsheim FStNr. 20 und 21, Gde. Stadt Langelsheim

Nordnordöstlich von Langelsheim liegt am linken Ufer der Innerste ein Stromumspannwerk. Direkt nördlich hiervon sind in der Flur „Über dem Bredelmer Weg“ große runde positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld vorhanden (FStNr. 20). Teilweise hat man den Eindruck, auch Kreisgräben zu erkennen. Die Größe der Bewuchsmerkmale spricht aber auch für eine Interpretation der Befunde als Bombentrichter. Hier können nur weitere Untersuchungen zu einem Ergebnis führen. Entsprechendes gilt auch für die direkt südwestlich des Elektrizitätswerkes befindlichen Felder. Auch hier sind im

Getreide große, aber auch einige kleine positive Bewuchsmerkmale vorhanden. Während die letztgenannten Merkmale auch mit Siedlungsgruben zusammenhängen könnten, gilt für die größeren Befunde die zu FStNr. 20 geäußerte Bewertung.

Aufnahmedatum: 16.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4128/002-01-02

BS 119 Lengde FStNr. 1, Gde. Stadt Vienenburg

Nordöstlich von Lengde und südöstlich des Rotteberges zeigen sich in der Flur „Mühlengrund“ in einem sonst noch nicht ausgereiften Getreidefeldbereich helle runde Merkmale von reifem Getreide als positive Bewuchsmerkmale, die auf Siedlungsgruben hinweisen dürften (Abb. 36).

Aufnahmedatum: 28.06.1993; Luftbildarchiv-Nr. 4128/021-01

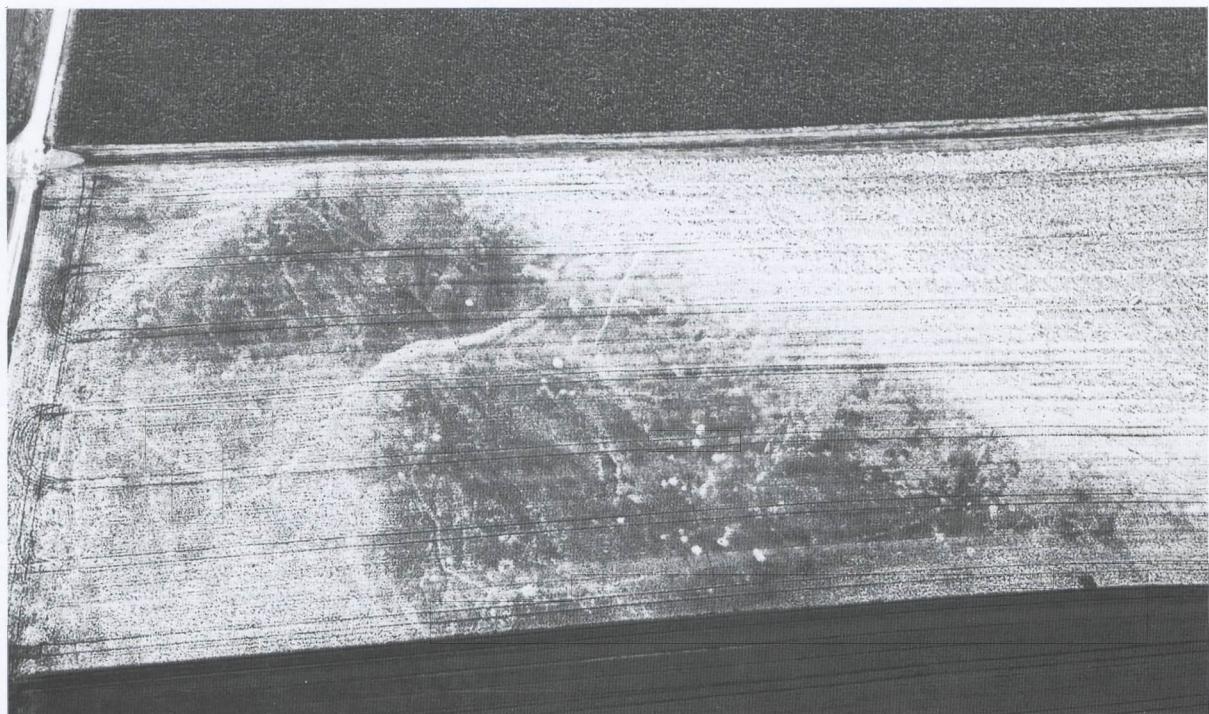


Abb. 36 Lengde FStNr. 1, Gde. Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. BS 119)
Die hellen Merkmale im Getreide dürften auf Siedlungsgruben zurückgehen.

BS 120 Lengde FStNr. 5–7, Gde. Stadt Vienenburg

Mehrere zu interpretierende Befunde geben sich südöstlich von Lengde zwischen dem Galgenberg und dem Harlingerberg zu erkennen. In den am linken Stielufer der Oker gelegenen Getreidefeldern sind – neben den Spuren einer Bauschuttdeponie – großflächig alte Flurgrenzgräben als positive Bewuchsmerkmale zu erkennen (FStNr. 5). Weiterhin liegt ein doppelter paralleler Grabenverlauf vor (FStNr. 6). Dieser führte von Südosten nach Nordwesten und könnte mit der alten Wegtrasse der von Vienenburg nach Lengde führenden Kreisstraße K 34 in Zusammenhang stehen. Besonders wichtig sind einige

Siedlungsgruben, die im Bereich des Okerhochufers festzustellen sind (FStNr. 7). Das Luftbild bestätigt hier den alten Eintrag einer Siedlungsstelle im Mtbl. 2231, Vienenburg, von 1905. Da leider Unterlagen zu dieser Niederlassung in der Ortsakte des NLD fehlen, kann hier nur eine Geländebegehung zu weiteren Erkenntnissen führen.

Aufnahmedatum: 17.06. und 15.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 4128/004-02

BS 121 Lengde FStNr. 8, Gde. Stadt Vienenburg

Südlich von Lengde und direkt westlich der Bundesautobahn A 395 sind in der Flur „Im kleinen Felde“ – neben Flurgrenzgräben – als positive Bewuchsmerkmale eine Vielzahl von Gruben festzustellen. Diese könnten mit einer Siedlung im Zusammenhang stehen.

Aufnahmedatum: 15.07.1992 und 16.08.1993; Luftbildarchiv-Nr. 4128/014-01

BS 122 Liebenburg FStNr. 4, Gde. Liebenburg

Nördlich von Liebenburg und direkt südlich eines Klärwerkes liegt am linken Ufer des Stobenbergbaches ein Geländesporn. An dessen Südhang zeichnen sich mehrere Grabenteile ab, die aber nicht miteinander in Verbindung zu stehen scheinen.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/002-01

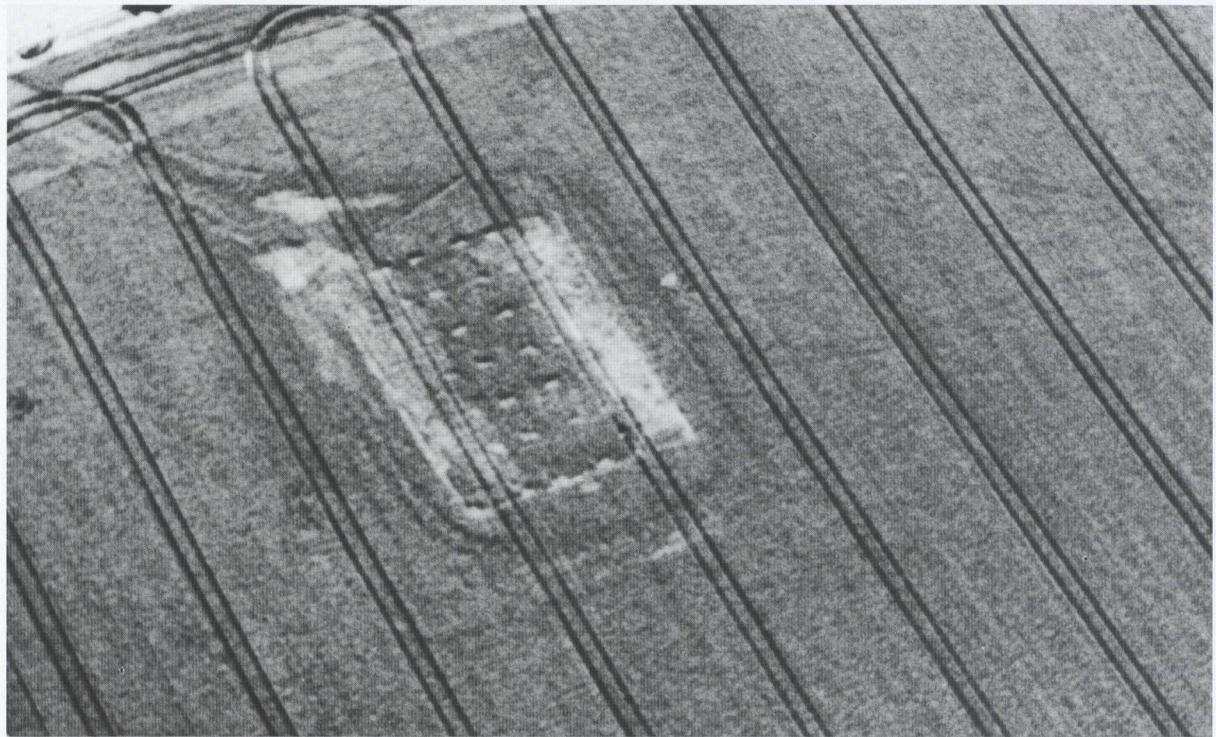


Abb. 37 Lochtum FStNr. 1, Gde. Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. BS 123)
Sehr deutlich heben sich die negativen Bewuchsmerkmale im Bereich eines abgebrochenen Hauses ab.

BS 123 Lochtum FStNr. 1, Gde. Stadt Vienenburg

Ein nicht sehr alter, aber doch sehr schöner Befund konnte im Juni 1992 am Nordwestrand von Lochtum in einem Getreidefeld von O. Braasch dokumentiert werden. Deutlich zeichnen sich hier die negativen Bewuchsmerkmale ab, die den ehemaligen Standort eines großen Gebäudes mit zentralem Pfeilerstanderteil und zwei seitlichen fundamentieren Baubereichen belegen (*Abb. 37*). Diese große Scheune ist noch im Mtbl. 2231, Vienenburg, verzeichnet und muss daher nach 1905, dem Zeitpunkt der Landesaufnahme, abgebrochen worden sein.

Aufnahmedatum: 17.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 4128/017-01

BS 124 Ostharingen FStNr. 1 und 2, Gde. Liebenburg

Südwestlich von Ostharingen liegt am linken Ufer des Opferbaches die Flur „Im Kohlhof“. In mehreren Getreidefeldern dieser Flur zeichneten sich zwei Bereiche von Gruben ab, die zu einer Siedlung gehören könnten. Die südwestlich gelegene Befundgruppe (FStNr. 2) ist besonders markant (*Abb. 38*). Hier sind runde und rechteckige Gruben als positive Bewuchsmerkmale dunkel oder hell – dies in

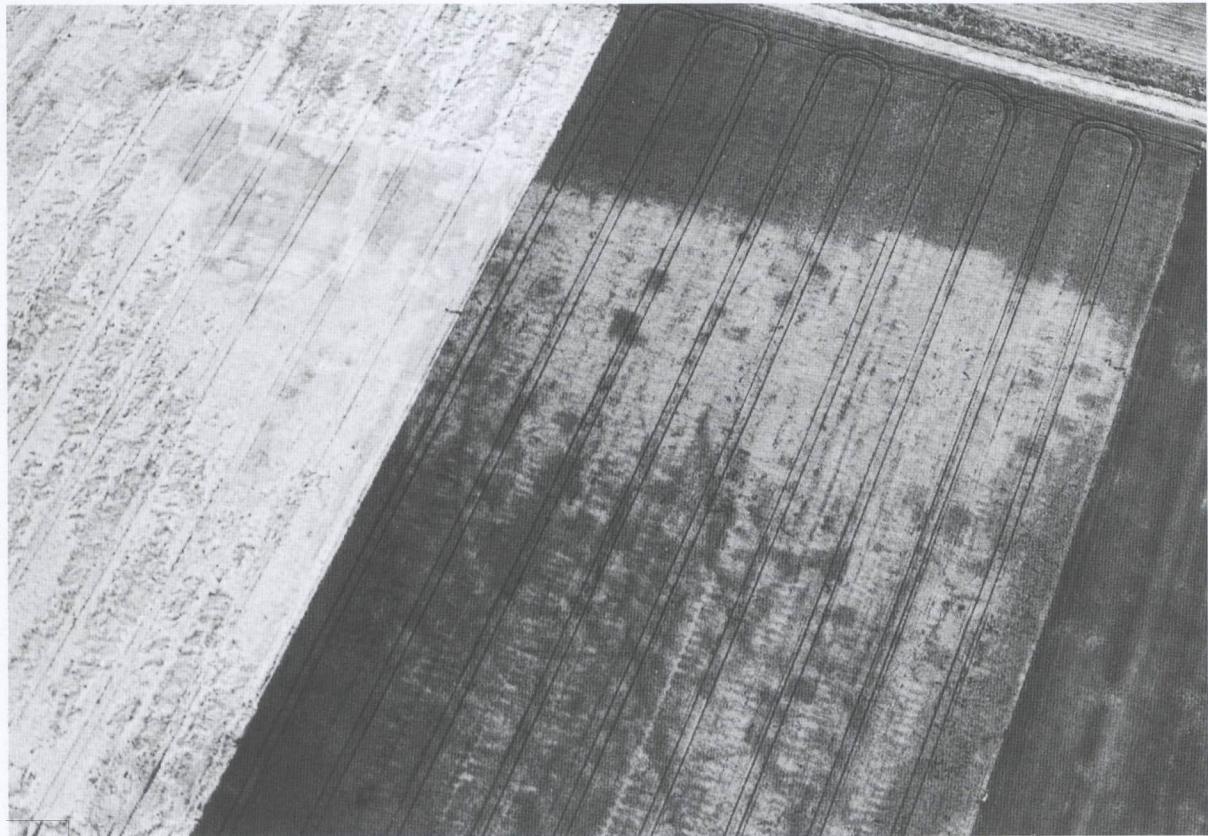


Abb. 38 Ostharingen FStNr. 2, Gde. Liebenburg, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. BS 124)
Rechteckige und runde Gruben einer Siedlung sind zu erkennen.

einem Feldstreifen nach der Farbumkehr – zu lokalisieren. Die rechteckigen Gruben könnten auf Grubenhäuser hinweisen. Nur 150 m weiter nordöstlich zeigt die zweite Befundgruppe (FStNr. 1) entsprechende positive Merkmale, die aber nicht ganz so deutlich hervortreten.

Aufnahmedatum: 13. und 24.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 4128/022-01-02

BS 125 Upen FStNr. 1, Gde. Liebenburg

Manche Luftbildbefunde sind nicht einfach zu interpretieren. Als Beispiel hierfür ist eine im August 1992 nordöstlich von Upen und dem Klärwerk im Einzugsgebiet des Okertales entstandene Aufnahme zu nennen (*Abb. 39*). Deutlich liegen hier in einem Getreidefeld positive Bewuchsmerkmale vor. Man könnte in den sich abzeichnenden Strukturen eine Befestigung mit runder Haupt- und ovaler Vorbburg sowie Wasserzu- und Wasserabführungsgraben erkennen. Es ist aber nicht sicher, dass die Ursache für die Befunde in Gräben liegt. Vielleicht sind sie auch mit alten Bachläufen oder ist die Existenz der Merkmale geomorphologisch zu begründen. Nur eine Geländebegehung kann hier eine weitere Klärung bewirken.

Aufnahmedatum: 16.08.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/064-01

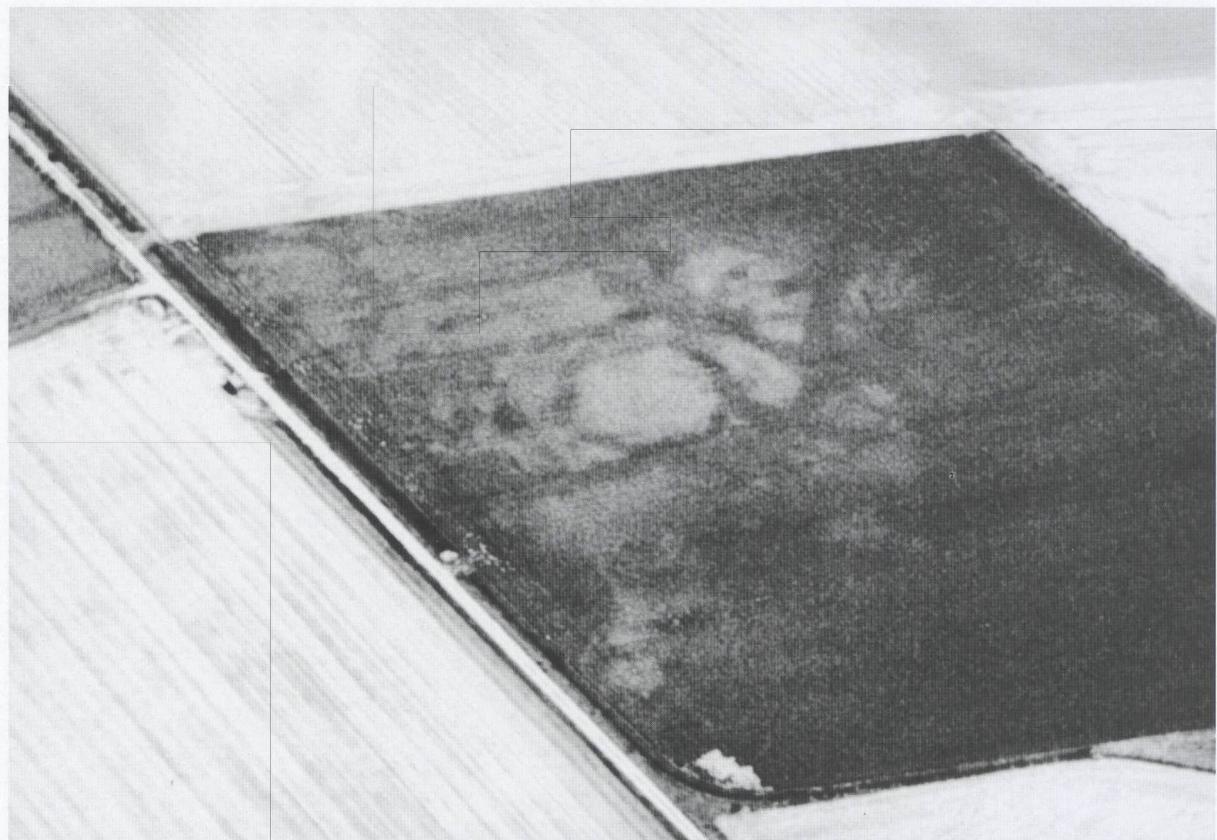


Abb. 39 Upen FStNr. 1, Gde. Liebenburg, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. BS 125)
Lag nordöstlich von Upen eine Niederungsburg?

BS 126 Upen FStNr. 2, Gde. Liebenburg

Nur etwa 200 m südlich der FStNr. 1 (Kat.Nr. BS 125) sind in einem vollreifen Getreidefeld der Flur „Am Kuhstiege“ die nach der Farbumkehr hellen positiven Bewuchsmerkmale von Gruben zu lokalisieren, die von einer Siedlung stammen könnten.

Aufnahmedatum: 24.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/064-02

BS 127 Vienenburg FStNr. 2, Gde. Stadt Vienenburg

Einige Gruben, die sich am Südhang des Liethberges am Südwestrand der Stadt Vienenburg als positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld abzeichnen, scheinen auf eine Siedlung hinzuweisen. Die rechteckigen Merkmale (*Abb. 40*) könnten sogar mit Grubenhäusern im Zusammenhang stehen.

Aufnahmedatum: 17.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 4128/018-01

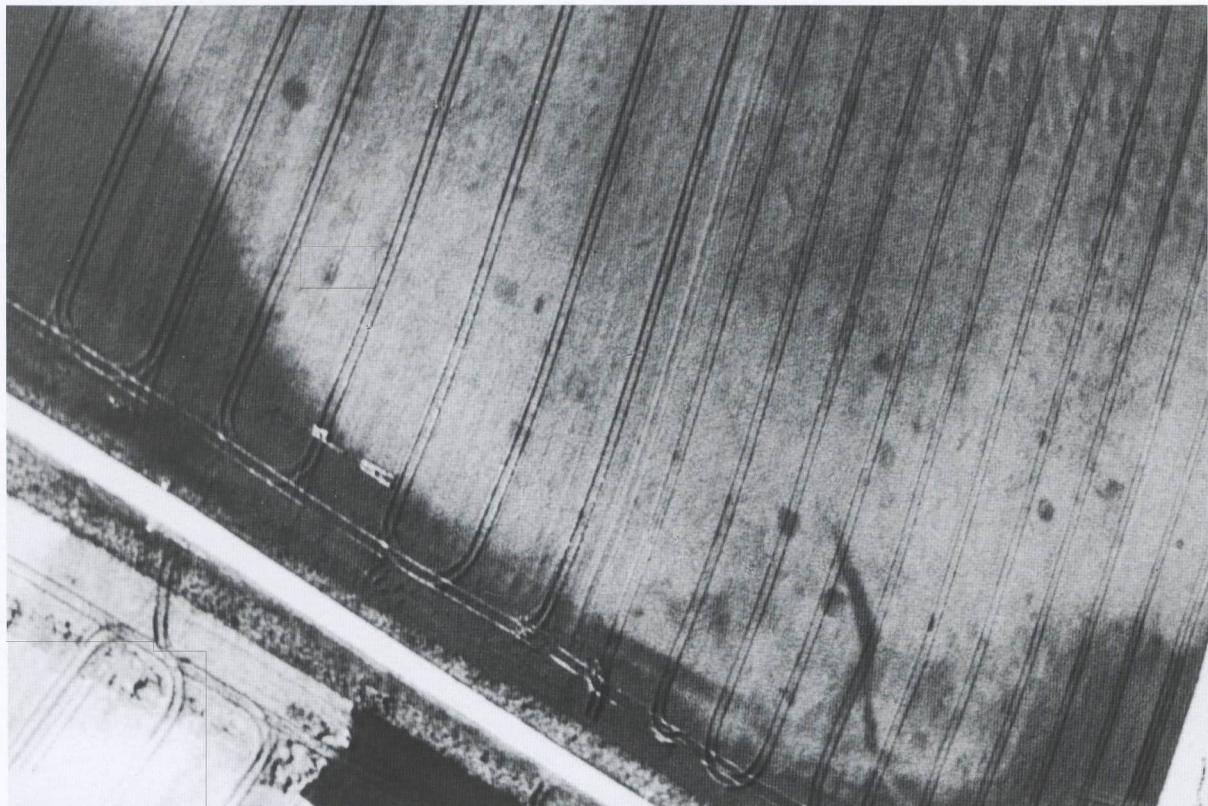


Abb. 40 Vienenburg FStNr. 2, Gde. Stadt Vienenburg (Kat.Nr. BS 127)
Spuren einer Siedlung am Südhang des Liethberges.

BS 128 Weddingen FStNr. 7, Gde. Stadt Vienenburg

Nördlich von Weddingen belegt das Luftbild neben großflächigen geomorphologischen Strukturen auch einige Gruben, die in einem gepflügten Feld direkt nördlich der Bundesstraße B 82 liegen und mit Siedlungsgruben zusammenhängen könnten.

Aufnahmedatum: 16.08.1992; Luftbildarchiv-Nr. 4128/020-01

Westerode FStNr. 11, Gde. Stadt Bad Harzburg
vgl. Bettingerode FStNr. 3, Gde. Bad Harzburg

BS 129 Westerode FStNr. 12, Gde. Stadt Bad Harzburg

Neben modernen Drainagegräben liegen nordöstlich von Westerode in einem Getreidefeld der Flur „Maschfeld“ auf der linken Seite des Kaltenbaches die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben einer Siedlung.

Aufnahmedatum: 17.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 4128/015-03

BS 130 Wiedelah FStNr. 8, Gde. Stadt Vienenburg

Nordwestlich von Wiedelah und westlich der Bundesautobahn A 395 sind in einem Getreidefeld wenige Gruben als positive Bewuchsmerkmale nachzuweisen.

Aufnahmedatum: 16.06.1991, 17.06.1992, 05. und 28.06.1993; Luftbildarchiv-Nr. 4128/004-01

BS 131 Wiedelah FStNr. 9, Gde. Stadt Vienenburg

Neben geomorphologischen Formationen ist südlich von Wiedelah in der Flur „Haferteich“ ein doppelter Graben als positives Bewuchsmerkmal in zwei Getreidefeldern vorhanden. Dieser könnte zu einem alten Straßenverlauf gehören.

Aufnahmedatum: 16.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4128/005-01

Landkreis Helmstedt

BS 132 Barmke FStNr. 2, Gde. Stadt Helmstedt

Nordwestlich von Barmke und südwestlich der Bundesautobahn A 2 liegt am Ostrand des Barmker Forstes die Flur „Rohdenanger“. Im Bereich dieser Flur sind in mehreren frisch gepflügten Ackerparzellen große runde dunkle Verfärbungen vorhanden. Aufgrund der Waldnähe scheint es wahrscheinlich zu sein, dass in diesen Befunden die Spuren von Holzkohlemeilern vorliegen. Eine am 27.01.1993 erfolgte Geländebegehung erbrachte jedenfalls keinerlei archäologische Funde oder Befunde, die für eine Deutung der Verfärbungen als Spuren von Grabhügeln sprechen würden.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/012-01

BS 133 Beienrode FStNr. 1, Gde. Stadt Königslutter am Elm

Nordwestlich von Beienrode erstreckt sich in der Schunterniederung am linken Ufer dieses Gewässers die Flur „Meine“. Im einem Getreidefeld dieser Flur zeichnen sich als positive dunkle Bewuchsmerkmale – neben dem Verlauf eines alten Schunterarmes, Drainagegräben und feuchten Senken – auch weitere Grabenzüge, die mit alten Feldgrenzen oder Trockenlegungsmaßnahmen der Schunterniederung im Zusammenhang stehen dürften, ab.

Aufnahmedatum: 24.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/025-02

BS 134 Beierstedt FStNr. 5 und 8, Gde. Beierstedt

Etwa 1 km östlich des Ortes Beierstedt liegt die Geländeerhebung „Sandberg“. An dessen Westhang wurde Material entnommen und Sand abgetragen. Von dieser Grube, deren Lage dem Mtbl. 2163, Jerxheim, von 1900 zu entnehmen ist, und weiteren entsprechenden Erdeingriffen sind in dem Luftbild in einem Getreidefeld als dunkle, teilweise nach der Farbumkehr sogar bereits als helle positive Bewuchsmerkmale noch Spuren (FStNr. 8) zu erkennen (Abb. 41). Aus archäologischer Sicht interessanter sind einige etwa 100 m weiter südlich gelegene kleine rechteckige bis ovale Gruben, die sich eben-



Abb. 41 Beierstedt FStNr. 5 und 8, Gde. Beierstedt, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 134)
Der Sandberg bei Beierstedt mit seinen Siedlungs- und vermuteten Bestattungsspuren.

falls durch positive dunkle Bewuchsmerkmale zu erkennen geben. Bereits im Jahre 1892 wurden in diesem Feldbereich fünf Skelettgräber der Aunjetitzer Kultur entdeckt (FStNr. 5). Mit diesen Bestattungen könnten die zumindest zehn etwa von Norden nach Süden ausgerichteten Gruben in Zusammenhang stehen.

Lit.: ZICH, B. 1987: Zur Nordgrenze der Aunjetitzer Kultur. Prähistorische Zeitschrift 62, 1987, 52–77; dort bes. 72 Kat.Nr. 3a.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3930/055-01

BS 135 Bornum am Elm FStNr. 7, Gde. Stadt Königslutter am Elm

Östlich von Bornum am Elm und nördlich der Bundesstraße B 1 liegt die Flur „Osterberg“, die 1995 für den Getreideanbau genutzt wurde. In einem trockenen Areal des Getreidefeldes sind viele kleine und große Gruben als positive Bewuchsmerkmale zu erkennen (Abb. 42). Während die größeren Befunde als Siedlungsgruben anzusprechen sind, dürften die kleinen runden Merkmale wohl als Pfostenlöcher zu werten sein. Da einige dieser letztgenannten Gruben anscheinend in Linien aufeinander bezogen sind – es deuten sich z. B. Vier-Pfosten-Speicher an –, könnten hier einst Holzbauten gestanden haben. Die genaue Datierung der neu entdeckten Niederlassung ist noch unklar.

Aufnahmedatum: 11.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3730/030-01

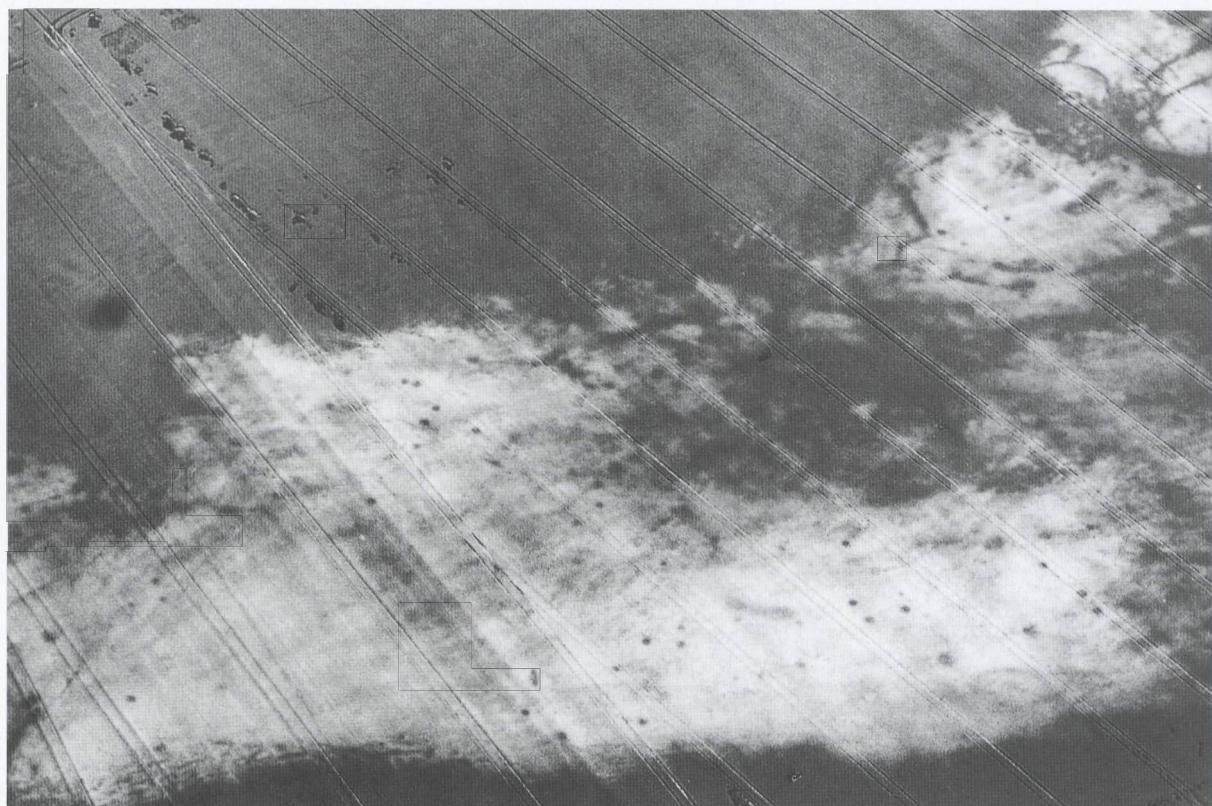


Abb. 42 Bornum am Elm FStNr. 7, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 135)
Große und kleine positive Bewuchsmerkmale deuten hier eine Siedlung an.

BS 136 Dobbeln FStNr. 2, Gde. Twieflingen

Nordwestlich von Dobbeln liegt am Südhang des Hackel-Berges die Flur „Am Hallberge“. Hier haben sich in einem frisch angepflanzten Feld neben geologischen Strukturen auch wenige große Gruben durch positive Bewuchsmerkmale zu erkennen gegeben. Die Funktion der Gruben ist unklar.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3930/067-01

BS 137 Emmerstedt FStNr. 3 und 6, Gde. Stadt Helmstedt

Südlich von Emmerstedt befindet sich ein nach Westen vorspringender Sporn des großen Heidberges. Im Bereich dieses Spornes wurden 1957 und 1968 Feuersteingeräte (FStNr. 6) gefunden, die wohl in das Mesolithikum zu datieren sind. Ein hier nach dem Luftbild zunächst angenommener Grabhügel (FStNr. 3) stellte sich als ein kleines rundes Plateau heraus. Es befindet sich in einem durch Erdbewegungen stark verändertes Gelände, das in der vorliegenden Form in den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden ist. Der aus dem Luftbild zunächst interpretierte Grabhügel liegt somit nicht vor und ist daher in der Fundstellenkartei des NLD falsifiziert worden. Anhand dieses Sachverhaltes ist zu erkennen, wie wichtig bei einigen Luftbildern die Überprüfung des Interpretationsergebnisses im Gelände ist.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/010-01

BS 138 Emmerstedt FStNr. 4, Gde. Stadt Helmstedt

In der Nähe des nordwestlichen Ortsrandes von Emmerstedt zeichnet sich in mehreren Wiesen aufgrund des positiven Wachstums ein lang gezogener Graben ab, der mit alten Parzellengrenzen in Verbindung gebracht werden könnte. Außerdem scheinen in einer Parzelle auch noch Gruben vorzu liegen.

Aufnahmedatum: 15. und 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/018-01

BS 139 Emmerstedt FStNr. 5, Gde. Stadt Helmstedt

Nur 200 m südöstlich der FStNr. 4 erkennt man direkt am Nordrand von Emmerstedt in einem Getreidefeld der Flur „Am Lehmberge“ einen geschwungenen Graben, der sich durch positive Bewuchsmerkmale zu erkennen gibt. Auch er könnte mit alten Flurgrenzen in Zusammenhang stehen.

Aufnahmedatum: 24.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/018-02

BS 140 Emmerstedt FStNr. 15 und 18, Gde. Stadt Helmstedt

Am Südhang des Heidberges, der südlich von Emmerstedt liegt, sollen nach der Ortsakte des NLD Urnengräber der römischen Kaiserzeit (FStNr. 15) entdeckt worden sein. Laut einer kurzen Eintragung von F. Niquet handelte es sich um Bestattungen des 3.–4. Jahrhunderts n. Chr. Von diesen sind – so die Lokalisierung der Urnengräber durch Niquet genau ist – in den Luftbildern keine Hinweise zu erkennen. Die Aufnahmen zeigen aber nur etwa 50 m weiter südlich von der FStNr. 15 durch positive Bewuchsmerkmale kleine runde Gruben (FStNr. 18). Ob es sich hierbei – wie von der Kreisarchäologin M. Bernatzky als möglich erachtet – um Siedlungsgruben oder um weitere Urnenbestattungen handelt,

ist momentan noch unklar. Die Luftbilder belegen aber, dass an dieser Stelle mit archäologischen Befunden zu rechnen ist.

Aufnahmedatum: 15 und 21.09.1991 sowie 16.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/010-03

BS 141 Emmerstedt FStNr. 17, Gde. Stadt Helmstedt

Südöstlich des Ortskernes von Emmerstedt waren in den Sommern 1991 und 1992 am Südhang des Großen Heidberges nördlich des Mühlengrabens deutlich Siedlungsspuren zu erkennen. In dem von der Gemarkungsgrenze nach Helmstedt (Helmstedt FStNr. 46, Gde. Stadt Helmstedt) durchschnittenen vollreifen Getreidefeld waren nach der Farbumkehr die Siedlungsgruben 1992 als helle positive Bewuchsmerkmale besonders gut festzustellen.

Aufnahmedatum: 11.07.1991 und 16.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/010-02

BS 142 Emmerstedt FStNr. 19, Gde. Stadt Helmstedt

Etwa 500 m nördlich der Bundesstraße B 1 und etwa 2 km südwestlich von Emmerstedt belegen in einem Getreidefeld der Flur „Westerlangen“ kleine dunkle positive Bewuchsmerkmale Gruben, deren Deutung aber noch aussteht.

Aufnahmedatum: 15. und 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/016-02

BS 143 Esbeck FStNr. 4, Gde. Stadt Schöningen

Am Nordwestrand von Esbeck liegt auf einer leichten Anhöhe die ehemalige Wasserburg Esbeck, die heute als Gut genutzt wird (*Abb. 43*). Diese Anlage besteht aus einem ovalen Plateau von etwa 55 x 85 m im Durchmesser. Um den mit einer Umfassungsmauer eingeschlossenen Kern der Burg verläuft ein etwa 8 bis 14 m breiter ehemals wasserführender Graben. Der Ort Esbeck wird 1179 als Asbike genannt. Diese Bezeichnung leitet sich aus dem Niederdeutschen von dem Bach ab, an dem die Niederlassung liegt: dem Eschenbach. Als braunschweigische Vögte sind Ludolf (etwa 1080–1145) und Balduin von Esbeck (etwa 1105–1160) hier ansässig. Vermutlich geht die Gründung der Burg auf diese beiden zurück. Urkundlich wird die Befestigung 1260/63 genannt, als der Bischof Volrad von Halberstadt die Burg Esbeck von Ludolf von Esbeck erwirbt und an den Markgrafen Johann von Brandenburg verlehnt. Die Anlage bildete nun einen befestigten Stützpunkt in der Verteidigungslinie zwischen Hildesheim und Braunschweig. Mit der Errichtung der Burg Schöningen im Jahr 1347 wird sie aber strategisch unwichtig. 1454 geht die Burg Esbeck als herzogliches Lehen an das Geschlecht derer von Hoym. Erst 1838 verkauft der letzte von Hoym das Gut an die Braunschweiger Familie Prötzel.

Lit.: WEBER-HENEL, G. 1984: Burg Esbeck. Leben auf einem braunschweigischen Herrensitz. Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 41. Wolfenbüttel 1984. – AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. Dissertation Hamburg 1988, 173–175 Nr. 44.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/012-01



Abb. 43 Esbeck FStNr. 4, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 143)
Die ehemalige Wasserburg Esbeck.

BS 144 Frellstedt FStNr. 25, Gde. Frellstedt

Westlich der Kreisstraße K 13 und etwa 550 m südwestlich der Niederlassung Laagmühle erkennt man in zwei Getreidefeldern als positive Bewuchsmerkmale dunkle Verfärbungen von Gräben. Da diese rechtwinklig verlaufen, könnten sie miteinander in Verbindung stehen und zu einem etwa rechteckigen Grabenwerk gehören.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/011-01

BS 145 Gevensleben FStNr. 1, Gde. Gevensleben

Ein frisch gepflügtes Feld, das südwestlich von Gevensleben und nördlich des Feldgrabens liegt, zeigte im April des Jahres 1991 helle runde und in Pflugrichtung verzerrte Verfärbungen (Abb. 44). Bei diesen zumindest fünf verschiedenen großen Befunden könnte es sich um Spuren von heute abgetragenen Grabhügeln handeln. Eine am 27.01.1993 erfolgte Geländebegehung bestätigte diese Interpretation leider nicht eindeutig. Daher muss die gegebene Deutung auch weiterhin als begründete Annahme betrachtet werden.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/003-01



Abb. 44 Gevensleben FStNr. 1, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 145)
Die hellen Verfärbungen könnten auf zerstörte Grabhügel hinweisen.

BS 146 Gevensleben FStNr. 3, Gde. Gevensleben

Nördlich des Triftgrabens zeichnet sich am Rande des Großen Bruches ein linearer Befund in mehreren Feldern als Bodenverfärbung oder positives Bewuchsmerkmal ab. Etwa 3 km südsüdwestlich von Gevensleben gibt dieser Befund den Verlauf eines von Nordwesten aus dem Feldgraben nach Südosten zum Großen Graben führenden Gewässerlaufes wider. Hierbei handelt es sich nach dem 1901 ausgegebenen Mtbl. 2162, Hessen, um den Schiff-Graben, einen künstlich angelegten Entwässerungsgraben.
Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/004-01

BS 147 Gevensleben FStNr. 2, 5 und 7, Gde. Gevensleben

Am südöstlichen Rand von Gevensleben liegen die Ortskirche und der Friedhof dieser Gemeinde. Ein vollreifes Getreidefeld, das an die Friedhofsgrenzen im Sommer 1995 anschloss, bot damals gute Bedingungen für eine Luftaufnahme. Als positive Bewuchsmerkmale hoben sich nach der Farbumkehr des Getreides sowohl östlich (FStNr. 2) als auch südlich (FStNr. 7) des Friedhofes Gruben als helle Verfärbungen ab. Diese könnten zu einer Siedlung gehört haben. Außerdem liegt ebenfalls östlich des Friedhofes im Bereich der FStNr. 2 eine helle lineare winkelförmige Verfärbung vor, die zunächst etwa

25 m von Osten nach Westen verläuft, dann in einem stumpfen Winkel nach Norden abknickt und etwa 100 m weiter zu erkennen ist. Nach den Recherchen der Kreisarchäologin M. Bernatzky dürfte es sich hierbei um den Grundstücksgrenzgraben eines ehemals östlich der Kirche gelegenen und in Blatt 3930, Hessen, der Karte des Landes Braunschweig im 18. Jahrhundert eingetragenen Gehöftes handeln. Von dem dort ebenfalls vermerkten, 120 m weiter südlich gelegenen Tie-Platz, „Dem Tie-Berg“ (FStNr. 5), ist auf dem Luftbild nichts zu erkennen.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3930/065-01

BS 148 Grafhorst FStNr. 4, Gde. Grafhorst

Neben geomorphologischen Strukturen und alten Flurgrenzgräben liegen südwestlich von Grafhorst in einem Getreidefeld der Flur „Fuchshöhlen“ deutliche Hinweise (pos. BM) auf Wölänner vor.
Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3530/003-01

BS 149 Groß Steinum FStNr. 3, Gde. Stadt Königslutter am Elm

Etwa 600 m südwestlich der Groß Steinumer Kirche liegt in der Lutteraue in der Flur „Im breiten Bleek“ eine Erhebung, die mit 99,4 m über NN das sumpfige Umland mit einer Höhe von durch-

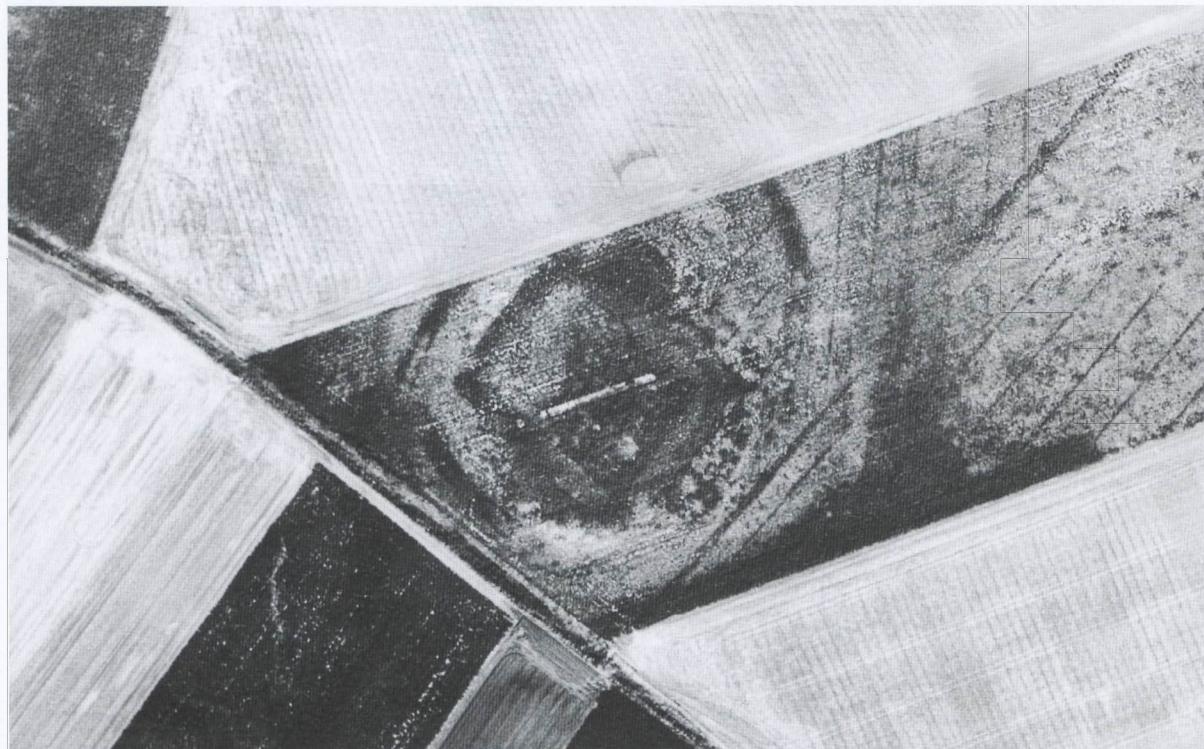


Abb. 45 Groß Steinum FStNr. 3, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 149)
Die Befestigung „Neues Haus“ bei Groß Steinum.

schnittlich 96,5 m über NN um 2 m überragt. Diese Anhöhe wurde im Mittelalter wohl künstlich geschaffen und zum Bau einer Befestigung genutzt, die seit der Neuzeit unter dem Namen „Neues Haus“ überliefert ist und deren Bestandteile sich teilweise in dem zu interpretierenden Luftbild als positive Bewuchsmerkmale in einer Wiese abzeichnen (Abb. 45). Nach der vorliegenden Aufnahme wurde die Befestigung von einem etwa ovalen breiten Graben eingefasst, der nach dem Geländerelief in Anlehnung an die 98-m-Höhenlinie verläuft und diese etwa bei 97,5 m über NN in seiner Form nachzeichnet. Deutlich ist weiterhin im Kuppenbereich eine kleinere rechteckige dunkle Verfärbung zu erkennen, die als Einfassungsgraben der Hauptburg gewertet werden kann (Abb. 46). Innerhalb dieser Hauptburg ist ebenfalls eine rechteckige dunklere Fläche auf dem höchsten Punkt der Erhebung vorhanden. In dieser kann wohl die Ausbruchgrube der Fundamente eines Gebäudes gesehen werden, die 1862 wie alle anderen vorhandenen Steinmauern für den Straßenbau abgetragen wurden (KRETSCHMAR 1997, 81 f.). Demnach besaß die etwa 109 m breite Befestigung (KRETSCHMAR 1997, 86) im Osten der Anlage eine Vorburg. Der Graben der Vorburg schloss im Süden, Westen und Norden die Hauptburg mit ein, wodurch an diesen Seiten ein Doppelgraben entstand. Die Gräben waren mit Wällen gesichert, die nach der schriftlichen Überlieferung gemauerte Steinkerne besaßen. Die Form der Anlage entspricht daher nicht der von L. KRETSCHMAR abgebildeten Ausprägung (KRETSCHMAR 1997, 77 Abb. 6) und auch

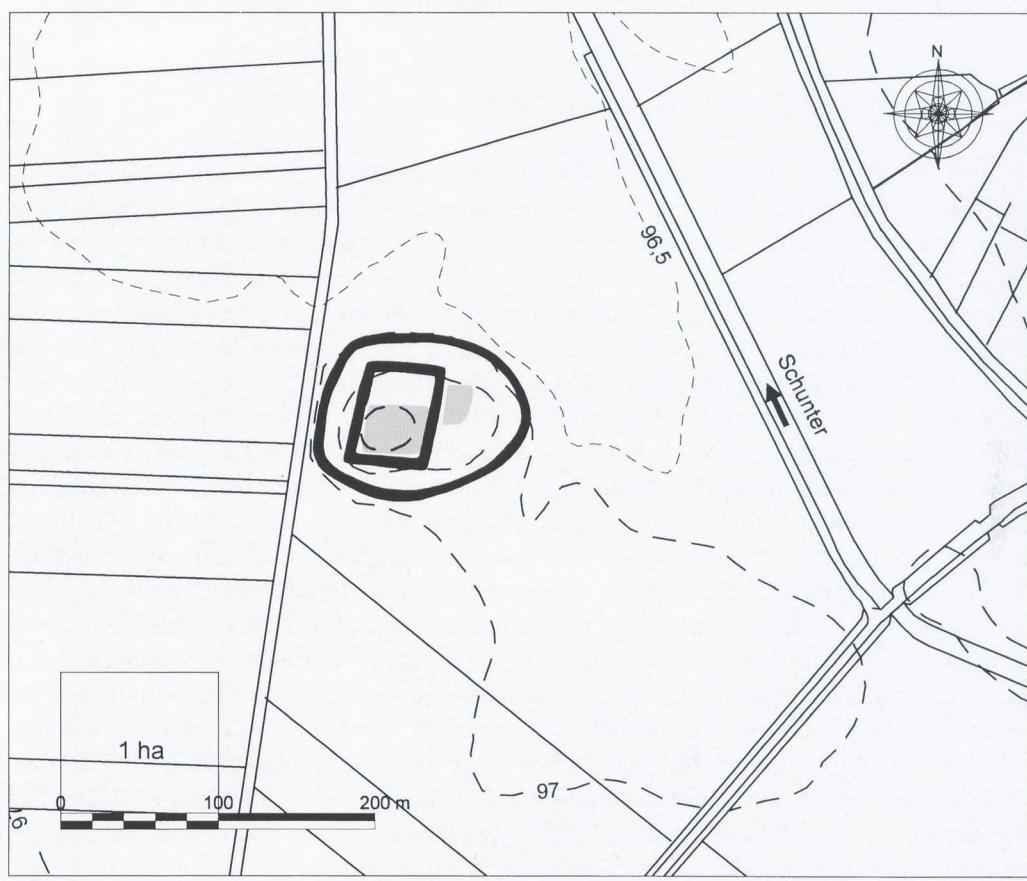


Abb. 46 Groß Steinum FStNr. 3, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 149)
Entzerrung des Luftbildbefundes.

seine Ableitung der Burg von einer Motte ist nach dem Luftbild nicht zu untermauern (KRETSCHMAR 1997, 86 f.). Nach S. AHLERS sind im Burgbereich zahlreiche hart gebrannte graue Scherben des 14. Jahrhunderts gefunden worden, die einen Datierungshinweis liefern. Demgegenüber können urkundliche Nennungen – wie jene von S. AHLERS genannten aus den Jahren 1354/1355, die ein „Novum Castrum“ in dieser Region belegen – trotz ihrer zeitlichen Übereinstimmung mit dem Fundgut letztendlich nicht sicher auf diese Anlage bei Groß Steinum bezogen werden. Nach der Form – so sind z. B. Übereinstimmungen zur Postenburg bei Schmarrie, Gde. Hülse, aus dem 14. Jahrhundert (HEINE 1993; 1998) unverkennbar – und dem Fundmaterial scheint es sich um eine spätmittelalterliche Niederungsburg zu handeln, die von einer berittenen Einheit belegt war, deren Aufgabe wohl die Kontrolle von zwei in der Nähe verlaufenden Handelsstraßen und der Schunter war.

Lit.: AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfenbüttel. Dissertation Hamburg 1988, 194 Nr. 57. – KRETSCHMAR, L. 1997: Die Schunterburgen. Ein Beitrag der interdisziplinären Forschung zu Form, Funktion und Zeitstellung. Beiheft zum Braunschweigischen Jahrbuch 14. Braunschweig 1997, 76–89. – Zu Schmarrie: HEINE, H.-W. 1993: Die Postenburg bei Schmarrie im Landkreis Schaumburg (Niedersachsen). Entdeckung – Erkundung – Erforschung. Archäologisches Korrespondenzblatt 23, 1993, 379–392. – HEINE, H.-W. 1998: Die „Postenburg“ bei Schmarrie, Landkreis Schaumburg. Untersuchungen an einer spätmittelalterlichen Wasserburg am Nordrand des Niedersächsischen Berg- und Hügellandes. In: Château Gaillard 18.

Aufnahmedatum: 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/020-01

BS 150 Helmstedt FStNr. 1, 2 und 10, Gde. Stadt Helmstedt

Direkt westlich der Stadt Helmstedt und nördlich der Bundesstraße B 1 liegen heute noch auf einem von Norden nach Süden verlaufenden, aus diluvialen Kiesen bestehenden Hügelrücken obertägig erhalten die entsprechend ausgerichteten Reste von zwei Großsteingräbern in einem Abstand von 120 m zueinander (Abb. 47). Dieses ist sehr erstaunlich, da solche Anlagen in der Neuzeit als Materiallieferanten für den Straßen- und Hausbau genutzt wurden und in Helmstedt sicher ein entsprechender Bedarf vorgelegen hat. Schon aus diesem Sachverhalt erkennt man, dass für die beiden „Lübbensteine“ genannten und aus Braunkohlequarziten errichteten Megalithgräber eine ungewöhnliche Geschichte vorliegt. Die ältesten historischen Belege zu den „Lübbensteinen“ gehen bis in das Jahr 1439 zurück. Eine ausführliche Beschreibung erfolgte bereits 1665 durch den Professor Hermann Conring, der auch eine Diskussion über die Deutung der Anlagen im Professorenkreis der Helmstedter Universität entfachte. Erste „Grabungen“, die in den Kammern keine Funde ergaben, wurden dann 1696 durchgeführt. Diese Quellen belegen, „daß die Gruppe der Lübbensteine noch im 17. Jh. aus vier anstatt der beiden erhaltenen Anlagen bestanden haben dürfte, weitere sind durch Berichte und Flurnamen in der Umgebung nachgewiesen.“ (STEINMETZ 1997, 253). Von diesen zerstörten Gräbern sind im Luftbild keine Spuren zu erkennen. Eine im Mai 1987 erfolgte Geländebegehung erbrachte aber zwischen den beiden erhaltenen Anlagen eine Fundstreuung mit Gefäßscherben und einem Feuersteinabschlag (FStNr. 10), die an dieser Stelle ein weiteres Megalithgrab als möglich erscheinen lassen. Hierzu kommt, dass 1935/36 bei einer erneuten Untersuchung (Grabung G. THAERIGEN) und der Wiederherstellung der erhaltenen Monamente durch den braunschweigischen Landesarchäologen Hermann Hofmeister in der Umgebung Spuren weiterer Bestattungen gefunden worden sein sollen. Man muss also heute von zwei noch erhaltenen Gräbern einer ehemals weit größeren Gruppe solcher Grabmonumente ausgehen, die zumindest seit dem 17. Jahrhundert Ziel von Grabungen waren und die daher heute durchwühlt und teilweise zerstört sind. Anfang des 18. Jahrhunderts entgingen die Grabanlagen nur aufgrund der Intervention der Universität Helmstedt der Zerstörung.

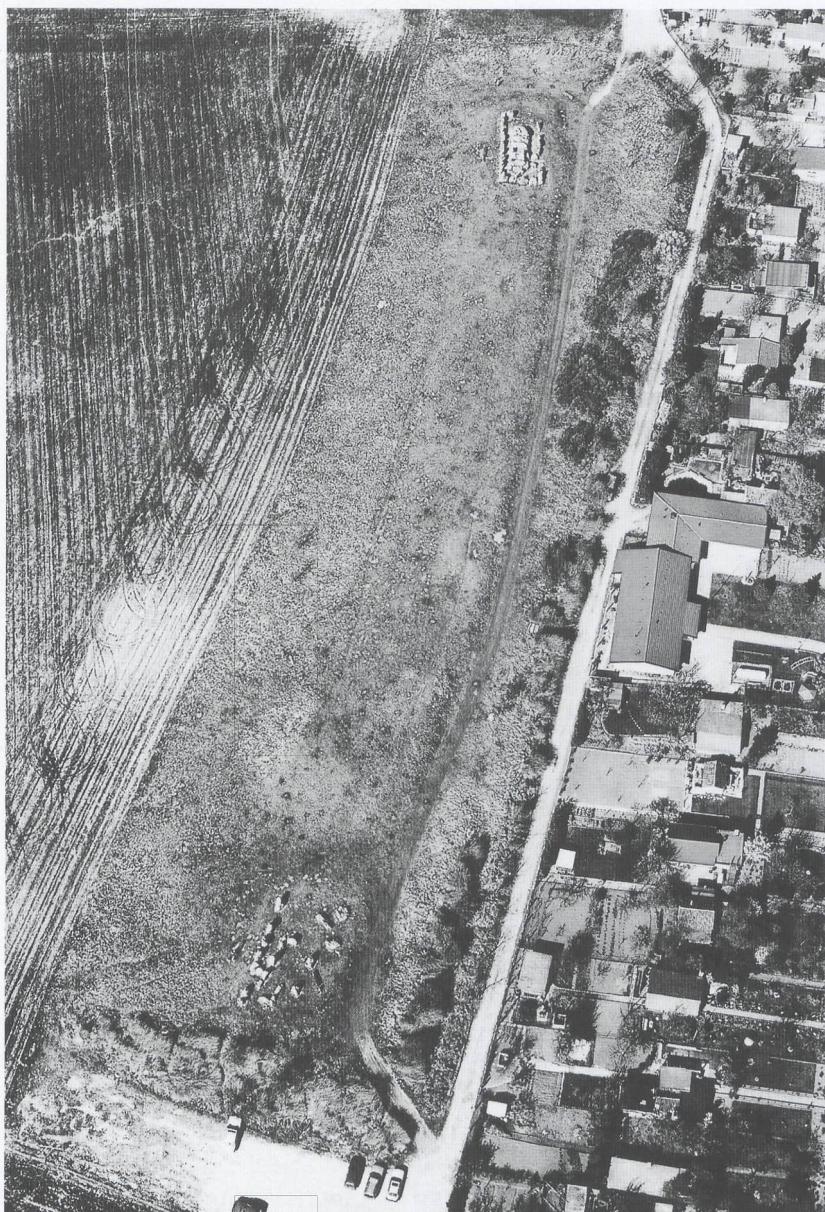


Abb. 47 Helmstedt FStNr. 1, 2 und 10, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 150)
Die „Lübbensteine“ bei Helmstedt.

Beide Gräber scheinen fünfjochige Kammern mit von der Mitte versetzten Eingängen besessen zu haben (STEINMETZ 1997, 253). Während das nördlich gelegene Grab (FStNr. 1) noch eine etwa 14 m lange und 5 m breite rechteckige Steineinfassung aufweist, scheint die südliche Anlage (FStNr. 2) in einer heute kaum nachvollziehbaren trapezoiden Einfassung gelegen zu haben. Nach W.-D. STEINMETZ datieren die beiden Megalithgräber in die ältere Phase der so genannten Altmärkischen Tiefstichkeramik um 3500/3300 v. Chr. (STEINMETZ 1997, 253).

Lit.: GRABOWSKY, F. 1898: Die Lübbensteine bei Helmstedt. Beiträge zur Anthropologie Braunschweigs. Braunschweig 1898, 39–58. – THAERIGEN, G. 1938: Die Ausgrabung und Wiederherstellung der Lübbensteine bei Helmstedt. Mannus 30, 1938, 172–192. – SPROCKHOFF, E. 1975: Atlas der Megalithgräber Deutschlands. 3: Niedersachsen-Westfalen. Bonn 1975, 87 f. Nr. 815 f. – MATTHES, D. 1997: Die Lübbensteine und die Universität Helmstedt. Braunschweigische Heimat 83, 1997. – STEINMETZ, W.-D. 1997: Helmstedt, die Großsteingräber Lübbensteine. In: Das Braunschweiger Land. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 34. Stuttgart 1997, 252–255.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/009-01

BS 151 Helmstedt FStNr. 30, Gde. Stadt Helmstedt

In einem frisch gepflügten Feld der Flur „Rücklennen“, die nordwestlich von Helmstedt liegt, zeichnen sich nördlich der Bundesstraße B 1 sehr undeutlich helle und dunkle Verfärbungen ab, die vielleicht auf Grabhügel hinweisen könnten. Da eine am 27.01.1993 durchgeführte Geländebegehung hierfür keinerlei Indizien erbringen konnte, ist die Interpretation des Luftbildes auch weiterhin ungewiss.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/008-01

Helmstedt FStNr. 46, Gde. Stadt Helmstedt
vgl. Emmerstedt FStNr. 17, Gde. Stadt Helmstedt

BS 152 Helmstedt FStNr. 32, 33 und 47, Gde. Stadt Helmstedt

Westlich bzw. nordwestlich der unter Kat.Nr. BS 150 angesprochenen Megalithgräber „Lübbensteine“ liegen die beiden Fluren „Unter dem Corneliusberge“ und „Auf den Schlotten“, die ihrerseits im Nordwesten an die geschichtsträchtige Anhöhe des Pfingstberges, einer ehemaligen kleinen und heute durch Sand- und Kiesabbau stark verflachten Anhöhe, anschließen. In mehreren Getreidefeldern der genannten Fluren zeichneten sich im Juni 1992 großflächig eine Vielzahl von positiven Bewuchsmerkmalen ab, die auf kleine Gruben zurückgehen (Abb. 48). Da einige der Gruben in Reihen ausgerichtet zu sein scheinen, könnten die Befunde zumindest teilweise auf eine Siedlung hinweisen. Aber auch ihre Deutung als Hinweise auf Brandbestattungen ist möglich, da im Osthangbereich des Pfingstberges ein ausgedehntes Urnengräberfeld der jüngeren römischen Kaiser- und der Völkerwanderungszeit (FStNr. 32) belegt ist. Auf dem Pfingstberg wurden mehrere Grabungen durchgeführt. So konnte hier am Nordhang (FStNr. 33) 1942 (Grabung A. Tode) und 1960 (Grabung F. NIQUET) eine Siedlung vermutlich des Mittelneolithikums nachgewiesen werden. Aus dem übrigen Bereich des Pfingstberges wurden seit 1919 immer wieder vorgeschichtliche Funde bekannt. Hier fanden viele kleine und mehrere größere Grabungen statt. Insgesamt wurden neben dem genannten Urnengräberfeld Siedlungen und/oder Bestattungen des Mesolithikums, des Neolithikums, der Bronzezeit und des Mittelalters nachgewiesen. Es besteht z. B. die Möglichkeit, dass hier in etwa 600 m Entfernung eine neolithische Siedlung zeitgleich mit der Nutzung der Megalithgräber „Lübbensteine“ bestand. Angesichts dieses großen Befundspektrums können die auf dem Luftbild zu erkennenden Gruben nicht weiter interpretiert werden. Daher müssen weitere Geländebegehungen oder Ausgrabungen erfolgen.

Lit.: NIQUET, F. 1961: Urnenfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit auf dem Pfingstberg bei Helmstedt. NNU 30, 1961, 95–98. – FRÖHLICH, S. 1983: Studien zur mittleren Bronzezeit zwischen Thüringer Wald und Altmark, Leipziger Tieflandbucht und Oker. Braunschweig 1983, 186 f.; 284 Kat.Nr. 486; 488–490

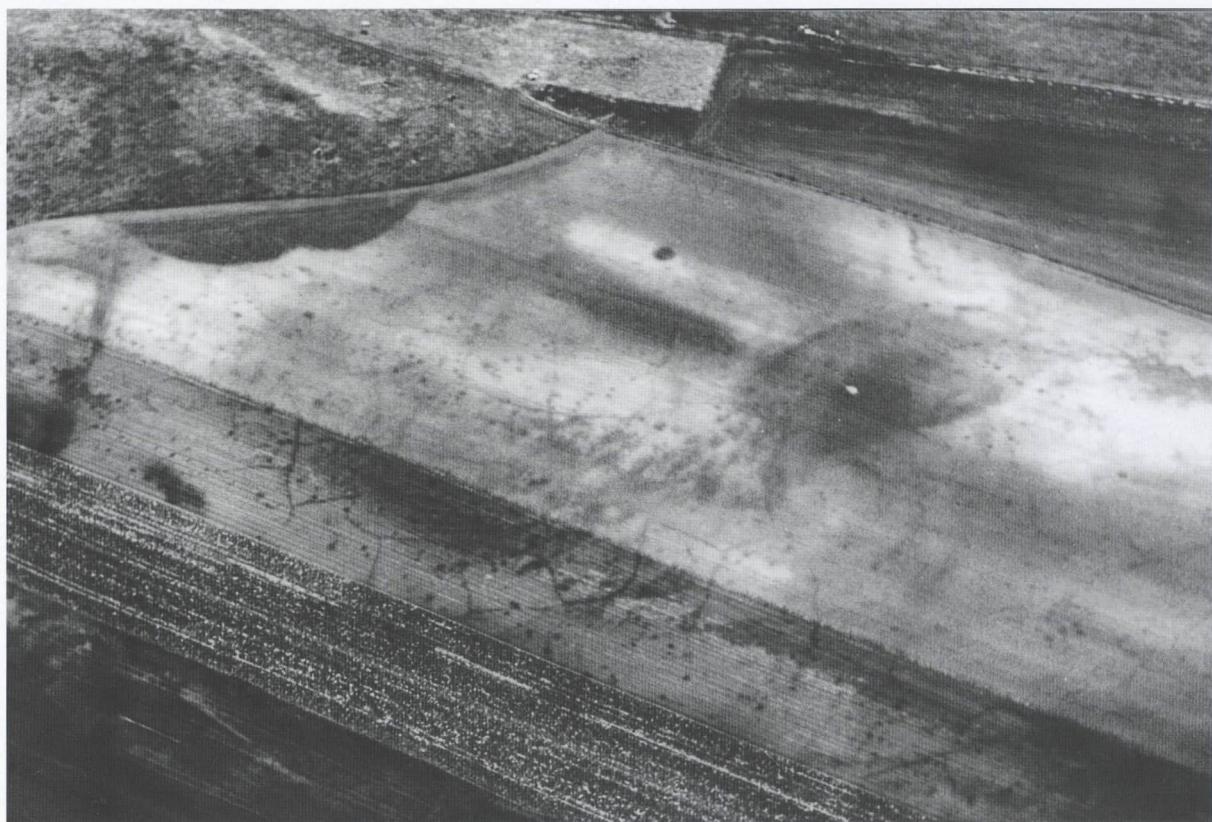


Abb. 48 Helmstedt FStNr. 32, 33 und 47, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 152)
Siedlungsspuren südöstlich des Pfingstberges.

und 1494. – GAEDTKE-ECKHARDT, D. 1991: Der Pfingstberg bei Helmstedt. Studien zu einem Gräberfeld der Römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit. Forschungen und Berichte des Braunschweigischen Landesmuseums 2. Braunschweig 1991.

Aufnahmedatum: 16.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/009-02

BS 153 Hoiersdorf FStNr. 1 und 6, Gde. Stadt Schöningen

Am südwestlichen Ortsrand von Hoiersdorf liegt die Flur „Hinter Heuers Garten“. Hier zeigten sich in den Sommern 1992 und 1995 in einem Getreidefeld deutliche positive Bewuchsmerkmale von Gruben (FStNr. 6; Abb. 49). In einem Fall scheint sogar ein Kreisgraben vorzuliegen. Die Befunde schließen räumlich direkt an die Fundstellen von drei Körpergräbern im Nordwesten des Getreidefeldes an. Diese Bestattungen wurden 1934 (ein Mann und eine Frau) (KRONE 1934) und 1938 (ein Kind) entdeckt und zumindest teilweise dokumentiert (FStNr. 1; NELSON 1997, 189–193). Nach der Aussage des Ackerbesitzers wurden im Bereich des Getreidefeldes aber zwischen 1934 und 1955 zumindest zwölf Skelettgräber zerstört (NELSON 1997, 187). Man muss also daher von einem größeren Friedhof mit mehreren Gräbern ausgehen.



Abb. 49 Hoiersdorf FStNr. 1 und 6, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 153)
Die positiven Bewuchsmerkmale könnten Bestattungen und Siedlungsgruben anzeigen.

ren Bestattungen ausgehen. Es ist durchaus möglich, dass die entdeckten Befunde zu einem Gräberfeld gehören, dass nach H. NELSON nicht in die Zeit der Glockenbecherkultur, sondern in die Periode der mitteldeutschen Schnurkeramik zu datieren ist. Allerdings kann auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass unter den entdeckten Merkmalen auch Siedlungsgruben vorhanden sind.

Lit.: KRONE, O. 1934: Das Glockenbechergrab von Hoiersdorf. Braunschweigische Landeszeitung vom 7. September 1934. – NELSON, H. 1997: Ein endneolithischer Friedhof bei Hoiersdorf, Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt. NNU 66 (1), 1997, 187–198. – TEEGEN, W.-R. 1997: Zu einem Schädel eines weiblichen Individuums aus dem endneolithischen Gräberfeld Hoiersdorf, Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt. NNU 66 (1), 1997, 199–209.

Aufnahmedatum: 16.06.1992 und 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3930/052-01

BS 154 Hoiersdorf FStNr. 7, Gde. Stadt Schöningen

Mit dem Flurnamen „Hoppenburg“ wird ein Geländesporn des von Westen nach Osten verlaufenden Sandberges bezeichnet, der etwa 1 300 m südlich von Hoiersdorf liegt. Der Flurname ist bereits auf dem Blatt 3831, Schöningen, der Karte des Landes Braunschweig im 18. Jahrhundert belegt. Der Gelände-



Abb. 50 Hoiersdorf FStNr. 7, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 154)
Die auf einem Geländesporn gelegene „Hoppenburg“.

sporn, der den südwestlichen und höchsten Teil des Sandberges bildet, wird im Norden und Westen von einem natürlichen Steilhang begrenzt, wodurch sich eine klassische Verteidigungslage ergibt. Mehrere von O. Braasch aufgenommene Luftbilder belegen, dass dieser Platz wirklich für eine Befestigung genutzt wurde (Abb. 50). Als positive Bewuchsmerkmale im Getreide sind ein äußerer etwa ovaler Graben, der sich der Geländeformation anpasst, und ein trapezförmiger innerer Grabenverlauf mit einem Durchgang im Osten zu erkennen. Die etwa 230 x 125 m große Anlage (Abb. 51) dürfte wohl in das Mittelalter zu datieren sein. Bei einer am 29.09.1998 erfolgten Geländebegehung konnten keine Hinweise auf eingeebnete Wälle oder Gräben festgestellt werden. Lediglich im Nordostbereich der Anlage war eine stärkere Konzentration von Bruchsteinen vorhanden. Weitere Erkenntnisse wird hier wohl nur eine Ausgrabung erbringen können.

Lit.: AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. Dissertation Hamburg 1988, 197 Nr. 60. – GESCHWINDE, M., MÖLLER, J. 1996 in: Fundchronik Niedersachsen 1995. NNU 65 (2), 1996, 373 Kat.Nr. 350 Abb. 82.

Aufnahmedatum: 10.06. und 04.08.1991, 16.06.1992 sowie 22.07.1996; Luftbildarchiv-Nr. 3930/031-01



Abb. 51 Hoiersdorf FStNr. 7, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 154)
Entzerrung des Luftbildbefundes.

BS 155 Hoiersdorf FStNr. 9, Gde. Stadt Schöningen

Südlich von Hoiersdorf liegt die Anhöhe „Blauer Berg“. Hier konnte im Juli 1996 ein bis dahin unbekanntes Erdwerk lokalisiert werden. Damals zeigten sich die Segmente von drei wohl runden ineinander liegenden Gräben. Die Anlage dürfte einen Durchmesser von mindestens 400 m besessen haben.
Lit.: GRUNWALD, L., MÖLLER, J. 1997 in: Fundchronik Niedersachsen 1996. NNU 66 (2), 1997, 381–383
Kat.Nr. 70 mit Abb. 22.

Aufnahmedatum: 22.07.1996; Luftbildarchiv-Nr. 3930/069-01

BS 156 Hoiersdorf FStNr. 13 und 15, Gde. Stadt Schöningen

Südöstlich von Hoiersdorf erkannte O. Braasch zwischen dem Darr- und dem Heu-Berg im Bereich der Flur „Moselkamp“ in einem frisch gepflügten Acker Gruben, die auf eine Siedlung hinweisen könnten (FStNr. 13). Außerdem scheinen sich auch alte Wölbäcker abzuzeichnen (FStNr. 15).

Aufnahmedatum: 10.04.1991 und 10.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3930/007-01 und 3930/052-02

BS 157 Hoiersdorf FStNr. 14, Gde. Stadt Schöningen

Südlich von Hoiersdorf haben sich am Südosthang des Blauen Berges in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben abgezeichnet. Sie sprechen für eine Siedlung, die einst hier auf dem Hang eines Geländesporns in der Nähe des Baches „Schöninger Aue“ gelegen hat.

Aufnahmedatum: 04.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/031-02

BS 158 Ingeleben FStNr. 4, Gde. Ingeleben

Neben einem alten Weg, der von Südosten kommend auf den Südrand von Ingeleben zuführt, zeigt sich in einem Getreidefeld der Flur „Bei der Sültje“ der Rand einer großflächigen unregelmäßigen Grube. In ihr ist eine Materialentnahme aus der Zeit um 1900 zu sehen, die im Mtbl. 2096, Schöningen, von 1901 vermerkt wurde.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3930/066-01

BS 159 Jerxheim FStNr. 5a–b, Gde. Jerxheim

Südlich von Jerxheim erkennt man in mehreren östlich der Bundesstraße B 244 gelegenen Feldern als Farb- oder positive Bewuchsmerkmale zwei schmale Gräben und einen verdichteten Bereich. Hierin liegt wohl eine Altstraße vor, die von Nordwesten kommend nach Südosten auf den Bruch-Berg zuführt (FStNr. 5a). Außerdem befinden sich im Bereich der vermuteten und auf 700 m Länge zu verfolgenden Wegtrasse mehrere helle Verfärbungen, die auf Grabhügel hinweisen könnten (FStNr. 5b).

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/005-01



Abb. 52 Jerxheim FStNr. 6, Gde. Jerxheim, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 160)
Die positiven Bewuchsmerkmale bezeugen ein Erdwerk und Siedlungsgruben.

BS 160 Jerxheim FStNr. 6, Gde. Jerxheim

Westlich von Jerxheim hat sich ein sehr schöner Befund nördlich und südlich der zum Heeseberg führenden Straße erhalten. In mehreren Feldern sind die positiven Bewuchsmerkmale eines großen Erdwerkes und einer Vielzahl von kleinen Gruben in einer exponierten Geländesituation auf einer Anhöhe zu erkennen. Besonders deutlich sind die Befunde in einem vollreifen Getreidefeld nach der Farbumkehr als helle Merkmale zu lokalisieren (Abb. 52). Das rechteckige Grabenwerk besitzt eine Ausdehnung von etwa 200 x 190 m (Abb. 53). Auf der Südseite des Erdwerkes ist der Graben auf einer Länge von etwa 5 m unterbrochen. Hierin kann wohl ein Durchgang gesehen werden. An mehreren Stellen in und um das Erdwerk zeichnen sich Gruben ab. Besonders deutlich ist westlich des angesprochenen vermuteten Eingangs eine Gruppe von mindestens zehn kleinen solchen Erdvertiefungen vorhanden, die eine runde Struktur zu ergeben scheint. Bei einer am 27.01.1993 erfolgten Geländebegehung konnten eine größere Menge vorgeschichtlicher Keramik und Flintartefakte geborgen werden. Die Streuung der Funde setzte sich auch südlich und südwestlich des Erdwerkes fort. Besonders in südwestlicher Richtung liegen weitere Gruben (FStNr. 10; vgl. Kat.Nr. 163 Abb. 56), die auf eine ausgedehnte Siedlung hinweisen. Noch ist unsicher, ob die Siedlung und das Erdwerk gleichzeitig bestanden haben. Auch muss die genaue Datierung der Befunde in der Vorgeschichte zukünftig noch geklärt werden.

Aufnahmedatum: 04.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/033-01

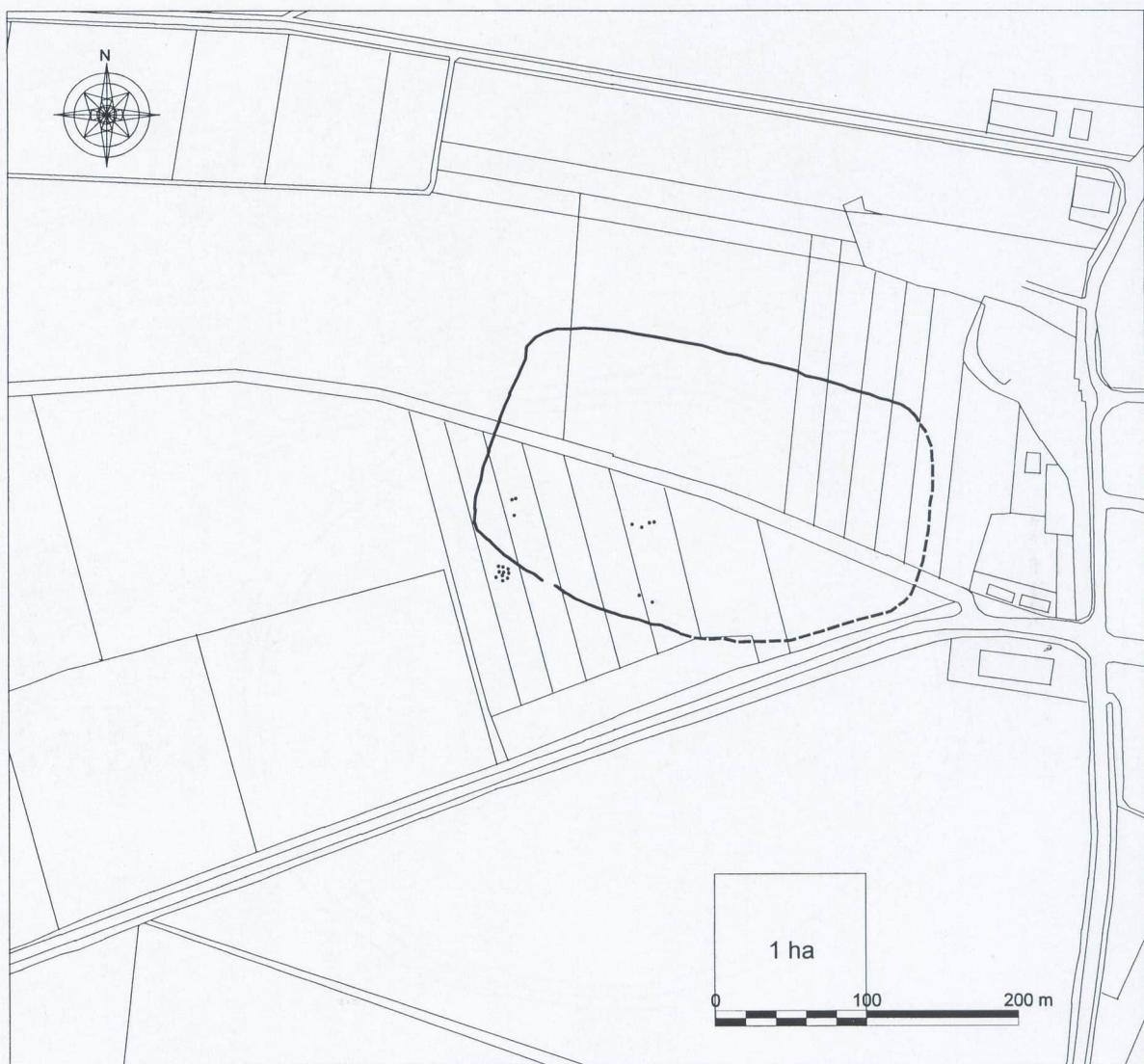


Abb. 53 Jerxheim FStNr. 6, Gde. Jerxheim, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 160)
Entzerrung des Luftbildbefundes.

BS 161 Jerxheim FStNr. 8, Gde. Jerxheim

Ebenfalls westlich von Jerxheim liegt nunmehr am Nordhang des Heeseberges auf einem Geländesporn der Flur „Mittelbreite“ etwa 1 600 m westlich von FStNr. 6 (Kat.Nr. BS 160) ein weiteres eindrucksvolles Erdwerk. Als positive Bewuchsmerkmale sind in mehreren Feldern drei parallel verlaufende runde Gräben zu erkennen (Abb. 54), die eine Fläche von etwa 480 x 415 m einfassen. Im Norden, Westen und Süden der Anlage sind Eingangssituationen mit Erdbrücken vorhanden. Im Nordbereich zeichnen sich auch besonders deutlich vier Gräben einer älteren Anlage ab, die weiter nach Osten ausgreifen. Dieses ältere Erdwerk wird offensichtlich von der runden Dreigrabenanlage überlagert. Im südöstli-

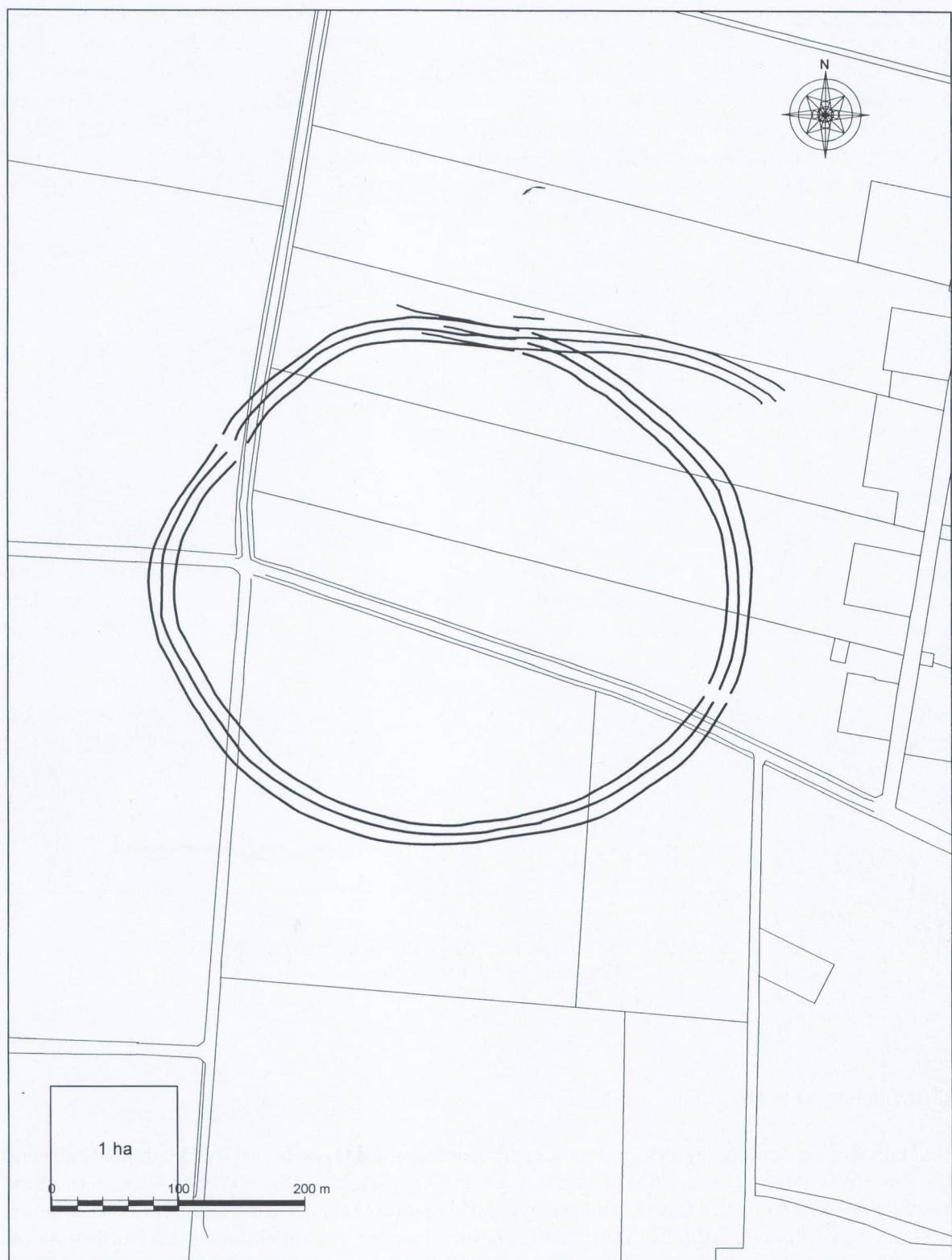


Abb. 54 Jerxheim FStNr. 8, Gde. Jerxheim, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 161)
Am Nordhang des Heeseberges liegt ein neolithisches Erdwerk. Entzerrung des Luftbildbefundes.

chen Innenbereich des Grabenwerkes liegen außerdem kleine Gruben vor. Diese Befunde setzen sich nach Süden weiter fort und liegen im Südbereich im Inneren und Äußeren der Anlage (FStNr. 11; vgl. Kat.Nr. 164). In einer ersten kurzen Ansprache des Erdwerkes gehen J. MÖLLER und M. GESCHWINDE von einer Datierung in das Mittelneolithikum aus. Ob die Siedlungsgruben zeitgleich sind und ob dieser erste chronologische Ansatz richtig ist, muss noch zukünftig überprüft werden.

Lit.: GESCHWINDE, M., MÖLLER, J. 1996 in: Fundchronik Niedersachsen 1995. NNU 65 (2), 1996, 286 f. Kat.Nr. 118 mit Abb. 33.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3930/056-01

BS 162 Jerxheim FStNr. 9, Gde. Jerxheim

Am Südosthang des Bruch-Berges liegt die Flur „Teichsbreite“. In einem großen vollreifen Getreidefeld heben sich etwa 1,9 km südsüdöstlich des Ortskernes von Jerxheim helle runde positive Bewuchsmerkmale ab, die auf Siedlungsgruben in einer Fläche von etwa 200 x 200 m hinweisen.

Aufnahmedatum: 04.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/005-02

BS 163 Jerxheim FStNr. 10, Gde. Jerxheim

Bereits im Zusammenhang mit dem Erdwerk FStNr. 6 (Kat.Nr. BS 160) wurden Siedlungsgruben am Südosthang der Anhöhe angesprochen, die sich in einem vollreifen Getreidefeld südwestlich von Jerxheim im direkten Anschluss an das Erdwerk abzeichneten. Sie waren auf einer Fläche von etwa 150 x

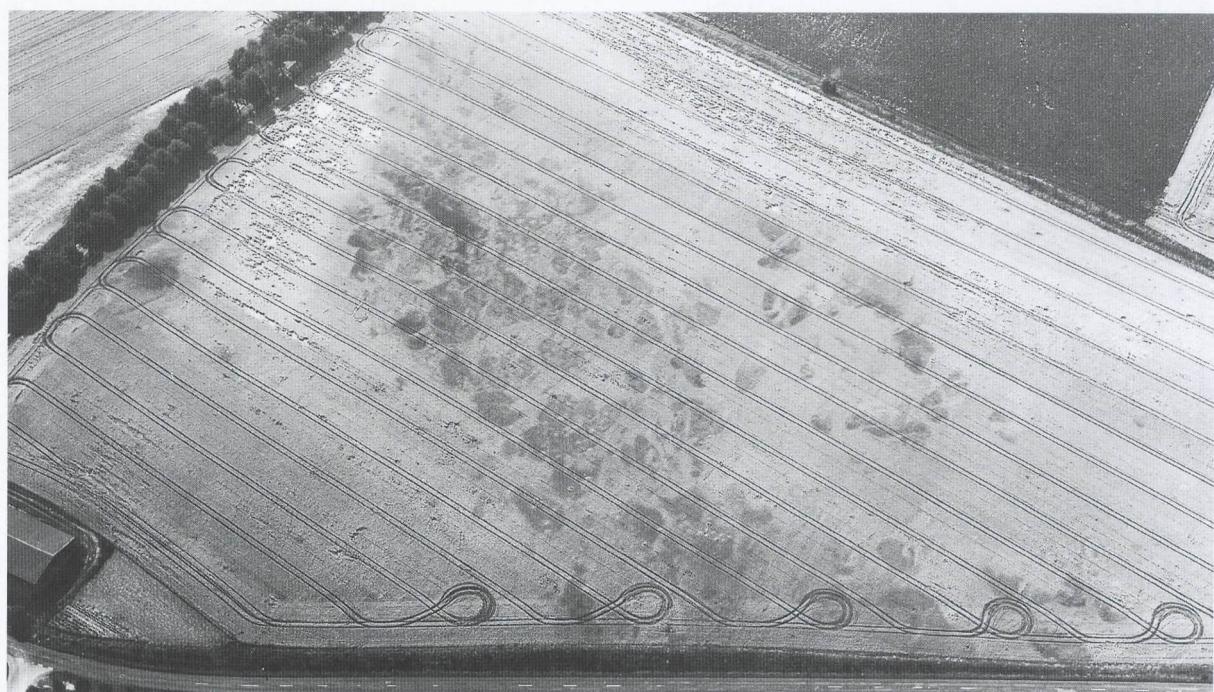


Abb. 55 Jerxheim FStNr. 10, Gde. Jerxheim, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 163)
Siedlungsgruben in einem Getreidefeld südwestlich von Jerxheim.

300 m als helle positive Bewuchsmerkmale nachzuweisen (Abb. 55). Für die Datierung der Siedlung könnte von Bedeutung sein, dass nur etwa 200 m weiter östlich ein Urnengräberfeld der frühen vorrömischen Eisenzeit bekannt ist (FStNr. 1). Hier wurden südlich der Domäne Jerxheim zwischen 1892 und 1953 mindestens 28 Steinkistengräber der Hausurnenkultur beobachtet. Im Sommer 1999 konnten drei weitere Grabstellen von der Kreisdenkmalpflege dokumentiert werden. Sollte hier am Ortsrand von Jerxheim auf engstem Raum eine Siedlung mit zugehörigem Gräberfeld und Befestigungsanlage der frühen vorrömischen Eisenzeit liegen? Die räumliche Nähe scheint diese Vermutung jedenfalls zuzulassen (Abb. 56).

Lit. zu FStNr. 1: FUHSE, F. 1917: Gräberfelder der ältesten und älteren Eisenzeit aus der Gegend von Braunschweig. Mannus 8, 1917, 156–159. – NIQUET, F. 1954: Vor- und frühgeschichtliche Forschung im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Braunschweig. Braunschweigische Heimat 40, 1954, 126–132; dort 127 Abb. 11. – WENDORFF, C. 1983: Die Grabfunde der ausgehenden Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit im nordwestlichen Harzvorland. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 16, 1983, 215–362; dort bes. 305–307. – BERNATZKY, M. 2000 in: Fundchronik Niedersachsen 1999. NNU Beiheft 4, 2000, 90 f. Kat.Nr. 140 Abb. 80.

Aufnahmedatum: 04.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/034-01

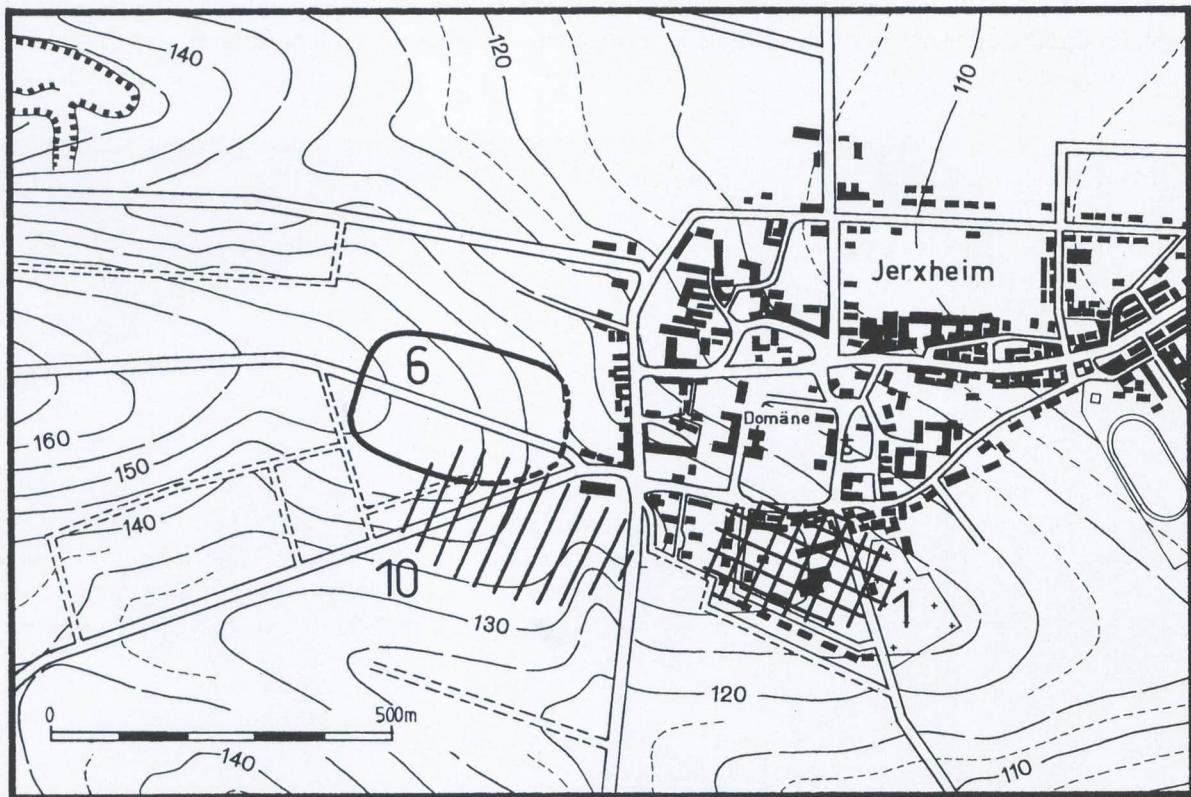


Abb. 56 Jerxheim FStNr. 1, 6 und 10, Gde. Jerxheim, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 160 und 163)
Lage der Fundstellen.

BS 164 Jerxheim FStNr. 11, Gde. Jerxheim

Am Südrand des unter FStNr. 8 beschriebenen Erdwerkes (Kat.Nr. BS 161) liegen in zwei Getreidefeldern der Flur „Mittelbreite“ Hinweise auf Siedlungsgruben in Form von positiven Bewuchsmerkmalen vor. Besonders im Innenbereich des Erdwerkes sind diese zu erkennen. Wenige Befunde scheinen sich aber auch außerhalb dieses Monumentalbauwerkes zu befinden. Die Datierung dieser Siedlungshinweise und das zeitliche Verhältnis der Gruben zum Erdwerk sind noch unklar.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3930/055-02

BS 165 Königslutter am Elm FStNr. 11, Gde. Stadt Königslutter am Elm

Westlich des zu Königslutter am Elm gehörenden Stadtteiles Lerchenfeld sind in einem Getreidefeld der Flur „Friddelbusch“ wenige positive Bewuchsmerkmale vorhanden, die auf Gruben zurückzuführen sein dürften.

Aufnahmedatum: 11.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3730/024-03

BS 166 Lauingen FStNr. 20, Gde. Stadt Königslutter am Elm

Ein deutlicher Befund ist für mehrere nordwestlich von Lerchenfeld gelegene Getreidefelder festzustellen. In der Flur „Im Filze“ heben sich positive Bewuchsmerkmale ab, die auf Siedlungsgruben und einen Graben hinweisen.

Aufnahmedatum: 24.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/024-02

BS 167 Lauingen FStNr. 21, Gde. Stadt Königslutter am Elm

Siedlungsgruben sind etwa 750 m nordöstlich des Ortskernes von Lauingen in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale zu erkennen.

Aufnahmedatum: 24.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/024-01

BS 168 Lehre FStNr. 2, Gde. Lehre

Südöstlich des zu Lehre gehörenden Wohnplatzes Kampstüh kann man auf einem im September 1991 aufgenommenen Luftbild in der Flur „Rabenstätte“ in mehreren frisch gepflügten Feldern große runde dunkle Verfärbungen erkennen. Da die Merkmale sich zwischen dem „Beienroder Holz“ und dem Genossenschaftsforst Lehre befinden und sie eine relativ regelhafte Streuung zu besitzen scheinen, dürfte es sich bei den Befunden am wahrscheinlichsten um die Spuren von Holzkohlemeilern handeln.

Aufnahmedatum: 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/019-01

BS 169 Lelm FStNr. 2, Gde. Stadt Königslutter am Elm

Dokumentation: Die Burgruine Langeleben (*Abb. 57*) liegt etwa 200 m östlich der Straße Königslutter-Schöningen und des seit 1689 aus Steinen der Burgruine errichteten gleichnamigen herzoglichen



Abb. 57 Lelm FStNr. 2, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 169)
Die Burgruine Langeleben.

Jagdschlosses im Elm. Ein tiefer, teilweise wasserführender Graben schließt hier eine etwa 30 x 40 m große rechteckige Burgfläche ein. Um den Graben verläuft ein heute noch fast an allen Seiten festzustellender Vorwall. Die Nord- und zumindest Teile der West- und Ostseite waren durch einen weiteren Graben geschützt (HEINE 1998, 112 f. mit Abb. 3). Im Bereich der Burginnenfläche hat sich eine Gebäuderuine erhalten. Dieser etwa 12 m hohe Mauerzug ist aus Bruchstein errichtet worden. An die 9,90 m lange Westwand schließen rechtwinklig zwei etwa 4 m messende Mauern an. Hierbei könnte es sich um die Reste einer Kirche handeln, die mit den 1575 erfolgten Baumaßnahmen durch Heinrich von Schenk errichtet wurde. Die Burg Langeleben erscheint erstmals namentlich in dem Lehnbuch des Herzogs Otto des Milden von Braunschweig-Lüneburg im Jahr 1318. Im Jahre 1626 wurde sie endgültig während des Dreißigjährigen Krieges zerstört.

Lit.: AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. Dissertation Hamburg 1988, 204–206 Nr. 65. – SCHULTZ, H. A. 1971: Verborgene Schätze. Burg und Schloss Langeleben. Braunschweigische Heimat 57, 1971, 33–38. – SCHULTZ, H. A. 1990: Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes. 6. Auflage. Cremlingen 1990, 57–61. – HEINE, H.-W. 1998: Burgenvermessung und Photogrammetrie. Die Ruine Langeleben im Elm. Archäologie in Niedersachsen 1, 1998, 111–113.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/005-01

BS 170 Ochsendorf FStNr. 1, Gde. Stadt Königslutter am Elm

In der Schunterniederung zeigen sich nur etwa 60 m vom Gewässerlauf entfernt nordwestlich von Beienrode in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale Gruben und ein winklig verlaufender Graben. Ob hier Hinweise auf eine Siedlung vorliegen, ist noch unklar.

Aufnahmedatum: 24.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/025-01

BS 171 Räbke FStNr. 6, Gde. Räbke

Nordöstlich von Räbke fotografierte O. Braasch im April 1991 am Rand des Staatsforstes Schöningen dunkle Verfärbungen, die in einem frisch gepflügten Feld deutlich hervortraten. Diese scheinen eher geologischen Ursprungs zu sein, als für einen einst hier vorhandenen Grabhügel zu sprechen. Die am 27.01.1993 erfolgte Geländebegehung ergab keine Hinweise auf Grabhügel, sodass hier nur mit der vergebenen FStNr. 6 eine Verdachtsfläche ausgewiesen wird.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/007-01

BS 172 Räbke FStNr. 7, Gde. Räbke

Ebenfalls am Westrand des Staatsforstes Schöningen liegt die Flur „Im Schieren“. Auch hier zeigte sich in einem frisch gepflügten Feld eine runde dunkle Verfärbung, die auf einen Holzkohlemeiler oder einen Grabhügel hinweisen könnte.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/006-01

BS 173 Reinsdorf FStNr. 11, Gde. Büddenstedt

In einem südlich von Reinsdorf gelegen Getreidefeld der Flur „Großes Dorffeld“ zeichnen sich positive Bewuchsmerkmale ab, die auf Gruben hinweisen. Ob diese mit einer Siedlung in Verbindung zu bringen sind, ist noch unklar.

Aufnahmedatum: 24.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3932/051-01

BS 174 Reinsdorf FStNr. 12, Gde. Büddenstedt

Nordwestlich der Ortschaft Reinsdorf und südlich von Neu Büddenstedt lagen nach einem im Mai 1992 entstandenen Luftbild im Bereich einer natürlichen Anhöhe in einem Getreidefeld neben geologischen Formationen auch Gruben, die auf eine Siedlungsstelle hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 24.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3932/052-01

BS 175 Schöningen FStNr. 5, Gde. Stadt Schöningen

Dokumentation: Am Nordostrand des alten Stadtgebietes von Schöningen liegt das Schloss dieser Stadt, das eine lange und wechselhafte Geschichte aufzuweisen hat (*Abb. 58*). Gegründet wurde die Anlage als herzogliche welfische Burg im 14. Jahrhundert. Grund für die Erbauung war die Eroberung Schöningens 1347 durch den Erzbischof Otto von Magdeburg. Herzog Magnus von Braunschweig erkannte,

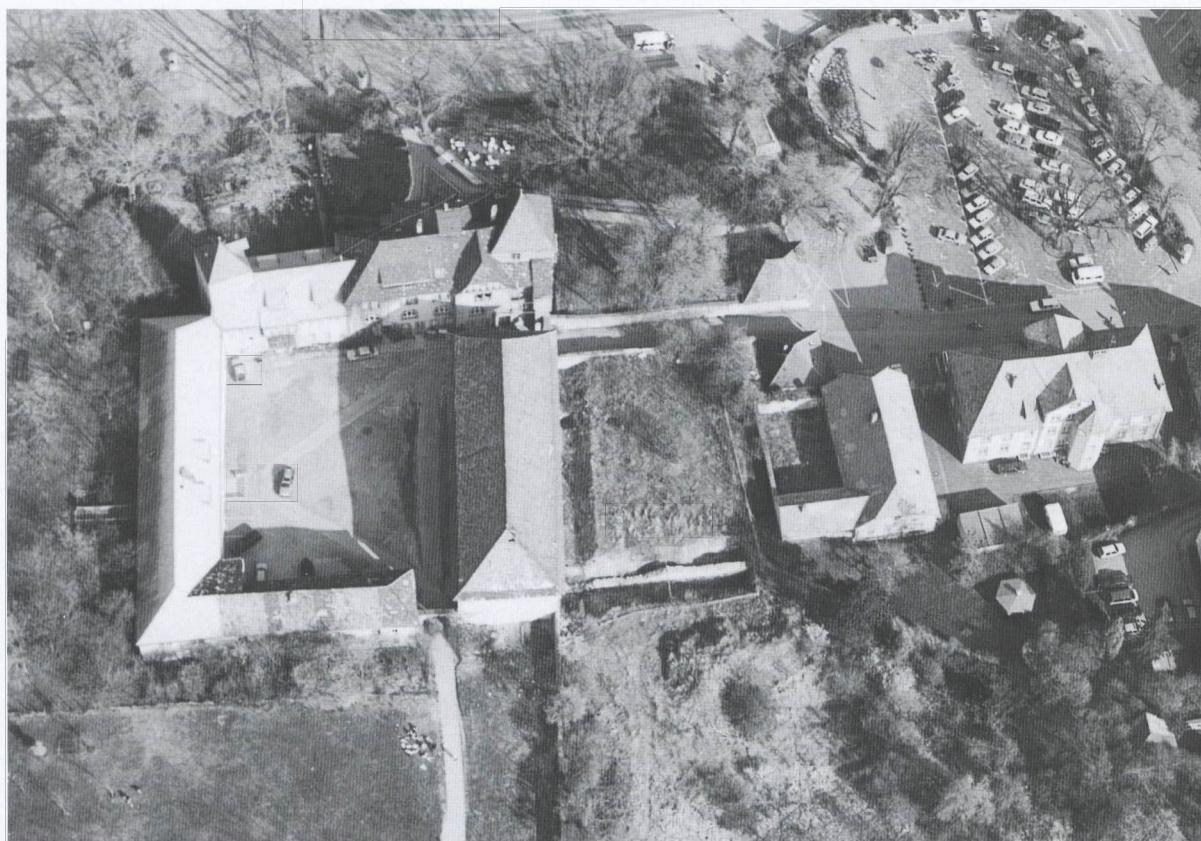


Abb. 58 Schöningen FStNr. 5, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 175)
Das Schloss von Schöningen.

dass hier ein wehrhafter Bau zur Sicherung entstehen musste. So erwarb er 1348 einen Wirtschaftshof vom Kloster St. Lorenz und baute diesen nach Ausweis der urkundlichen Überlieferung zwischen 1363 und 1368 zu einer Wasserburg aus. Nachdem die Anlage von den Landesherzogen als Jagdschloss genutzt wurde, bedeutete das Jahr 1542 einen deutlichen Einschnitt in der Geschichte der Burg. In diesem Jahr zog Graf Albrecht von Mansfeld zu Beginn des Schmalkaldischen Krieges in Schöningen ein und zerstörte Teile der Befestigung. Ab 1556 erfolgte ein sukzessiver Wiederauf- und Ausbau zu einem vierflügeligen Schloss. Die Anlage wurde von 1568 bis 1659 als Witwensitz der Herzoginnen von Braunschweig-Lüneburg genutzt. Im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert erfolgten große bauliche Veränderungen. Das entstandene Renaissanceschloss erfuhr später eine Nutzung als Domäne, dann als Lagerscheune. Mit der Zeit setzte sich der Verfall der Gebäude immer weiter fort. In den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts drohte der Abbruch mehrerer Häuser. Dieses konnte verhindert und eine Instandsetzung – die dann 1992 bis 1996 erfolgte – angestrebt werden. Hiervor waren aber erst archäologische Untersuchungen durchzuführen. Grabungen fanden daher im Innenbereich der Burg von September 1987 bis August 1989 unter der Leitung von H.-G. TUITJER statt. Diese Maßnahmen ergaben nach dem Grabungsbericht des Ausgrabungsleiters (Ortsakte des NLD), dass der Bauplatz der Burg nach einigen gefundenen Drehscheibenkeramikscherben bereits im 4./5. Jahrhundert n. Chr. in der Völkerwan-

derungszeit zumindest begangen wurde. In der Zeit um 1200 n. Chr. war dieses Areal bereits besiedelt (TUITJER 1989, 80), ehe dann im 14. Jahrhundert die Errichtung der ersten Wasserburg erfolgte.

Lit.: SCHULTZ, H. A. 1990: Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes. 6. Auflage. Cremlingen 1990, 40–42. – PAARMANN, M. 1996: Zum denkmalpflegerischen Sanierungskonzept für das Schloß Schöningen. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 16, 1996, 110. – TUITJER, H.-G. 1989: Die Ausgrabungen im Schloß Schöningen. Bericht über die archäologische Untersuchung von September 1987 bis August 1989. Manuskript in der Ortsakte des NLD.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/013-01

BS 176 Schöningen FStNr. 13, Gde. Stadt Schöningen

Dokumentation: Im Bereich des Helmstedter Braunkohlereviers liegt am Ostrand von Schöningen das Baufeld des Schöninger Tagebaus. Bei den dort durchgeführten langjährigen Untersuchungen im Rahmen des Projektes „Archäologische Schwerpunktuntersuchungen im Helmstedter Braunkohlerevier“ unter Leitung von H. THIEME wurden im Bereich der FStNr. 13 zwischen 1988 und 1994 auf einem Areal von ca. 66 000 m² (THIEME, MAIER 1995, 9) Grabungen durchgeführt. So auch 1991, als etwa 5 000 m² im Bereich des so genannten Schöninger Stadtgrabens untersucht wurden. Diese Ausgrabungen standen mit dem im Herbst 1988 entdeckten, wohl mittelneolithischen, weitläufigen, zweiten Erdwerk in der Nähe von Schöningen in Zusammenhang (THIEME, MAIER 1991; 1995, 146–148. THIEME 1990, 365–367). Das Luftbild von 1991 dokumentiert im Bereich des Schöninger Stadtgrabens zwei Flächengrabungen, die vorgeschichtliche Siedlungsgruben – Schönfelder Kultur oder vorrömische Eisenzeit – und mehrere Gräben aufzeigten, deren Datierung und Funktion noch unklar sind (THIEME, MAIER 1995, 148; 150 f.; 155; 185 Abb. 192).

Lit.: THIEME, H. 1990: Das bandkeramische Erdwerk von Esbeck und weitere Befunde neolithischer Grabensysteme aus dem Helmstedter Braunkohlerevier bei Schöningen. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 73, 1990, 357–368. – THIEME, H., MAIER, R. 1991: Braunkohlentagebau Schöningen: Entdeckung eines zweiten großen Erdwerkes. Archäologie in Deutschland 7, Heft 1, 1991, 53 f. – THIEME, H., MAIER, R. 1990 in: Bericht über die Ausgrabungstätigkeit der Archäologischen Denkmalpflege im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege – 1989. NNU 60, 1991, 305 Kat.Nr. 13. – THIEME, H., MAIER, R. 1991 in: Bericht über die Ausgrabungstätigkeit der Archäologischen Denkmalpflege im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege – 1990. NNU 60, 1991, 244 Kat.Nr. 9. – THIEME, H., MAIER, R., URBAN, B. 1992 in: Bericht über die Ausgrabungstätigkeit der Archäologischen Denkmalpflege im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege – 1991. NNU 61, 1992, 245 f. Kat.Nr. 12. – THIEME, H., MAIER, R. 1995: Archäologische Ausgrabungen im Braunkohlentagebau Schöningen, Landkreis Helmstedt. Hannover 1995.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/014-01

BS 177 Schöningen FStNr. 30, Gde. Stadt Schöningen

Südöstlich von Schöningen ist seit längerer Zeit in der Flur „Hinter dem Fährturme“ eine vorgeschichtliche Siedlungsstelle bekannt. Zwischen 1953 und 1964 wurden hier beim Kiesabbau zahlreiche Gruben verschiedener urgeschichtlicher Kulturen der Jungsteinzeit sowie der Jungbronze-/Früheisenzeit angeschnitten und zerstört. Im Luftbild sind – neben Spuren des Kiesabbaues – einige im Juni 1991 noch unzerstörte Siedlungsgruben aufgrund von positiven Bewuchsmerkmalen in einem Getreidefeld zu erkennen.

Lit.: MAIER, R. 1991: Die Kugelamphore von Holzhausen, Stadt Bad Pyrmont, Ldkr. Hameln-Pyrmont – Zur Kugelamphorenkultur in Niedersachsen. NNU 60, 1991, 3–88; dort bes. 29–31 Kat.Nr. 6 mit Abb. 10,1–6.

Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/030-01

BS 178 Schöningen FStNr. 38, Gde. Stadt Schöningen

Im direkten räumlichen Anschluss und nur durch eine Straßenbreite getrennt liegen südwestlich der FStNr. 30 (Kat.Nr. BS 177) in einem Getreidefeld viele runde oder ovale positive Bewuchsmerkmale verschiedener Größe. Aufgrund der räumlichen Nähe zu FStNr. 30 wird man in diesen Befunden wohl auch Siedlungsgruben sehen können.

Aufnahmedatum: 16.06.1992 und 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3930/032-02

BS 179 Schöningen FStNr. 39, Gde. Stadt Schöningen

In einem Getreidefeld der Flur „Am Ohrsleber Wege“ zeichnen sich östlich von Hoiersdorf und südlich von Schöningen Siedlungsgruben als positive Bewuchsmerkmale ab.

Aufnahmedatum: 12.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3930/038-01

BS 180 Schöningen FStNr. 46, Gde. Stadt Schöningen

Die Geländeerhebung „Suds-Berg“, die sich südöstlich von Schöningen befindet, war im Sommer 1991 großflächig mit Getreide bepflanzt. In einem der Getreidefelder lagen positive Bewuchsmerkmale, die von Siedlungsgruben stammen dürften. Die Siedlungsstelle befindet sich auf einem Südhang oberhalb des Bachlaufes der Aue in einer günstigen Geländesituation.

Aufnahmedatum: 04.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/032-01

BS 181 Schöningen FStNr. 47, Gde. Stadt Schöningen

Die im Bereich der FStNr. 47 zu lokalisierenden positiven runden Bewuchsmerkmale schließen im Nachbarfeld direkt nördlich an die Siedlungsspuren der FStNr. 46 (Kat.Nr. BS 180) an. Demnach scheint sich die einstige Siedlung über ein größeres Areal erstreckt zu haben.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3930/032-03

BS 182 Schöningen FStNr. 48, Gde. Stadt Schöningen

Ein interessanter Befund hat sich 1991 am Rande des östlich von Schöningen gelegenen Baufeldes Süd des Schöninger Tagebaus abgezeichnet. Hier waren in einem Wiesengelände am Südrand der Abbaugrube deutlich runde positive Bewuchsmerkmale zu erkennen. Diese könnten nach ihrer Lage und Form auf eine Siedlungsstelle hinweisen. Aber auch die Interpretation der Befunde als Mundlöcher von Bergbauaktivitäten ist nicht auszuschließen. Da der Kohleabbau aber seit 1991 in diesem Gebiet vorangeschritten ist, wird man die Bildauswertung nicht mehr sicher fundamentieren können.

Aufnahmedatum: 10.06. und 11.07.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/029-01

BS 183 Schöningen FStNr. 49, Gde. Stadt Schöningen

In einem Getreidefeld der Flur „Vor dem großen Sieke“ waren im August 1991 einige positive Bebewuchsmerkmale von Gruben zu erkennen. Die Fundstelle liegt auf einem nach Südosten abfallenden Geländesporn des „Kleinen Weißen Berges“ oberhalb des Verlaufes des Kupferbaches. Diese siedlungsgünstige Lage spricht für eine Deutung der Befunde als Gruben einer Niederlassung.

Aufnahmedatum: 04.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/030-02

BS 184 Schöningen-Forst FStNr. 1, GfG. Schöningen

Dokumentation: Etwa 2 km nördlich von Twieflingen und westlich von Schöningen liegt die Elmsburg auf einem breiten Muschelkalkrücken im Bereich des Staatsforstes Schöningen. Ein äußerer unregelmäßig ovaler Ringwall umschließt hier eine Fläche von 270 bis 300 m Durchmesser (ca. 8 ha), in der die eigentliche Elmsburg liegt. Der Wall (*Abb. 59,1*), der nie mehr als 2,8 m höher als der vorgelagerte Graben ist, dürfte nach Scherbenfunden vermutlich in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit errichtet worden sein. Eine Datierung in die Jungsteinzeit scheint demgegen eher unwahrscheinlich (HEINE 1997, 273). In diese Befestigung wurde vermutlich im 12. Jahrhundert n. Chr. die Elmsburg, die von 1959 bis 1962 und erneut 1974 das Ziel von Ausgrabungen war, in strategisch günstiger Lage eingefügt. Die freigelegten Gebäudegrundrisse liegen innerhalb einer ovalen Umfriedung von 114 x 137 m Durchmesser aus Wall, Graben und Geländekante (*Abb. 59,2*), deren Verlauf im Osten durch Planierungen verwischt ist. Im Süden der Anlage lag eine Kirche mit einem kleinen Friedhof (*Abb. 59,3*). Die Grabungen ergaben für die Kirche drei Bauphasen (SCHULTZ 1990, 46): eine frühe, einfache Kapelle mit rechteckigem Grundriss mit einem Anbau einer großen Apsis, dann die Kirche mit einem T-förmigen Grundriss sowie die Anbauten einer großen und zweier kleinen Apsiden an der Ostseite aus dem 13. Jahrhundert und darauf erneut ein rechteckiger Kirchenschiffbau mit Apsis. An die Kirche schlossen rechtwinklig Gebäude an. Bei einem quadratischen Bau im Norden könnte es sich um einen Turm gehandelt haben (*Abb. 59,4*). Im Jahr 1213 schenkte Kaiser Otto IV. die Kirche in der Elmsburg dem von ihm gegründeten Stift Schwerelingenburg (Walle) nördlich von Braunschweig (HEINE 1997, 275). Im Jahr 1221 gelangte die Elmsburg in den Besitz des Deutschen Ritterordens und wurde zu einer Kommende, für die 1262 ein Komtur genannt wird, ausgebaut. 1264 erfolgte dann die Verlegung der Kommende nach Lucklum am Westrand des Elms. Bis in das 14. Jahrhundert konnte der Orden die Elmsburg in seinem Besitz halten. In späterer Zeit war die Befestigung als Lehen in der Hand der bürgerlichen Familie Hut aus Schöningen (1433–1469). Nach einem schweren Brand im Jahr 1572 verfiel die Elmsburg und wurde aufgegeben. Die erste wissenschaftliche Untersuchung dieser Anlage fand bereits 1840 statt. Leider sind die Mauern der Burg seit dem Jahr 1572 für die Pflasterung der Forstwege und die Errichtung von Bauten in Twieflingen abgetragen worden.

Bemerkenswert ist weiterhin, dass sich westlich der Elmsburg heute noch 14 Hügelgräber (FStNr. 2–15), die in Gruppen oder einzeln liegen, nachweisen lassen. Sie sind vermutlich im Spätneolithikum oder in der frühen Bronzezeit angelegt worden (GESCHWINDE 1997, 277). Da diese Grabmonumente ab dem äußeren Wall nach Westen auf einer Länge von etwa 700 m entlang des natürlich gegebenen Zugangsweges zur Elmsburg liegen und Grabhügel generell durch ihre Lage oft den Verlauf eines Weges anzeigen, wäre hier zu erörtern, ob die große Befestigungsanlage im Bereich eines seit langer Zeit genutzten Weges angelegt wurde und dieser auch noch im Mittelalter ein Grund für den erfolgten Ausbau war.

Lit.: AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. Dissertation Hamburg 1988, 168 f. Nr. 42. – HEINE, H.-W. 1997: Die Elmsburg über Twieflingen.

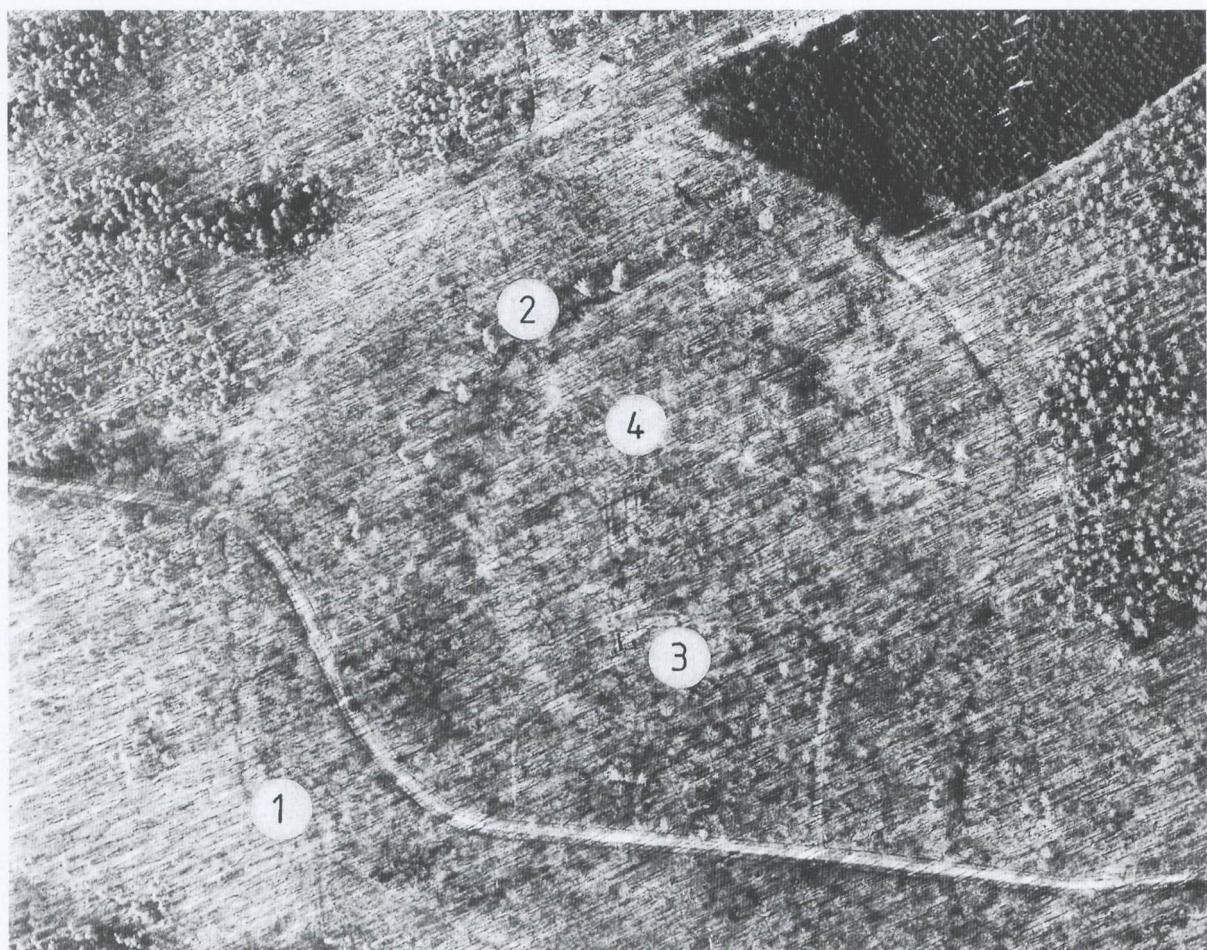


Abb. 59 Schöningen-Forst FStNr. 1, GfG. Schöningen (Kat.Nr. BS 184)
Die Elmsburg bei Twieflingen. 1 vorgeschichtlicher Wall. 2 hochmittelalterliche Elmsburg. 3 Kirche. 4 Turm.

In: Das Braunschweiger Land. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 34. Stuttgart 1997, 273–276. – GESCHWINDE, M. 1997: Die Hügelgräber westlich der Elmsburg über Twieflingen. In: Das Braunschweiger Land. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 34. Stuttgart 1997, 276 f. – SCHULTZ, H. A. 1990: Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes. 6. Auflage. Cremlingen 1990, 43–46.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/008-01

BS 185 Schöningen-Forst FStNr. 28, GfG. Schöningen

Dokumentation: Etwa 1,7 km südöstlich von Warberg liegt die „Alte Burg“ Warberg im Elm (Abb. 60). Den Kern der Befestigung bildet ein etwa 42 bis 46 m großes unregelmäßig rundes Plateau. Bis auf den Nordteil der Anlage hat sich ein doppeltes Wall-/Grabensystem erhalten, das die Kernburg einschließt. Die gesamte Ausdehnung der Anlage beträgt von Westen nach Osten etwa 140 m. Im Norden und Nord-



Abb. 60 Schöningen-Forst FStNr. 28, GfG. Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 185)
Die „Alte Burg“ Warberg.

westen ist nur der innere Graben erhalten. Stattdessen führen in diesem Bereich Grabenverläufe nach Nordwesten und Nordosten. Sollte hier vielleicht einst das Areal für eine Vorburg entstehen? Die im Nordbereich der Anlage vorhandenen Gräben scheinen jedenfalls einen Errichtungsstand zu spiegeln, der unfertig wirkt und kein geschlossenes System erkennen lässt.

Aufgrund der zwischen 1962 und 1965 in der „Alten Burg“ bei Warberg erfolgten Ausgrabungen durch H. A. SCHULTZ sind wir über die Innenbebauung der Anlage recht gut informiert (SCHULTZ 1990, 35–37). Zunächst ist festzuhalten, dass keine mottenartige Überhöhung gegenüber der Umgebung vorliegt. Es kann daher nicht von einer Turmhügelburg gesprochen werden (HEINE 1997, 260). Festgestellt wurden neben einer die Kernburg randbegleitenden Steinmauer bzw. einem Steinschuttwall ein quadratischer Wohnturm mit 13 m Seitenlängen, ein 7 x 9 m großes Torhaus und ein 4,8 x 5,1 m messendes Bauwerk mit zwei länglichen Öfen im Nordwesten der Hauptburg sowie ein Brunnen. Außerdem liegen Hinweise auf einen Back- und einen Eisenschmelzofen vor. Bei den gefundenen Objekten sind die Beinschnitzereien besonders nennenswert, von denen die rückseitige Zierfläche einer Spiegeleinfassung wohl eine stilisierte Stadtdarstellung besitzt (zusammenfassend: HEINE 1997, 260–262).

Aus der historischen Überlieferung kann man den Zeitpunkt der Zerstörung der „Alten Burg“, die H. A. SCHULTZ bei seinen Ausgrabungen durch die Befunde nachwies, genau festlegen. Im Jahre 1199 fanden in Magdeburg die Weihnachtsfeierlichkeiten des staufischen Königs Philipp von Schwaben, dem

Gegenkönig des Welfen Otto IV., statt. Hierbei wurde der Entschluss zu einem Kriegszug gegen das welfische Braunschweig gefasst. Diesem Vorhaben kam der Pfalzgraf Heinrich zuvor, da sein Bruder Otto IV. zu diesem Zeitpunkt nicht in Braunschweig verweilte und Heinrich das staufische Eigentum schützen wollte. Er überfiel und zerstörte daher noch während des Hoftages in Magdeburg das magdeburgische Calbe. Als Reaktion hierauf zog der staufische Parteigänger Erzbischof Ludolf von Magdeburg gegen die „Alte Burg“ bei Warberg und zerstörte sie (SCHULTZ 1990, 34). Mit dem Datum der Zerstörung Anfang des Jahres 1200 ist ein eindeutiger terminus ante quem gegeben: Die Bauten und zugehörigen Funde müssen älter als das Jahr 1200 sein und in das 11./12. Jahrhundert datieren. Die Befestigung wurde nicht wieder aufgebaut. Stattdessen errichteten die Herren von Warberg in der Nähe der Ortschaft kurz nach 1200 eine Wasserburg (Warberg FStNr. 1; vgl. Kat.Nr. BS 198). Für diese Baumaßnahmen dürften die Mauern der „Alten Burg“ abgetragen worden sein (SCHULTZ 1990, 37).

Lit.: AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. Dissertation Hamburg 1988, 227–231 Nr. 79. – HEINE, H.-W. 1997: Warberg, die „Alte Burg“ im Elm. In: Das Braunschweiger Land. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 34. Stuttgart 1997, 259–264. – SCHULTZ, H. A. 1990: Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes. 6. Auflage. Cremlingen 1990, 34–38.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/009-01

BS 186 Söllingen FStNr. 6, Gde. Söllingen

Etwa 2,1 km südöstlich der Ortsmitte von Söllingen zeichnen sich auf einem nach Süden abfallenden Hang nördlich des Krummbeeks in mehreren frisch gepflügten Feldern helle und dunkle Verfärbungen ab. Sie dürften wohl vor allem geologischen Ursprungs sein. Einige wenige Merkmale könnten aber auch auf Gruben hinweisen.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/006-01

BS 187 Süpplingen FStNr. 10, Gde. Süpplingen

Südöstlich von Süpplingen liegt der Well-Berg, ein Geländesporn, am rechten Uferhang der Schunter. Diese mit einer Höhe von 120 m über NN etwa 15 m über dem Gewässerlauf liegende Erhebung wurde 1991 und 1995 im Bereich der Flur „Auf dem schiefen Berge“ für den Getreideanbau genutzt. Besonders auf den 1991 entstandenen Aufnahmen sind hier Siedlungsgruben als positive Bewuchsmerkmale nachzuweisen.

Aufnahmedatum: 11.07.1991 und 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3730/013-01

BS 188 Süpplingen FStNr. 11, Gde. Süpplingen

Verlässt man Süpplingen in Richtung Osten, so führt die Bundesstraße B 1 direkt am Nordschacht des dortigen ehemaligen Braunkohlebergwerkes vorbei. Bereits seit längerem ist in den direkt südlich an die Bundesstraße B 1 und westlich an die Häusergruppe Nordschacht anschließenden Feldern eine große Siedlung der jüngeren Bronze- und frühen vorrömischen Eisenzeit bekannt (FStNr. 5). Diese Niederlassung wurde von 1969 bis 1971 durch Grabungen unter der Leitung von F. NIQUET (1970; 1972) untersucht. Die 1991 und 1992 entstandenen Luftbilder belegen nun in den auf der anderen Seite der Bundesstraße B 1 ebenfalls an das Nordschachtgelände anschließenden Feldern beiderseits der

Gemarkungsgrenze zu Süpplingenburg (Süpplingenburg FStNr. 12, Gde. Süpplingenburg) großflächig in den Getreidefeldern positive Bewuchsmerkmale (FStNr. 11) verschiedener Größe in dichter Streuung (Abb. 61). Teilweise hat man den Eindruck, dass neben normalen Gruben auch Kreisgräben mit zentralen Vertiefungen vorliegen. Da beide Fundstellen auf einer zusammengehörigen Geländeanhöhe liegen, könnten beide Bereiche zu einer großen Ansiedlung gehören. Die neu nachgewiesenen Befunde könnten aber auch mit Bergbauaktivitäten in Zusammenhang stehen. Hier kann nur eine Geländebegehung zu einer sicheren Interpretation führen.

Lit. zu FStNr. 5: NIQUET, F. 1970: Jungbronzezeitliche bis früheisenzeitliche Siedlungsgruben am Nordschacht, Gemarkung Süpplingen, Kr. Helmstedt. NNU 39, 1970. 303 f. Taf. 28,1–2. – NIQUET, F. 1972: Untersuchungen auf der jungbronzezeitlichen bis früheisenzeitlichen Siedlung am Nordschacht, Gemarkung Süpplingen, Kr. Helmstedt. NNU 41, 1972, 247.

Aufnahmedatum: 11.07.1991 und 16.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/014-01



Abb. 61 Süpplingen FStNr. 11, Gde. Süpplingen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 188)
Wie sind die bei Süpplingen dokumentierten Befunde zu deuten? Bergauspuren oder Grabanlagen?

BS 189 Süpplingen FStNr. 13–15, Gde. Süpplingen

Ein ähnliches Bild, wie es unter FStNr. 11 (Kat.Nr. BS 188) beschrieben wurde, zeigt sich auch bei den FStNr. 13 (Luftbildarchiv-Nr. 3730/015-01), 14 (Luftbildarchiv-Nr. 3730/015-02) und 15 (Luftbildarchiv-

Nr. 3730/016-01) im südlichen und nördlichen Umfeld der Gebäudegruppe Nordschacht. Die FStNr. 13 und 14 liegen – nur durch die Straße „Salzweg“ getrennt – direkt östlich der angesprochenen Siedlung FStNr. 5 und südlich des Nordschachtes. FStNr. 15 befindet sich nördlich dieser Hausgruppe. Auch hier liegen die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben in Getreidefeldern vor. In dieser Geländeformation, einem Ausläufer des Gallen-Berges, liegen Kies, Sand und Ton oberflächennah vor, die auch in großen Gruben abgebaut werden. Vielleicht hängen einige der Merkmale nicht nur mit Siedlungsgruben, sondern auch mit alten Abbaustellen zusammen. Viele Befunde sind aber für einen solchen Materialabbau eigentlich zu klein. Aufgrund der räumlichen Nähe zur bekannten Siedlung der Jungbronze- und Früheisenzeit muss hier daher auch mit Siedlungsgruben gerechnet werden.

Aufnahmedatum: 11.07., 15. und 21.09.1991 sowie 16.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/015-01-02; 3730/016-01

BS 190 Süpplingenburg FStNr. 6, Gde. Süpplingenburg

Zwischen dem Nordostrand des Genossenschaftsforstes Süpplingenburg und dem Höltgeberge waren im April 1991 in mehreren frisch gepflügten Feldern große runde schwarze Verfärbungen zu erkennen. Der Verdacht, dass hier die Spuren von Holzkohlemeilern vorliegen, konnte bei einer Feldbegehung am 27.01.1993 in einem Fall bestätigt werden. In einem im Luftbild besonders deutlichen Merkmal wurde auf einer Fläche von etwa 25 m im Durchmesser Holzkohle festgestellt.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/011-01

BS 191 Süpplingenburg FStNr. 7, Gde. Süpplingenburg

Südlich von Süpplingenburg und nordöstlich von Süpplingen zeichnen sich unmittelbar östlich der Mülldeponie in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale mehrere Gräben ab. Die Gräben scheinen keine direkten Verbindungen miteinander zu besitzen. Neben einem spiralförmig wirkenden Merkmal sind ein von Südosten nach Nordwesten und vor allem ein etwa 200 m langer erst von Ost-südosten nach Westnordwesten ausgerichteter und dann nach Westsüdwesten abknickender Graben zu nennen. Die Funktion und Deutung der Erdvertiefungen sind noch unklar. Sowohl eine Interpretation als Flurgrenzgräben wie die Ansprache als Gräben eines Erdwerkes wären möglich. Leider konnte eine am 27.01.1993 erfolgte Geländebegehung zu keiner Klärung dieses Luftbildbefundes führen.

Aufnahmedatum: 15. und 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/017-01

BS 192 Süpplingenburg FStNr. 8, Gde. Süpplingenburg

Nordöstlich von Süpplingenburg sind südwestlich der Landstraße L 644 in der Flur „Obere Steinbreite“ in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale neben Gruben auch ein zu zwei Dritteln erkennbarer Kreisgraben sowie am Westrand dieses Feldes ein Drittel eines weiteren Kreisgrabens zu erkennen (*Abb. 62*). Hier liegen daher deutliche Hinweise auf eine Nekropole mit von Kreisgräben eingefassten Grabhügeln vor. Bemerkenswert ist der angesprochene am Feldrand gelegene Befund. Dort, wo man den Grabhügel erwarten würde, steht im Nachbarfeld ein Baum. Es ist auffällig, dass dieses Areal vom Ackerbau ausgeschlossen wurde. Es besteht daher durchaus die Möglichkeit, dass der vermutete Grabhügel zumindest noch in Resten obertägig erhalten ist.

Aufnahmedatum: 16.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/016-03

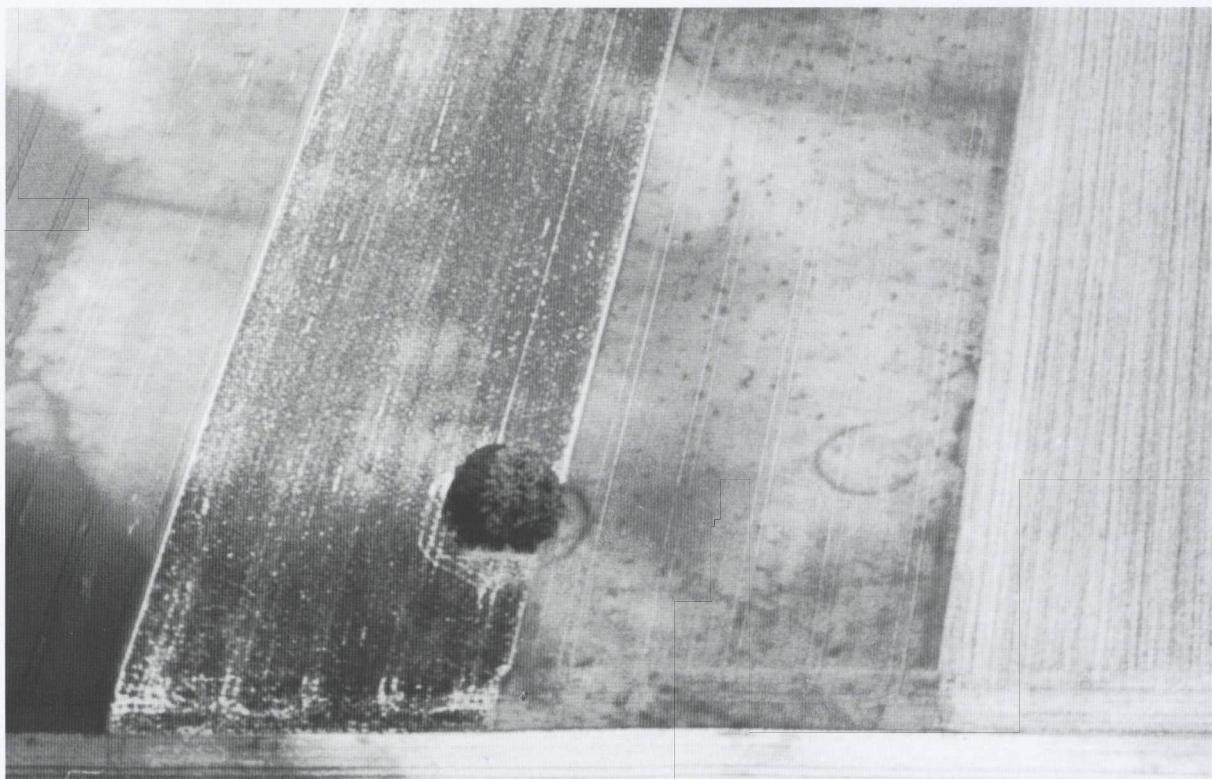


Abb. 62 Süpplingenburg FStNr. 8, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 192)
Zwei Kreisgrabensegmente treten als Bewuchsmerkmale neben Gruben deutlich hervor.

BS 193 Süpplingenburg FStNr. 9, Gde. Süpplingenburg

Ein sehr schöner Luftbildbefund zeigte sich 1992 in einem Getreidefeld der südöstlich von Süpplingenburg gelegenen Flur „Petersteich“ (Abb. 63). In der direkten Nähe dieser feuchten namengebenden Senke sind in der Aufnahme rechteckige positive Bewuchsmerkmale von Grubenhäusern am markantesten festzustellen. Weiterhin liegen runde Gruben, viele Pfostenlöcher und Gräben vor (Abb. 64). Einige der kleinen runden Merkmale scheinen in Reihen ausgerichtet zu sein, was auf Holzbauten schließen lässt. Die Siedlung dürfte in die römische Kaiserzeit oder das frühe Mittelalter datieren (BRAASCH, MÖLLER 1990, 2). Zu dieser Niederlassung könnte auch ein Rennfeuerofen zur Eisenerzhüttung gehören (FStNr. 4), der 1972 nur etwa 400 m nordwestlich in der Flur „Grüner Teich“ entdeckt wurde. Solche feuergefährlichen Tätigkeiten wurden sehr oft in den Randbereichen von Dörfern durchgeführt. Es ist daher durchaus möglich, dass sich die Siedlung weiter in Richtung zu dem Eisenerzverarbeitungsplatz ausgedehnt hat.

Lit.: BRAASCH, O., MÖLLER, J. 1994: Zum Stand der archäologischen Flugprospektion in Niedersachsen. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 14, 1994, 2–8.

Aufnahmedatum: 16.06.1992 und 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3730/017-02

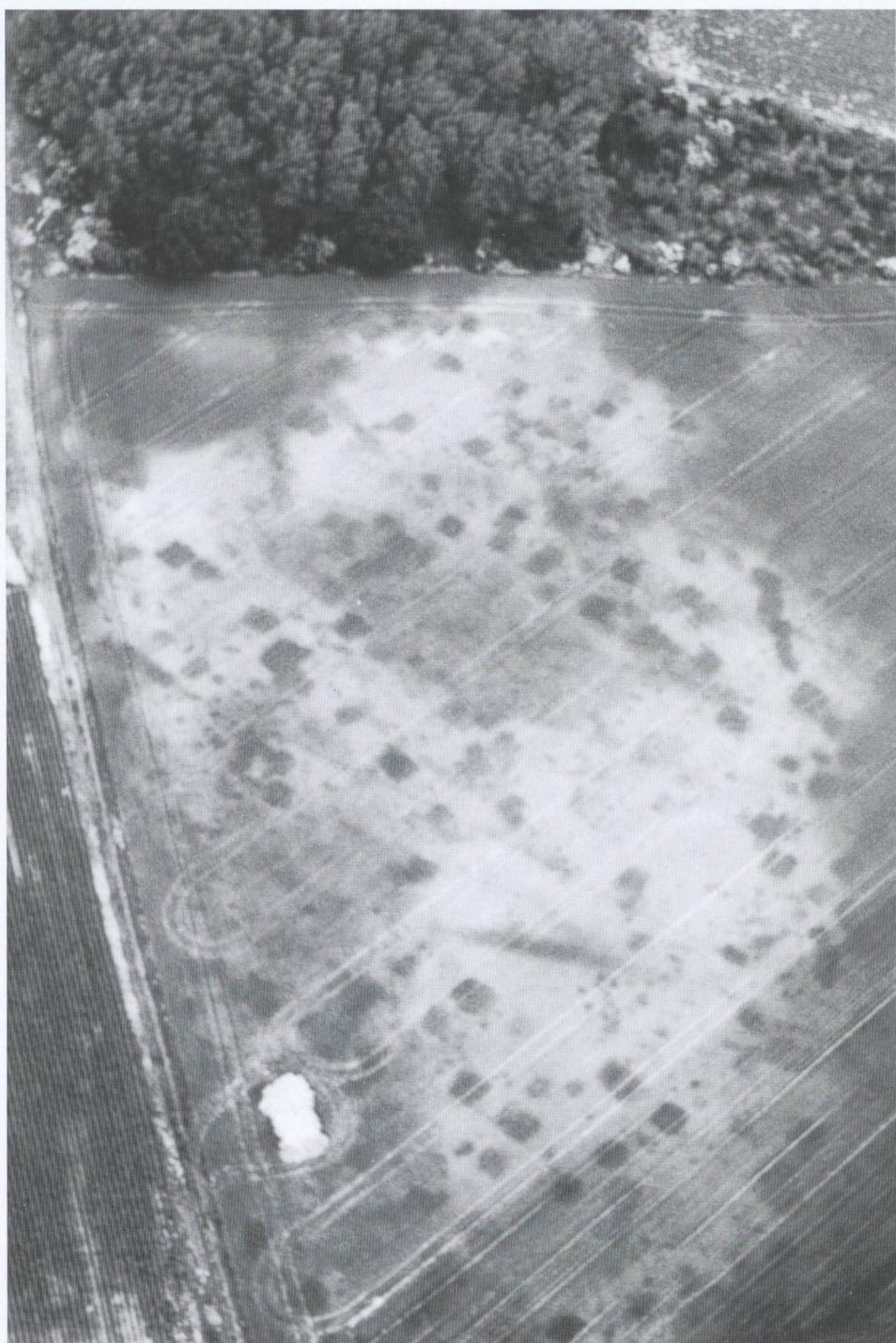


Abb. 63 Süpplingenburg FStNr. 9, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 193)
Eine Siedlung mit Grubenhäusern zeichnet sich im Luftbild ab.

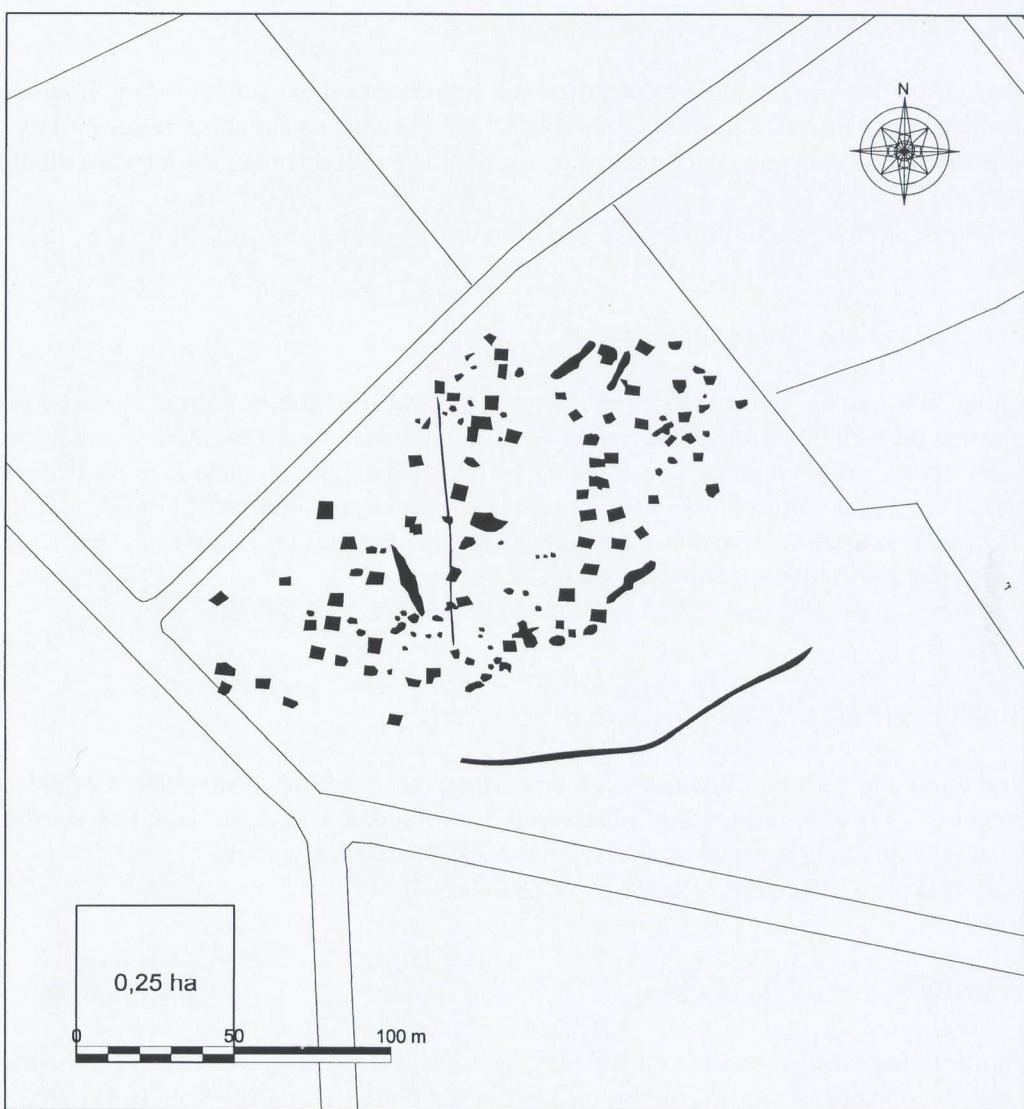


Abb. 64 Süpplingenburg FStNr. 9, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 193)
Entzerrung des Luftbildbefundes.

Süpplingenburg FStNr. 12, Gde. Süpplingenburg
vgl. Süpplingen FStNr. 11, Gde. Süpplingen

BS 194 Süpplingenburg FStNr. 13, Gde. Süpplingenburg

Nördlich des Sportplatzes von Süpplingen und östlich der Kreisstraße K 12 sind in einem Getreidefeld positive Bewuchsmerkmale vorhanden, die auf Gruben hinweisen. Da die Gruben aber in einem Bereich liegen, wo nach einem Eintrag im Mtbl. Nr. 2128, Süpplingen, von 1902 großflächig Sand und Kies abgebaut wurden, könnten die Befunde mit solchen Aktivitäten in Zusammenhang stehen.

Aufnahmedatum: 15. und 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/014-02

BS 195 Süpplingenburg FStNr. 14, Gde. Süpplingenburg

In der Flur „Obere Steinbreite“, die nordöstlich von Süpplingen und südöstlich von Süpplingenburg am Nordosthang des Ochsenberges liegt, haben sich 1992 in einem trockenen Streifen eines Getreidefeldes die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben deutlich abgezeichnet, die auf eine Siedlung hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 16.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/016-04

BS 196 Twieflingen FStNr. 6, Gde. Twieflingen

Im November 1974 und um Ostern 1975 sammelte K. H. Schwerdtfeger aus Oststeinbek südöstlich von Twieflingen im Bereich der Flur „Hasenbreite“ auf einer Fläche von etwa 100 m² ca. 80 Keramikscherben der älteren römischen Kaiserzeit auf. Die Fundstelle liegt auf einem kleinen Plateau östlich des Baches „Hasenbeek“ in siedlungsgünstiger Lage. Das 1992 entstandene Luftbild zeigt in diesem Bereich in einem Getreidefeld Siedlungsgruben als positive Bewuchsmerkmale an. Demnach konnte in diesem Fall der Luftbildbefund eindeutig geklärt werden.

Aufnahmedatum: 16.07.1992 und 10.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3930/059-01

BS 197 Twieflingen FStNr. 9, Gde. Twieflingen

Neben Gräben sind in der Flur „Brömse“, die südwestlich von Twieflingen auf einem Geländesporn an der linken Seite des Bremsebaches liegt, auch Gruben vorhanden. Diese positiven Bewuchsmerkmale scheinen auf eine Siedlung in fortifikatorisch geschützter Lage hinzuweisen.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3930/068-01

BS 198 Warberg FStNr. 1, Gde. Warberg

Dokumentation: Am Nordwestrand von Warberg liegt die „Neue Burg“ Warberg. Diese Anlage wurde nach der Zerstörung der im Elm befindlichen „Alten Burg“ Warberg (Kat.Nr. BS 185) von den Herren von Warberg kurz nach 1200 als Wasserburg gegründet. Die erstmals 1289 in einer Urkunde Konrads von Warberg schriftlich genannte Befestigung (AHLERS 1988, 233) gliedert sich in eine deutlich erhöht gelegene Oberburg im Südwesten und eine Unterburg im Nordosten. Die Bereiche beider Burgtile sind heute noch in der Bebauung nachzuvollziehen (*Abb. 65*). Sie wurden von einem doppelten Graben und einer Mauer geschützt. Der Innengraben mit Wall und Steinmauer lag nach der Eingründung im Mtbl. Nr. 2096, Schöningen, von 1900 in direktem Anschluss an die Gebäude der Oberburg. Hier von ist im Norden und Südwesten der Oberburg ein noch bis zu 15 m breiter wasserführender Graben erhalten. An der Südseite befindet sich zudem ein räumlich etwa 40 m vorgelagerter Wall der zweiten äußeren Wall-Graben-Einfassung. Er ist auf einer Länge von noch 38 m erhalten. Diese bis zu 3,8 m hohe und 14,5 m breite Geländeerhebung liegt im Bereich eines Obstgartens. Der Wall selbst ist mit einigen Obstbäumen bestanden (*Abb. 66*). Die Oberburg wurde auf einer künstlichen Lößaufschüttung errichtet, die vermutlich als Grabenaushub zu bewerten ist und die bei einer Ausgrabung 1996 nachgewiesen werden konnte (BRAUNE 1997b). Ein Turm von 8 x 8,2 m Seitenlänge und 19 m Höhe dürfte zur ursprünglichen Bebauung zählen. Die weiteren nachweisbaren Bauten dieses Befestigungsteiles scheinen aus der Renaissance (Mitte 16. Jahrhundert; BRAUNE 1997a, 265–267) zu stammen. Die Unterburg zeigt einen etwa rechteckigen Umriss mit einem Zugang im Südosten. Die äußere Wall-Graben-

ben-Anlage dürfte sowohl die Ober- als auch die Unterburg räumlich ohne großen Zwischenraum eingeschlossen haben. Demnach müssen die 1992 in den Ackerflächen westlich und nördlich der Burg durch positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld dokumentierten Gräben nicht zu einer weiteren Verteidigungsanlage der „Neuen Burg“ Warberg gehört haben. Sie verlaufen vielmehr mit weiter entfernt gelegenen Flurgrenzgräben parallel und scheinen daher von einer älteren Flureinteilung herzurühren.

Lit.: AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. Dissertation Hamburg 1988, 232 f. Nr. 80. – SCHULTZ, H. A. 1990: Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes. 6. Auflage. Cremlingen 1990, 34–38; dort bes. 38. – BRAUNE, M. 1997a: Warberg, die „Neue Burg“. In: Das Braunschweiger Land. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 34. Stuttgart 1997, 264–267. – BRAUNE, M. 1997b in: Fundchronik Niedersachsen 1996. NNU 66 (2), 1997, 485 Kat.Nr. 273.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3930/010-02

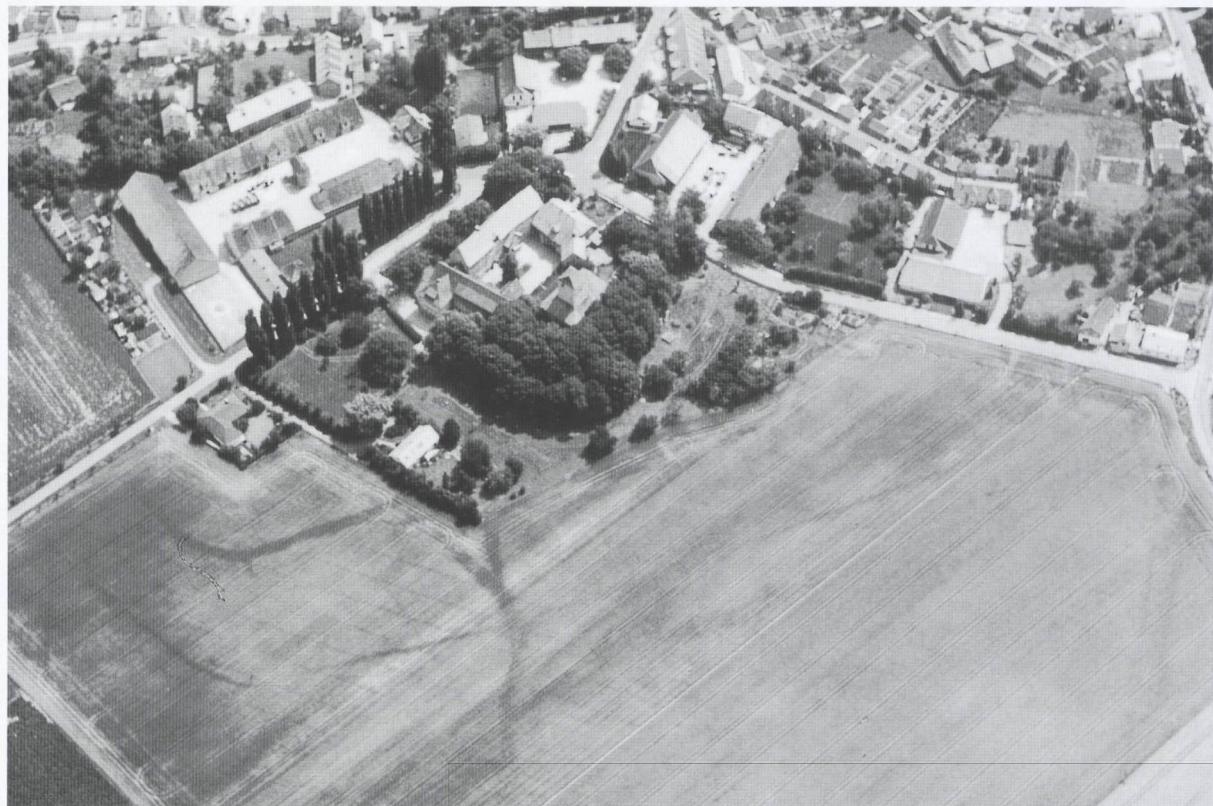


Abb. 65 Warberg FStNr. 1, Gde. Warberg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 198)
Die „Neue Burg“ Warberg.



Abb. 66 Warberg FStNr. 1, Gde. Warberg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 198)
Wall auf der Südseite der Befestigung.

BS 199 Warberg FStNr. 2, Gde. Warberg

Westlich von Warberg dokumentiert ein im April 1991 entstandenes Luftbild in mehreren frisch geplügten Feldern der Flur „Große Balkenbreite“ großflächige dunkle Merkmale, die hauptsächlich geologischen Ursprungs sein dürften. Ein fast rundes Merkmal könnte aber auch als Hinweis auf einen Grabhügel oder Holzkohlemeiler angesehen werden. Eine am 27.01.1993 erfolgte Geländebegehung ergab leider keine weiteren Hinweise.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/010-01

BS 200 Warberg FStNr. 3, Gde. Warberg

Östlich von Warberg liegt südlich des Baches Mißaue die Geländeerhebung Rade-Berg. An deren Nordwestseite konnte 1992 von O. Braasch auf einem Geländesporn in einem Gerstefeld ein neolithisches Erdwerk lokalisiert werden (Abb. 67). Von dieser großflächigen Anlage haben sich leider nur in einem schmalen Parzellenstreifen die Spuren von drei breiten Kreisgräben in Form von positiven Bewuchsmerkmalen erhalten. Drei aufeinander ausgerichtete Grabenunterbrechungen sind als Erdbrücken zu deuten. Hier konnte eine Eingangssituation in das Erdwerk dokumentiert werden. Außer-



Abb. 67 Warberg FStNr. 3, Gde. Warberg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 200)
Neolithisches Erdwerk mit drei Gräben.

dem sind im Innenbereich des Erdwerkes auch einige Gruben vorhanden (BRAASCH, MÖLLER 1994, 3 Abb. 2).

Lit.: BRAASCH, O., MÖLLER, J. 1994: Zum Stand der archäologischen Flugprospektion in Niedersachsen. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 14, 1994, 2–8; dort 3 Abb. 2.

Aufnahmedatum: 16.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3930/036-01

BS 201 Warberg FStNr. 4, Gde. Warberg

Ebenfalls im Einzugsgebiet der Mißaue liegt am Nordhang dieses Bachtales und nordöstlich des Kraftwerkes Buschhaus die Flur „Vor dem kurzen Holze“. Mehrmals konnte O. Braasch in einem Getreidefeld dieser Flur positive Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben dokumentieren.

Aufnahmedatum: 16.06.1992, 10.07.1993 und 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3930/051-01

BS 202 Watenstedt FStNr. 1, Gde. Gevensleben

Dokumentation: Der etwa 600 m östlich von Watenstedt befindliche Heeseberg liegt landschaftsbereherrschend zwischen den Höhenzügen des Elms und der versumpften Niederung des Großen Bruches.

Diese strategisch sehr günstige Lage des Berges wurde zur Errichtung einer Befestigung, der so genannten „Hünenburg“, genutzt (Abb. 68). Der auf einem Geländesporn liegende Burgplatz nimmt eine plateauartige Fläche von unregelmäßig-ovaler Form mit einem Durchmesser von 220 x 160 m (etwa 2,5 ha) ein (Titelbild). Sicherlich künstlich angelegte Hänge von bis zu 25 m Länge begrenzen die Anlage im Norden und Westen. Im Süden ist sie durch einen natürlichen Geländeabfall geschützt. Ein bis zu 5,5 m hoher Erdwall, der ursprünglich zumindest große Teile der Anlage eingefasst haben wird, wurde außerdem zu Verteidigungszwecken aufgeschüttet (Abb. 69).

Erste Ausgrabungen fanden hier bereits 1878 durch den Harzverein für Geschichte und Altertumskunde und 1897 durch den Braunschweigischen Geschichtsverein statt. 1908 führte Prof. Dr. Franz Fuhsse, Direktor des Städtischen Museums Braunschweig, einen Wallschnitt durch. Eine genaue Datierung der Anlage war dann das Ziel der 1998 bis 2000 durchgeführten Grabungen des Braunschweigischen Landesmuseums, Abt. Archäologie, und des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen. Momentan bietet sich folgendes Zwischenergebnis: Die Grabung des Jahres 2000 konnte erstmals unterhalb der Wallaufschüttung eine – bereits früher vermutete – Siedlungsschicht der mittleren Jungsteinzeit (Bernburger Kultur) nachweisen (HESKE 2000b, 19). Man muss daher von einer befestigten Höhensiedlung der Zeit um 3300 v. Chr. ausgehen. In der frühen Bronzezeit (Aunjetitzer Kultur) wurde der Heeseberg erneut begangen und für eine unbefestigte Siedlung genutzt (STEINMETZ 1999,

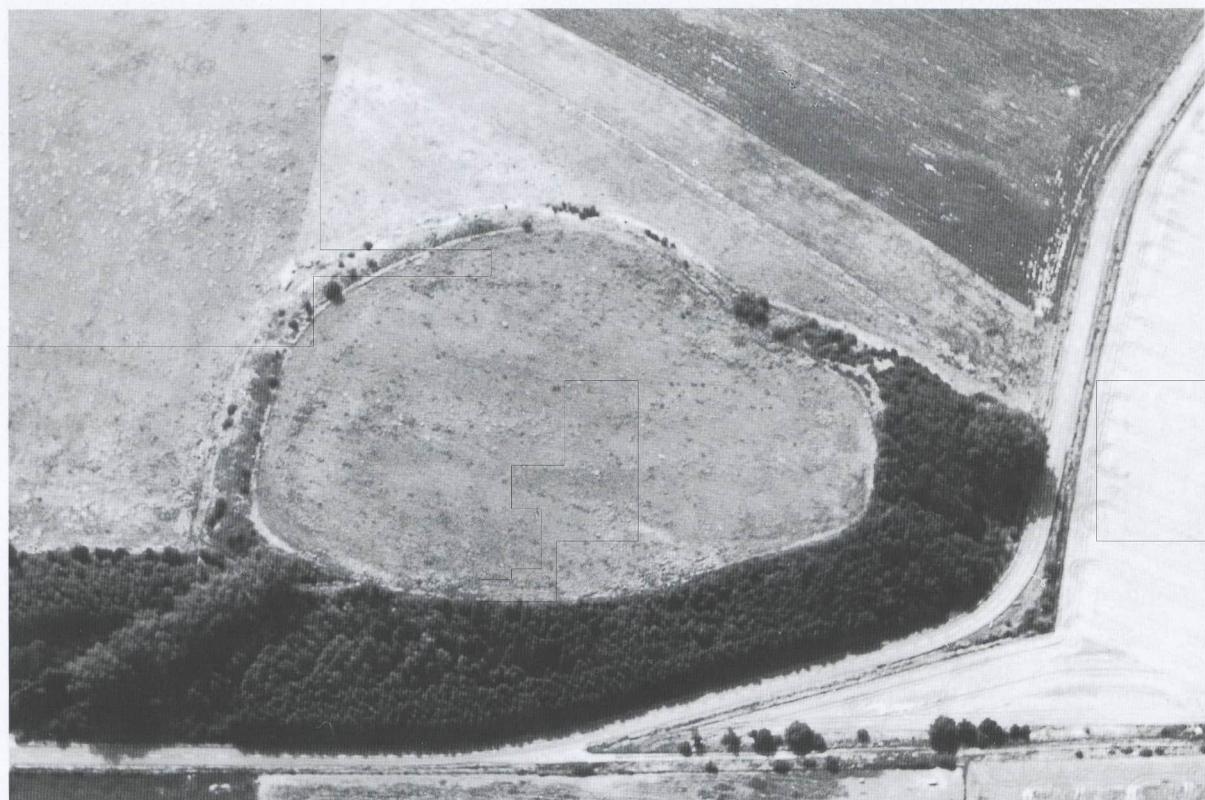


Abb. 68 Watenstedt FStNr. 1, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 202)
Die „Hünenburg“ bei Watenstedt.



Abb. 69 Watenstedt FStNr. 1, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 202)
Der Befestigungswall.

41). Hierauf folgten drei Befestigungsphasen. In der jüngeren Bronzezeit (1300–700 v. Chr.) wurde eine Handelsniederlassung errichtet. Die hölzernen Bestandteile des ersten zugehörigen Walles, einer Holz-Erde-Mauer in Kastenkonstruktion mit vorgesetzter einreihiger Verblendmauer (wohl 13. Jh. v. Chr.; STEINMETZ 1999, 40. HESKE 2000a) wurde durch eine Brandkatastrophe zerstört. Um 1000 v. Chr. erhielt der Wall dann eine zweireihige Mauer aus Sandstein in Trockenbauweise. Nach einer Nutzung der Anlage im 2./3. Jahrhundert n. Chr. durch die Germanen ist erneut im 6.–8. Jahrhundert n. Chr. eine befestigte Siedlung der Sachsen festzustellen. Ein am inneren Wallfuß festgestelltes Steinpflaster mit Brandspuren, Tier- und Menschenknochen könnte nach I. HESKE (HESKE 2000b, 17) zu einer sächsischen Kultstätte des 6.–7. Jahrhunderts gehören. In frühfränkischer Zeit (8./9. Jh. n. Chr.) erfolgte in der dritten Befestigungsphase die Errichtung einer dem Wall außen vorgelagerten Steinmauer mit Graben. Die bereits von H. LÜHMANN (1927, 205) geäußerte Vermutung, die Hünenburg sei die Hohseoburg des sächsischen Fürsten Theoderich/Dietrich, die 743, 744 und 747/748 vom fränkischen Hausmeier Pipin bestürmt und schließlich eingenommen wurde (so auch: STEINMETZ 1999, 40 f.), scheint nach den neuen Grabungsergebnissen jedenfalls durchaus möglich zu sein.

Lit.: LÜHMANN, H. 1927: Die vor- und frühgeschichtlichen Befestigungen auf dem Heeseberg, im Oder- und im Reitlingstale im Elm. Mannus Ergänzungsband 5. Leipzig 1927, 197–239. – AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den

Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. Dissertation Hamburg 1988, 234–236 Nr. 81. – STEINMETZ, W.-D. 1997: Watenstedt, die Hünenburg auf dem Heeseberg. In: Das Braunschweiger Land. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 34. Stuttgart 1997, 277–281. – STEINMETZ, W.-D. 1998: Ostfalen im 8. Jahrhundert. Schöningen und Ohrum. Merowinger und Karolinger zwischen Harz und Heide. Gelsenkirchen/Schwelm 1998, 37–42. – STEINMETZ, W.-D. 1999: Die Hünenburg bei Watenstedt. Bronzezeitliche Siedlung und sächsischer Adelssitz. Archäologie in Niedersachsen 2, 1999, 38–41. – HESKE, I. 2000a in: Fundchronik Niedersachsen 1999. NNU Beiheft 4, 2000, 78–80 Kat.Nr. 125 Abb. 71. – Heske, I. 2000b: Ein bewehrter Platz an einem bewährten Ort. Archäologie in Niedersachsen 3, 2000, 17–19.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3930/057-01

BS 203 Watenstedt FStNr. 6 und 7, Gde. Gevensleben

Etwa 1,6 km südlich der Ortsmitte von Gevensleben zeichneten sich im April 1991 in einem frisch geplügten Feld der Flur „Oesterlinger“ helle parallel verlaufende breite Verfärbungen ab (FStNr. 6), die von alten Wölbäckern stammen dürften. Außerdem lag eine helle etwa runde Verfärbung mit einem Durchmesser von ca. 20 m (FStNr. 7) vor, die auf einen heute obertägig abgetragenen Grabhügel hinweisen dürfte. Eine am 27.01.1993 durchgeführte Geländebegehung konnte diese Interpretationen leider nicht endgültig bestätigen.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/002-01

BS 204 Watenstedt FStNr. 8 und 11–13, Gde. Gevensleben

Die Flur „Mühlenpflege“ liegt östlich des Ortes zwischen der Hünenburg (Kat.Nr. BS 202) und Watenstedt. Diese Fläche wurde 1993 zum Getreideanbau genutzt. Im Feld zeichneten sich damals als positive Bewuchsmerkmale sowohl Siedlungsgruben (FStNr. 11) als auch drei U-förmig verlaufende, etwa von Westen nach Osten ausgerichtete Gräben (FStNr. 8) ab. Die genaue Datierung der Gruben ist noch unklar. Die in einem vollreifen dunklen Getreidestreifen deutlich als helle kleine Merkmale zu erkennenden Befunde könnten aber aufgrund der räumlichen Nähe zu einer bekannten neolithischen Niederlassung (FStNr. 12) im westlichen Vorfeld der Hünenburg in die Linienbandkeramik oder die Rössener Kultur datieren. Außerdem ist nach Mitteilung des Bezirksarchäologen M. Geschwinde im Gebiet der durch Streufunde bekannten und südöstlich gelegenen FStNr. 13, die im Luftbild nur im Randbereich zu erkennen ist, mit einem Hausgrundriss der Rössener Kultur und mit Kreisgräben zu rechnen.

Aufnahmedatum: 10.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3930/061-01

BS 205 Wendhausen FStNr. 2, Gde. Lehre

Nordnordwestlich von Wendhausen und westlich der Landesstraße L 639, die hier den Rand des Staatsforstes Braunschweig bildet, dokumentiert das 1991 entstandene Luftbild großflächig in mehreren geplügten Feldern der Fluren „Neue Wiese“, „Klosterwiesen“, „In den Placken“ und „Ziegelofen“ große dunkle runde Verfärbungen (Abb. 70). Bei der am 03.03.1993 durch H. Nelson, NLD, erfolgten Geländebegehung konnten in den Ackerflächen mehrere dunkle, mit Holzkohle angereicherte Stellen festgestellt werden. Außerdem wurde sehr viel Ziegelbruch beobachtet. Es handelt sich bei den Luftbildbefunden eindeutig um Spuren von Holzkohlemeilern. Die Nähe zu einem ausgedehnten Waldgebiet



Abb. 70 Wendhausen FStNr. 2, Gde. Lehre, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. BS 205)
Nordnordwestlich von Wendhausen wurden Holzkohlemeiler betrieben.

und zu einem hier vorhandenen Bachlauf bildeten für die Platzwahl der Holzkohleerzeugung sicher entscheidende Standortfaktoren. Vielleicht sind auch mit dem Flurnamen „Ziegelofen“ und dem festgestellten Ziegelbruch wichtige Hinweise gegeben. Wurde hier vielleicht Holzkohle produziert, die dann ihrerseits für die Ziegelproduktion genutzt wurde?

Aufnahmedatum: 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/023-01

BS 206 Wolsdorf FStNr. 4, Gde. Wolsdorf

Südöstlich von Wolsdorf und nördlich des St.-Ludgeri-Südschachtes zeigten sich in einem Getreidefeld viele unklare Bewuchsmerkmale, die auf geomorphologische Ursprünge oder auf ehemalige Bergbautätigkeit zurückgehen dürften. Klare Hinweise auf archäologische Fundstellen sind nicht zu erkennen.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3930/058-01

Landkreis Northeim

BS 207 Bishausen FStNr. 11, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg

Nordnordöstlich von Bishausen liegt im „Forst Graf von Hardenberg“ der Piepenberg. An dessen Nordosthang sind am Rande des Waldgebietes mehrere Gräben mit Wällen zu erkennen, die zusammen ein Verteidigungssystem bilden. Hierin dürften neuzeitliche Militäranlagen zu sehen sein, die wohl zu Übungszwecken angelegt wurden.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4324/034-01

BS 208 Bühle FStNr. 7, Gde. Stadt Northeim

Dokumentation: Das Luftbild zeigt den bewaldeten nordöstlich von Bühle liegenden Höhenrücken „Alte Burg“. Es ist deutlich zu erkennen, warum diese Geländeformation den Namen erhalten hat: Auf dem Gipfel des besonders nach Norden und Osten steil abfallenden Sporns erhebt sich ein rund-ovaler Turmhügel von etwa 20 x 30 m Grundfläche und 2 bis 3 m Höhe (*Abb. 71*). Auf der Hügelkuppe sind die Grundmauern eines Rundturmes erhalten. Um den Turmhügel verläuft bis jeweils zu den Steil-



Abb. 71 Bühle FStNr. 7, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. BS 208)
Zentraler Bereich der Befestigung „Alte Burg“ mit Turmhügel des Hochmittelalters.

hangkanten ein Sohlgraben. Diese Anlage kann als hochmittelalterliche Turmhügelburg angesehen werden. 30 bzw. bis zu 100 m auf dem Höhenrücken vorgelagert sind zwei weitere Wall-Graben-Anlagen im Südosten, Süden und Westen vorhanden, die den Burgberg ebenfalls halbkreisförmig einschließen. Die Gräben sind 12 bzw. 13 m breit und schließen insgesamt eine Fläche von 140 x 110 m ein. Im Bereich des äußeren Walles, der anscheinend einen aus Steinen gesetzten Wallkern besitzt, konnte 1979 Keramik der Mittellatènezeit geborgen werden. Die Befestigung ist also zweiphasig: Nach einer Nutzung zumindest des äußeren, vermutlich aber auch des mittleren Walles in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit wurde dann im Hochmittelalter auf dem Berggipfel eine Turmhügelburg mit umschließenden Umfassungsgraben erbaut (WULF 1999b, 44). Die „Alte Burg“ scheint 1440 in einer Urkunde der Herren von Hardenberg als „Oldenburg“ genannt worden zu sein (WULF 1999a, 137).

Lit.: KÜHLHORN, E. 1976: Mittelalterliche Wehranlagen. In: Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Blatt Moringen am Solling. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,4. Hildesheim 1976, 116–152; dort 120–122. – KÖNECKE, F.-W. 1979: Eine urgeschichtliche Siedlung auf der „Alten Burg“ bei Bühle. Northeimer Heimatblätter 44, 1979, 99–103. – WULF, F.-W. 1999a in: Fundchronik Niedersachsen 1998. NNU Beiheft 2, 1999, 136–138 Kat.Nr. 212. – WULF, F.-W. 1999b: Die Alte Burg bei Bühle – Eine eisenzeitliche Befestigung und ihr Umfeld. Archäologie in Niedersachsen 2. Oldenburg 1999, 42–44.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4324/033-02

BS 209 Bühle FStNr. 17 und 39, Gde. Stadt Northeim

Nördlich von Bühle erhebt sich der Mäuse-Berg, in dessen Gipfelbereich das Luftbild terrassierte Feldstreifen und Abbaukanten von alten Steinbrüchen zeigt (FStNr. 39). Der Steinbruch ist bereits im Mtbl. 2447, Nörten, von 1878 eingetragen. Außerdem erfasst das Luftbild auch am Fuß des Mäuse-Bergwesthanges die Niederlassung FStNr. 17, ohne dass hier Siedlungsgruben zu erkennen wären. Bei einer Feldbegehung im Dezember 1979 konnten in diesem Bereich u. a. Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit geborgen werden.

Lit.: WOLLKOPF, P. 1987: Beiträge zur Besiedlungsgeschichte des Northeimer Grabens. Göttinger Jahrbuch 1987, 7–94; dort 34 Abb. 25,1–6; 39 FSt. 43; 85 FSt. 43.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4324/033-01

BS 210 Elvese FStNr. 22, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg

Am südlichen Hangausläufer des Mühlen-Berges zeichneten sich 1991 im mehreren Luftbildern in zwei Getreidefeldern – neben geomorphologisch bedingten Formationen – direkt nördlich der Ortslage Elvese kleine runde positive Bewuchsmerkmale ab, die auf Siedlungsgruben hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 10.06. und 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4324/022-01

BS 211 Hillerse FStNr. 6, Gde. Stadt Northeim

Im Kuppenbereich des südlich von Höckelheim im Bereich der Gemarkungsgrenze (dort Höckelheim FStNr. 11, Gde. Stadt Northeim) zu Hillerse gelegenen Eichel-Berges war in den Sommern 1991 und 1992 ein trapezförmiges Grabenwerk als positives Bewuchsmerkmal in einem Getreidefeld zu lokalisieren, das mit einer alten Ackerparzellierung im Zusammenhang stehen könnte.

Aufnahmedatum: 10.06.1991 und 07.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 4324/024-01

Höckelheim FStNr. 11, Gde. Stadt Northeim
vgl. Hillerse FStNr. 6, Gde. Stadt Northeim

BS 212 Hohnstedt FStNr. 7, Gde. Stadt Northeim

Südlich von Hohnstedt kreuzen sich die Bundesstraße B 3 und der Streckenbereich Göttingen–Hannover der Schnellbahntrasse der Deutschen Bahn. Direkt südlich dieses Knotenpunktes konnten 1984 und 1985 im Bereich des ehemaligen Bahnhofes Edesheim bei Baumaßnahmen Gruben einer rheinweser-germanischen Siedlung der älteren römischen Kaiserzeit beobachtet werden (MERL 1988, 37 f.). Das Luftbild zeigt aufgrund weniger positiver Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld, dass sich die Siedlungsgruben auch östlich der Streckenkreuzung und damit nördlich des bisher bekannten Bereiches fortsetzen.

Lit.: MERL, G. 1985a: Eine Abfallgrube aus der Zeit um Christi Geburt in der Gemarkung Edesheim. Northeimer Heimatblätter 50, 1985, 14–27. – MERL, G. 1985b: Lesefunde aus der älteren römischen Kaiserzeit aus Edemissen. Northeimer Heimatblätter 50, 1985, 28–33. – MERL, G. 1988: Eisenzeitliche Besiedlungsspuren in der Gemarkung Northeim-Edemissen. Northeimer Heimatblätter 53, 1988, 21–39.

Aufnahmedatum: 10.06. und 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4324/007-02

BS 213 Hohnstedt FStNr. 12, Gde. Stadt Northeim

Im Leinetal zeichnen sich etwa 300 m nordwestlich von Hohnstedt zwischen der Bundesstraße B 3 und der Bahnstrecke Göttingen–Hannover in einem Getreidefeld der Flur „Roter Pfahl“ nach der Farbumkehr helle positive Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben ab.

Aufnahmedatum: 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4324/026-01

BS 214 Immensen FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck

Auf einer kleinen etwa 800 m nordnordwestlich von Immensen gelegenen Anhöhe zeichnete sich 1989 und 1990 in mehreren von O. Braasch aufgenommenen Luftbildern neben geologisch begründeten Strukturen in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale ein kreisrunder Graben, darin eine kleinere quadratische Grabenverfärbung und ein weiterer von dem Kreisgraben nach Südosten führender linearer Graben ab (Abb. 72). Der Befund liegt in der Flur „Stumpfer Turm“, für die bereits D. DENECKE (1969, 391) eine Warte der Einbecker Landwehr annahm, ohne diese jedoch genau lokalisieren zu können. Nach F.-W. Wulf, NLD, handelt es sich bei den nun nachgewiesenen Merkmalen mit großer Wahrscheinlichkeit um den Standort dieser Warte. Eine 1997 durchgeführte Geländebegehung ergab leider keine weiteren Aufschlüsse.

Lit.: DENECKE, D. 1969: Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegeforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft. Göttinger Geographische Abhandlungen 54. Göttingen 1969.

Aufnahmedatum: 05.06.1989 und 11.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 4324/013-01

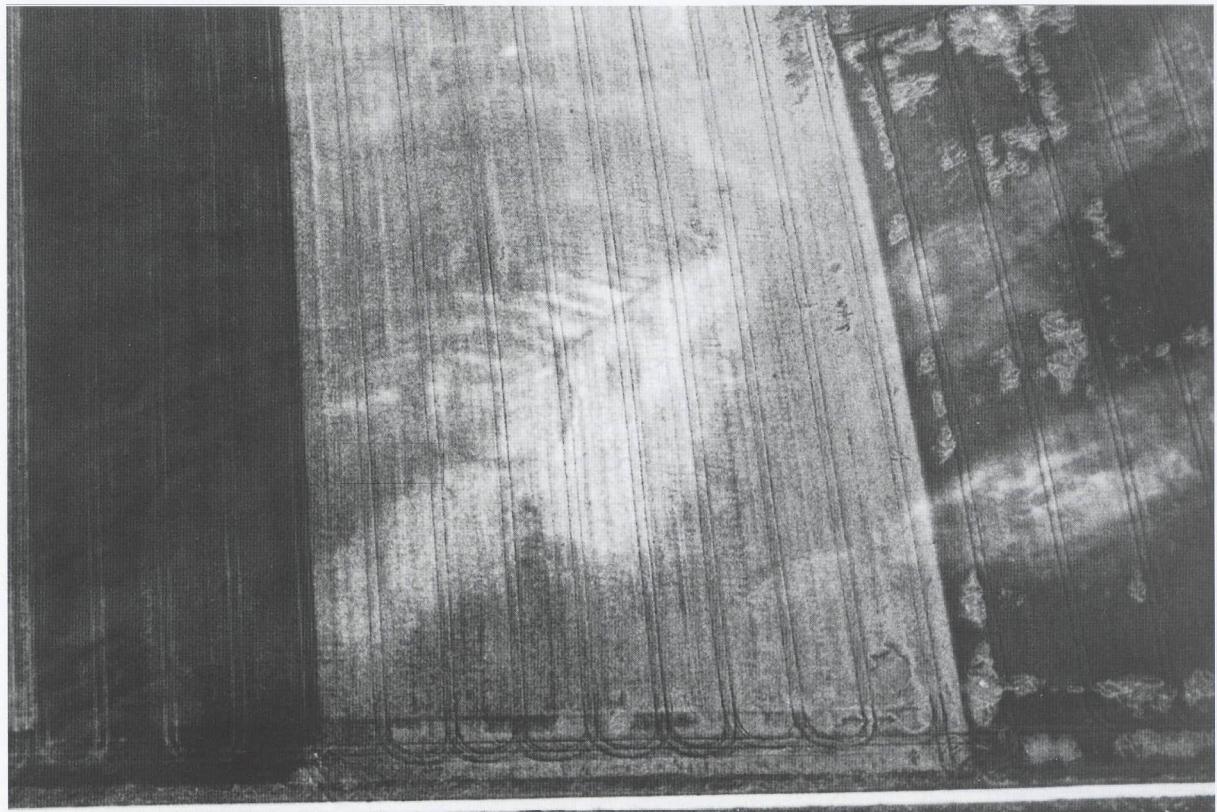


Abb. 72 Immensen FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. BS 214)
Teil der Einbecker Landwehr mit den Spuren einer Warte.

BS 215 Kuventhal FStNr. 3, Gde. Stadt Einbeck

Etwa 500 m ostsüdöstlich vom Barthäuser Turm, einer Landwehrwarte, zeichnen sich in der Flur „Rhode“ der Kuventhaler Gemarkung zwei parallele bogenförmige Gräben als positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld ab. Nach der Interpretation von F.-W. Wulf, NLD, handelt es sich vermutlich um einen Teilabschnitt oder eine zusätzliche Sperré der Einbecker Landwehr zwischen Barthäuser Turm und Rieswarte gegen die südwestlich verlaufende Hamelnsche Heerstraße.

Aufnahmedatum: 11.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 4124/006-01

BS 216 Langenholtensen FStNr. 1, Gde. Stadt Northeim

Am südöstlichen Hang des Sultmer-Berges, der nordöstlich von Langenholtensen liegt, erkennt man in dem Luftbild verzahnte Grabensysteme, die auf einen Militärübungsplatz zurückgehen dürften.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4324/030-02

BS 217 Mackensen FStNr. 3, Gde. Stadt Dassel

Südöstlich von Helental zeichnet sich in der Gemarkung von Mackensen in einem gepflügten Feld ein Graben dunkel ab, der mit alten Flurgrenzen in Verbindung stehen könnte.

Aufnahmedatum: 09.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4122/039-01

BS 218 Mackensen FStNr. 4 und 5, Gde. Stadt Dassel

Südwestlich von Hellental erkennt man im Naturschutzgebiet Hellental in verschiedenen Wiesen an zwei Stellen Erdvertiefungen, die auf Erdfälle oder auf Bergbauaktivitäten zurückgehen könnten.

Aufnahmedatum: 09.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4122/039-02 und 4322/025-02

BS 219 Nörten-Hardenberg FStNr. 10a–b, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg

Dokumentation: Im Luftbild ist auf dem nach Südwesten orientierten Geländesporn des Wein- oder Burgberges die am Ostrand des Fleckens Nörten-Hardenberg liegende Ruine der Burg Hardenberg (FStNr. 10a) mit Haupt- und Vorburg zu erkennen (Abb. 73). Am südlichen Hangfuß liegt der massive Gebäudekomplex der heutigen Kornbrennerei Hardenberg. Die älteste bekannte historische Überlieferung zur Burg stammt aus dem Jahr 1098, als Erzbischof Ruthard von Mainz auf der so genannten *Hartisburch* Zuflucht fand, die vermutlich Kaiser Otto I. seinem Sohn Wilhelm, der von 954 bis 968 Erzbischof von Mainz war, geschenkt hatte. Ab 1178 wird das Geschlecht der Hardenberger als Burgmänner in Mainzer Diensten auf der Burg erwähnt. Nach dem Jahr 1287 wird die Burg an die Hardenberger verpfändet. Die Familie derer von Hardenberg teilte sich zwar 1409, behielt aber die Burg weiterhin als gemeinsamen Wohnsitz. Zwischen 1698 und 1720 erfolgte die Aufgabe der Anlage aufgrund von Felseinstürzen, die die Gebäude und Mauern großteils zerstörten. Durch die Familie von Hardenberg wurden bis 1998 umfangreiche Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen an den Ruinen durchgeführt.

Aber die Burgruine ist nicht der aus archäologischer Sicht einzige interessante Fundplatz im Bereich der Burgberges. Im Herbst 1983 führte K. GROTE am Südrand des Buntsandsteinfelsens, auf den die mittelalterliche Burg aufgesetzt ist, eine Begehung durch. Hierbei entdeckte er in etwa 25 m Höhe über dem Verlauf des Beverbaches unter einem überkragenden Felsdach des Buntsandsteinmassives mehrere Keramikscherben prähistorischer Machart. Sie beweisen zumindest eine Begehung des Abris am Beverstein vermutlich während der vorrömischen Eisenzeit. Etwaige ältere Nutzungen können erst durch eine Ausgrabung festgestellt werden.

Lit.: Zur Burg Hardenberg: KÜHLHORN, E. 1976: Mittelalterliche Wehranlagen. In: Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Blatt Moringen am Solling. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,4. Hildesheim 1976, 116–152; dort 128–131. – PRÖPPER, R. 1978: Die Burg Hardenberg. Eine historische und baugeschichtliche Untersuchung. Wollbrechtshausen 1978. – HARDENBERG, Graf H. A. v. und Gräfin A. v. (Hrsg.) 1987: Die Burg Hardenberg und das historische Nörten. Wollbrechtshausen 1987.

Zum Abri am Beverstein: GROTE, K. 1988: Die Buntsandsteinabris im Südniedersächsischen Bergland bei Göttingen. Erfassung und Untersuchung ihrer ur- und frühgeschichtlichen Nutzung (1983–1987). Die Kunde N. F. 39, 1988, 1–43; dort 40. – GROTE, K. 1994: Die Abrisse im südlichen Leinebergland bei Göttingen. Archäologische Befunde zum Leben unter Felsschutzdächern in urgeschichtlicher Zeit. 1,1. Oldenburg 1994, 285.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4324/035-01



Abb. 73 Nörten-Hardenberg FStNr. 10a–b, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. BS 219)
Ruine der Burg Hardenberg mit anschließenden Gebäuden der heutigen Kornbrennerei Hardenberg.

BS 220 Nörten-Hardenberg FStNr. 11, Gde. Flecken Nörten-

Nördlich des Fleckens Nörten-Hardenberg und östlich der Bundesstraße B 3 sind auf einem 1990 entstandenen Luftbild in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale mehrere dunkle und ovale Verfärbungen zu erkennen, bei denen es sich vielleicht um Siedlungsgruben handelt.

Aufnahmedatum: 16.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 4324/020-01

BS 221 Northeim FStNr. 51, Gde. Stadt Northeim

Im Juni 1990 entdeckte O. Braasch am Ostufer der Kiesgrube Oppermann in der Flur „Sülbend“ westlich von Northeim in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale der Teilbereiche von drei ineinander liegenden runden bis ovalen Gräben und – im Innen- sowie Außenbereich der Anlage – viele Gruben (Abb. 74). Die Gräben gehörten zu einem jungsteinzeitlichen Erdwerk. Der innere Graben zieht nach dem Luftbild deutlich stärker als die beiden anderen ein, was schon 1990 für verschiedene Bauphasen des Erdwerkes sprach. Die aufeinander ausgerichteten Unterbrechungen in den Gräben deuten auf intentionell angelegte Durchlässe hin. Grabungen fanden hier durch das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen 1990 und 1992 bis 1994 statt. Nach den Keramikfunden



Abb. 74 Northeim FStNr. 51, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. BS 221)
Deutlich sind die Teilabschnitte der drei Erdwerksgräben und die Siedlungsgruben zu erkennen.

zeichnet sich folgendes Bild ab: Der innere Graben des Erdwerkes schloss eine Fläche von etwa 3 ha ein und datiert in eine mittlere Phase der Michelsberger Kultur (etwa 4300–3800 v. Chr.). Die beiden äußeren Gräben besaßen insgesamt einen Innenraum von etwa 5 ha und beziehen sich auf den Innen graben. In diesen beiden Einfassungen wurden 1992 Funde des Jungneolithikums (Horizont Wartberg B–Salzmünde–Bernburg, etwa 3500–3000 v. Chr.) geborgen. 1993 fanden sich in den beiden äußeren Gräben aber nur noch wenige junge Merkmale, sodass die drei Gräben vielleicht zeitlich eng zusammenhängen und insgesamt in die Zeit um 4000 v. Chr. in die Michelsberger Kultur datieren. Die Anlage wäre dann nicht, wie 1993 von F. SIEGMUND ausgeführt, zweiphasig, sondern während des jüngeren Zeithorizontes sekundär genutzt worden. (SIEGMUND 1993, 19; SIEGMUND 1994, 215). Ob die auch erkannten Siedlungsgruben wirklich für eine Nutzung des Erdwerkes als „*eine weitgehend normale, allerding leicht umwallte steinzeitliche Siedlung*“ (SIEGMUND, VIEHMEIER 1994, 20) sprechen und alle Befunde wirklich absolut zeitgleich sind, scheint noch weiter belegt werden zu müssen.

Lit.: KOHNKE, H. G. 1990/91: Erste Ergebnisse einer systematischen Flugprospektion in Südniedersachsen. Die Kunde N. F. 41/42, 1990/91, 75–84; dort 78 Abb. 3. – HEEGE, A., HEEGE, E., WERBEN, U. 1990/91: Zwei jungneolithische Erdwerke in Südniedersachsen – Der „Kleine Heldenberg“ bei Salzderhelden, Stadt Einbeck, und das Erdwerk am Kiessee bei Northeim. Archäologische Funde und Befunde. Die Kunde N. F. 41/42, 1990/91, 85–126; dort 114–126; – SIEGMUND, F. 1993: Das jungneolithische Erdwerk am Northeimer Kiessee. Vorbericht über die Ausgrabung 1992. NNU 62, 1993, 19–56. – SIEG-

MUND, F. 1994: Ausgrabungen am jungneolithischen Erdwerk Northeim-Kiessee. Göttinger Jahrbuch 1994, 211–215. – SIEGMUND, F., VIEHMEIER, S. 1994: Viehkral, Kultplatz, Befestigung. In: A. Heege, Fliegen – Finden – Forschen. Luftbildarchäologie in Südniedersachsen. Hannover 1994, 18–21.
Aufnahmedatum: 11. und 16.06.1990 sowie 02.08.1993; Luftbildarchiv-Nr. 4324/019-01

BS 222 Northeim FStNr. 53, Gde. Stadt Northeim

Nur 100 m südlich des Erdwerkes FStNr. 51 (Kat.Nr. BS 221) sind in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale Gruben zu erkennen. Die zeitliche Stellung dieser Siedlungsbelege ist noch unklar.
Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4324/019-02

BS 223 Northeim FStNr. 54, Gde. Stadt Northeim

Im Stadtgebiet von Northeim ist 1991 zwischen der Straße „Lange Lage“ und der Eisenbahnstrecke Göttingen–Hannover in einem Getreidefeld als positives Bewuchsmerkmal ein Kreisgraben mit im Innenbereich liegender Grube nachgewiesen worden.

Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4324/023-01

BS 224 Parensen FStNr. 4, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg

Im Bereich des nordöstlich von Parensen gelegenen Berges „Steinbühl“ waren 1991 westlich der Bundesautobahn A 7 in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale Siedlungsgruben festzustellen.
Aufnahmedatum: 10.06. und 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4324/021-01

BS 225 Salzderhelden FStNr. 13, Gde. Stadt Einbeck

Am westlichen Rand des Leinetales erhebt sich nördlich von Salzderhelden im Mündungswinkel von Ihme und Leine der „Kleine Heldenberg“, ein hochplateauartiger Bergrücken aus Muschelkalk mit einem markanten Steilhang nach Norden und Osten. Seit 1964 wurden hier durch K. GROTE und U. WERBEN großflächige Oberflächenfundstreuungen beobachtet. Neben mittelpaläolithischen und mesolithischen Objekten wurden Relikte des Neolithikums, der frühen und späten Bronzezeit sowie der älteren vorrömischen Eisenzeit geborgen. Erste Probegrabungen wurden bereits 1972 durchgeführt. Eine langanhaltende Begehung des „Kleinen Heldenberges“ war also bekannt, als O. Braasch eine außergewöhnliche Entdeckung gelang. In den Getreidefeldern des Gipfelplateaus zeichnete sich 1989 und 1990 als positives Bewuchsmerkmal ein einfacher Graben eines Erdwerkes ab. Der Durchmesser der unregelmäßigen Grabenanlage beträgt etwa 325 m. Zwei Erdbrücken sind im Grabenverlauf im Westen der Anlage (*Abb. 75*) deutlich zu erkennen. Durch die 1989 durch das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen durchgeföhrte Grabung datiert das Erdwerk vermutlich in die Zeit der jungneolithischen Warthberggruppe (etwa 3500 bis 3000 v. Chr.). Es zeigt sich also folgendes Bild: Zum mindesten nach einer Begehung des „Kleinen Heldenberges“ im Alt-, Mittel und Jungneolithikum erfolgte spätestens im endenden Jungneolithikum (um 3000 v. Chr.) die Errichtung des Erdwerkes und die Besiedlung des Areals (HEEGE 1994, 24). Niederlassungen sind hier auch im Spätneolithikum anzunehmen. Nach einer erneuten Begehung in der frühen Bronzezeit erfolgte nach dem Fundaufkommen in der späten Bronzezeit und älteren vorrömischen Eisenzeit eine intensivere

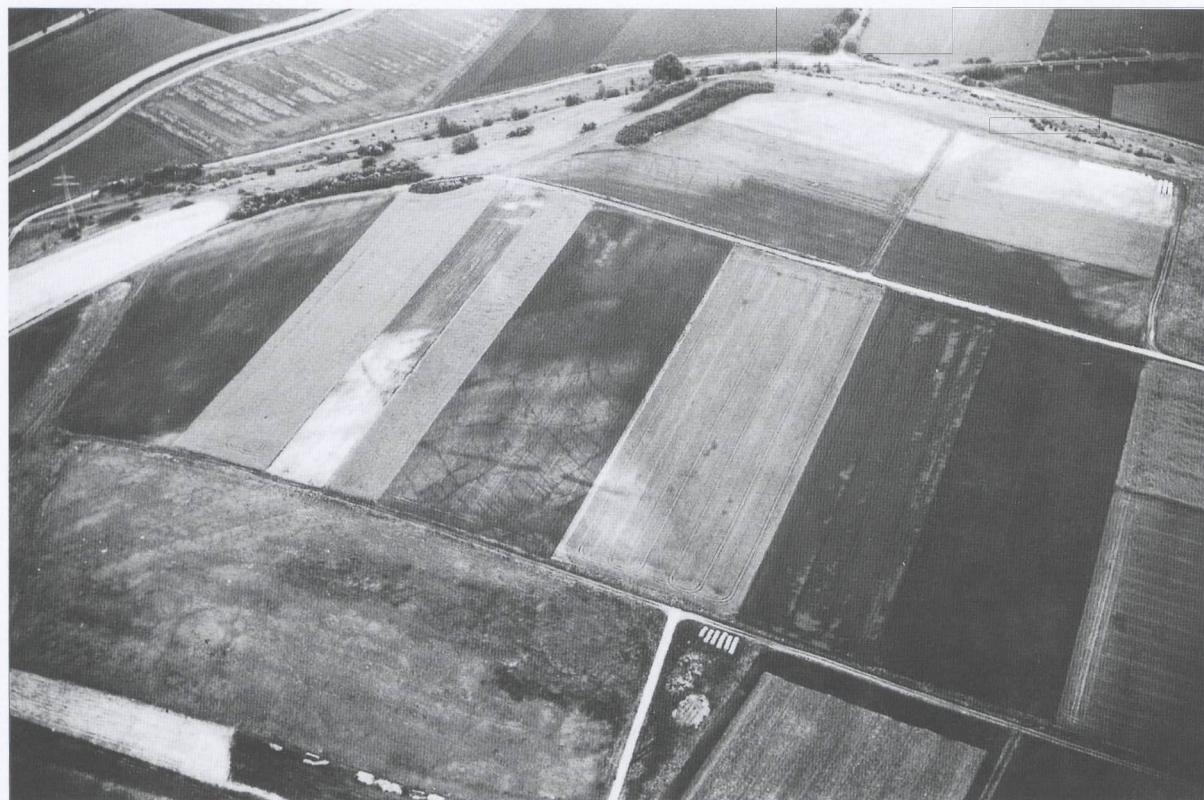


Abb. 75 Salzderhelden FStNr. 13, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. BS 225)
Westseite des Grabenwerkes auf dem „Kleinen Heldenberg“ mit Erdbrücken.

Nutzung der Hochfläche (HEEGE, HEEGE, WERBEN, 1990/91, 112–114.). Es ist zu vermuten, dass hier eine vielleicht befestigte Höhensiedlung dieser letztgenannten Zeitphase lag.

Lit.: GROTE, K. 1976: Das südniedersächsische Berglandmesolithikum. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 10, 1976, 75–160; dort 84–86; 95; 103 f. – GROTE, K. 1983/84: Höhensiedlungen vom mittleren Neolithikum bis zur frühen Bronzezeit im südlichen Niedersachsen. Die Kunde N. F. 34/35, 1983/84, 13–36, dort 13–26. – HEEGE, A., HEEGE, E., WERBEN, U. 1990/91: Zwei jungneolithische Erdwerke in Südniedersachsen – Der „Kleine Heldenberg“ bei Salzderhelden, Stadt Einbeck, und das Erdwerk am Kiessee bei Northeim. Archäologische Funde und Befunde. Die Kunde N.F. 41/42, 1990/91, 85–126; dort 85–114. – HEEGE, A. 1994: In Kalkfels gehauen. In: A. Heege, Fliegen – Finden – Forschen. Luftbildarchäologie in Südniedersachsen. Hannover 1994, 22–25.

Aufnahmedatum: 05. und 16.06.1989 sowie 11.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 4124/001-01

BS 226 Stöckheim FStNr. 11, Gde. Stadt Northeim

Östlich von Buensen und nordöstlich des Hunde-Berges konnte 1990 als positives Bewuchsmerkmal in einem Getreidefeld ein Kreisgraben mit innen liegender dunkler Verfärbung nachgewiesen werden.
Aufnahmedatum: 11.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 4324/010-02

BS 227 Uslar FStNr. 7, Gde. Stadt Uslar

Östlich von Allershausen zeichneten sich 1990 in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben ab. Da einige rechteckig sind, könnte hier ein Hinweis auf Grubenhäuser vorliegen. Aufnahmedatum: 11.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 4322/017-01

BS 228 Vogelbeck FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck

Nördlich von Vogelbeck erhebt sich bis auf eine Höhe von 262 m über NN die Buntsandsteinkuppe „Vogelsburg“. Der Gipfelbereich dieser Geländeformation ist die namengebende Vogelsburg durch zwei umlaufende Ringwälle mit vorgelagerten Gräben geschützt (*Abb. 76*). Einlass in die Befestigung gewährten Zangentore. Am nordöstlichen und am südwestlichen Hangfuß sind der Anlage noch jeweils ein Abschnittswall und ein Graben vorgelagert. Die Innenfläche der Vogelsburg beträgt etwa 5 ha. Grabungen wurden hier im Bereich der Wälle 1933–1936 durch U. KAHRSTEDT und 1974 durch W. SCHLÜTER durchgeführt. Die beiden Ringwälle sind zweiphasig, wobei die erste Bauphase eine mit Holzpfosten verstärkte Frontmauer aus Bruchstein besaß. Die bestehende Ausbauform der Vogelsburg datiert in das Mittelalter. Da aber Keramik der vorrömischen Eisenzeit bei den Grabungen in den Wällen fest-

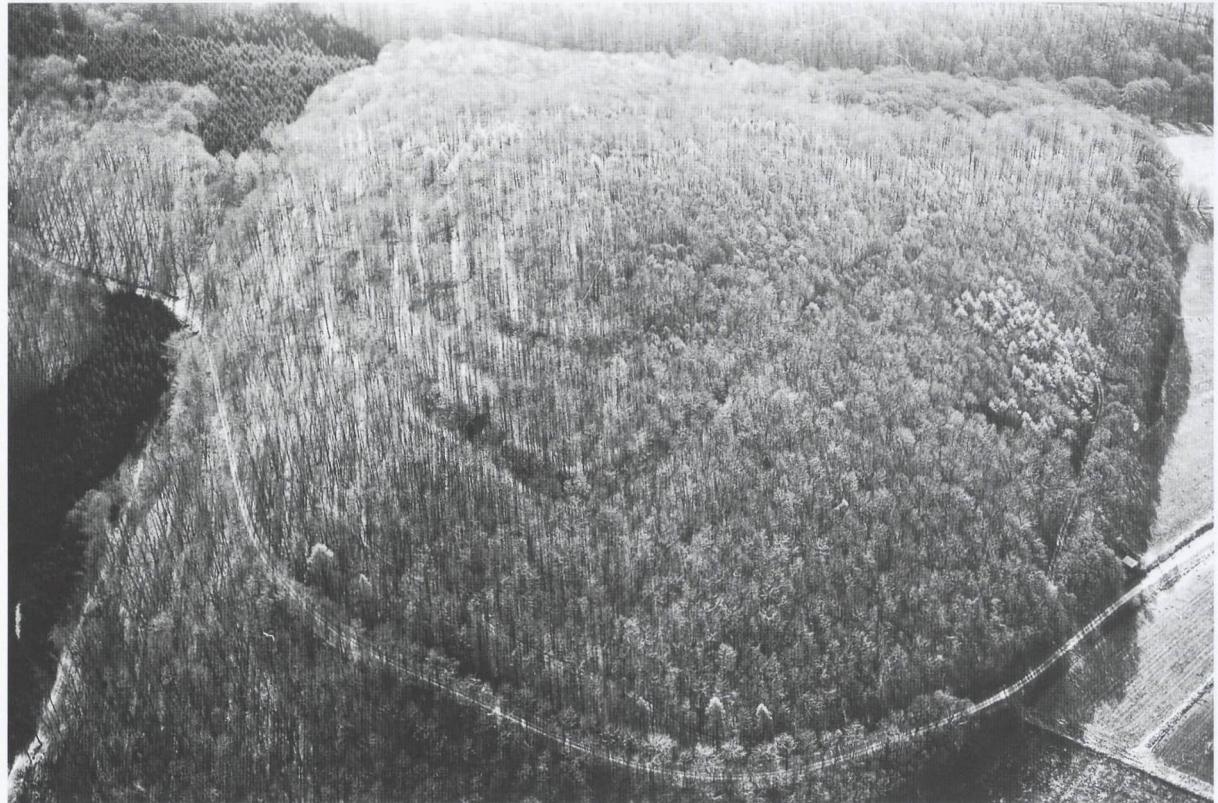


Abb. 76 Vogelbeck FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. BS 228)
Im Wald heben sich die zwei Ringwälle der Vogelsburg ab.

gestellt wurde, dürfte auf dieser Geländekuppe zuerst eine vermutlich in der mittleren bis späten Latènezeit errichtete Höhenbefestigung mit der Funktion einer Fluchtburg bestanden haben, die dann im frühen Mittelalter ausgebaut wurde (HEINE 1999, 122 Nr. 10).

Lit.: KAHRSTEDT, U. 1935: Ausgrabungen auf der Vogelsburg, Kr. Northeim. Prähistorische Zeitschrift 26, 1935, 127–165. – SCHLÜTER, W. 1978: Die Vogelsburg bei Vogelbeck, Stadt Einbeck, Kr. Northeim. NNU 47, 1978, 131–159. – HEINE, H.-W. 1999: Ältereisenzeitliche Burgen und Befestigungen in Niedersachsen – Stand der Forschung und Prospektion. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen Landschaftsverband Westfalen-Lippe 11. Münster 1999, 111–124.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4324/032-01

BS 229 Vogelbeck FStNr. 2, Gde. Stadt Einbeck

Nordwestlich von Vogelbeck haben mehrere 1991 entstandene Luftbilder im Bereich der Wüstung † Jeinsen zwischen der Bundesstraße B 3 und der Eisenbahnstrecke Northeim–Kreiensen in einem Getreidefeld durch positive Bewuchsmerkmale Siedlungsgruben belegt, die teilweise viereckig sind (Abb. 77). Diese könnten von Grubenhäusern oder Kellern stammen. 1933 und 1934 durchgeführte



Abb. 77 Vogelbeck FStNr. 2, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. BS 229)
Rechteckige und runde Siedlungsgruben liegen zwischen der Bundesstraße B 3 und der Eisenbahnstrecke
Northeim–Kreiensen.

Ausgrabungen haben gezeigt, dass in diesem Bereich beiderseits der Bundesstraße B 3 eine Siedlung der späten vorrömischen Eisenzeit und die Wüstung † Jeinsen liegen. Aufgrund des Luftbildes kann nicht entschieden werden, ob die zu erkennenden Gruben zu der spätlatènezeitlichen Niederlassung oder zu der 1485 und 1715 urkundlich genannten Wüstung † Jeinsen gehören.

Lit.: FAHLBUSCH, O. 1934: Bericht über die Ausgrabung einer cheruskerzeitlichen Siedlung in der Feldmark Vogelbeck. 15. Jahresbericht des Vereins für Geschichte und Altertümer der Stadt Einbeck und Umgebung für die Jahre 1931–1933. Einbeck 1934, 8–12. – FAHLBUSCH, O. 1934: Die cheruskerzeitliche Siedlung bei Vogelbeck (Kreis Northeim). Die Kunde 2, 1934, 49–51. – FAHLBUSCH, O. 1935: Die zweite Grabung im Jeinser Felde bei Vogelbeck. Die Kunde 3, 1935, 180–187. – DENECKE, D. 1969: Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegeforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft. Göttinger Geographische Abhandlungen 54. Göttingen 1969, 310 f.

Aufnahmedatum: 10.06. und 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4324/025-01

Landkreis Osterode am Harz

BS 230 Dorste FStNr. 22 und 41, Gde. Stadt Osterode am Harz

Nördlich von Dorste und westlich der Söse konnte O. Braasch im Februar 1994 im Bereich der Denkwiesen weiträumig zu erkennende Parzellen mit Wölbackerbeeten aufnehmen (FStNr. 22). Deutlich zeichnen sich die Erhebungen der Beete von deren teilweise mit Schnee gefüllten tieferen Randbereichen ab (Abb. 78). Die Befunde werden im Norden durch den im Zickzack verlaufenden und mit Bäumen und Büschen umstandenen „Elershäuser Bach“, der von Nordwesten kommend in die Söse entwässert, durchtrennt. An diesem Bach lag nur in etwa 50 m räumlicher Entfernung eins das Dorf † Ellingenhusen (FStNr. 41), welches vom 13. bis zum 16. Jahrhundert urkundlich belegt ist (KÜHLHORN 1965, 61; 63 Karte 5). Auch heute kündet der Flurnamen „Kirchhof“ von dieser Siedlung (KÖNEMUND 1961). Da die einstige Gemarkung der Wüstung † Ellingenhusen im Osten bis an die Söse reichte (KÜHLHORN 1965, 65), liegt hier der seltene Fall vor, die mit dem Luftbild entdeckten Wölbacker dieser Niederlassung zuzuweisen und die Felder entsprechend der Zeit des Bestehens des Dorfes datieren zu können.

Lit.: KÖNEMUND, K. 1961: Von Dorster Flurnamen. Heimatkalender des Kreises Osterode und des Südwestrandes des Harzes 1961, 32 f. – KÜHLHORN, E. 1965: Mittelalterliche Wüstungen im südwestlichen Harzvorland. Harz-Zeitschrift 17, 1965, 27–78; dort bes. 61–69.

Aufnahmedatum: 26.02.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4326/022-01

BS 231 Hattorf am Harz FStNr. 104, Gde. Hattorf am Harz

Westlich von Hattorf am Harz zeichnen sich am Rand des Genossenschaftsforstes Wulften großflächig alte Parzellengrenzen und Wölbacker als Geländeerhebungen oder -vertiefungen im Schnee ab.

Aufnahmedatum: 26. und 27.02.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4326/026-01



Abb. 78 Dorste FStNr. 22, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz (Kat.Nr. BS 230)
Die zu erkennenden Wölbäcker dürften zu der Wüstung † Ellingenhusen gehört haben.

BS 232 Hattorf am Harz FStNr. 106, Gde. Hattorf am Harz

Südöstlich von Hattorf am Harz können in der Flur „Rotenbergswiese“ am linken Ufer der Oder – neben geomorphologischen Strukturen – großflächig alte Wölbäcker nachgewiesen werden.
Aufnahmedatum: 26.02.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4326/013-02

BS 233 Osterode am Harz FStNr. 4, Gde. Stadt Osterode am Harz

Dokumentation: Etwa 2,5 km westlich von Osterode am Harz liegt östlich der Bundesstraße B 241 und der bei Feldbrunnen nach Uhrde abzweigenden Straße die Wüstung † Mötlingerode auf einem nach Südwesten abfallenden Geländesporn (Abb. 79). Von der umfangreichen Wüstung ist heute noch eine Kirchenruine in Form einer 10,25 m hohen Kirchturmwand obertägig erhalten. Sie dürfte einst als Wehrkirche errichtet worden sein. Die Wüstung bestand vom 10.–erste urkundliche Nennung im Jahre 990 n. Chr. – bis zum 14. Jahrhundert, wobei die Kirche vielleicht bis in das 17. Jahrhundert genutzt wurde (BINNEWIES 1980, 17).

Lit.: DENECKE, D. 1969: Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegeforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kultur-



Abb. 79 Osterode am Harz FStNr. 4. Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz (Kat.Nr. BS 233)
Die Wüstung † Mötlingerode.

landschaft. Göttinger Geographische Abhandlungen 54. Göttingen 1969, 314. – BINNEWIES, W. 1979: Inventarisierung der Mötlingeröder Kirchenruine 1979. Heimatblätter für den süd-westlichen Harzrand 35, 1979, 15–18. – BINNEWIES, W. 1980: Die Inventarisierung der Mötlingeröder Kirchenruine, II. Teil. Heimatblätter für den süd-westlichen Harzrand 36, 1980, 19 f. – BINNEWIES, W. 1981: Erhaltungsmaßnahmen in Mötlingerode durchgeführt. Heimatblätter für den süd-westlichen Harzrand 37, 1981, 20 f. Aufnahmedatum: 26.02.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4326/023-01

BS 234 Osterode am Harz FStNr. 101, Gde. Stadt Osterode am Harz

Östlich der Stadt Osterode am Harz und des Kipphäuser-Berges sind großflächig alte Parzelleneinteilungen und Wölbäcker im Schnee zu lokalisieren.

Aufnahmedatum: 26.02.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4326/024-01

BS 235 Wulften FStNr. 42, Gde. Wulften

Die Flur „Röderholzfeld“, welche sich südöstlich von Wulften befindet, war früher sehr kleinparzellig aufgeteilt. In dem von Schnee geprägten Winterluftbild sind die alten Flureingrenzungen großflächig gut zu erkennen.

Aufnahmedatum: 26.02.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4326/025-01

Landkreis Peine

BS 236 Adenstedt FStNr. 118, Gde. Lahstedt

Nördlich von Mölme verläuft der Auebach, dessen Niederung im Bereich der Flur „Mölmer Bruch“ in einen leichten Südhang übergeht. Hier konnte O. Braasch 1989 in einem Getreidefeld positive Bewuchsmerkmale von Gruben feststellen. Sie sprechen dafür, dass in dieser siedlungsgünstigen Lage einst eine Niederlassung lag. Da nur etwa 100 m südöstlich 1983 ein großes Fels-Ovalbeil des Mittel- bis Spätneolithikums entdeckt wurde, könnten die Siedlungsgruben ebenfalls in diese Zeit datieren.

Aufnahmedatum: 22.06.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/017-01

BS 237 Alvesse FStNr. 7, Gde. Edemissen

Nördlich des Ortsteiles Papenhorst, der zur Gemarkung Alvesse gehört, zeigten sich 1990 westlich des ehemaligen Eisenbahnkörpers neben Frostkeilen die positiven Bewuchsmerkmale eines Grabens in einem Getreidefeld. Funktion und Datierung dieses Befundes sind noch unklar.

Aufnahmedatum: 23.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 3526/013-01

BS 238 Berkum FStNr. 1, Gde. Stadt Peine

Bereits seit dem 19. Jahrhundert ist eine Fundstelle in der Flur „Bergfeld“ der Gemarkung von Berkum bekannt. Wissenschaftlich genauer ausgewertet wurden dann 1972 die insgesamt über 6 000 zwischen 1968 und 1971 geborgenen Lesefunde von der dortigen Flottsandanwehung direkt nördlich von Berkum und südlich des Mittellandkanals. 1984 und 1985 kamen erneut etwa 100 Sammelobjekte hinzu. Auf einem Südwest- und Westhang dieser von der Schölke umflossenen Geländeformation konnten Funde zumindest des 1. bis 4. Jahrhunderts geborgen werden. Einige Objekte könnten auch noch in das 5. oder 6. Jahrhundert datieren. Mit dem im Juli 1992 entstandenen Luftbild ist nun aufgrund positiver Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld (*Abb. 80*) belegt, dass sich die hier vorliegende Siedlung im Norden bis an den Mittellandkanal erstreckt hat und damit weit umfangreicher war, als dies REHBEIN 1972 publiziert hat (1972, 204 Abb. 1). Ob die im Luftbild weiterhin zu erkennenden Gräben zu der Niederlassung der römischen Kaiserzeit gehörten, ist noch unklar.

Lit.: MÜLLER, J. H., REIMERS, J. (Hrsg.) 1893: Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer der Provinz Hannover. Hannover 1893. – REHBEIN, F. 1972: Die kaiserzeitliche Siedlung bei Berkum, Kr. Peine. NNU 41, 1972, 203–206. – HOPF, M 1972: Getreideabdrücke in Keramik aus Berkum, Kr. Peine. NNU 41, 1972, 207–210.

Aufnahmedatum: 15.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3726/051-02

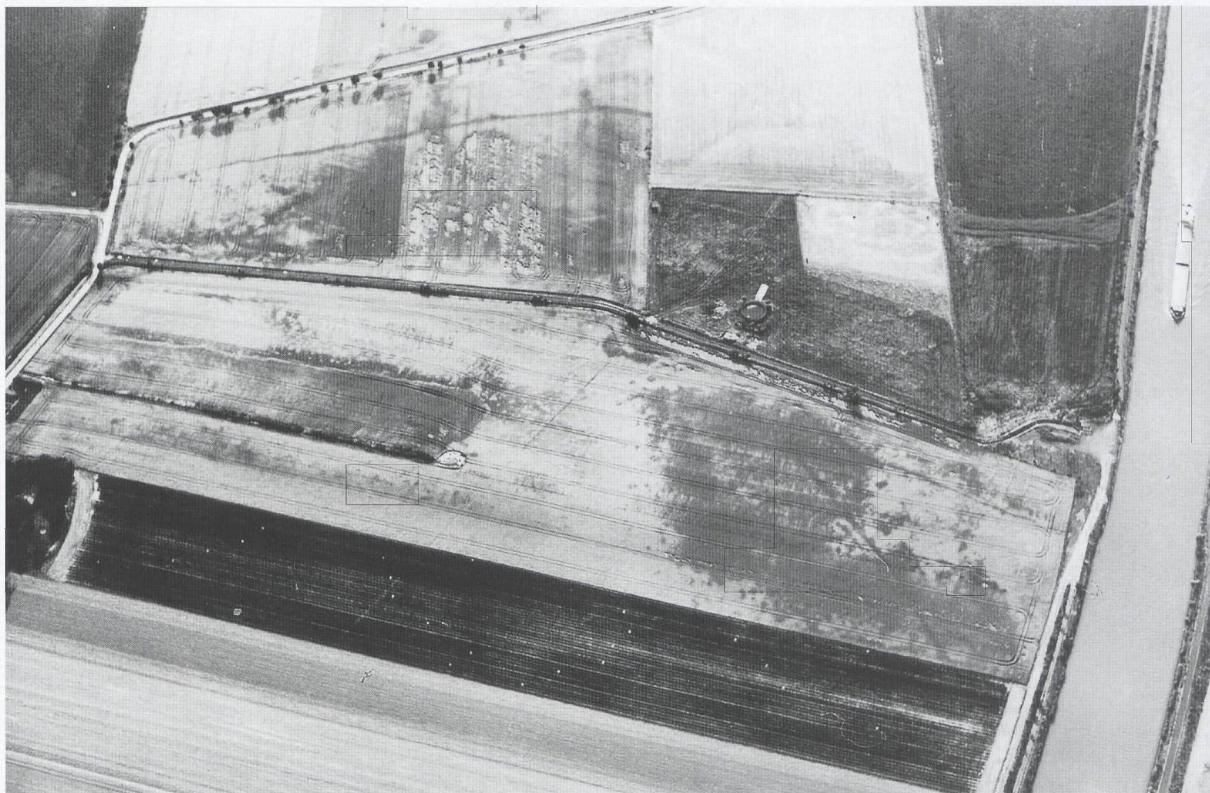


Abb. 80 Berkum FStNr. 1, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. BS 238)

Die Niederlassung erstreckte sich nach den Siedlungsgruben im Norden mindestens bis zum Mittellandkanal.

BS 239 Bettmar FStNr. 1, Gde. Vechelde

Südwestlich von Bettmar waren 1991 am Westrand des Genossenschaftsforstes Bettmar in einem frisch gepflügten Feld diffuse dunkle Verfärbungen zu erkennen, die vielleicht von Holzkohlemeilern stammen könnten.

Aufnahmedatum: 16.05.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/037-01

BS 240 Bierbergen FStNr. 6, Gde. Hohenhameln

In einem südlich von Bierbergen gelegenen Getreidefeld zeichneten sich 1989 Gruben und vielleicht zwei Kreisgräben als positive Bewuchsmerkmale ab. Diese Befunde könnten für ein Gräberfeld oder eher für eine Siedlung sprechen.

Aufnahmedatum: 16.06.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/012-01

BS 241 Blumenhagen FStNr. 18a–b, Gde. Edemissen

Nördlich von Blumenhagen und östlich der Kreisstraße K 18 erkennt man in einem Getreidefeld Gräben und Gruben als positive Bewuchsmerkmale. Während die Gräben (FStNr. 18a) zu alten Feldgrenzen gehören dürften, scheinen die Gruben (FStNr. 18b) eher auf eine Siedlung hinzuweisen.

Aufnahmedatum: 23.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 3726/029-01

BS 242 Bortfeld FStNr. 3 und 4, Gde. Wendeburg

Am Ostrand des Genossenschaftsforstes Bortfeld liegen nordwestlich dieser Ortschaft in einem gepflügten Acker zwei etwa 120 m voneinander entfernte große dunkle runde Verfärbungen, die auf Holzkohlemeiler, vielleicht auch auf Grabhügel zurückgehen könnten.

Aufnahmedatum: 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/019-01

BS 243 Broistedt FStNr. 2, Gde. Lengede

In Broistedt befindet sich westlich der Bahnhofstraße und südlich der Eisenbahnlinie Hildesheim–Braunschweig ein größerer Gewerbebetrieb, der nach einer Eintragung im Mtbl. 2092, Lesse, von 1898 auf eine Zuckerfabrik zurückgeht. Westlich dieser heutigen Maschinenfabrik zeigt das Luftbild (*Abb. 81*) in einem Getreidefeld einen etwa 200 m langen und 100 m breiten Befund. Deutlich ist aufgrund von positiven Bewuchsmerkmalen ein rechteckiger Grabenverlauf zu erkennen. Der Innenraum wird durch einen Graben in zwei gleich große Hälften geteilt. In der genannten Kartierung ist ein entsprechendes Bauwerk – in den Gräben dürften wohl Mauerausbruchgruben zu sehen sein – nicht verzeichnet. Eine Feldkarte aus den 1950er-Jahren zeigt hier aber ein entsprechendes Objekt. Vielleicht ist hier ein Stapelplatz für Zuckerrüben dokumentiert, der mit der neuen Nutzung der Fabrik dann vor 1995 abgebrochen wurde. Daher ist dieser Befund aus archäologischer Sicht zu vernachlässigen.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3926/023-01

BS 244 Bründeln FStNr. 1, 6, 7 und 9, Gde. Hohenhameln

Bereits von 1970 bis 1973 konnten von F. Rehbein, Peine, am Südhang einer nordöstlich von Bründeln gelegenen und mit Löß bedeckten lang gezogenen Höhenrippe in der Flur „Oberes Mehrenkampfsfeld“ Keramikscherben des Neolithikums (Linienbandkeramik; FStNr. 6) geborgen werden. Das 1989 entstandene Luftbild zeigt in diesem Bereich in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale einige Gruben, die demnach als Siedlungsbelege zu werten sind. In diesem Zusammenhang ist weiterhin zu nennen, dass nur 150 m weiter östlich bereits 1950 ebenfalls durch F. Rehbein ein jungsteinzeitliches Absatzbeil entdeckt wurde (FStNr. 9; HEEGE 1989, 70 f. Kat.Nr. 233). Außerdem liegen nur 50 m nördlich zusätzliche Siedlungsgruben (FStNr. 7; Kat.Nr. BS 247). Zusätzliche durch den genannten Finder und E. HEEGE durchgeführte Feldbegehungen belegten ein ausgedehntes weiteres Siedlungsareal, das sich direkt südlich der FStNr. 6 befindet (HEEGE 1989, 71 Kat.Nr. 235). Diese Niederlassung (FStNr. 1) war etwa 250 x 300 m groß. Im September und Oktober 1994 wurden im Vorfeld einer Gasleitungsverlegung von Kolshorn nach Egenstedt hier Ausgrabungen unter der Leitung von U. PETZSCHMANN (1995) durchgeführt. Dabei konnten an einem ehemaligen Wasserlauf Siedlungsgruben der jüngeren Bronzezeit dokumentiert sowie verlagertes neolithisches Fundgut festgestellt werden. Demnach lag an diesem Hang im oberen Gefällebereich eine neolithische, im unteren Teilstück eine bronzezeitliche Niederlassung.

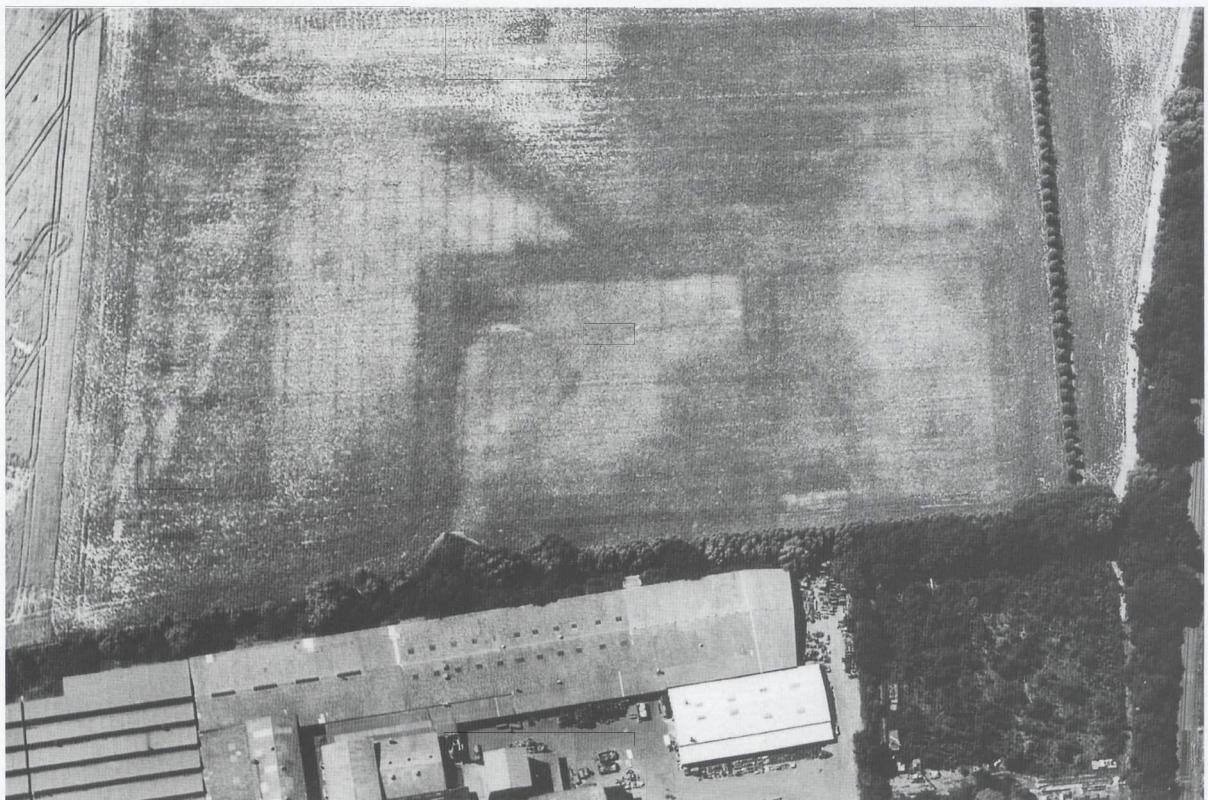


Abb. 81 Broistedt FStNr. 2, Gde. Lengede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. BS 243)
Spiegeln die Grabenverläufe die einstigen Mauern eines Rübenstapelplatzes wider?

Lit.: HEEGE, E. 1989: Studien zum Neolithikum in der Hildesheimer Börde. Teil 2: Katalog. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlung des Landesmuseums zu Hannover 35. Hildesheim 1989. – PETZSCHMANN, U. 1995 in: Fundchronik Niedersachsen 1994. NNU 64 (2), 1995, 278 Kat.Nr. 292 Abb. 38. – GESCHWINDE, M. 1997: Bründeln, Ldkr. Peine: Siedlung der älteren vorrömischen Eisenzeit. In: Pipelinearchäologie zwischen Harz und Heide. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens Heft 20. = Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 85. Oldenburg 1997, 31–33. Allgemein zu Bründeln: GESCHWINDE, M., PETZSCHMANN, U. 1996: Bründeln – Zur Vorgeschichte einer Gemarkung in der Peiner Lößbörde. In: H.-O. und J. Pollmann (Hrsg.), Leben mit Geschichte. Festschrift für Friedrich Hohenschwert. Schriften des Lippischen Landesmuseums 5. Detmold 1996, 27–36. Aufnahmedatum: 22.06.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/018-03

BS 245 Bründeln FStNr. 2, Gde. Hohenhameln

Nur 150 m westlich der FStNr. 1 (Kat.Nr. BS 244) liegen am westlichen Ortsrand von Bründeln auf der selben Geländekuppe in der Flur „Klappfeld“ weitere positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld (Abb. 82), die ebenfalls in die jungsteinzeitliche Linienbandkeramik datieren. Dem Luftbild sind viele Gruben und in der Bildmitte ein geschwungener Graben mit deutlicher Unterbrechung zu ent-

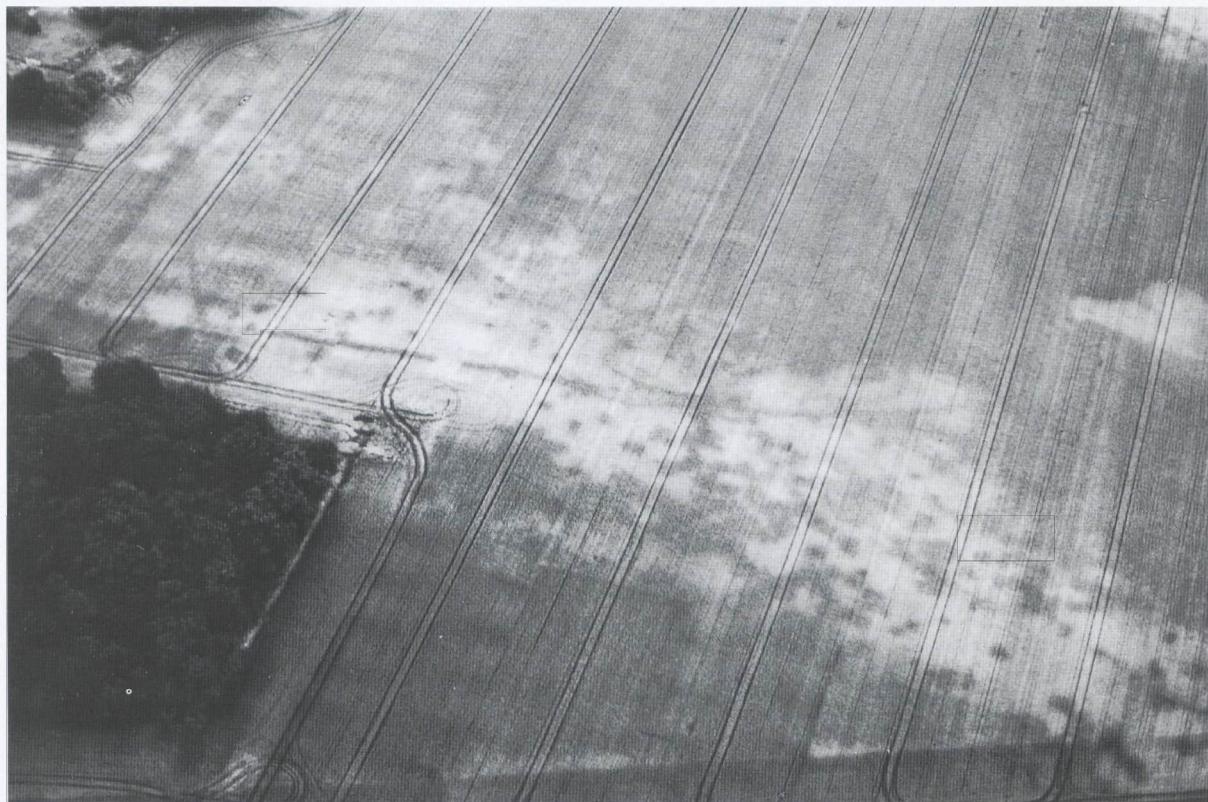


Abb. 82 Bründeln FStNr. 2, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine (Kat.Nr. BS 245)
Die positiven Bewuchsmerkmale zeichnen viele Siedlungsgruben und einen Graben mit Durchlass nach.

nehmen. Bei dem letztgenannten Befund könnte es sich durchaus um ein neolithisches Erdwerk handeln, da Erdbrücken als Durchlässe bei denen oft zur Gestaltung des Grabens gehören.

Die hier dokumentierte Siedlungsstelle ist bereits längere Zeit bekannt. 1939/1940 wurden in der Kiesgrube Lauenstein, dem im Feld liegenden bewaldeten Teil des Luftbildes, die ersten Siedlungsbefunde vor ihrer Zerstörung durch F. Rehbein, Peine, beobachtet. Ausgrabungen erfolgten dann 1940 und 1941 nördlich und westlich des Kiesabbaus. 1947 bis 1952 wurden weitere Feldbegehungen durchgeführt, die viele Funde im Bereich der weiter betriebenen Kiesgrube, aber auch im Nachbarfeld nördlich von Bründeln (FStNr. 5; Kat.Nr. BS 246) ergaben. Weitere Begehungen zwischen 1956 und 1974 verdichteten das Fundbild. Sie belegten erneut die weitere Ausdehnung der Siedlung nördlich von Bründeln. Auch 1980 bis 1983 konnten im Bereich der Siedlung Oberflächenfunde getätigt werden. Es zeigt sich daher heute folgendes Bild:

Die FStNr. 2 besitzt nach momentanem Kenntnisstand eine maximale Fläche von etwa 1 100 x 400 m. Die räumliche Nähe spricht dafür, dass auch die direkt anschließenden Fundstellen 5–7 zu diesem Niederlassungsbereich auf dem siedlungsgünstigen Kuppensüdhang gehörten. In der Mitte des Dorfes Bründeln liegen zwei Quellen, die sicher in die jungsteinzeitliche Siedlung einbezogen waren. Demnach dürfte das gesamte Areal westlich, nördlich und nordöstlich von Bründeln auf einer Länge von zumindest 1 500 m während der Linienbandkeramik besiedelt gewesen sein. Aufgrund der Größe des Gebietes ist aber sicher nicht von einer Gleichzeitigkeit der Befunde, sondern eher von einer Wandersiedlung, die ihren Platz von Zeit zu Zeit verlagert hat, auszugehen.

Lit.: HEEGE, E. 1989: Studien zum Neolithikum in der Hildesheimer Börde. Teil 2: Katalog. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlung des Landesmuseums zu Hannover 35. Hildesheim 1989, 57–70 Kat.Nr. 228–230.

Aufnahmedatum: 10.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3726/055-01

BS 246 Bründeln FStNr. 5, Gde. Hohenhameln

Nördlich von Bründeln erkennt man in einem lang gestreckten vegetationsärmeren Streifen eines Getreidefeldes, der die FStNr. 2 (Kat.Nr. BS 245) und 7 (Kat.Nr. BS 247) direkt verbindet, die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben. Im Oktober 1974 hier von F. Rehbein, Peine, geborgene Keramikscherben bestätigen den Luftbildbefund.

Aufnahmedatum: 22.06.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/018-01

BS 247 Bründeln FStNr. 7, Gde. Hohenhameln

Nur 50 m nördlich der FStNr. 6 zeichnen sich in demselben Getreidefeld weitere Siedlungsgruben durch positive Bewuchsmerkmale ab. Beide Fundstellen dürften aufgrund der räumlichen Nähe zu einer linienbandkeramischen Siedlungsstelle gehören (vgl. zusammenfassende Bewertung bei FStNr. 2; Kat.Nr. BS 245).

Aufnahmedatum: 22.06.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/018-02

BS 248 Bülten FStNr. 140, Gde. Ilsede

Etwa 300 m westlich von Bülten erkennt man in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben.

Aufnahmedatum: 22.06.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/023-01

BS 249 Bülten FStNr. 141, Gde. Ilsede

Am südwestlichen Ortsrand von Bülten zeichnen sich in einem Getreidefeld der Flur „Groß Bültener Feld“ deutlich Siedlungsgruben durch positive Bewuchsmerkmale ab.

Aufnahmedatum: 18.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 3726/023-02

BS 250 Clauen FStNr. 4, Gde. Hohenhameln

Südöstlich von Clauen und östlich des ehemaligen Bahnkörpers zeigt das Luftbild einige unklare dunkle positive Bewuchsmerkmale, die vielleicht auf Siedlungsgruben hinweisen könnten. Diese dürften dann zu der hier vermuteten Wüstung † Groß oder Klein Clauen gehören, die durch eine ausgedehnte Fundstreuung mit hohem Fundaufkommen zu belegen ist.

Aufnahmedatum: 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/045-01

BS 251 Clauen FStNr. 18, Gde. Hohenhameln

Wenige positive Bewuchsmerkmale, die in einem Getreidefeld der Flur „Am Seepenstiege“ nordöstlich von Clauen auftreten, könnten auf Gruben hinweisen.

Aufnahmedatum: 09.04.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/001b-01

BS 252 Clauen FStNr. 19 und 20, Gde. Hohenhameln

Direkt an den Ortsrand von Clauen anschließend liegen in zwei Getreidefeldern südlich der Bundesstraße B 494 die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben.

Aufnahmedatum: 22.06.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/018-04-05

BS 253 Dungelbeck FStNr. 1, Gde. Stadt Peine

Etwa 1,6 km westnordwestlich der Kirche von Dungelbeck wird auf einem zur Niederung des Pisserbachs sanft abfallenden Südhang die Wüstung † Alrum vermutet. Im April 1964 konnte F. Rehbein,



Abb. 83 Dungelbeck FStNr. 1, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. BS 253)
Das Gelände der Wüstung † Alrum mit Siedlungsgruben.

Peine, in einem Acker zwischen den Fluren „Ahlrumer Feld“ und „Ahlrumer Wiesen“ etwa 340 Keramikscherben bergen. Diese datieren zumeist in das 13. bis 15. Jahrhundert. Wenige Objekte stammen aus der Vorgeschichte. Dem im Juni 1991 zu dieser Fundstelle aufgenommenen Luftbild sind deutlich die positiven Bewuchsmerkmale von runden und rechteckigen Gruben zu entnehmen (*Abb. 83*), die von einer Siedlung stammen. Die Lokalisierung von † Alrum ist damit bestätigt. † Alrum wird erstmals 1386 in einer Urkunde des Klosters Wienhausen genannt (Ortsakte des NLD). Damals belehnte der Ritter Berthold von Rautenberg die Tochter eines Hermann Mollers mit einer Leibzucht von anderthalb Hufen zu † Alrum und an einem Hofe daselbst. Eine weitere Nennung erfolgte dann 1470 (DEHNKE 1958, 117). Demnach wurde an dieser siedlungsgünstigen Stelle auf einem bereits in der Vorgeschichte aufgesuchten Platz im Mittelalter der Ort † Alrum gegründet, der dann nach dem Jahr 1470 aufgegeben wurde.

Lit.: DEHNKE, R. 1958: Siedlung und Wohnen. In: Der Landkreis Peine (Regierungsbezirk Hildesheim). Die Deutschen Landkreise. Reihe D: Die Landkreise in Niedersachsen 16. Bremen-Horn 1958, 107–121.
Aufnahmedatum: 16.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/041-01

BS 254 Dungelbeck FStNr. 3, Gde. Stadt Peine

Etwa 400 m östlich der FStNr. 1 (Kat.Nr. BS 253) zeigt das Luftbild in einem Getreidefeld, das ca. 1250 m westnordwestlich der Kirche von Dungelbeck am Nordostrand der Pisserbach-Niederung liegt, die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben. Da in diesem Bereich F. Rehbein aus Peine im April und Juni 1964 vorgeschichtliche Keramik bergen konnte, besteht kein Zweifel, dass hier einst eine Siedlung bestanden hat.

Aufnahmedatum: 15.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3726/052-01

BS 255 Duttenstedt FStNr. 6, Gde. Stadt Peine

Östlich von Stedeldorf und nordwestlich von Duttenstedt liegt in einem Getreidefeld ein trapezförmiges Grabenwerk, dessen positive Bewuchsmerkmale deutlich zu erkennen sind (*Abb. 84*). Die Anlage wird heute durch die Gemarkungsgrenze geschnitten (Stedeldorf FStNr. 70, Gde. Stadt Peine). Außerdem scheint noch eine nördlich vorgelagerte kleine viereckige Grabenführung vorzuliegen. Die Funktion der beiden Anlagen ist noch unklar.

Aufnahmedatum: 22.07.1996; Luftbildarchiv-Nr. 3726/058-01

BS 256 Essinghausen FStNr. 6, Gde. Stadt Peine

Unmittelbar südlich von Essinghausen ist in der Flur „Neues Land“ der Südteil eines wahrscheinlich rechteckigen Grabenwerkes mit abgerundeten Ecken als positives Bewuchsmerkmal in mehreren Feldern zu lokalisieren.

Aufnahmedatum: 22.07.1996; Luftbildarchiv-Nr. 3726/059-01

BS 257 Fürstenau FStNr. 1,3 und 4, Gde. Vechelde

Dokumentation: Am westlichen Ortsrand von Fürstenau liegt eine unbebaute, unregelmäßig-ovale, 160 x 130 m große Fläche, die von einem bis zu 15 m breiten und 3 m tiefen Graben eingefasst wird



Abb. 84 Duttenstedt FStNr. 6 bzw. Stederdorf FStNr. 70, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. BS 255)
Besonders die trapezförmige Grabenanlage tritt im Luftbild deutlich hervor.

(Abb. 85). Hier war der Standort des barocken Schlosses Fürstenau (FStNr. 1), das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde. Aber dieser Ort blickt auf eine viel längere Siedlungsgeschichte zurück. Denn die Ursprünge der Graben- und einst Wallanlage gehen bis in das Mittelalter zurück. Vor dem Bau des Schlosses stand hier der 1318 erstmals urkundlich genannte Haßlerhof. Bei ihm hat es sich wohl um einen stark befestigten Wehrhof mit einem Ringwall gehandelt, der den nördlich gelegenen braunschweigisch-hildesheimischen Grenzübergang des Alten Bierwegs über die Haselaue sicherte. Der Weg verlief nördlich der Befestigung auf einem 120 m langen und 20 m breiten Damm (FStNr. 4) durch die Niederung der Haselaue. Die Wegtrasse ist heute noch mit der alleeartigen Straße im Luftbildhintergrund nachzuvollziehen. 1716 wurde der Haßlerhof dann von der Herzogin Sophie von Braunschweig gekauft, die dort das genannte Lustschloss errichtete. Der Ringwall wurde dann wohl mit der Anlage des Schlosses eingeebnet.

Weiterhin lag in der direkt südlich an die Wallanlage anschließenden Flur „Auf der Worth“ die Wüstung † Hasler bzw. Haslere (FStNr. 3). Dieses Dorf dürfte nach den Oberflächenfunden im Hochmittelalter gegründet und nach einer Urkunde vor 1481 aufgegeben worden sein.

Lit.: Zusammenfassend: BUDDE, Th. 1999 in: Fundchronik Niedersachsen 1998. NNU Beiheft 2, 1999, 263–265 Kat.Nr. 397–399 mit Abb. 158.

Aufnahmedatum: 16.05. und 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/033-01

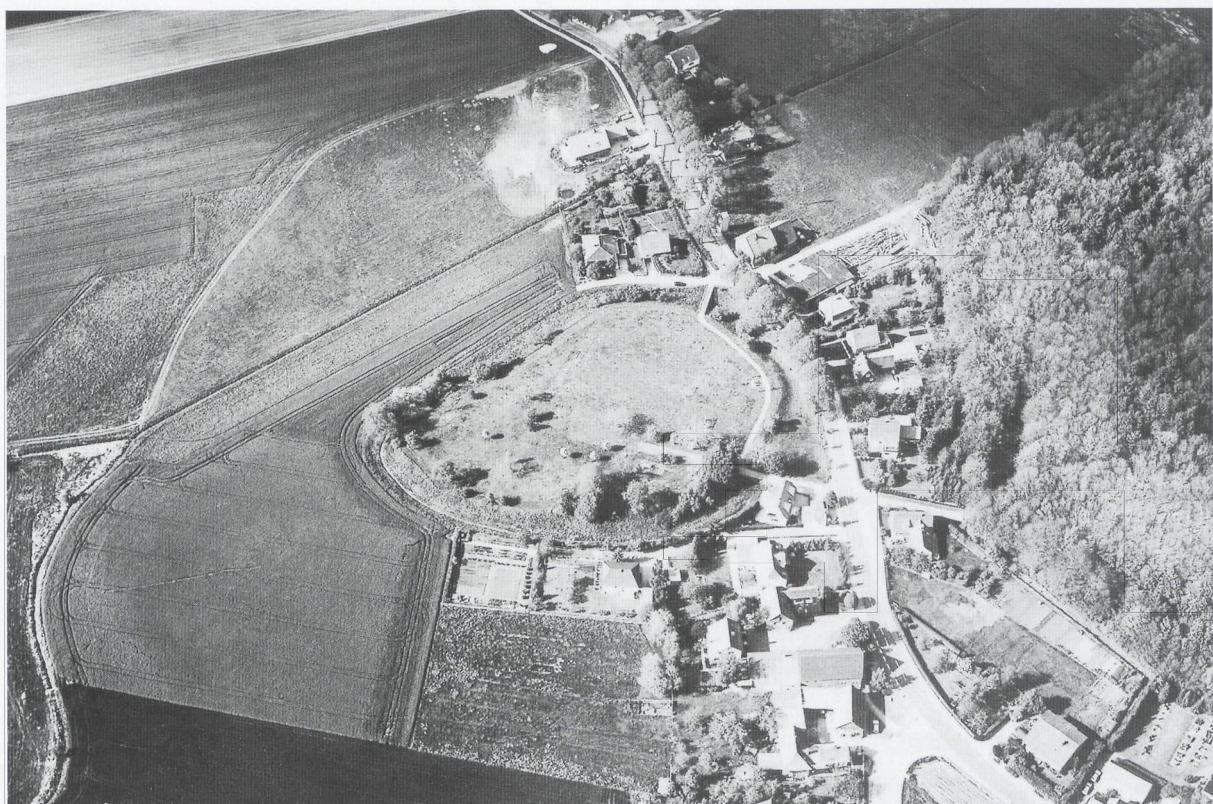


Abb. 85 Fürstenau FStNr. 1, 3 und 4, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine (Kat.Nr. BS 257)
Der Ringwall zeigt die Lage des ehemaligen Schlosses Fürstenau (FStNr. 1). Nördlich schließt der alte
Wegedamm (FStNr. 4), südlich die Wüstung † Hasler (FStNr. 3) an.

BS 258 Fürstenau FStNr. 2, Gde. Vechelde

Nordöstlich von Fürstenau sind in einem frisch gepflügten Feld der westlich der Kreisstraße K 71 gelegenen Flur „Vor dem Schmedenstedter Holze“ dunkle Verfärbungen zu erkennen, die von Siedlungsgruben stammen dürften.

Aufnahmedatum: 16.05.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/034-01

BS 259 Gadenstedt FStNr. 119, Gde. Lahstedt

Der Gradeberg liegt nordöstlich von Gadenstedt und westlich von Oberg. Am nordwestlichen Hang dieser Geländeformation konnte O. Braasch im Juli 1991 in zwei Getreidefeldern die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben nachweisen. Einige Befunde scheinen rechteckig zu sein und könnten daher auf Grubenhäuser schließen lassen.

Aufnahmedatum: 11.07.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/043a-01

BS 260 Groß Bülten FStNr. 93, Gde. Ilsede

Unmittelbar am Nordostrand von Groß Bülten sind östlich der Angerstraße in einem Getreidefeld auf einer Fläche von etwa 50 x 80 m ca. zehn rechteckige positive Bewuchsmerkmale zu erkennen, die auf Grubenhäuser hinweisen könnten. Ein bogenförmig verlaufendes helles negatives Bewuchsmerkmal könnte von einer ehemaligen Industriebahntrasse stammen, die zur Ilseder Schlackenverwertung führte.

Aufnahmedatum: 22.06.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/022-01

BS 261 Groß Ilsede FStNr. 111 und 141, Gde. Ilsede

Im Juli 1896 konnten durch den Landwirt H. Lütgering aus Groß Ilsede etwa 1,3 km nordöstlich der dortigen Kirche bei Planierungsarbeiten Urnen und Beigaben eines Bestattungsplatzes der vorrömischen Eisenzeit geborgen werden (FStNr. 111). Durch das 1990 entstandene Luftbild sind nun nur 50 m weiter nördlich auf der selben nach Norden abfallenden Höhenrippe des Fuchsberges in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von vielen kleinen und großen Gruben belegt (FStNr. 141). Hier könnte die zum Gräberfeld der vorrömischen Eisenzeit gehörige Siedlung gelegen haben.

Lit.: MÜLLER, J. H., REIMERS, J. (Hrsg.) 1893: Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer der Provinz Hannover. Hannover 1893, 45. – WITTNEBEL, L. 1925: Beiträge zur älteren Geschichte von Groß-Ilsede. In: Ilseder Werkszeitung Nr. 16 vom 18.07.1925.

Aufnahmedatum: 11.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 3726/025-01

BS 262 Groß Lafferde FStNr. 48, Gde. Lahstedt

Im April 1967 entdeckte D. Oelke etwa 1 km südwestlich von der Kirche des Ortes Groß Lafferde entfernt am Nordrand der Fuhseniederung bei einer Feldbegehung viele Keramikscherben des Mittelalters und der Neuzeit. Aufgrund des Fundaufkommens kann man hier eine Wüstung vermuten. Das im Juni 1991 von O. Braasch aufgenommene Luftbild zeigt nun in einem Getreidefeld große und kleine Befunde, die von Siedlungsgruben stammen dürften. Einige Pfostenlöcher scheinen aufeinander ausgerichtet zu sein, was Holzbauten und Palisaden vermuten lässt.

Aufnahmedatum: 16.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/042-01

BS 263 Hohenhameln FStNr. 10, Gde. Hohenhameln

Die Flur „Mittelbergsreihe“, die östlich von Clauen und westlich von Hohenhameln liegt, wurde im Sommer 1991 großflächig zum Getreideanbau genutzt. In einem vollreifen Getreidefeld nach der Farbumkehr zeichneten sich die hellen positiven Bewuchsmerkmale von Gruben damals deutlich ab. Einige Befunde scheinen rechteckig zu sein, was für Grubenhäuser spricht.

Aufnahmedatum: 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/014-04

BS 264 Hohenhameln FStNr. 11–13, Gde. Hohenhameln

Nordöstlich von Clauen liegt beiderseits der Bundesstraße B 494 im Bereich der Fluren „Dehnenreihe“ und „Mittelbergsreihe“ etwa 120 m nördlich von FStNr. 10 (Kat.Nr. BS 263) ein bogenförmiger Streifen

mit positiven Bewuchsmerkmalen. Hierbei handelt es sich um drei räumlich aneinander anschließende Konzentrationen von Siedlungsgruben, die zu einer Niederlassung gehören dürften.

Aufnahmedatum: 22.06.1989 und 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/014-01-03

BS 265 Hohenhameln FStNr. 20, Gde. Hohenhameln

Nur 150 m östlich der FStNr. 10 (Kat.Nr. BS 263) liegen entsprechende Befunde in einem Getreidefeld vor. Beide Fundstellen könnten zu einer Siedlung gehört haben.

Aufnahmedatum: 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/014-05

BS 266 Klein Lafferde FStNr. 2, Gde. Lengede

Etwa 900 m westlich der Kirche von Klein Lafferde erkennt man am Südhang des Mühlenberges ca. 350 m nördlich der Fuhse in mehreren Getreidefeldern als negatives Bewuchsmerkmal die lang gezogene Trasse eines Weges und wenige Gruben (pos. BM). Bereits 1936 und 1967 konnten auf diesen Feldern in einem Areal von etwa 120 x 220 m zahlreiche Oberflächenfunde geborgen werden. Lage und Fundzusammensetzung deuten auf einen mehrperiodig genutzten Siedlungsplatz hin, der in der Vorgeschichte, dem Mittelalter und in der Neuzeit aufgesucht wurde.

Aufnahmedatum: 16.05.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/039-01

BS 267 Köchingen FStNr. 2, Gde. Vechelde

Südlich von Köchingen und östlich der Landesstraße L 475 zeichneten sich im Juli 1991 in einem Getreidefeld runde dunkle positive Bewuchsmerkmale ab, die auf eine Siedlung hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 11.07.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/016a-01

BS 268 Köchingen FStNr. 3, Gde. Vechelde

Folgt man der Landesstraße L 475 nach Norden aus Köchingen heraus, so fällt das Gelände an der rechten Straßenseite stetig nach Nordosten zum Dummbruchgraben ab. In einem Getreidefeld dieses Geländeabfalls waren im Sommer 1991 zahlreiche positive Bewuchsmerkmale festzustellen. Neben Gruben treten hier rechteckige Merkmale in verschiedenen Größen auf, die auf Grubenhäuser zurückgehen dürften (Abb. 86). Außerdem ist eine abgerundet-viereckige Grabeneinfassung vorhanden, die von einem größeren rechteckigen Grabenwerk geschnitten wird. Es besteht kein Zweifel, dass an dieser Stelle einst eine Siedlung lag. Die Interpretation der Grabeneinfassungen ist jedoch noch unklar.

Aufnahmedatum: 11.07. und 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/015b-01

BS 269 Liedingen FStNr. 3, Gde. Vechelde

Westlich von Liedingen waren 1991 in einem frisch gepflügten Feld der Flur „Gemeindewiesen“ zwei geradlinig und parallel von Südosten nach Nordwesten verlaufende Gräben als dunkle Verfärbungen zu erkennen, die vielleicht als Straßenseitengräben zu deuten sind.

Aufnahmedatum: 16.05.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/038-01



Abb. 86 Köchingen FStNr. 3, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine (Kat.Nr. BS 268)
Nördlich von Köchingen liegen Siedlungsgruben und Grabeneinfassungen.

BS 270 Meeldorf FStNr. 7, Gde. Wendeburg

Die Flur „Maulberkamp“ schließt direkt an den Südostrand von Meeldorf an. Ein im Juni 1990 entstandenes Luftbild (Abb. 87) zeigt in mehreren Feldern dieser Flur – neben Eiskeilen – viele positive Bewuchsmerkmale von Gruben verschiedener Größe. Die sich hier abzeichnende Siedlung wurde anscheinend von einem geschwungenen Graben großflächig eingefasst. Jedenfalls sind südlich dieses Merkmals keine Gruben mehr zu erkennen.

Aufnahmedatum: 11.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 3726/027-01

BS 271 Meeldorf FStNr. 8, Gde. Wendeburg

Weitere Siedlungsgruben konnten 1990 auf einer Fläche von 45 x 70 m am nordöstlichen Rand von Meeldorf durch positive Bewuchsmerkmale in der Flur „Sandkuhle“ lokalisiert werden.

Aufnahmedatum: 18.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 3726/028-01



Abb. 87 Meerdorf FStNr. 7, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine (Kat.Nr. BS 270)
Wurde diese Siedlung mit einem Graben eingefasst?

BS 272 Mehrum FStNr. 1, Gde. Hohenhameln

Direkt südlich des Mittellandkanals und etwa 1 300 m nordöstlich von Mehrum dokumentiert das 1989 entstandene Luftbild in zwei frisch gepflügten Feldern auf einer Fläche von 150 x 200 m diffuse dunkle große Verfärbungen. In diesen Merkmalen sind die Spuren der Wüstung † Schilpe zu sehen. Bereits beim Bau des Mittellandkanals wurden hier um 1925 Hausfundamente und ein Dorfbrunnen beobachtet. Feldbegehungen fanden zwischen 1959 und 1972 sowie 1980 mit einem hohen Fundaufkommen – insgesamt über 1500 Objekte – statt. Nach F. REHBEIN (1971, 9–11) datieren wenige Feuersteingeräte in das Jungneolithikum. Sie weisen zumindest auf eine Begehung des Schilper Berges in dieser Zeit hin. Spätestens im 10. Jahrhundert n. Chr. erfolgte die Gründung von † Schilpe, das dann im Einnahmen-, Ausgaben- und Zinsregister des Domdechanten Johann (1277 bis 1286) des Hochstifts Hildesheim erstmals schriftlich genannt wird (REHBEIN 1971, 28). Weiterhin überwies Bischof Otto von Hildesheim am 20.02.1325 den halben Zehnt in † Schilpe der Kapelle des heiligen St. Vincentius im Dom zu Hildesheim. REHBEIN vermutet, dass † Schilpe im 15. Jahrhundert aufgegeben wurde (1971, 10). In der Länderbeschreibung der Orte des Bistums Hildesheim von 1552 wird diese Ortschaft jedenfalls nicht mehr vermerkt (FINGER 1939, 128). Lit.: FINGER, H. M. 1939: Entstehung des Dorfes Mehrum und die daraus sich ergebenden Schlussfolgerungen.

rungen über die ursprüngliche Dorfanlage. Die Kunde 7, 1939, 128–132. – ENGELKE, B. 1942: Dorf und Markt Hohenhameln. Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 19, 1942, 299–312. – REHBEIN, F. 1971: Schilpe. Eine im 15. Jahrhundert wüst gewordene Gehöftsiedlung des 10. Jahrhunderts in der Gemarkung Mehrum, Landkreis Peine. Maschinenschriftliches Manuskript im Archiv des NLD. Peine 1971. Aufnahmedatum: 09.04.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/003-01

BS 273 Mehrum FStNr. 14 und 15, Gde. Hohenhameln

Etwa 3 km nördlich von Mehrum liegen in zwei frisch gepflügten Feldern der Flur „Vor dem Walde“ zwei große dunkle in Pflugrichtung langovale Verfärbungen, die auf Holzkohlemeiler, vielleicht auch auf Grabhügel hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 09.04.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/004-01-02

BS 274 Mödesse FStNr. 16, Gde. Edemissen

Nördlich von Mödesse konnten im Mai 1991 in mehreren frisch gepflügten Äckern der Flur „Duttenstedter Winkel“ von O. Braasch vier große runde dunkle Verfärbungen dokumentiert werden. Da diese in größeren Abständen (150 bis 250 m) zueinander liegen, dürfte es sich bei den Befunden wohl am ehesten um die Spuren von Holzkohlemeilern handeln.

Aufnahmedatum: 16.05.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/032-01

BS 275 Neubrück FStNr. 2, Gde. Wendeburg

Am westlichen Hang der Okerniederung liegt bei Neubrück die Flur „Schlottkamp“. Hier konnten 1991 in einem Getreidefeld viele kleine positive Bewuchsmerkmale beobachtet werden, die auf Siedlungsgruben hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/020-01

BS 276 Peine FStNr. 83, Gde. Stadt Peine

Nördlich des zu Peine gehörenden Ortsteiles Handorf liegen in einem Getreidefeld östlich der Handorfer Mühle und des Kiesteiches in einem Getreidefeld viele kleine runde positive Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben.

Aufnahmedatum: 15. und 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/047-01

BS 277 Rosenthal FStNr. 1, Gde. Stadt Peine

Etwa 1,3 km südwestlich der Kirche von Rosenthal konnte F. Rehbein, Peine, 1963 und 1964 nördlich der Bundesstraße B 494 auf einer Fläche von 40 x 80 m eine Vielzahl von Keramikscherben bergen. Das im Juni 1989 entstandene Luftbild belegt nun in diesem Bereich durch positive Bewuchsmerkmale Siedlungsgruben. Die etwa 50 m südlich einer Bachniederung gelegene Niederlassung dürfte nach einer ersten Durchsicht der Objekte zumindest vom 12. bis zum 14. Jahrhundert bestanden haben.

Aufnahmedatum: 22.06.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/010-01

BS 278 Rosenthal FStNr. 12, Gde. Stadt Peine

Neben geomorphologischen Strukturen zeigt das im Juni 1989 entstandene Luftbild in einem südlich des Rosenthaler Ortsteiles Hofschichelt gelegenen Getreidefeld positive Bewuchsmerkmale von Gruben und einem Graben, die auf eine Niederlassung hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 22.06.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/016-01

BS 279 Rosenthal FStNr. 13, Gde. Stadt Peine

Nördlich von Rosenthal und der Bundesstraße B 65 sind in der Flur „Mühlenfeld“ in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Gräben zu lokalisieren, die mit alten Flurgrenzen in Verbindung stehen könnten.

Aufnahmedatum: 15.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3726/051-01

BS 280 Schmedenstedt FStNr. 1, Gde. Stadt Peine

Etwa 900 m südlich der Kirche von Schmedenstedt liegt auf einem zum Pisserbach nach Südwesten abfallenden Hang im Bereich des heutigen Ortsfriedhofes die wüste Dorfstelle von † Klein Schmedenstedt. Zahlreiche seit 1963 erfolgte Feldbegehungen haben ergeben, dass hier in einem Areal von etwa 480 x 450 m Oberflächenfunde auftreten. Das zeitliche Spektrum dieser Objekte liegt mit wenigen Funden in der Mittelsteinzeit. Auf der gesamten Fundfläche treten dann Scherben der älteren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit auf. Die zu der Wüstung † Klein Schmedenstedt gehörenden Objekte aus dem Hoch- und Spätmittelalter sowie der frühen Neuzeit liegen dann in einem Bereich von 250 x 250 m um den Friedhof. Dies ist nicht verwunderlich, da der Turm der heutigen Friedhofs Kapelle im Ursprung zur ehemaligen 1230 erbauten Archidiakonatskirche der Wüstung gehörte (DEHNKE 1958, 117). Ob die in dem Luftbild nördlich und westlich des Friedhofes in zwei Getreidefeldern zu erkennenden Siedlungsgruben (pos. BM) zur Wüstung † Klein Schmedenstedt gehören oder ob sie älter sind, ist so nicht zu beurteilen.

Lit.: DEHNKE, R. 1958: Siedlung und Wohnen. In: Der Landkreis Peine (Regierungsbezirk Hildesheim). Die Deutschen Landkreise. Reihe D: Die Landkreise in Niedersachsen 16. Bremen-Horn 1958, 107–121.
Aufnahmedatum: 15.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3726/053-01

BS 281 Schmedenstedt FStNr. 15, Gde. Stadt Peine

Die Flur „Wellenfeld“ liegt westlich von Schmedenstedt auf einem nach Südwesten zum Pisserbachtal abfallenden Geländeberg. In dieser siedlungsgünstigen Lage wurde, wie das im Juli 1992 entstandene Luftbild aufgrund von positiven Bewuchsmerkmalen von Gruben in einem Getreidefeld zeigt, einst gesiedelt.

Aufnahmedatum: 15.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3726/050-02

BS 282 Schmedenstedt FStNr. 16, Gde. Stadt Peine

Nordwestlich von Schmedenstedt verlaufen nordnordöstlich der FStNr. 15 (Kat.Nr. BS 281) zwei parallele leicht geschwungene Gräben (*Abb. 88*). Sie sind in mehreren Feldern auf einer Länge von etwa

700 m durch positive Bewuchsmerkmale zu verfolgen. Ihre Deutung ist noch unklar. Da die Gräben aber etwa 15 bis 20 m voneinander entfernt verlaufen, können sie nicht als Straßengräben gewertet werden. Vielleicht sind hier Spuren einer bisher unbekannten Landwehr festgestellt worden.

Aufnahmedatum: 11.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3726/050-01

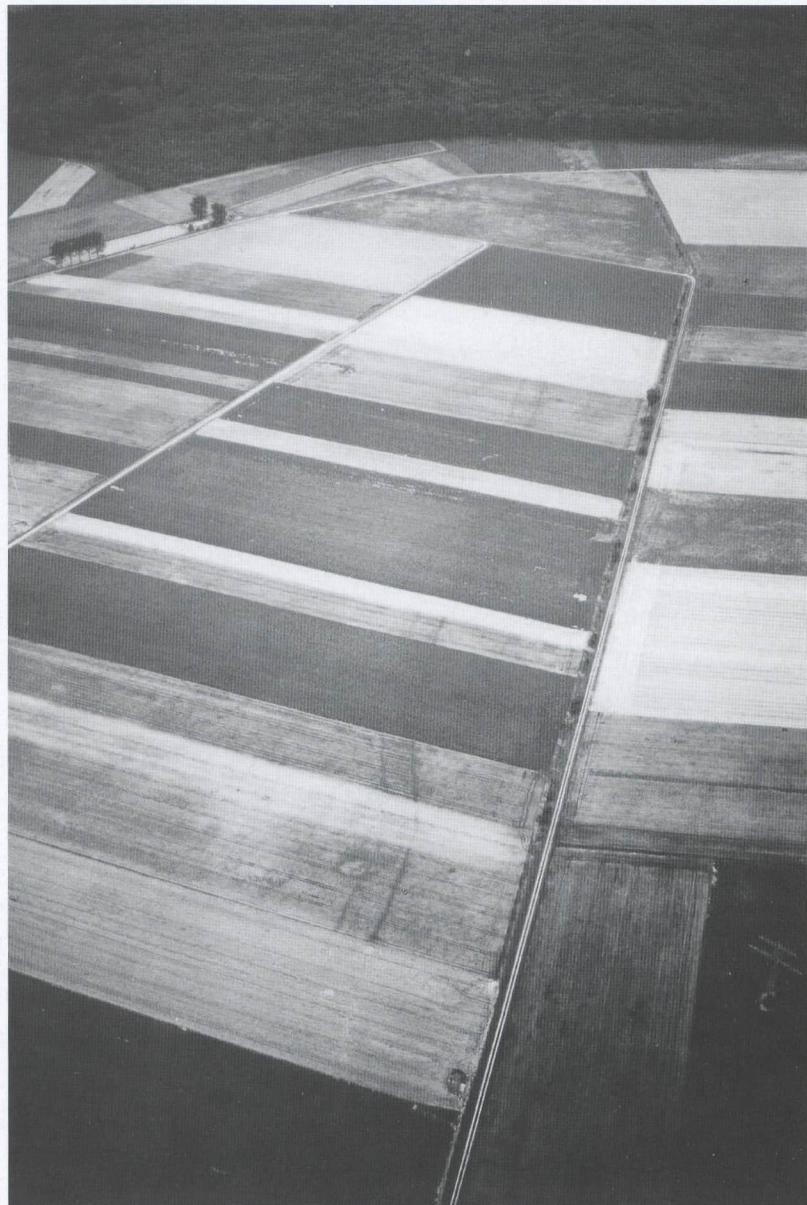


Abb. 88 Schmedenstedt FStNr. 16, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. BS 282)
Die Deutung der beiden parallel verlaufenden Gräben ist noch unklar.

BS 283 Schwicheldt FStNr. 1 und 2, Gde. Stadt Peine

Am Nordhang des Tales der „Kleinen Schölke“ liegt nördlich von Schwicheldt der Dickelsberg. Die 1991 hier entstandenen Luftbilder belegen auf dieser Anhöhe durch positive und negative Bewuchsmerkmale etwa 1,4 km von Schwicheldt entfernt eine Ringwallbefestigung mit umschließendem Kreisgraben (Abb. 89). Diese Befestigung (FStNr. 1), die Gisenburg, besaß einen Durchmesser von etwa 120 m. Eine Vorburg scheint nach dem Luftbild diesem Kernwerk im Westen vorgelagert gewesen zu sein. Funde des ausgehenden Mittelalters fanden sich bei den Feldbegehungen nur im Bereich der Gisenburg, wobei dort beobachtete Dachziegel vom Typ Mönch-Nonne für eine Innenbebauung sprechen (REHBEIN 1972, 211). Funde des 11.–13. Jahrhunderts sind auch direkt südlich dieser Befestigung am Ufer der „Kleinen Schölke“ gefunden worden. Hier soll nach REHBEIN (1972, 211) ein Vorwerk des Rittergutes Schwicheldt gelegen haben. Vielleicht geht die Wüstung † Giesen, die 1505 urkundlich genannt wird, auf dieses Vorwerk zurück. 1550 wird dann aber nur noch von einer Burg auf dem Giesenkamp gesprochen. Diese Befestigung wurde nach dieser Quelle nicht fertig gestellt (DEHNKE 1958, 117). Doch der Dickelsberg wurde nicht erst im Mittelalter besiedelt. Feldbegehungen, die hier 1932 und 1967 bis 1973 stattfanden und insgesamt über 4 000 Fundstücke erbrachten, beweisen durch mehrere Fundkonzentrationen auf einer Fläche von 900 x 960 m (FStNr. 2) für die Jungsteinzeit, die vorrömische Eisenzeit und die römische Kaiserzeit eine Besiedlung. Das einst bewohnte Areal erstreckt sich bis in die Gemarkung Vöhrum (Vöhrum FStNr. 3, Gde. Stadt Peine, vgl. Kat.Nr. BS 290).

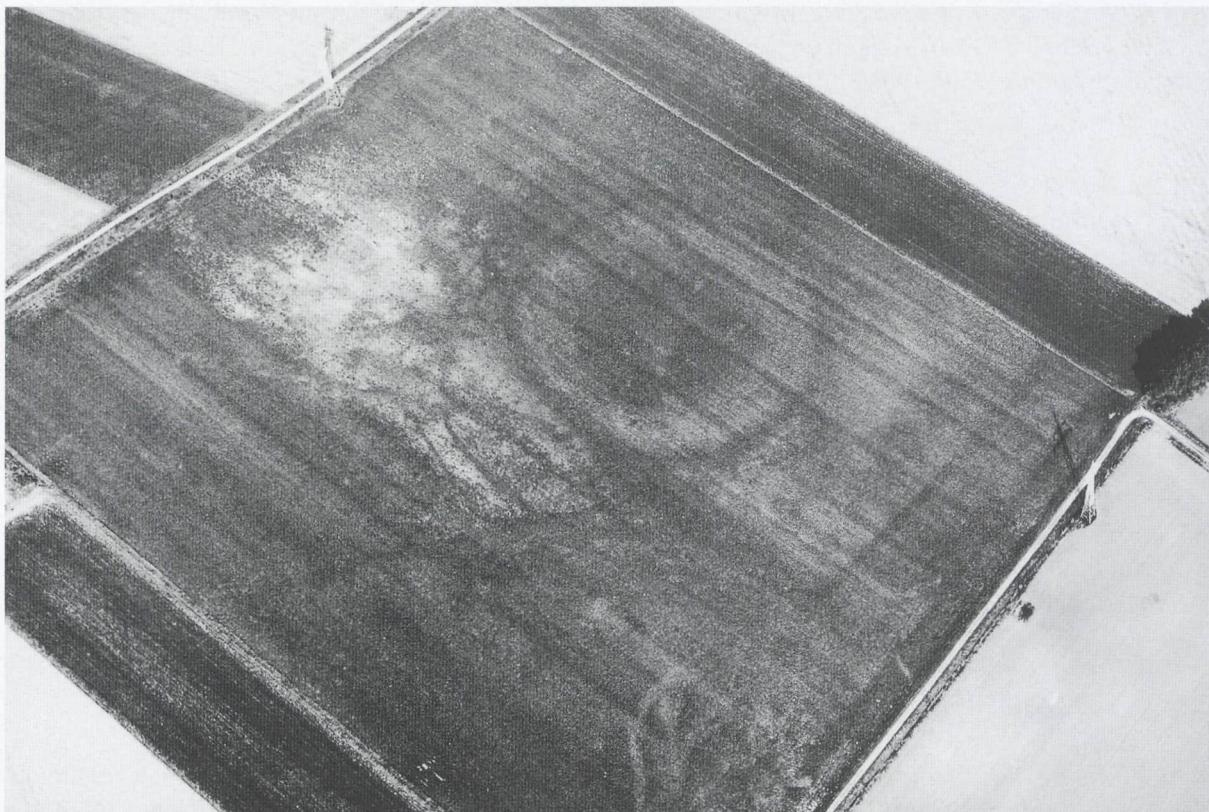


Abb. 89 Schwicheldt FStNr. 1, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. BS 283)
Die sich abzeichnenden Gräben umreißen die Befestigungsanlagen der Gisenburg.

Lit.: DEHNKE, R. 1958: Siedlung und Wohnen. In: Der Landkreis Peine (Regierungsbezirk Hildesheim). Die Deutschen Landkreise. Reihe D: Die Landkreise in Niedersachsen 16. Bremen-Horn 1958, 107–121.
– REHBEIN, F. 1972: Die Siedlungen am Dickelsberge zwischen Vöhrum und Schwicheldt, Kr. Peine. NNU 41, 1972, 211–215. – HEEGE, E. 1989: Studien zum Neolithikum in der Hildesheimer Börde. Teil 2: Katalog. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlung des Landesmuseums zu Hannover 35. Hildesheim 1989, 83–85 Kat.Nr. 320; 322–325.

Aufnahmedatum: 15. und 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/046-01

BS 284 Schwicheldt FStNr. 6, Gde. Stadt Peine

Etwa 700 m nordöstlich von Equord waren in einem 1989 entstandenen Luftbild in einem Getreidefeld mehrere Grabenverläufe als positive Bewuchsmerkmale zu erkennen. Einige bildeten sogar rechteckige Anlagen. Diese Einhegungen dürften mit alten Flurgrenzen in Zusammenhang stehen. Eine am 26.02.1992 durchgeführte Geländebegehung ergab jedenfalls keinerlei Hinweise auf eine andere Nutzung.

Aufnahmedatum: 22.06.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/015-01

BS 285 Schwicheldt FStNr. 7, Gde. Stadt Peine

Nur 400 m südwestlich der FStNr. 1 (Kat.Nr. BS 283) hoben sich ebenfalls am Nordhang des Tales der „Kleinen Schölke“ 1996 in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben ab.

Aufnahmedatum: 22.07.1996; Luftbildarchiv-Nr. 3726/046-02

BS 286 Sierße FStNr. 15, Gde. Vechelde

Am nordwestlichen Ortsrand von Sierße konnte man 1991 in einem frisch gepflügten Feld die dunklen Verfärbungen von Grabenverläufen erkennen, die relativ regellos ausgerichtet waren. Sowohl Funktion als auch Datierung der Befunde sind noch unklar.

Aufnahmedatum: 16.05.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/035-01

BS 287 Sierße FStNr. 16, Gde. Vechelde

Südwestlich von Sierße konnten in zwei gepflügten Feldern am Rand des Genossenschaftsforstes Bettmar vier dunkle große Verfärbungen erkannt werden, die auf Holzkohlemeiler zurückgehen könnten.

Aufnahmedatum: 16.05.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/036-01

BS 288 Solschen FStNr. 143, Gde. Ilsede

Am Westhang des Herzberges, der östlich von Groß Solschen liegt, dokumentiert ein 1989 entstandenes Luftbild mit positiven Bewuchsmerkmalen einen Graben. Zuerst verläuft dieser etwa 80 m von Nordosten nach Südwesten und knickt dann rechtwinklig nach Nordwesten auf einer Strecke von etwa 30 m ab. Hier könnte ein alter Flurgraben festgestellt worden sein.

Aufnahmedatum: 16.06.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/011-01

BS 289 Solschen FStNr. 144, Gde. Ilsede

Etwa 1,5 km südöstlich von Hofschwiceldt sind großflächig in mehreren Getreidefeldern die positiven Bewuchsmerkmale von Straßen- und Flurgrenzgräben zu erkennen.

Aufnahmedatum: 22.06.1989; Luftbildarchiv-Nr. 3726/021-01

Stederdorf FStNr. 70, Gde. Stadt Peine
vgl. Duttenstedt FStNr. 6, Gde. Stadt Peine

BS 290 Vöhrum FStNr. 3, Gde. Stadt Peine

Im Bereich der bei Schwiceldt FStNr. 2 (Kat.Nr. BS 283) angesprochenen Siedlung beobachtete O. Braasch im Juli 1996 bereits im Gebiet der Gemarkung Vöhrum die dunklen positiven Bewuchsmerkmale eines Kreisgrabens. Es ist also durchaus möglich, dass im Bereich der Siedlungsfunde auch ein Gräberfeld liegt.

Aufnahmedatum: 22.07.1996; Luftbildarchiv-Nr. 3726/057-01

BS 291 Vöhrum FStNr. 5, 7 und 8, Gde. Stadt Peine

Die Wüstung † Groß Vöhrum (FStNr. 7) befindet sich etwa 1,3 km westnordwestlich der Kirche von Vöhrum auf einem leichten Südhang in der Flur „Landwehrfeld“. Nach dem bisherigen durch mehrere 1963 und 1982 absolvierte Feldbegehungen entstandenen Forschungsbild erstreckte sich die Niederlassung des 11. bis 15. Jahrhunderts auf einer Fläche von 250 x 150 m. Das 1995 aufgenommene Luftbild belegt aber durch positive Bewuchsmerkmale (Abb. 90) von Gruben, dass † Groß Vöhrum sicher größer war und eine Fläche von 300 x 400 m abdeckte. Da hier auf einem begrenzten Areal (10 x 30 m) eindeutige Hinweise auf Eisenverhüttung vorliegen (FStNr. 8), war diese letztmalig 1370 urkundlich genannte Niederlassung (DEHNKE 1958, 117) wie üblich nicht nur auf Landwirtschaft und Viehzucht ausgerichtet. Ein im Bereich der FStNr. 8 ebenfalls geborgenes Fragment eines Fischschwanzdolches des Neolithikums zeigt, dass dieser Hang bereits in der Jungsteinzeit begangen wurde.

Zu bemerken ist noch, dass der Flurname „Landwehrfeld“ auf eine entsprechende Befestigungsanlage hinweist. In der Tat verläuft südlich der Wüstung in einer von Westen nach Osten zur Fuhse führenden feuchten Niederung ein alter Graben, der heute aber begradigt ist (FStNr. 5). Ob es sich hierbei wirklich um den Rest einer Landwehr handelt, ist momentan noch unklar.

Lit.: DEHNKE, R. 1958: Siedlung und Wohnen. In: Der Landkreis Peine (Regierungsbezirk Hildesheim). Die Deutschen Landkreise. Reihe D: Die Landkreise in Niedersachsen 16. Bremen-Horn 1958, 107–121.
Aufnahmedatum: 09.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3726/044-02

BS 292 Vöhrum FStNr. 25, Gde. Stadt Peine

Westlich von Vöhrum erkennt man in einem Getreidefeld der Flur „Vor dem Knick“ als positive Bewuchsmerkmale mehrere Gräben, die nicht aufeinander bezogen wirken. Ihre Funktion ist noch unklar.

Aufnahmedatum: 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/044-01

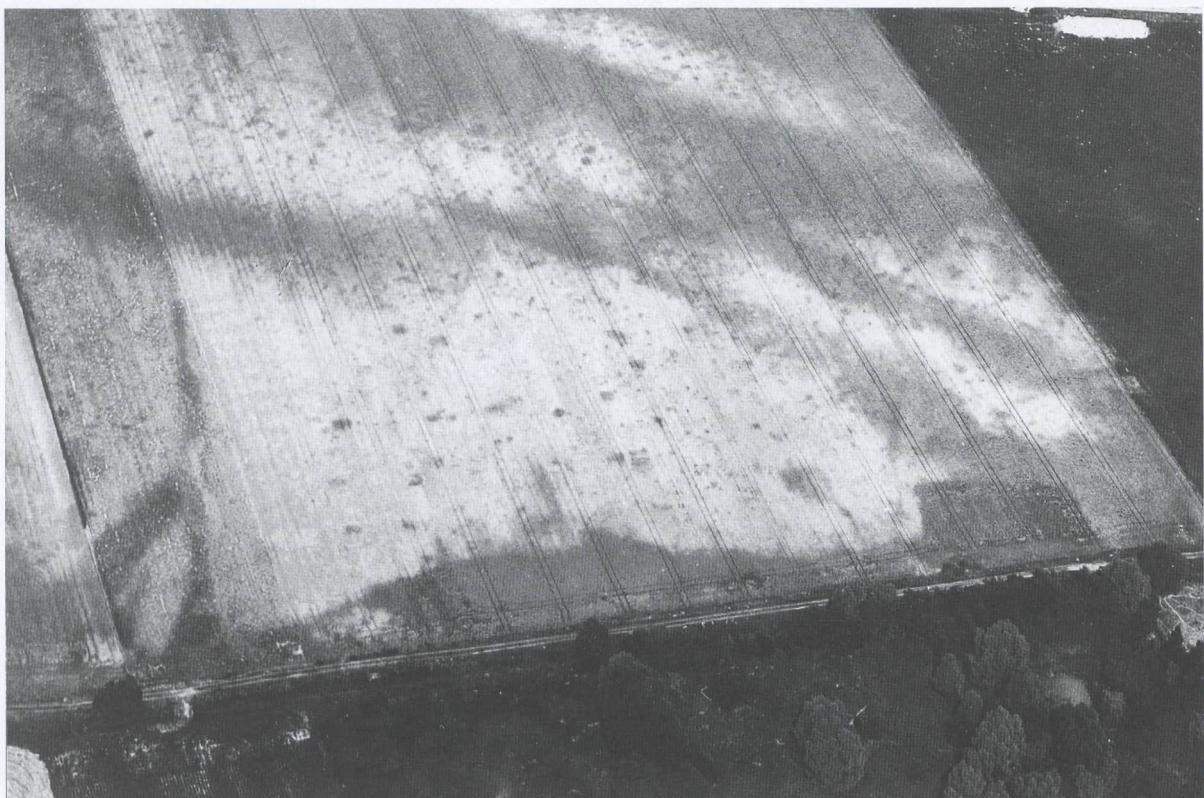


Abb. 90 Vöhrum FStNr. 7, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. BS 291)
Die Siedlungsgruben gehören zu der Wüstung † Groß Vöhrum.

BS 293 Wahle FStNr. 1, Gde. Vechelde

Nordnordöstlich von Wahle haben sich 1991 östlich eines Kiesteiches in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von unstrukturierten Gräben erkennen lassen.
Aufnahmedatum: 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/016b-01

BS 294 Wendeburg FStNr. 1, Gde. Wendeburg

Nur 400 m östlich von Rüper und etwa 2,5 km nordwestlich von Wendeburg liegt am südöstlichen Rand des Rüperbaches die Kiekelnburg (Abb. 91). Wahrscheinlich handelt es sich bei ihr um eine spätmittelalterliche Grenzbefestigung im Zuge einer Landwehr zwischen dem Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel und dem Bistum Hildesheim. Das Luftbild zeigt mit positiven Bewuchsmerkmalen einen breiten quadratischen, etwa 30 x 30 m messenden Graben, auf dessen Nord- und Westecke jeweils ein Graben parallel zum Rüperbach zulaufen. Den Innenbereich bildete eine künstliche Aufschüttung aus Sand (MEIER 1900, 319). Der Graben besaß wohl im Südwesten einen kleinen Außenwall. Die Anlage wurde 1898 abgetragen

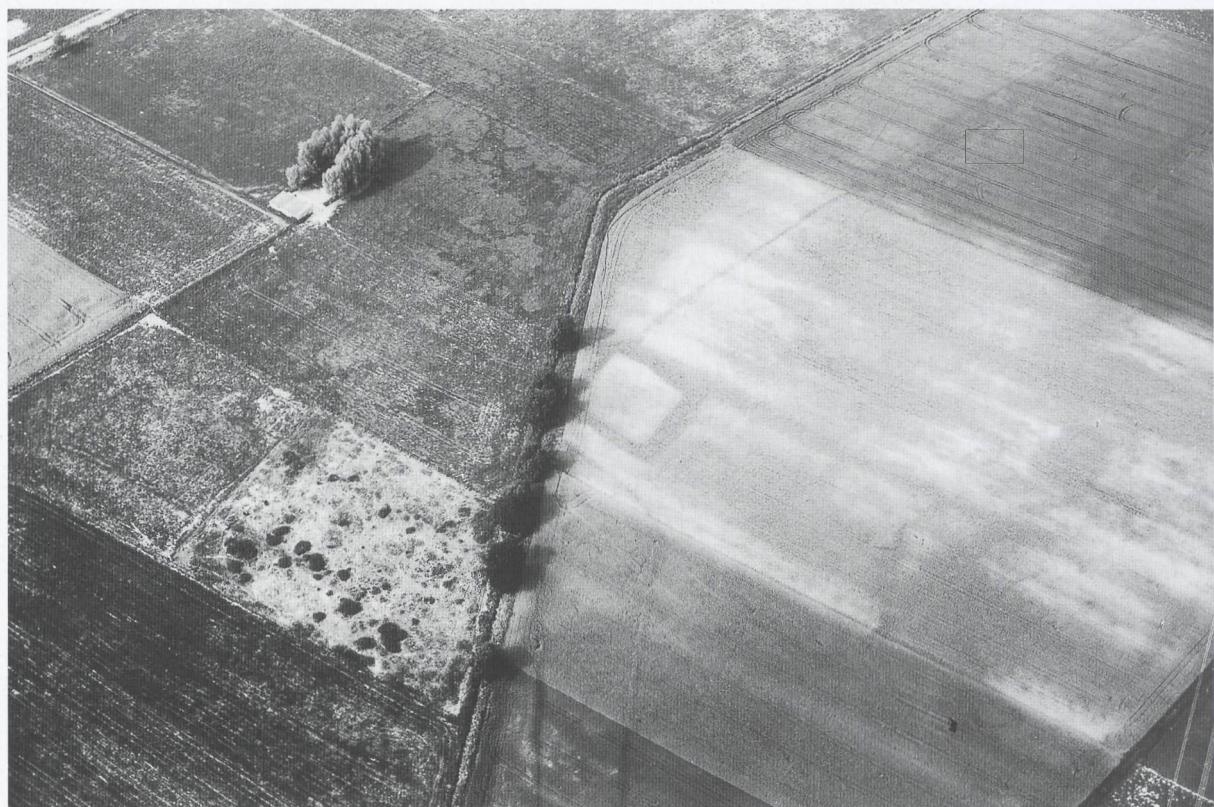


Abb. 91 Wendeburg FStNr. 1, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine (Kat.Nr. BS 294)
Am südöstlichen Rand des Rüberbaches liegt die wohl zu einer Landwehr gehörende Kiekelnburg.

Lit.: MEIER, P. J. (Bearb.) 1900: Die Kunstdenkmale des Kreises Braunschweig. Kunstdenkmäler Inventare Niedersachsens 7. Wolfenbüttel 1900 (Neudruck Osnabrück 1978).
Aufnahmedatum: 18.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 3728/001-01

BS 295 Woltorf FStNr. 7, Gde. Stadt Peine

Das 1990 entstandene Luftbild belegt etwa 1600 m westlich von der Kirche der Ortschaft Woltorf in der Flur „Schwittmerfeld“ auf einem leichten Nordosthang – neben Drainagegräben – die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben in einem Getreidefeld. 1963 führte hier F. Rehbein aus Peine Feldbegehungen durch. Es zeigte sich, dass die Funde auf einer Fläche von etwa 150 m im Durchmesser auftraten und in das 11./12. bis 15. Jahrhundert datieren. Bei der hier offensichtlich vorliegenden Wüstung dürfte es sich aufgrund der großen Flurnamenähnlichkeit um das urkundlich bei Woltorf genannte † Schwittmar handeln (DEHNKE 1958, 117).

Lit.: DEHNKE, R. 1958: Siedlung und Wohnen. In: Der Landkreis Peine (Regierungsbezirk Hildesheim). Die Deutschen Landkreise. Reihe D: Die Landkreise in Niedersachsen 16. Bremen-Horn 1958, 107–121.
Aufnahmedatum: 11.06.1990; Luftbildarchiv-Nr. 3726/026-01

BS 296 Woltorf FStNr. 14, Gde. Stadt Peine

Nordwestlich von Woltorf und nördlich des Lehmkuhlenweges erkannte man 1991 in mehreren frisch gepflügten Feldern und in mit Getreide bewachsenen Parzellen die Verfärbungs- und Bewuchsmerkmale (pos. BM) von Gruben und Gräben, die auf eine Siedlung hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/040-01

BS 297 Woltorf FStNr. 15, Gde. Stadt Peine

Südwestlich von Sophiental und nördlich des Mittellandkanals sowie der Landesstraße L 321 ließen sich 1991 in einem frisch gepflügten Feld dunkle Verfärbungen von Gruben feststellen.

Aufnahmedatum: 16.05.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/014-01

BS 298 Woltwiesche FStNr. 2, Gde. Lengede

In westlicher Richtung führt die Kreisstraße K 46 aus Woltwiesche heraus. Auf dem Nordhang des Geländerückens, dem diese Straße folgt, zeichneten sich 1991 in mehreren Getreidefeldern die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben deutlich ab.

Aufnahmedatum: 16.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/043b-01

BS 299 Woltwiesche FStNr. 3, Gde. Lengede

Nordwestlich von Woltwiesche liegt die Flur „Wellacker“, wo sich 1991 in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben abzeichneten.

Aufnahmedatum: 16.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3726/043b-02

BS 300 Woltwiesche FStNr. 4, Gde. Lengede

Positive helle Bewuchsmerkmale von Gruben lagen in einem vollreifen Getreidefeld der Flur „Meesche“, die nordnordwestlich von Woltwiesche liegt, im Juli 1992 vor.

Aufnahmedatum: 15.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3726/054-01

BS 301 Zweidorf FStNr. 2, Gde. Wendeburg

Zwischen dem Wendeburg-Zweidorfer Privatforst im Westen und der Flur „Rehmenbusch“ im Osten waren 1991 westlich von Zweidorf in einem frisch gepflügten Feld Gruben und Gräben einer Siedlung durch dunkle Verfärbungen zu erkennen.

Aufnahmedatum: 16.05.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/012-01

BS 302 Zweidorf FStNr. 3, Gde. Wendeburg

Nordöstlich von Sophiental traten 1991 in einem frisch gepflügten Feld nordwestlich der Landesstraße L 321 neben Eiskeilen auch Gruben einer Siedlung als dunkle Verfärbungen auf.
Aufnahmedatum: 16.05.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/013-01

Landkreis Wolfenbüttel

BS 303 Ahlum FStNr. 3, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Im April 1991 zeichneten sich sowohl in mehreren frisch gepflügten Feldern (Farbmerkmale) als auch in einem mit Zwischenfrucht bepflanzten Acker (pos. BM) alte Wölbäcker ab. Sie liegen am Süd- und Südosthang des Mahwiesen-Berges nördlich des Ahlumer Baches in der Flur „Im Sacke“. Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/032-01

BS 304 Ahlum FStNr. 4, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Nördlich der Landesstraße L 627 und nordöstlich von Ahlum sind in einem frisch gepflügten Feld verschiedene nicht einheitlich ausgerichtete und sich teilweise überschneidende Wölbäckerfelder durch Farbunterschiede zu erkennen (*Abb. 92*). Der in der Bildmitte sichtbare dunkle „Befund“ ist auf den zu dieser Fundstelle entstandenen Dias aber nicht vorhanden. Es handelt sich vielmehr um den durch das Sonnenlicht hervorgehobenen Schattenwurf des Flugzeuges.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/033-01

BS 305 Ahlum FStNr. 5, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Am westlichen Ortsrand von Ahlum waren 1991 und 1995 in einem Getreidefeld der Flur „Hinter dem Teichgarten“ auf einem Südosthang die positiven Bewuchsmerkmale von runden und rechteckigen Siedlungsgruben und Grubenhäusern zu erkennen.

Aufnahmedatum: 10.06.1991 und 11.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3928/040-01

BS 306 Bansleben FStNr. 2, Gde. Kneitlingen

Am nördlichen Ortsrand von Bansleben traten 1991 in einem gepflügten Feld großflächig alte Wölbäcker durch die charakteristischen dunklen leicht geschwungenen Verfärbungen hervor.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/025-01

BS 307 Barnstorf FStNr. 3, Gde. Uehrde

Eine Siedlung lag nach einem im Juli 1993 aufgenommenen Luftbild auch am Westrand von Barnstorf. Hier waren in einem Getreidefeld nach der Farbumkehr die hellen positiven Bewuchsmerkmale von

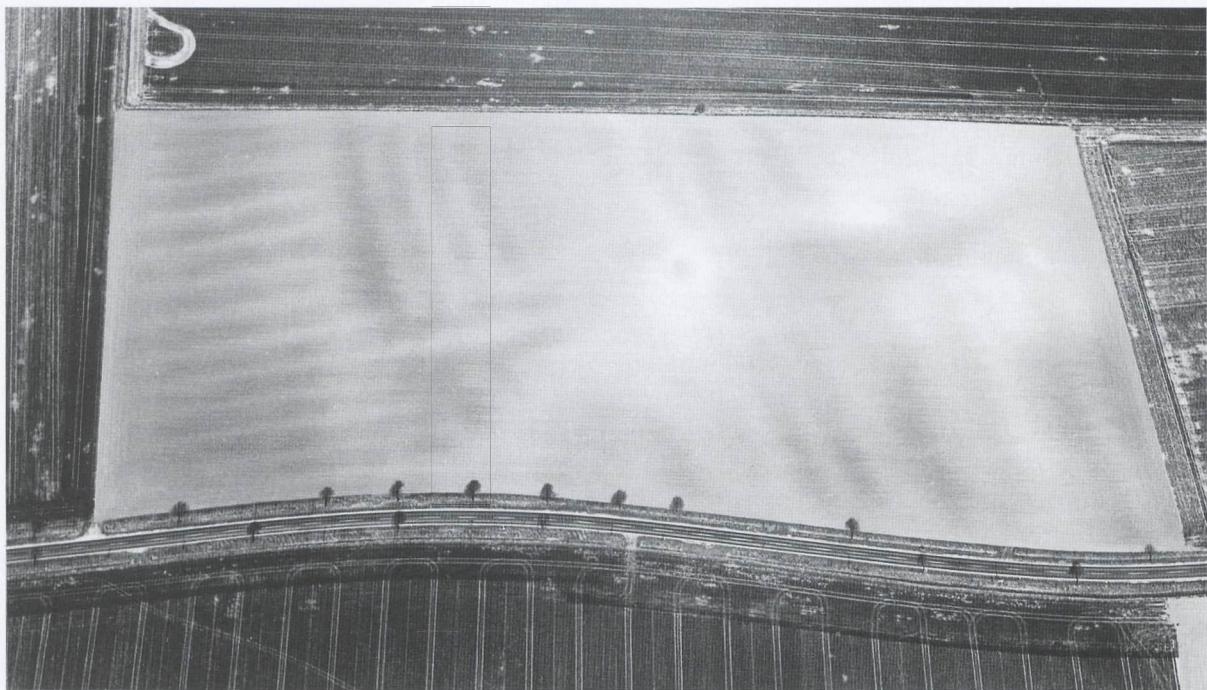


Abb. 92 Ahlum FStNr. 4, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 304)
Die sich abzeichnenden Wölbackerbeete sind in verschiedene Richtungen orientiert.

Gruben deutlich zu erkennen. Die Fundstelle liegt auf einem leichten Südwesthang oberhalb des Verlaufes des Wiesengrabens in siedlungsgünstiger Lage.

Aufnahmedatum: 10.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3930/060-01

BS 308 Berklingen FStNr. 3, Gde. Vahlberg

Gemarkungsübergreifend zu Schöppenstedt (Schöppenstedt FStNr. 13, Gde. Stadt Schöppenstedt) liegen nordnordöstlich von Berklingen und westlich des Himmels-Berges großflächig Wölänner, die sich in mehreren frisch gepflügten Feldern durch ihre Farbmerkmale 1991 absetzten. Da nur etwa 400 m nordwestlich die Wüstung † Neindorf liegt (Schöppenstedt FStNr. 9, Gde. Stadt Schöppenstedt), könnten die neu erkannten Wölänner zu dieser Niederlassung gehören und wie diese in das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit zu datieren sein.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/023-01

BS 309 Berklingen FStNr. 7a–b, Gde. Vahlberg

Nordwestlich des Rohr-Berges und nördlich der Bundesstraße B 82 konnte O. Braasch 1991 in einem frisch gepflügten Feld die dunklen Farbmerkmale von Wölängern (FStNr. 7a) und zumindest zwei Holzkohlemeilern bzw. Grabhügeln (FStNr. 7b) feststellen und mit einem Luftbild dokumentieren.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/022-01

BS 310 Binder FStNr. 1, Gde. Baddeckenstedt

Südwestlich von Binder und nordöstlich der Bundesautobahn A 10 liegt die Flur „Am Binder Wege“. Hier waren im Mai 1991 in einem Getreidefeld – neben geomorphologisch bedingten Formationen – mit positiven Bewuchsmerkmalen alte Wölbäcker nachzuweisen.

Aufnahmedatum: 16.05.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3926/001-01

BS 311 Börßum FStNr. 18 und 46, Gde. Börßum

Zwischen Börßum und Bornum erstreckt sich eine lang gezogene Geländerippe, die ihren höchsten Punkt mit dem Spitzberg erreicht. Seit längerem ist eine vorgeschiedliche – wohl neolithische – Siedlung (FStNr. 18) bekannt, die in der Flur „Am Mittelwege“ liegt. Auf dem Luftbild ist sowohl durch Bewuchsmerkmale als auch durch Erdverfärbungen ein dem Rippenverlauf folgendes helles und westlich der angesprochenen Niederlassung liegendes Merkmal zu erkennen (FStNr. 46). Der Befund kann mindestens über 1 km verfolgt werden. Er verläuft vom Ortskern von Börßum auf die Mitte von Bornum. Außerdem scheinen weitere Gräben auf ihn ausgerichtet zu sein. Vermutlich handelt es sich hierbei um jenen im Flurnamen genannten Mittelweg, der früher beide Ortschaften verbunden hat.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/015-01

BS 312 Börßum FStNr. 3 und 20–22a–b, Gde. Börßum

Nordöstlich von Börßum liegt der Kleiberg. Ein Geländesporn dieser Formation führt in südwestlicher Richtung mit einem sanft abfallenden Hang auf das Tal der Hasenbeeke zu. Dieser Geländeabfall wurde in vorgeschiedlicher Zeit für eine ausgedehnte Siedlung genutzt, von der im Luftbild die Fundstellen 3 und 20 bis 22a aufgenommen sind. Hinweise auf Siedlungsgruben liegen aber nicht vor. Dem Foto ist aber zu entnehmen, dass im Bereich der Fundstelle 22a in einem frisch gepflügten Feld Wölbäcker (FStNr. 22b) liegen. Diese von dunklen Verfärbungen umrissenen Merkmale sind aber sicherlich zeitlich nicht auf die vielleicht jungsteinzeitliche Niederlassung zu beziehen, sondern dürften wohl am ehesten der Neuzeit angehören.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/016-01

BS 313 Börßum FStNr. 42, Gde. Börßum

Nur 100 m nordöstlich der FStNr. 20, die zu einer großen vorgeschiedlichen Siedlung gehört (Kat.Nr. BS 312), waren im August 1993 in einem vollreifen Getreidefeld der Flur „Im Meere“ nach der Farbumkehr Gruben durch positive helle Bewuchsmerkmale zu lokalisieren. Die angesprochene Siedlung könnte daher noch weiter nach Norden gereicht haben.

Aufnahmedatum: 16.08.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/016-02

BS 314 Börßum FStNr. 43, Gde. Börßum

Südlich von Börßum und direkt östlich des Baches Mühlenilse dokumentiert ein im August 1993 entstandenes Luftbild durch positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld grenzübergreifend in den

Gemarkungen Börßum und Hornburg (Hornburg FStNr. 24, Gde. Stadt Hornburg) einen halbkreisförmigen Graben.

Aufnahmedatum: 16.08.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/056-01

BS 315 Börßum FStNr. 44, Gde. Börßum

Einen außergewöhnlichen Befund hat im Juli 1995 O. Braasch am Südrand von Börßum und direkt südlich der Hasenbeeke in der Flur „Großer Kamp“ aufgenommen (Abb. 93). Das Luftbild zeigt in einem Getreidefeldbereich mit geringem Bewuchs (neg. BM) durch positive Bewuchsmerkmale parallele bzw. rechtwinklige und aufeinander ausgerichtete Grabenverläufe. Die Funktion dieses Befundes ist noch unklar.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3928/056-03

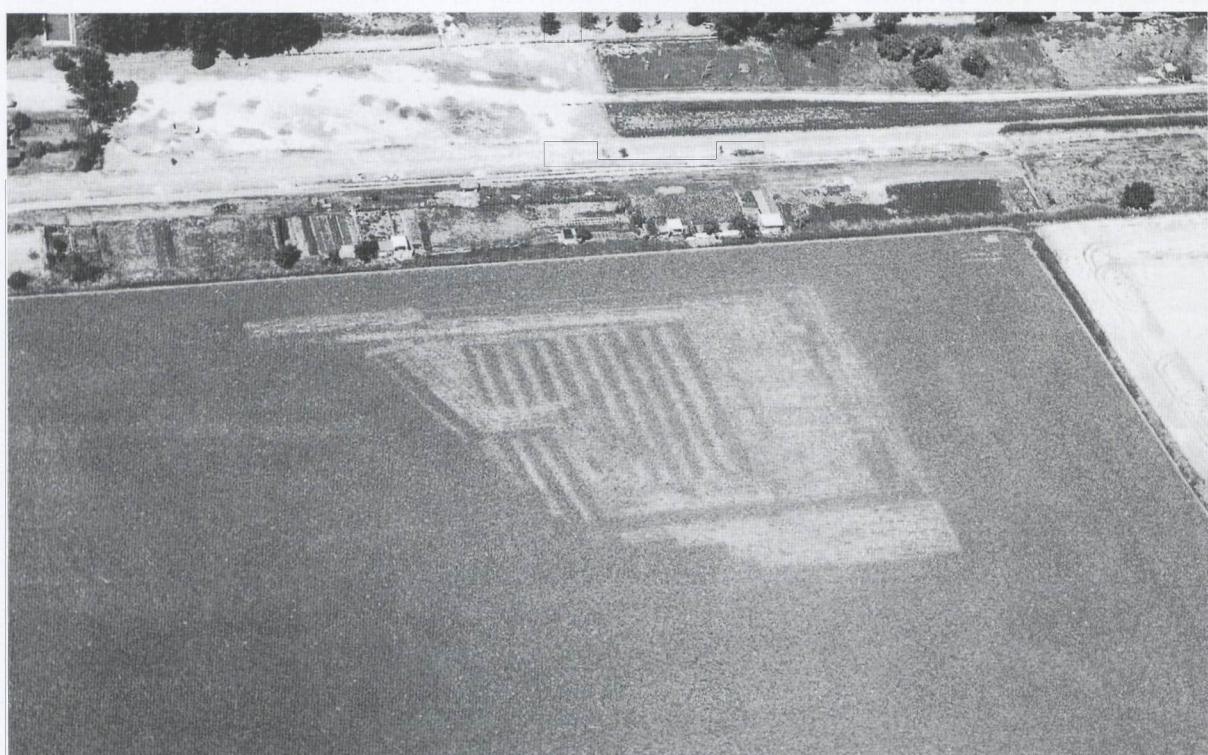


Abb. 93 Börßum FStNr. 44, Gde. Börßum, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 315)
Die Deutung der positiven Bewuchsmerkmale ist noch unklar.

BS 316 Börßum FStNr. 45, Gde. Börßum

Zwischen Kanal-Ilse und Oker sowie nördlich der Landesstraße L 512 erkennt man durch positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld die Verläufe von alten Entwässerungsgräben, mit denen man diese feuchte Niederung einst entwässert hat.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3928/058-03

BS 317 Bornum FStNr. 3, Gde. Börßum

Nordöstlich von Bornum und südlich der Kreisstraße K 27 erkennt man auf einem Südhang in einem Getreidefeld nach der Farbumkehr die hellen positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben.
Aufnahmedatum: 31.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/050-01

BS 318 Bornum FStNr. 4, Gde. Börßum

Westlich von Bornum sind nach dem Luftbild am rechten Ufer der Alten Ilse in einem vollreifen Getreidefeld die positiven hellen Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben zu lokalisieren.
Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/060-01

BS 319 Cramme FStNr. 2, Gde. Cramme

Die mit dem Luftbild vom 11.04.1991 neu zu lokalisierende FStNr. 2 liegt nordöstlich von Cramme und nördlich der Flur „Gänsekamp“. Ein frisch gepflügtes Feld zeigte hier die dunklen Randverfärbungen von Wölböckern.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/024-01

BS 320 Cramme FStNr. 9 und 10, Gde. Cramme

Nördlich des Laufes eines Baches sind großflächig in der südöstlich von Cramme gelegenen Flur „Das Horn“ in zwei gepflügten Feldern große und etwas kleinere dunkle runde Verfärbungen vorhanden. Diese bilden keine Konzentrationen (*Abb. 94*) und scheinen relativ regelhaft verteilt zu sein. Es könnte sich hierbei um Spuren von Holzkohlemeilern handeln. Die Interpretation als Grabhügel scheint eher unwahrscheinlich zu sein.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/018-01 und 3928/019-01

BS 321 Cramme FStNr. 11–14a–b, Gde. Cramme

Auf einer Fläche von 1 000 x 600 m liegen südöstlich von Cramme und östlich der Kreisstraße K 50 am Westrand des Genossenschaftsforstes Cramme an vier Stellen (FStNr. 11–14a) in gepflügten Feldern große dunkle runde Verfärbungen vor. Da andere Felder der nördlich eines Bachlaufes gelegenen Flur „Sunder“ im April 1991 bewachsen waren, sind in diesen Bereichen entsprechende Befunde nach den Luftbildern nicht nachzuweisen, aber doch wahrscheinlich. Hier dürfte großflächig Holzkohle hergestellt worden sein und die Befunde auf Holzkohlemeiler zurückgehen. Außerdem sind im Bereich der Fundstelle 14 die dunklen Verfärbungen von Wölböckern (FStNr. 14b) zu lokalisieren.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/023-01-04

BS 322 Eilm FStNr. 5, Gde. Kneitlingen

Zwei weitere dunkle große runde Verfärbungen liegen in einem gepflügten Feld der Flur „Zwischen den Wegen“, die westlich von Weferlingen und südwestlich von Eilm liegt, vor. Auch hier könnten Spuren von Holzkohlemeilern entdeckt worden sein.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/026-01

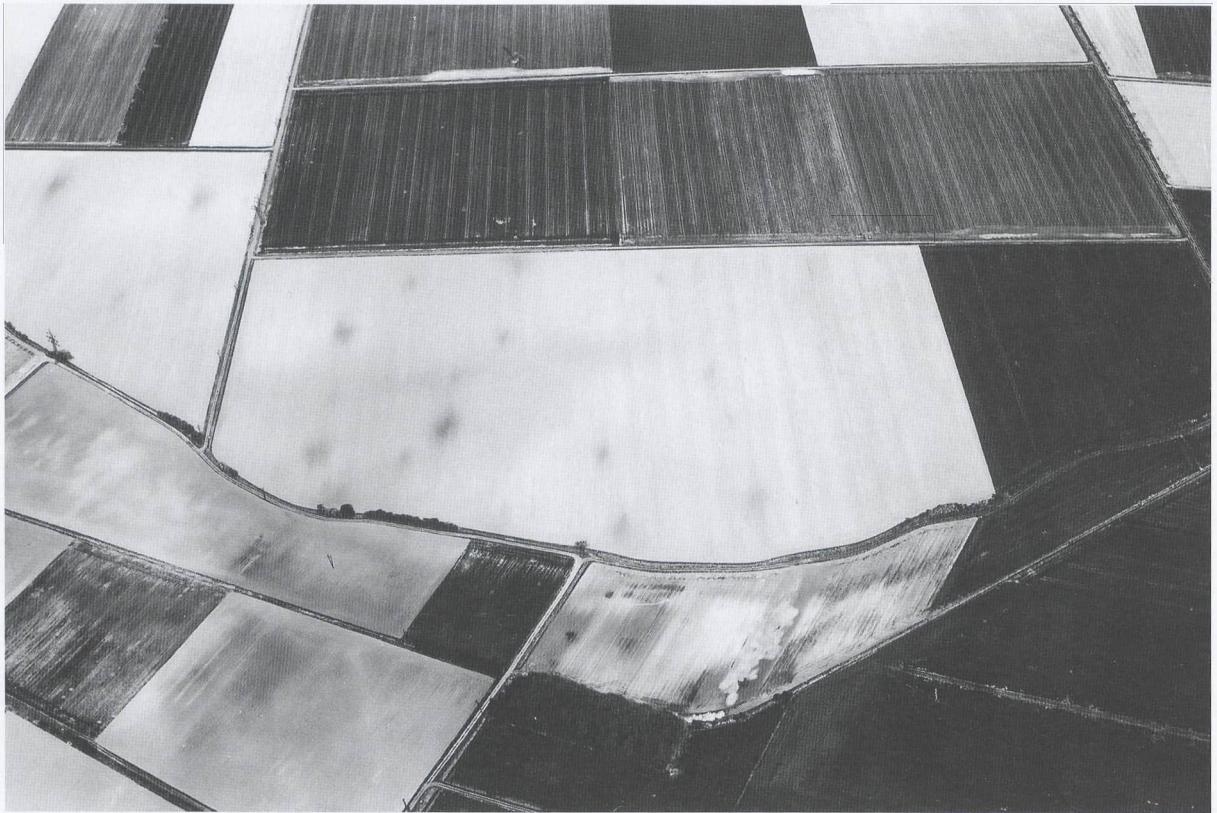


Abb. 94 Cramme FStNr. 9 und 10, Gde. Cramme, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 320)
Die südöstlich von Cramme aufgetretenen Erdverfärbungen scheinen wohl auf Holzkohlemeiler zurückzugehen.

BS 323 Evessen FStNr. 1, Gde. Evessen

Dokumentation: Im südwestlichen Ortsteil von Evessen erhebt sich ein imposanter Grabhügel, also ein Tumulus, von 6 m Höhe und 34 m Basisdurchmesser (Abb. 95). Solche Bestattungsbauten werden im Braunschweiger Land auch Hoch genannt. Bis in das Jahr 1808 tagte im Schatten der auf diesem Tumulus gewachsenen Linde das Vogteigericht. In einem Bericht von 1745 werden zwei weitere, heute abgetragene und nicht mehr lokalisierbare Hügel, das „Kleine Hoch“ und das „Ties-Hoch“, in der Nähe dieses Grabhügels genannt. Einer dieser Hügel wurde damals geöffnet. Die 1745 dort freigelegte Bestattung scheint in das späte Neolithikum oder in die frühe bis ältere Bronzezeit zu datieren. Auch der noch erhaltene und bisher nicht ausgegrabene Grabhügel könnte daher in dieser Zeit angelegt worden sein.

Das Beispiel des „Galgenberges“ von Klein Vahlberg (Klein Vahlberg FStNr. 2, Gde. Vahlberg), eines in der Größe vergleichbaren Hochs, hat aber gezeigt, dass dieses Bestattungsmonument in der angesprochenen Zeit nicht bis in die heutige Höhe aufgeschüttet worden ist, sondern hier während des frühen Mittelalters eine erneute Nutzung als Bestattungsplatz mit einer in diesem Zusammenhang stehenden Aufhöhung des Tumulus um mehr als das doppelte erfolgte. In der Tat wirken die Hochs für vorchristliche Perioden im Braunschweiger Land überdimensioniert. W.-D. STEINMETZ (1997, 62) geht davon aus, dass die Tumuli dieser Größe als Grabstätten einer altsächsischen Fürstendynastie des 7./8.



Abb. 95 Evessen FStNr. 1, Gde. Evessen, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 323)
Der Tumulus von Evessen.

Jahrhunderts n. Chr. zu deuten sind. Die Toten könnten nach STEINMETZ (1997, 59–63) vielleicht zum ersten Herzogsgeschlecht Ostfalens gehört haben. Diese mit den in Klein Vahlberg gewonnenen Erkenntnissen begründete Interpretation bedarf aber einer zukünftigen wissenschaftlichen Untermauerung. Eine zusätzliche Erhöhung während des Mittelalters scheint aber für den Tumulus von Evessen durchaus möglich zu sein.

Lit.: GESCHWINDE, M. 1997: Evessen, der Tumulus im Ort. In: Das Braunschweiger Land. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 34. Stuttgart 1997, 303–306. – STEINMETZ, W.-D. 1998: Ostfalen im 8. Jahrhundert. Schöningen und Ohrum. Merowinger und Karolinger zwischen Harz und Heide. Gelsenkirchen/Schwelm 1998.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/027-01

BS 324 Evessen FStNr. 4, Gde. Evessen

Dokumentation: Die imposanteste Burganlage des Reitlingstales, die „Krimmelburg“, liegt in der Höhe von 300 m über NN etwa 100 m oberhalb des Talgrundes auf einem nach Westen vorspringenden Sporn des Burgberges in einer das Umland dominierenden Position. Im Norden, Osten und Süden ist diese Anlage durch ein Wall-Graben-System umwehrt (Abb. 96). Der Burginnenraum hat eine Breite

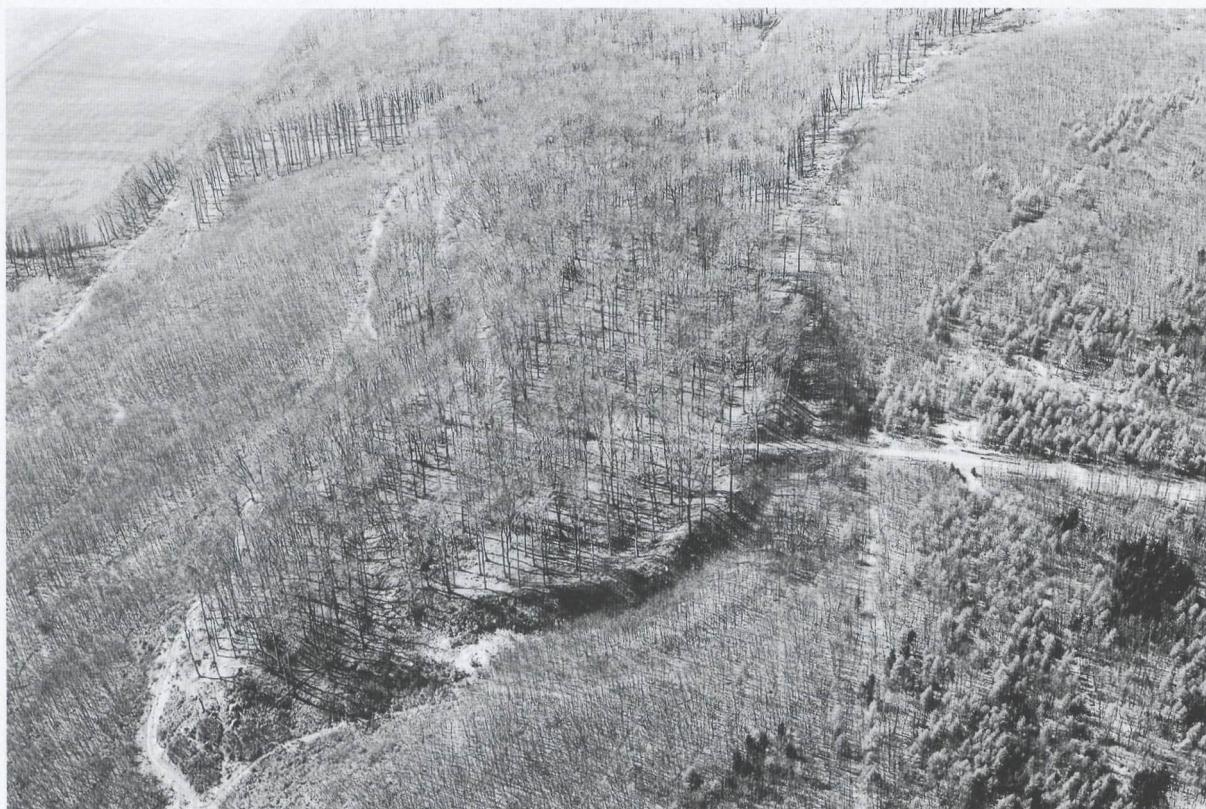


Abb. 96 Evessen FStNr. 4, Gde. Evessen, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 324)
Der von rechts in die Bildmitte führende Weg durchschneidet den Wall der Krimmelburg.

von 30 bis 100 m und eine Länge von 280 m (etwa 2,5 ha). Die Höhe des Walles, der ebenfalls eine Trockensteinmauer besaß, betrug um 1900 noch stellenweise 6–7 m. Es muss daher von einem nicht zu unterschätzenden Substanzverlust des Walles in den letzten 100 Jahren ausgegangen werden. Für die „Krimmelburg“ werden drei Hauptnutzungsphasen angenommen: Die erste Wallanlage wurde demnach vielleicht schon in der Späthallstattzeit, spätestens aber in der älteren vorrömischen Eisenzeit in der ersten Epoche intensiven Burgenbaues im niedersächsischen Bergland angelegt. Während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit wurde der Wall erhöht. Vermutlich in sächsischer Zeit erfolgte dann erneut eine Nutzung der „Krimmelburg“. Der Hauptwall wurde in dieser dritten Nutzungsphase mit einer Trockensteinschüttung und der Steinmauer verstärkt. Die Anlage soll nach W.-D. STEINMETZ wahrscheinlich seit der Mitte des 8. Jahrhunderts n. Chr. von den Sachsen erneut genutzt worden sein und diente wohl während der Sachsenkriege Karls des Großen im letzten Viertel desselben Jahrhunderts als sächsische Fluchtburg. Die großräumige Nutzung der „Krimmelburg“ scheint dann im 11. Jahrhundert geendet zu haben. Im westlichen Teil der Befestigung ist aber noch auf ein quadratisches Südwest–Nordost-orientiertes Plateau mit 25 m Seitenlänge, das „Castrum“, hinzuweisen. In dieser mit einem Graben und teilweise auch mit einem flachen Wall umgebenen Einfassung ist eine Einfügung der Zeit um 1300 zu sehen, die wohl vom Deutschen Ritterorden angelegt wurde und der Sicherung des Reitlingstales gedient haben könnte.

Lit.: GRUNWALD, L. 1997: Reitlingstal, die Höhenbefestigung „Krimmelburg“. In: Das Braunschweiger Land. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 34. Stuttgart 1997, 289–293. – STEINMETZ, W.-D. 1998: Ostfalen im 8. Jahrhundert. Schöningen und Ohrum. Merowinger und Karolinger zwischen Harz und Heide. Gelsenkirchen/Schwelm 1998, 43–47. – GRUNWALD, L. 2001: Schutz und Trutz in eindrucksvoller Manier – Die Befestigungsanlagen im Reitlingstal. In: Archäologie im Braunschweiger Land. Wolfenbüttel 2001 (im Druck).

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/004-01

BS 325 Fümmelse FStNr. 5 und 6, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Westlich von Wolfenbüttel waren im April 1991 in zwei östlich der Bundesautobahn A 395 und nördlich der Kreisstraße K 90 gelegenen frisch gepflügten Feldern helle in Pflugrichtung verzerrte Verfärbungen zu erkennen, die auf abgetragene Grabhügel hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/025-01-02

BS 326 Fümmelse FStNr. 7, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Am Ostrand von Fümmelse und direkt westlich der Bundesautobahn A 395 zeigten sich – neben geomorphologischen Strukturen – in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben.

Aufnahmedatum: 28.06.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/067-01

BS 327 Gielde FStNr. 1, Gde. Gielde

Dokumentation: Etwa 1 km nordnordwestlich von Gielde befindet sich an der höchsten Stelle eines annähernd von Süden nach Norden verlaufenden Kamms mit einem steilen Nordostabhang der Burgberg mit der Kukeriulenburg. Diese ovale Wallbefestigung von 65 x 105 m Größe (Fläche etwa 0,6 ha) besitzt einen bis zu 8 m breiten und 1,5 m hohen Wall. Bis auf die Nordostseite ist dem Wall ein 7 m breiter und 1,5 m tiefer Graben vorgelagert. Lage und Form sprechen für eine Datierung der Anlage in das frühe Mittelalter. In der Neuzeit soll die Befestigung als Viehgehege genutzt worden sein.

Lit.: STOLBERG, F. 1968: Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Ein Handbuch. Hildesheim 1968, 64. – AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. Dissertation Hamburg 1988, 281–284 Nr. 106. – HEINE, H.-W. 1997: Gielde, die Kukeriulenburg auf dem Burgberg. In: Das Braunschweiger Land. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 34. Stuttgart 1997, 324–326 Abb. 108.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/004-01

BS 328 Gielde FStNr. 20, Gde. Gielde

Auf dem nordwestlich von Gielde gelegenen Eichberg erkannte O. Braasch 1991 eine künstliche Geländeaufschüttung und vermutete in ihr einen Grabhügel. Es zeigte sich aber, dass hier der nach dem Bodenabtrag übrig gebliebene Rest einer natürlichen Kuppe und kein Tumulus vorliegt.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/003-01

BS 329 Gielde FStNr. 26a–b, Gde. Gielde

Am Nordhang des Hetelberges konnten im April 1991 in einem frisch gepflügten Feld der Flur „Die Heide“ am Rande des Gielder Genossenschafts-Forstes zwei große runde dunkle und drei große helle Verfärbungen festgestellt werden. Während die beiden dunklen Merkmale (FStNr. 26b) wohl auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften, könnten die hellen Befunde (FStNr. 26a) auf abgetragene Grabhügel verweisen. Eine am 20.01.1993 durchgeführte Geländebegehung ergab aber hierfür keine weiteren Hinweise.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/005-01

BS 330 Gielde FStNr. 27, Gde. Gielde

Am Nordhang des Ziegenberges waren 1992 in einem Getreidefeld direkt südlich der Warnetalbahn im Bereich der Gemarkungsgrenze zu Werlaburgdorf (Werlaburgdorf FStNr. 8, Gde. Werlaburgdorf) wenige positive Bewuchsmerkmale festzustellen, die auf Gruben hinweisen.

Aufnahmedatum: 16.08.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/063-01

BS 331 Groß Biewende FStNr. 3, Gde. Remlingen

Am südlichen Ortsrand von Groß Biewende zeichnete sich im August 1993 in einem südlich der Straße „Brockenblick“ gelegenen Getreidefeld ein zunächst eher unscheinbarer runder Graben durch positive Bewuchsmerkmale ab (Abb. 97). Erst durch die Durchsicht der entsprechenden Ortsakte im Archiv des NLD ergab sich, dass dieser Befund vielleicht doch von größerer Bedeutung ist. Denn für Groß Biewende ist im Bereich der Grundstücke „Am Berge 6 und 7“, die direkt nördlich der genannten Straße liegen, eine Burg überliefert (AHLERS 1988, 286). Nach v. SCHMIDT-PHISELDECK (1875, 15) lagen südlich und östlich der Burg – und damit wohl im Bereich des Luftbildbefundes – sich hinziehende Vertiefungen, die zur alten Erdbefestigung gehörten. Hier sind eindeutig ein oder mehrere Gräber ange- sprochen. Da zu Niederungsburgen oft runde Gräben gehörten, könnte die 1993 entdeckte Erdvertiefung zur einstigen Burg gehört haben. Diese ist zumindest in das hohe Mittelalter zu datieren und wurde Mitte des 13. Jahrhunderts aufgegeben (AHLERS 1988, 287).

Lit.: SCHMIDT-PHISELDECK v. C. 1875: Geschichte der Edlen von Biewende und ihrer Herrschaft im dreizehnten Jahrhundert. Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde 8, 1875, 1–79.
– AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Be-festigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. Dissertation Hamburg 1988, 286 f. Nr. 108.

Aufnahmedatum: 16.08.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/055-01

BS 332 Groß Biewende FStNr. 4, Gde. Remlingen

Die Gemarkungsgrenze von Groß Biewende und Remlingen (Remlingen FStNr. 9, Gde. Remlingen) durchschneidet in den Fluren „Hinter dem Deiweg“ und „Maarup“ einen Bereich, der im Juli 1992 für den Getreideanbau genutzt wurde. Hier hoben sich einige nach der Farbumkehr helle positive Be-wuchsmerkmale von Gruben ab.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/054-01



Abb. 97 Groß Biewende FStNr. 3, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 331)
Gehörte der sich abzeichnende runde Graben zu der Burg von Groß Biewende?

BS 333 Groß Dahlum FStNr. 5, Gde. Dahlum

Südlich des Otten-Berges waren 1991 in einem frisch gepflügten Feld der Flur „Vor dem Lahge“ südöstlich von Groß Dahlum dunkle große Verfärbungen zu erkennen, die auf Holzkohlemeiler, vielleicht auch auf Grabhügel hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/015-01

BS 334 Groß Dahlum FStNr. 6, Gde. Dahlum

Einige positive Bewuchsmerkmale, die in einem südwestlich von Groß Dahlum und direkt östlich der Bauernsiedlung 1991 erkannt wurden, könnten auf Gräben oder auf geologische Strukturen zurückgehen.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/016-01

BS 335 Groß Denkte FStNr. 10, Gde. Denkte

Südwestlich von Groß Denkte erkannte O. Braasch 1991 in einem frisch gepflügten Feld der Flur „Kleines Feld“ zwei helle große Verfärbungen, die von Grabhügeln stammen könnten. Eine am 03.03.1993 erfolgte Feldbegehung erbrachte keine weiteren Erkenntnisse.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/029-01

BS 336 Groß Flöthe FStNr. 2–4, Gde. Flöthe

Nordöstlich von Groß Flöthe entdeckte O. Braasch im April 1991 in mehreren gepflügten Feldern der Flur „Balgerode“ – neben sich ebenfalls abzeichnenden Erosionsrinnen – großflächig größere und kleinere dunkle Verfärbungen (*Abb. 98*). Am 20.01.1993 konnte die Vermutung, dass hier die Spuren von Holzkohlemeilern vorliegen, für die FStNr. 4 bestätigt werden: Es lagen damals sichtbar rundliche schwarze Verfärbungen von etwa 25 m Durchmesser vor, die mit Holzkohleflittern durchsetzt waren.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/020-01 und 3928/021-01-02

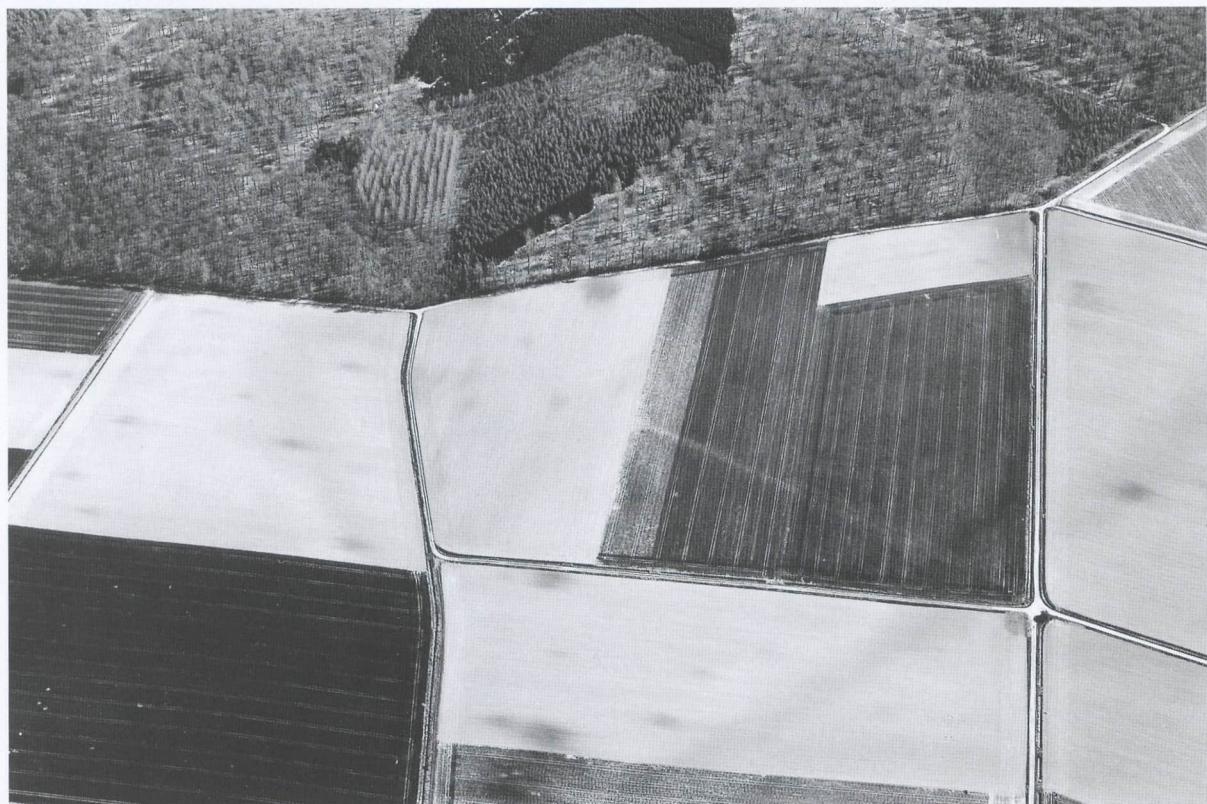


Abb. 98 Groß Flöthe FStNr. 2–4, Gde. Flöthe, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 336)
Nordöstlich von Groß Flöthe wurden einst großflächig Holzkohlemeiler betrieben.

BS 337 Groß Flöthe FStNr. 5–7, Gde. Flöthe

Nördlich und nordöstlich von Groß Flöthe verläuft am Fuße des Südwesthanges einer Geländerippe der Nordbach. Im Bereich dieses Hanges gelang es O. Braasch im Juni 1991 an drei Stellen Konzentrationen von positiven Bewuchsmerkmalen in mehreren Getreidefeldern zu lokalisieren, die jeweils nur 50–75 m voneinander entfernt liegen und einen Geländestreifen von etwa 800 m abdecken. Die Befunde liegen in der FStNr. 6 sogar teilweise aufeinander ausgerichtet, sodass hier Gebäude in Holzbauweise zu vermuten sind (Abb. 99). Demnach scheint hier eine lang gestreckte Niederlassung oberhalb des Nordbaches gelegen zu haben.

Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/039-01-03

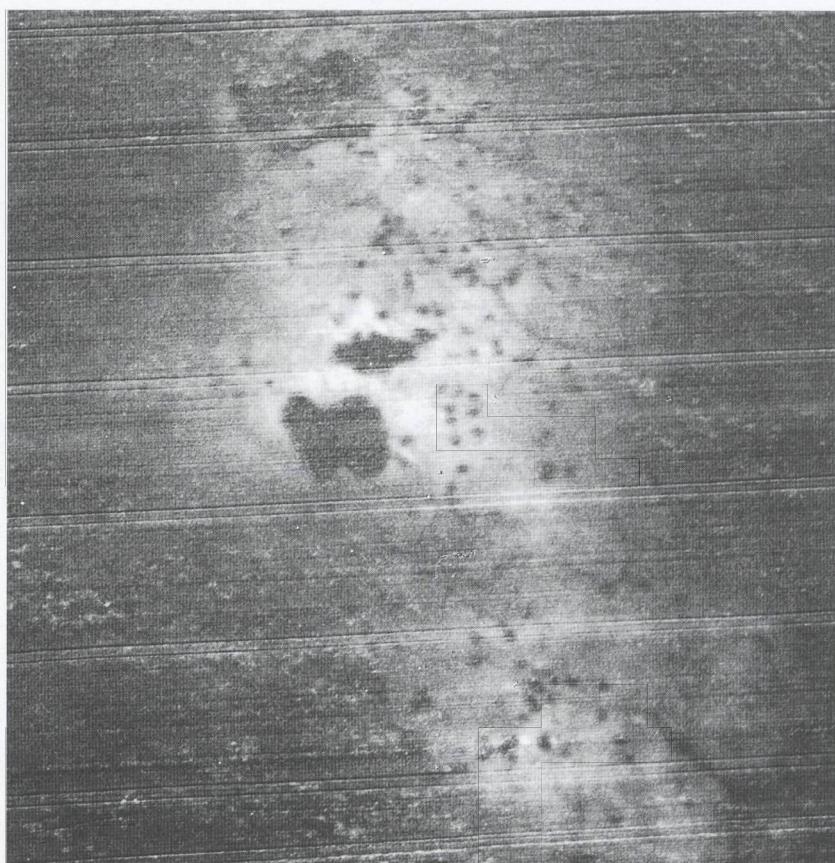


Abb. 99 Groß Flöthe FStNr. 6, Gde. Flöthe, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 337)
Oberhalb des Nordbaches lag einst eine Siedlung.

BS 338 Groß Flöthe FStNr. 8, Gde. Flöthe

Südwestlich des Ortskernes von Groß Flöthe ließen sich im August 1991 direkt südwestlich des Sportplatzes in einem vollreifen Getreidefeld die positiven hellen Bewuchsmerkmale von Gruben feststellen.
Aufnahmedatum: 04.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/044-01

BS 339 Groß Flöthe FStNr. 9, Gde. Flöthe

Auch direkt östlich von Groß Flöthe waren im Sommer 1993 positive Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben in einem Getreidefeld festzustellen.

Aufnahmedatum: 12. und 31.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/048-01

BS 340 Groß Stöckheim FStNr. 5, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Nördlich von Groß Stöckheim und westlich der Kreisstraße K 66 erkennt man in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Gräben, deren Funktion und Datierung aber noch unklar sind.

Aufnahmedatum: 20.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3928/036-02

BS 341 Groß Vahlberg FStNr. 1, Gde. Vahlberg

Südöstlich von Groß Vahlberg liegen beiderseits der Kreisstraße K 21 im Bereich des Mühlenberges Gräben. Ein Graben scheint in einem weiten Bogen zu verlaufen. Die Funktion der Anlage ist noch nicht geklärt.

Aufnahmedatum: 12.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3930/037-01

BS 342 Groß Winnigstedt FStNr. 1, Gde. Winnigstedt

Direkt südlich der Gemarkungsgrenze zu Ührde und nördlich des „Alten Heerweges“ belegt ein im Sommer 1992 entstandenes Luftbild im Bereich eines Südwesthangs positive Bewuchsmerkmale von Gruben einer Siedlung in einem vollreifen Getreidefeld. Da sie teilweise viereckig sind, könnten hier Grubenhäuser vorliegen. Kleinere rechteckige Merkmale scheinen sogar auf Körpergräber zu verweisen. Weiterhin wird das Siedlungsareal von einem geschwungenen Graben eingefasst.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3930/054-01

BS 343 Halchter FStNr. 1 und 2, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Dokumentation: Südwestlich von Halchter sind in einem Waldgebiet (Genossenschafts-Forst Halchter und Staatsforst Liebenburg) zwei Teilstücke der zur Stadt Wolfenbüttel gehörenden Landwehr erhalten. Leider lassen sie sich aber im Luftbild nicht ausmachen. Ein gut erhaltener Landwehrabschnitt verläuft auf einer Länge von 210 m von Osten nach Westen (FStNr. 1). Die Landwehr besteht hier aus einem Wall, einem 14,5 m breiten Graben und einem an der Südseite vorgelagerten weiteren schwachen Wall. Der Höhenunterschied zwischen Wall und Graben beträgt bis zu 1,85 m (*Abb. 100*). Der zweite etwa 220 m lang erhaltene Bereich ist von Norden nach Süden orientiert und besteht aus einem Wall und einem bis zu 17,50 m breitem Graben. Der Höhenunterschied zwischen Wallkrone und Grabensohle beträgt hier etwa 1,60 m. Die Landwehrabschnitte dürften also in diesem Bereich aufeinander gestoßen sein und das Territorium der Stadt Wolfenbüttel nach Westen und Süden abgeriegelt haben.

Lit.: MÜLLER, J. H., REIMERS, J. (Hrsg.) 1893: Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer der Provinz Hannover. Hannover 1893, 326.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/026-01

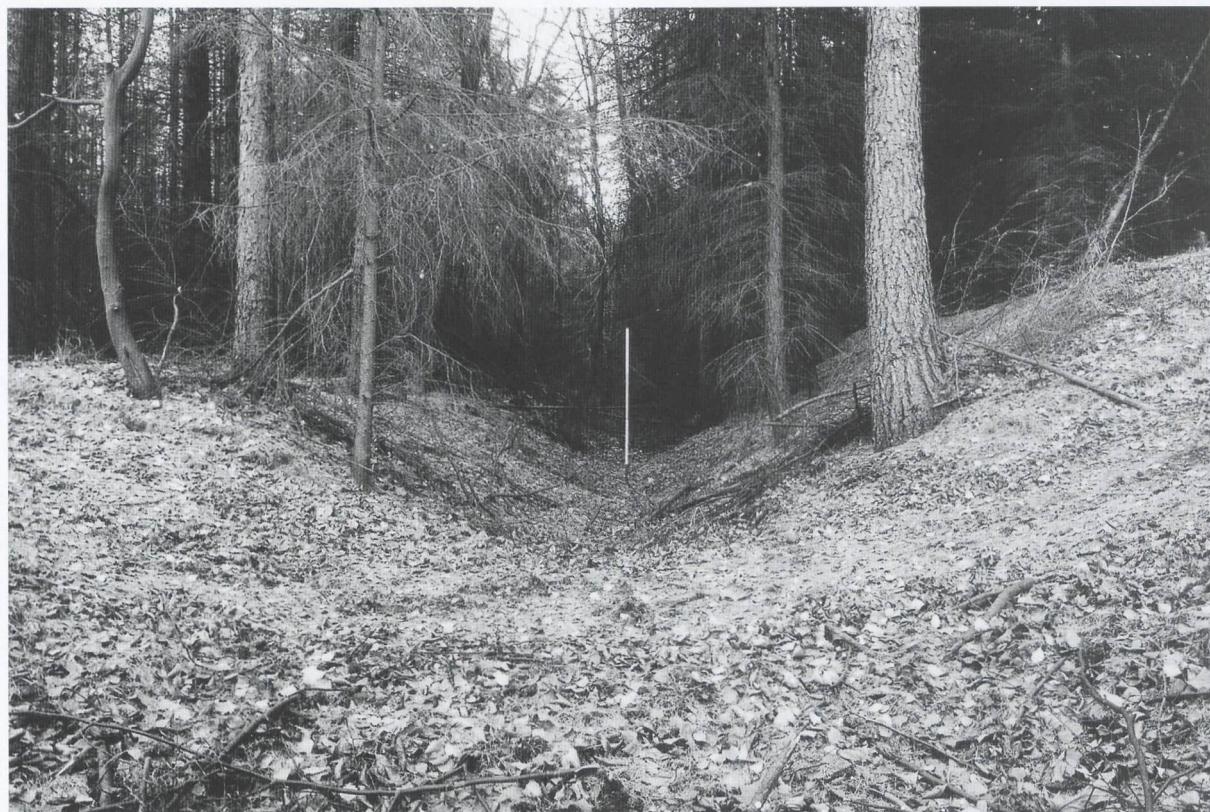


Abb. 100 Halchter FStNr. 1, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat. Nr. 343)
Vorwall (links), Graben (Mitte) und Wall (rechts) der Landwehr.

BS 344 Heiningen FStNr. 1, Gde. Heiningen

Südlich von Heiningen und nordwestlich der Bundesstraße B 4 konnte O. Braasch im Juli 1992 – neben Eiskeilen – in einem vollreifen Getreidefeld die hellen Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben nachweisen. Diese dürften zu einer Siedlung gehören, die mit dem wohl mittelneolithischen Erdwerk, das direkt südöstlich der angesprochenen Straße liegt (Heiningen FStNr. 2, Gde. Heiningen; Kat.Nr. BS 345), im Zusammenhang steht. Die Siedlung dürfte daher vom Erdwerksrand zumindest noch 300 m nach Osten in die Flur „Steinkamp“ gereicht haben.

Aufnahmedatum: 15.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/049-02

BS 345 Heiningen FStNr. 2, Gde. Heiningen

Südlich von Heiningen entdeckte O. Braasch im Juli 1992 auf einer flachen Kuppe am ehemaligen Westufer der heute begradigten Warne – einem Nebenfluss der Oker – ein ausgedehntes ovales neolithisches Erdwerk. Deutlich zeichneten sich in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von zwei parallelen Gräben mit mindestens sieben Durchlässen ab. Weiterhin sind aber auch Siedlungsgruben zu lokalisieren (*Abb. 101*), die sich zumindest in westliche Richtung fortsetzen (Kat.Nr. BS 345). 1996



Abb. 101 Heiningen FStNr. 2, Gde. Heiningen, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 345)
Am Westrand des bekannten Erdwerkes von Heiningen liegen Siedlungsgruben.

konnte der innere Sohlgraben bei einer Sondage in seinem unteren Teil dokumentiert werden. Er war noch etwa 3 m breit und besaß eine erhaltene Höhe von 1,20 m (GESCHWINDE 1997a). Das damals geborgene Fundgut verweist in die Michelsberger Kultur. M. GESCHWINDE wies 1998 darauf hin, dass das Erdwerk von Heiningen an einer Schnittstelle eines alt überliefererten etwa von Osten nach Westen verlaufenden Landweges und einem etwa von Süden nach Norden verlaufenden Wasserweg (Oker/Warne) liegt (GESCHWINDE 1998, 37). Dieser Bezug auf Handelsrouten ist auch bei mehreren anderen neolithischen Erdwerken in Niedersachsen festzustellen.

Lit.: GESCHWINDE, M., MÖLLER, J. 1996 in: Fundchronik Niedersachsen 1995. NNU 65 (2), 1996, 284 Kat.Nr. 110 Abb. 31. – GESCHWINDE, M. 1997a in: Fundchronik Niedersachsen 1996. NNU 66 (2), 1997, 380, Kat.Nr. 68 Abb. 20. – GESCHWINDE, M. 1997b: Ldkr. Wolfenbüttel: Erdwerk der Michelsberger Kultur. In: Pipelinearchäologie zwischen Harz und Heide. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens. Heft 20 = Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 85. Oldenburg 1997, 19–23. – GESCHWINDE, M. 1998: Monumental-Architektur aus Holz und Erde. Archäologische Erdwerksforschung in Südniedersachsen. Archäologie in Niedersachsen 1, 1998, 34–37.
Aufnahmedatum: 15.07.1992 und 12.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/058-02

BS 346 Heiningen FStNr. 6, Gde. Heiningen

Direkt westlich des Wasserwerkes von Heiningen war 1993 ein lang gezogener etwa von Norden nach Süden verlaufender Graben in mehreren Getreidefeldern als positives Bewuchsmerkmal zu erkennen. Er könnte mit alten Flurgrenzgräben in Zusammenhang stehen.

Aufnahmedatum: 12.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/049-01

BS 347 Heiningen FStNr. 7, Gde. Heiningen

Am Ostrand von Heiningen erkannte O. Braasch im Sommer 1992 in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Gräben. Diese dürften mit alten Flureinteilungen zusammenhängen. Ein paralleles Grabenpaar, das etwa von Nordwesten nach Südosten verläuft, ist aber mit einem Weg zu verbinden. Diese Straße ist noch im Mtbl. 2161, Hornburg, von 1901 eingetragen. Die erkannten Merkmale dürften zu den einstigen Straßengräben gehören.

Aufnahmedatum: 15.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/058-01

BS 348 Hemkenrode FStNr. 13, Gde. Cremlingen

Westlich der Kreisstraße K 637 waren 1995 in einem Getreidefeld, das zwischen dem nordwestlichen Ortsrand und dem Freibad liegt, positive Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben vorhanden.

Aufnahmedatum: 11.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3730/022-02

BS 349 Hornburg FStNr. 2 und 17, Gde. Stadt Hornburg

Dokumentation: Die Stadt Hornburg (*Abb. 102*) entstand am Knotenpunkt von zwei überregional bedeutenden Straßen. Hier traf sich der Handelsweg von Braunschweig nach Halberstadt mit der Querverbindung aus dem Bistum Hildesheim. Im Jahr 994 wird „Hornaburhc“ erstmals in einer Urkunde genannt (AHLERS 1988, 300). Man wird wohl bereits in dieser Zeit mit einer Befestigung im Südosten des Stadtgebietes auf dem 105 m hohen Felsen „Kleiner Fallstein“ rechnen können (FStNr. 17). 1113 erfolgt dann die erste schriftliche Nennung der damals im Besitz des Bischofs von Halberstadt befindlichen Burg, die später den Namen Gut Hornburg erhielt. Bis in den Dreißigjährigen Krieg wurde die Hornburg mehrmals zerstört und wieder aufgebaut. Die heutige Gestaltung der 1645 stark zerstörten und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Steinbruch genutzten Befestigung geht großteils auf einen 1921 erfolgten Teilumbau zurück. Heute sind nur noch wenige mittelalterliche Mauerreste erhalten. Die 1378 als villa und 1552 als Stadt genannte Niederlassung Hornburg war teilweise mit einem



Abb. 102 Hornburg FStNr. 2 und 17, Gde. Stadt Hornburg, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 349)
Oberhalb von Hornburg liegt die Burg „Gut Hornburg“ (FStNr. 17). In dem Kleingartengelände im
Bildvordergrund ist das Stadtwallstück (FStNr. 2) erhalten.

Stadtwall (FStNr. 2) und einem Graben, in einigen Bereichen aber auch mit einer Stadtmauer befestigt.
Diese Wall-Graben-Anlage ist im Nordwesten der Innenstadt vom Dammtor ausgehend noch etwa
190 m in einer Höhe von etwa 1,50 m erhalten (Abb. 103).

Lit.: AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen
Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfs-
burg. Dissertation Hamburg 1988, 300–302 Nr. 118. – SCHULTZ, H. A. 1990: Burgen und Schlösser des
Braunschweiger Landes. 6. Auflage. Cremlingen 1990, 84–86.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/010-01

BS 350 Hornburg FStNr. 13, Gde. Stadt Hornburg

Etwa 1,5 km östlich von Hornburg erkannte O. Braasch westlich der Kreisstraße K 36b in einem Ge-
treidefeld wenige positive Bewuchsmerkmale von zwei Gräben und Gruben. Dieser wenig spektakuläre
Befund wird dadurch interessant, dass die Fundstelle in der Flur „Vor dem Zieselkirchhofe“ liegt. Eine
am 10.02.1993 durchgeführte Geländebegehung ergab in weiter Streuung vorgeschiedliche und mit-
telalterliche Scherben und Kalksteinbruchstücke. Es ergibt sich nach der Auswertung der Ortsakte im



Abb. 103 Hornburg FStNr. 2, Gde. Stadt Hornburg, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 349)
Der Stadtwallrest im Nordwesten der Innenstadt.

Archiv des NLD folgendes Bild: Westlich des Zieselbaches wurde bereits in vorgeschichtlicher Zeit auf einer Geländekuppe eine Niederlassung gegründet. Dann erfolgte wohl im hohen Mittelalter die Errichtung des Dorfes † Ziesel, das zwischen 1179 und 1378 urkundlich genannt und 1464 als wüst und aufgegeben bezeichnet wird.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/014-01

BS 351 Hornburg FStNr. 19/1–2, Gde. Stadt Hornburg

Nördlich von Hornburg und südlich der Mühleninsel liegen – neben weiteren geomorphologisch zu begründenden Formationen – zwei Luftbildbefunde im Niederungsgebiet der Ilse in der Flur „Hornwiesen“ (Abb. 104). In der Bildmitte ist in dem Getreidefeld ein heller runder kreisförmiger Ring (neg. BM) mit innerer und äußerer dunkler Einfassung (pos. BM) zu erkennen (FStNr. 19/1). Hier scheint ein Ringwall mit etwa 65 m Durchmesser zu liegen. Weiter links im Bild tritt eine helle ovale Fläche hervor (neg. BM) (FStNr. 19/2). Eine im Januar 1993 durchgeführte Überprüfung ergab hier eine halbkreisförmige sandige Geländeerhebung von etwa 40 auf heute noch etwa 25 m. Diese Erhebung wurde nach dem Luftbild von einem Graben (pos. BM) eingefasst. In diesem Bereich lag nach H. A. SCHULTZ (1976, 2–4)



Abb. 104 Hornburg FStNr. 19/1-2, Gde. Stadt Hornburg, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 351)
Wahrscheinlich ist die Befestigung in der Bildmitte die im Volksmund „Halbmond“ genannte Ringwallanlage.

eine Ringwallbefestigung, die 1924/25 für den Ackerbau gänzlich eingeebnet und im Volksmund „Halbmond“ genannt wurde. Die Anlage soll nach Angaben älterer Einwohner einen Hügel von 1,5 m Höhe und einen Durchmesser von 40–50 m, einen Wall und zwei diesen begleitende Gräben besessen haben. Momentan ist es noch schwer zu entscheiden, welcher Befund nun auf die Befestigung „Halbmond“ bezogen werden kann. Da die Geländebegehung aber auch für FStNr. 19a eine hügelartige Erhebung im Anlageninneren ergab, scheint hier wohl am ehesten eine Übereinstimmung der Angaben vorzuliegen.
Lit.: SCHULTZ, H. A. 1976: Verborgene historische Stätten. Der „Halbmond“ von Hornburg, Braunschweigische Heimat 62, 1976, 1–5.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/011-01

BS 352 Hornburg FStNr. 20, Gde. Stadt Hornburg

Neben geomorphologischen Formationen war im April 1991 in einem gepflügten Feld westlich von Hornburg und direkt südlich des Appenröder Berges eine große dunkle runde Verfärbung zu erkennen, die von einem Holzkohlemeiler, vielleicht auch von einem Grabhügel stammen dürfte.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/012-01

Hornburg FStNr. 24, Gde. Stadt Hornburg
vgl. Börßum FStNr. 43, Gde. Börßum

BS 353 Hornburg FStNr. 25a–c, Gde. Stadt Hornburg

Südlich von Börßum und direkt nordwestlich des Vorwerks Tempelhof gelang O. Braasch eine weitere wichtige Entdeckung: Am rechten Ufer der Mühlen-Ilse erkannte er 1992 und 1993 auf dem Süd- und Westhang des Fuchsberges ein rechteckig bis ovales Erdwerk (FStNr. 25a) mit einer Größe von etwa 500 x 400 m (*Abb. 105*). Der Graben wird durch Erdbrücken unterbrochen. Zumindest im Norden und Nordosten der Anlage befinden sich deutliche Konzentrationen von Siedlungsgruben (FStNr. 25b). Außerdem liegt im Nordosten des Erdwerkes auch ein Kreisgraben (FStNr. 25c). Hier scheint daher die exponierte Lage des Fuchsberges zur Anlage eines großflächigen zentralen Ortes mit einem Bestattungsplatz und Siedlungsstellen(?) genutzt worden zu sein. Erst weitere Untersuchungen können die genaue Deutung und Datierung dieser Befunde bewirken.

Aufnahmedatum: 15.07.1992, 05. und 28.06 sowie 11.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/056-02



Abb. 105 Hornburg FStNr. 25a–c, Gde. Stadt Hornburg, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 353)
Auf dem Fuchsberg liegt ein großes Erdwerk mit Gruben und einem Kreisgraben.

BS 354 Isingerode FStNr. 1, Gde. Schladen

Dokumentation: Die Wallanlage „Schwedenschanze“ liegt etwa 300 m südöstlich von Isingerode und etwa 300 m östlich des Baches „Eckergraben“ auf einem nach Westen durch einen Steilhang geschützten Geländesporn am Ostrand der Eckergrabenniederung. Die Anlage bestand aus einem etwa 200 m langen halbovalen Wall mit vorgelagertem Graben. Da an der Westseite im Bereich des Steilhanges Kies abgebaut wurde, ist die ursprüngliche Befestigungsform nicht vollständig nachzuvollziehen. Der vom Ackerbau eingeübnete Ostteil tritt im Luftbild in dem gepflügten Feld als gebogenes helles Farbmerkmal mit nach Osten vorgelagertem dunklen Graben aber deutlich hervor (Abb. 106). Das Areal der Schwedenschanze wurde bereits in der Jungsteinzeit begangen und dann in der jüngeren Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit zumindest als Siedlungsplatz, vermutlich auch als Befestigung genutzt. Die genaue Datierung der „Schwedenschanze“ ist aber noch unklar. Nach der Form könnte sie auch im frühen Mittelalter genutzt worden sein.

Lit.: NIQUET, F. 1958a: Die vor- und frühgeschichtliche Bodenforschung im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Braunschweig. Braunschweigisches Jahrbuch 39, 1958, 5–44; dort 31. – STOLBERG, F. 1968: Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Ein Handbuch. Hildesheim 1968, 195 f. – AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühge-

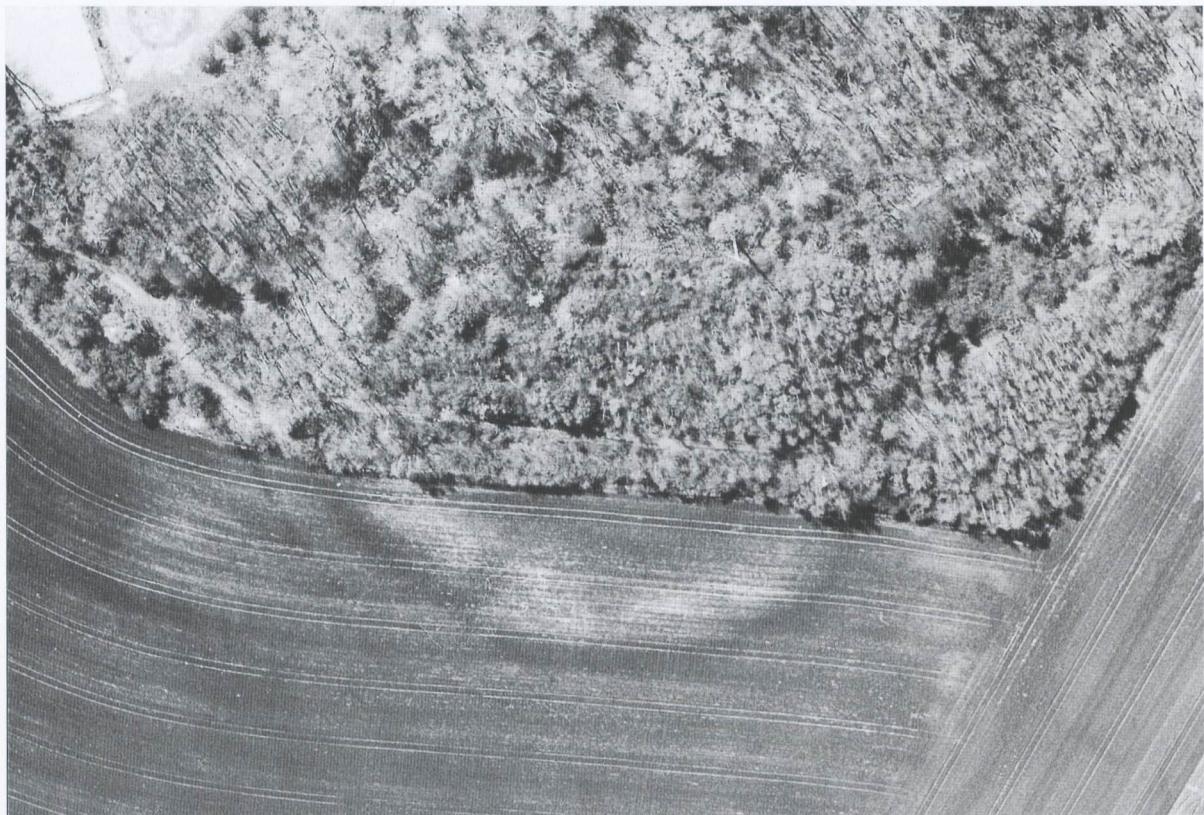


Abb. 106 Isingerode FStNr. 1, Gde. Schladen, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 354)
Die Spuren des Ringwalles mit Graben der „Schwedenschanze“ treten im Acker deutlich hervor.

schichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadt-Kreis Wolfsburg. Dissertation Hamburg 1988, 303 f. Nr. 119.

Aufnahmedatum: 10.04. und 23.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/009-01

BS 355 Isingerode FStNr. 2, Gde. Schladen

Am Nordwestrand von Isingerode waren 1992 und 1997 beiderseits der von Hornburg nach Schladen führenden Bundesstraße B 82 in mehreren Getreidefeldern im Randbereich eines Kiesteiches die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben vorhanden gewesen. Das 1992 entstandene Luftbild belegt neben Gräben auch rechteckige Gruben, die für Grubenhäuser sprechen könnten (*Abb. 107*).

Lit.: MÖLLER, J. 1998 in: Fundchronik Niedersachsen 1997. NNU Beiheft 1, 1998, 216 Kat.Nr. L 30.

Aufnahmedatum: 15.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/009-02

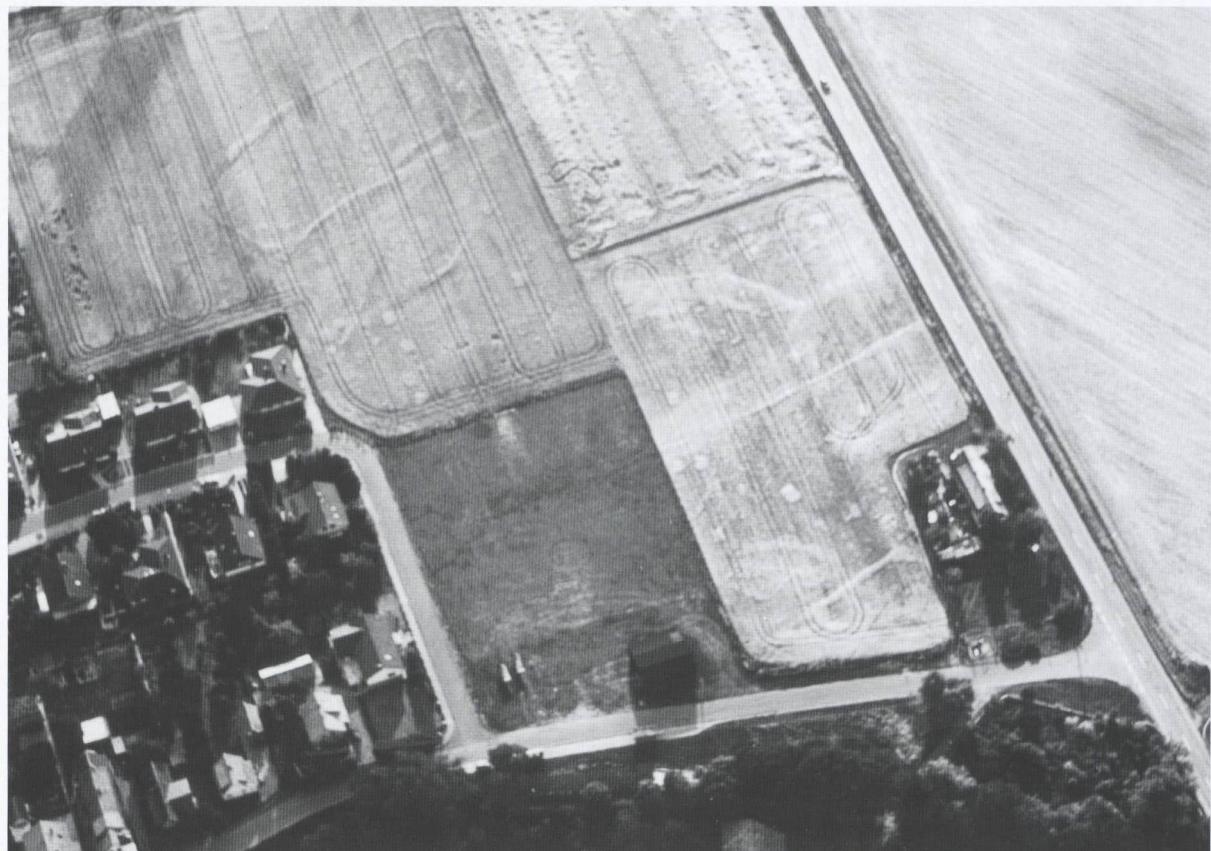


Abb. 107 Isingerode FStNr. 2, Gde. Schladen, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 355)
Deutliche Hinweise auf Grubenhäuser sind am Nordwestrand von Isingerode zu erkennen.

BS 356 Kissenbrück FStNr. 3, Gde. Kissenbrück

Östlich von Kissenbrück treten in der Flur „Schierer Pfuhl“ großflächig eine Vielzahl dunkler positiver Bewuchsmerkmale in mehreren Getreidefeldern auf, die von Gräben stammen könnten. Da diese Gräben aber extrem groß dimensioniert wären und die Fundstelle im Bereich eines relativ steilen Nordosthangs liegt, könnten hier durchaus geologische Gründe für die Befunde vorliegen.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3928/069-01

BS 357 Klein Denkte FStNr. 15, Gde. Denkte

Nordwestlich von Klein Denkte und südöstlich von Wolfenbüttel-Linden sind in beiden Gemarkungen (Linden FStNr. 6, Gde. Stadt Wolfenbüttel) in zwei Getreidefeldern die positiven Bewuchsmerkmale von Bombentrichtern zu lokalisieren. Die Interpretation ist aufgrund der typischen Randverdichtungsringe sicher.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/052-01

BS 358 Klein Flöthe FStNr. 1, Gde. Flöthe

Südlich von Klein Flöthe erkannte O. Braasch im Juli 1992 in der Flur „Großes Nachtbleek“ durch positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld ein ausgedehntes ovales Grabenwerk. Datierung und Funktion der Anlage sind noch unklar.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/059-01

BS 359 Klein Flöthe FStNr. 2, Gde. Flöthe

Nordöstlich, östlich und südöstlich von FStNr. 1 (Kat.Nr. BS 358) verläuft ein von Nordosten nach Südwesten führender gerader Graben (pos. BM) auf einer Strecke von mindestens 800 m. Er könnte als Straßengraben, vielleicht auch als Spur einer Landwehr gedeutet werden.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/059-02

BS 360 Klein Flöthe FStNr. 3, Gde. Flöthe

Nordöstlich von Klein Flöthe traten im Juli 1993 in einem vollreifen Getreidefeld am Westrand des Genossenschaftsforstes Klein Flöthe helle positive Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben hervor. Die Fundstelle liegt am rechte Ufer der Fuhse auf einem Südwesthang in siedlungsgünstiger Lage.

Aufnahmedatum: 13. und 24.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/070-01

BS 361 Klein Winnigstedt FStNr. 4, Gde. Winnigstedt

In der Flur „Im Mühlenfelde“, die direkt nordwestlich der Kreisstraße K 16 und nördlich von Klein Winnigstedt liegt, waren neben geomorphologischen Formationen in einem Getreidefeld auch wenige positive Bewuchsmerkmale vorhanden, die auf Siedlungsgruben hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3930/054-04

BS 362 Klein Winnigstedt FStNr. 5, Gde. Winnigstedt

Nordöstlich von Klein Winnigstedt und östlich der Landesstraße L 622 lagen 1995 in einem Getreidefeld der Flur „Österlinge“ positive Bewuchsmerkmale vor, die wohl eher als Agrarspuren denn als Siedlungsgruben gedeutet werden müssen.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3930/064-01

BS 363 Linden FStNr. 2, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Südlich von Linden und nordwestlich des Segelflugplatzes waren im Juli 1992 in einem vollreifen Getreidefeld nach der Farbumkehr – neben Eiskeilen – die hellen positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben zu erkennen.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/053-01

BS 364 Linden FStNr. 4, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Die positiven Bewuchsmerkmale von alten Flurgrenzgräben waren – neben Eiskeilen – in einem Getreidefeld am Ostrand der Okertalsiedlung und südlich der Kleingärten 1993 nachzuweisen.

Aufnahmedatum: 16.08.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/053-02

BS 365 Linden FStNr. 5, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Neben alten Flurgrenzgräben konnte O. Braasch im Bereich eines Geländesporns auf der rechten Seite der Altenau in der Flur „Netekamp“ nordöstlich des Segelflugplatzes in einem vollreifen Getreidefeld nach der Farbumkehr die hellen positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben nachweisen.

Aufnahmedatum: 24.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/053-03

Linden FStNr. 6, Gde. Stadt Wolfenbüttel
vgl. Klein Denkte FStNr. 15, Gde. Denkte

BS 366 Lucklum FStNr. 3, Gde. Erkerode

Direkt nordwestlich des Ortes Lucklum waren im April 1991 in einem frisch gepflügten Feld der Flur „Mühlenbreite“, die nördlich der Wabe liegt, viele undeutliche dunkle Verfärbungen verschiedener Größe und Form zu erkennen. Trotz des unscheinbaren Befundes wurde am 10.02.1993 eine Geländebegehung durchgeführt, die auf einer Fläche von 200 x 200 m verschiedene Konzentrationen von Streufunden ergab. Im Nordbereich lag vermehrt mittelalterliche Keramik. Über die gesamte Fläche konnten vorgeschichtliche Funde geborgen werden. Objekte der römischen Kaiserzeit lagen ebenfalls vor. Demnach wurde diese günstige Siedlungslage im Wabetal in diesen drei Zeitepochen zur Anlage von Siedlungen genutzt. Nur etwa 170 m weiter östlich sollen ab 1856 beim Tuffsteinabbau Skelettgräber (FStNr. 7) angetroffen worden sein. Es ist durchaus möglich, dass diese Bestattungen zum Friedhof einer der Ansiedlungen gehörte.

Lit.: SCHMIDT, J. H. Ch. 1861: Wanderung durch den Kalktuffbruch bei Lucklum. Braunschweigisches Magazin 1861, 313–316; 321–326.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/001-01

BS 367 Lucklum FStNr. 8, Gde. Erkerode

Südwestlich von Lucklum und südlich der Landesstraße L 629 konnte O. Braasch im Juli 1995 in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben und eines geschwungenen Grabens erkennen, die auf eine Siedlung zurückgehen könnten.

Aufnahmedatum: 11.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3730/028-01

BS 368 Lucklum FStNr. 9, Gde. Erkerode

Direkt südlich der Kommende des Deutschen Ritterordens von Lucklum liegt die Flur „Silberbusch“. Hier waren 1995 in einem Getreidefeld durch positive Bewuchsmerkmale wenige Gruben und alte Flurgrenzgräben zu erkennen.

Aufnahmedatum: 11.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3730/029-01

BS 369 Mönchevahlberg FStNr. 1, Gde. Dettum

Westlich der Zuckermühle von Dettum und südlich der Eisenbahnlinie von Jerxheim nach Wolfenbüttel waren 1991 in einem frisch gepflügten Feld der Flur „Unter dem langen Berge“ die dunklen Randverfärbungen von alten Wölbäckern klar abzugrenzen.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/031-01

BS 370 Mönchevahlberg FStNr. 2, Gde. Dettum

Nordöstlich von Groß Denkte und östlich des Kreuz-Berges konnten 1991 auf einem nach Norden zum Tal der Altenau abfallenden Hang in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben lokalisiert werden.

Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/041-01

BS 371 Neindorf FStNr. 1, Gde. Denkte

In einem frisch gepflügten Acker der Flur „Am Entenpfuhl“ war im April 1991 direkt nördlich von Neindorf eine große runde dunkle Verfärbung vorhanden, die auf einen Holzkohlemeiler, vielleicht auch auf einen Grabhügel zurückgehen könnte.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/028-01

BS 372 Neindorf FStNr. 7, Gde. Denkte

Etwa 500 m südlich von Neindorf konnten westlich der Kreisstraße K 620 in einem Getreidefeld der Flur „Über dem Sieke“ wenige kleine runde Gruben (pos. BM) nachgewiesen werden. Da in diesem Flurstück 1881 ein Steinkistengrab aufgedeckt worden sein soll, ist die Deutung der Luftbildbefunde noch nicht letztlich geklärt.

Aufnahmedatum: 05.06.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/066-01

BS 373 Niedersickte FStNr. 1, Gde. Sickte

Südöstlich von Niedersickte liegt die Flur „Dormorgen“, in deren Bereich O. Braasch in mehreren Getreidefeldern die positiven Bewuchsmerkmale von einem jungsteinzeitlichen Grabenwerk entdeckte. Zwar wird der Befund durch wohl neuzeitliche Ackergrenzen überlagert, doch erkennt man die Segmente von drei Gräben (*Abb. 108*). Die Anlage besaß zwei runde Außengräben, die eine Innenfläche von etwa 20 ha (GESCHWINDE 1998, 36) eingefasst haben dürften. Im Innenraum liegt dann ein weiterer kleinerer wohl runder Graben mit zwei Erdbrücken. Nur wenige Meter weiter östlich befindet sich ein zweites neolithisches Erdwerk (FStNr. 2; Kat.Nr. BS 374).



Abb. 108 Niedersickte FStNr. 1, Gde. Sickte, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 373)
Zu dem neolithischen Erdwerk gehörten zwei große und ein kleinerer Kreisgraben.

Lit.: GRUNWALD, L., MÖLLER, J. 1997 in: Fundchronik Niedersachsen 1996. NNU 66 (2), 1997, 391 Kat.Nr. 91 Abb. 28. – GESCHWINDE, M. 1998: Monumental-Architektur aus Holz und Erde. Archäologische Erdwerksforschung in Südniedersachsen. Archäologie in Niedersachsen 1, 1998, 34–37; dort 36 f. mit Abb. 4. Aufnahmedatum: 22.07.1996; Luftbildarchiv-Nr. 3728/026-04

BS 374 Niedersickte FStNr. 2, Gde. Sickte

In einem Abstand von etwa 70 m von der FStNr. 1 (Kat.Nr. BS 373) nach Osten liegt ein zweites ebenfalls etwa 20 ha großes Erdwerk mit drei Gräben (*Abb. 109*). Der Nordteil der Anlage befindet sich in der Gemarkung Obersickte (Obersickte FStNr. 2, Gde. Sickte) und zeigt eine Eingangssituation mit drei Erdbrücken. Eine Sondagegrabung, die 1997 durchgeführt werden konnte, bestätigte die drei Sohlgräben und legt aufgrund des Fundmaterials eine Datierung dieser außergewöhnlichen Doppelanlage in das Mittelneolithikum nahe.

Lit.: GESCHWINDE, M., MÖLLER, J. 1996 in: Fundchronik Niedersachsen 1995. NNU 65 (2), 1996, 293 f. Kat.Nr. 141 Abb. 36. – GRUNWALD, L., MÖLLER, J. 1997 in: Fundchronik Niedersachsen 1996. NNU 66 (2), 1997, 391 Kat.Nr. 91 Abb. 28. – GESCHWINDE, M. 1998 in Fundchronik Niedersachsen 1997. NNU Beiheft 1, 1998, 52 Kat.Nr. 67.

Aufnahmedatum: 11.07.1995 und 22.07.1996; Luftbildarchiv-Nr. 3728/026-02 und 04

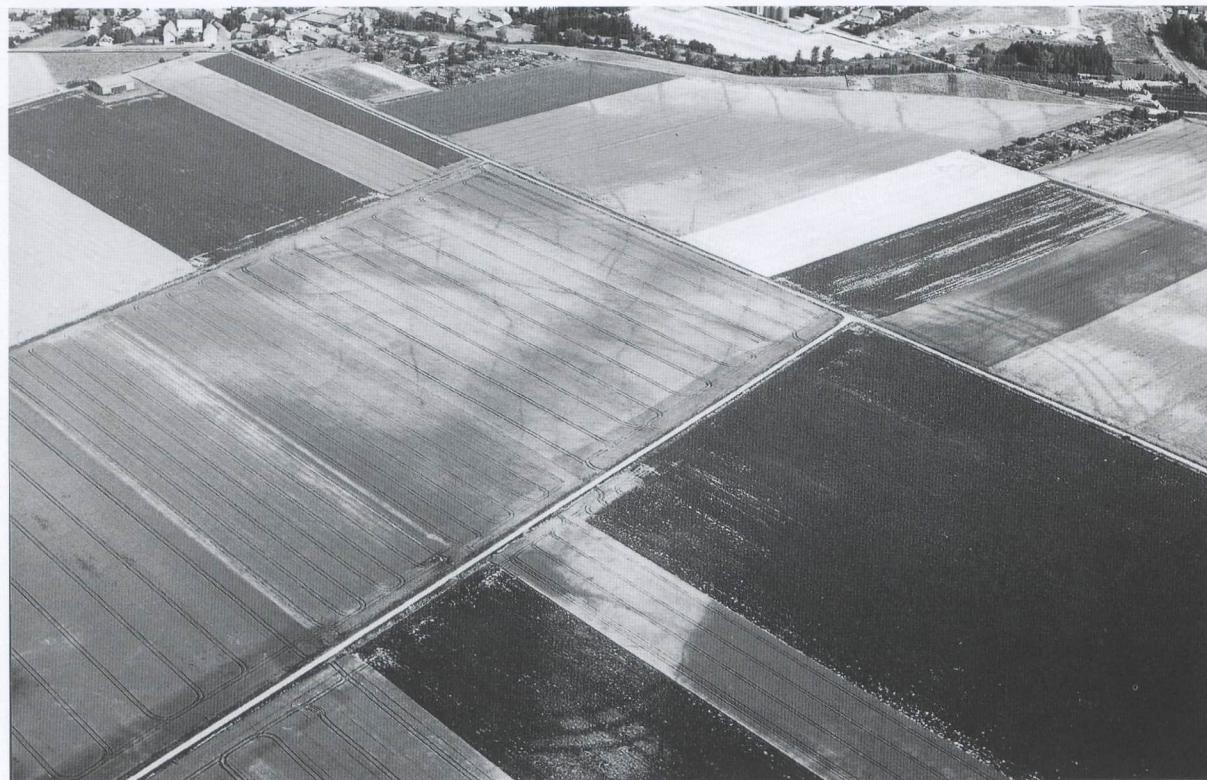


Abb. 109 Niedersickte FStNr. 2 bzw. Obersickte FStNr. 2, Gde. Sickte, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 374)
Das zu FStNr. 1 benachbarte Erdwerk besaß drei parallele große Einfassungsgräben.

BS 375 Niedersickte FStNr. 4, Gde. Sickte

Südlich von Niedersickte traten 1995 in der Flur „In den Ackern“ alte Flurgrenzgräben und Siedlungsgruben als dunkle Befunde (pos. BM) in einem Getreidefeld auf.

Aufnahmedatum: 11.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3728/025-01

BS 376 Niedersickte FStNr. 5, Gde. Sickte

In der Flur „Kammhof“ sind östlich von Niedersickte in direkter räumlicher Nähe zu dem Erdwerk FStNr. 1 (Kat.Nr. BS 373) neben Flurgrenzgräben auch Gruben aufgrund von positiven Bewuchsmerkmalen in einem Getreidefeld zu lokalisieren.

Aufnahmedatum: 11.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3728/026-01

Obersickte FStNr. 2, Gde. Sickte

vgl. Niedersickte FStNr. 2, Gde. Sickte

BS 377 Obersickte FStNr. 8, Gde. Sickte

Große dunkle runde Verfärbungen in einem nördlich von Obersickte in der Flur „Vor dem Wursthey“ gelegenen frisch gepflügten Feld weisen auf einst hier am Rand des heutigen Staatsforstes Braunschweig betriebene Holzkohlemeiler hin.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/011-01

BS 378 Obersickte FStNr. 9, Gde. Sickte

Am Westrand von Neuerkerode ließen sich 1995 in einem Getreidefeld der Flur „Neuerkeröder Anstalten“ wohl neuzeitliche Ackerflurgrenzen durch positive Bewuchsmerkmale lokalisieren.

Aufnahmedatum: 11.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3728/026-03

BS 379 Obersickte FStNr. 10, Gde. Sickte

Ebenfalls nördlich von Obersickte liegt die Flur „In den Bergackern“, in der einige wenige Gruben (pos. BM) in einem Getreidefeld festgestellt werden konnten.

Aufnahmedatum: 11.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3728/027-01

BS 380 Ohrum FStNr. 7, Gde. Ohrum

Westsüdwestlich von Ohrum erkannte O. Braasch im April 1991 in einem mit Zwischenfrucht bepflanzten Feld die positiven Bewuchsmerkmale eines gebogenen etwa von Norden nach Südwesten verlaufenden Grabens. Die am 20.01.1993 erfolgte Geländebegehung ergab keine weiteren Erkenntnisse.
Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/027-01

BS 381 Remlingen FStNr. 4, Gde. Remlingen

Nördlich von Remlingen und direkt östlich des Baches Ammerbeek sind in einem vollreifen Getreidefeld neben geologischen Formationen die positiven hellen Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben auf einem Südwesthang vorhanden.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3930/053-01

Remlingen FStNr. 9, Gde. Remlingen
vgl. Groß Biewende FStNr. 4, Gde. Remlingen

BS 382 Remlingen FStNr. 10, Gde. Remlingen

Wenige dunkle positive Bewuchsmerkmale deuten in einem östlich des Baches „Osterbeek“ und südlich des Stein-Berges gelegenen Getreidefeld auf Gruben hin.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3930/062-01

BS 383 Roklum FStNr. 3, Gde. Roklum

In der Flur „Östliche Mittelwanne“ sind westlich der Landesstraße L 290 in einem Getreidefeld 1995 positive Bewuchsmerkmale vorhanden gewesen, die in einigen Fällen wohl nicht auf den Ackerbau, sondern auf Siedlungsgruben zurückgehen könnten.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3930/054-03

BS 384 Roklum FStNr. 4, Gde. Roklum

Südöstlich von Semmenstedt konnte O. Braasch am Südosthang des Längen Lah-Berges oberhalb des Winnigstedter Tiefenbaches in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben feststellen.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3930/063-01

BS 385 Roklum FStNr. 5, Gde. Roklum

Beiderseits der Gemarkungsgrenze zwischen Roklum und Uehrde (Uehrde FStNr. 4, Gde. Uehrde) liegen in der Flur „Am Roklumer Graseweg“ in mehreren Feldern Gruben (pos. BM), die zu einer Siedlung gehören dürften.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3930/054-02

BS 386 Salzdahlum FStNr. 2, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Nordöstlich von Salzdahlum und westlich der Wabe traten im April 1991 in einem frisch gepflügten Feld der Flur „Bruchwiesen“ mehrere helle und dunkle große Verfärbungen auf, die vielleicht auf Gruben und abgetragene Grabhügel hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/008-01

BS 387 Salzdahlum FStNr. 5 und 6, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Die Flur „Am Mascheroder Felde“ liegt nordwestlich von Salzdahlum und nördlich der Kreisstraße K 1. In einem Acker dieser Flur zeigten sich im August 1992 die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben (FStNr. 5). Ein weiteres im Juli 1995 entstandenes Luftbild beweist ebenfalls durch positive Bewuchsmerkmale (FStNr. 6), dass diese Siedlung sich südlich der genannten Straße fortsetzt. Aufnahmedatum: 16.08.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3728/024-01-02

BS 388 Schladen FStNr. 33, Gde. Schladen

Im Nordostteil des Ortes Schladen liegt am Westrand der Okerniederung zwischen Oker und Wedde-Bach die heutige Domäne Schladen (Abb. 110). Besonders der den Gebäuden südlich und östlich vorgelagerte Teich weist auf einen Graben hin, der die einst an dieser Stelle gelegene Wasserburg umschlossen hat. Die Anlage besitzt eine wechselhafte Geschichte. Bereits 1086 wird ein königlicher Wirtschaftshof (curtis) in einer Urkunde genannt. Damals gelangte die Anlage an den Bischof Udo von Hildesheim, der den Hof befestigen ließ. 1110 wird dann die neue Burg „castrum Scladheim“ genannt. Grabungen wurden hier 1958/59 von H. A. SCHULTZ durchgeführt. Sie ergaben, dass die fünfeckige etwa

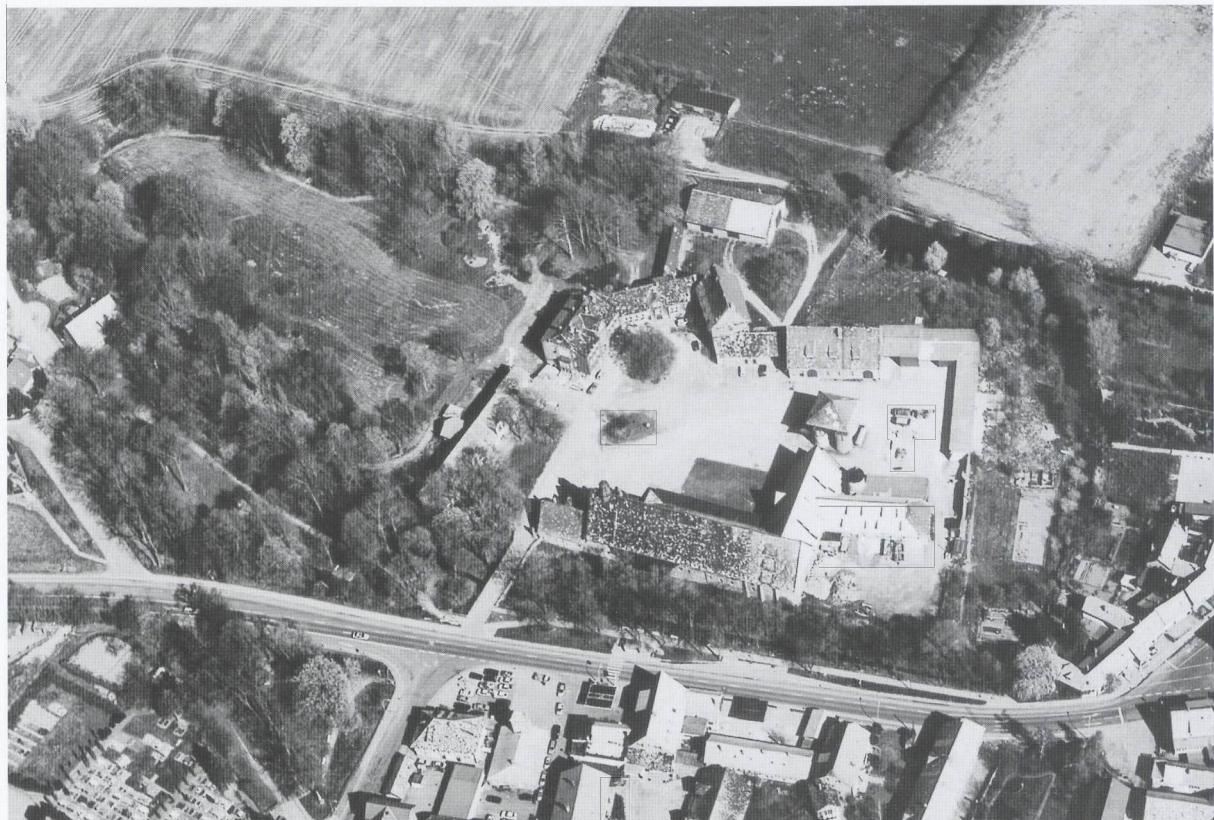


Abb. 110 Schladen FStNr. 33, Gde. Schladen, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 388)
Die heutige Domäne von Schladen. Hier lag einst die Niederungsburg.

55 x 45 m große Hauptburg im Nordosten, die etwa 50 x 120 m große Vorburg im Südwesten der Anlage lag. Die angetroffenen Mauerreste datieren in das 14.–16. Jahrhundert. Der älteste Fundhorizont kann aber in das 11. Jahrhundert und damit in die Zeit der ersten urkundlichen Nennung gestellt werden. Eine grundlegende Umgestaltung erfolgte zwischen 1643 und 1728, als der Wirtschaftshof schrittweise eingerichtet wurde.

Lit.: STOLBERG, F. 1968: Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Ein Handbuch. Hildesheim 1968, 365–368. – AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. Dissertation Hamburg 1988, 324–327 Nr. 135. – SCHULTZ, H. A. 1990: Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes. 6. Auflage. Cremlingen 1990, 119 f.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/008-01

BS 389 Schladen FStNr. 51, Gde. Schladen

Am Nordrand von Schladen sind östlich der Oker in der Flur „Hinter der Zuckerfabrik“ wenige Gruben als positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld vorhanden.

Aufnahmedatum: 16.08.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/008-02

BS 390 Schladen FStNr. 52, Gde. Schladen

Westlich von Schladen konnten am Rand des Sudholzes in der Flur „Hasenwinkel“ in einem gepflügten Feld unklare große dunkle Verfärbungen beobachtet werden, die vielleicht von Holzkohlemeilern stammen könnten. Eine am 20.01.1993 durchgeführte Geländebegehung ergab keine weiteren Erkenntnisse.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/006-01

BS 391 Schliestedt FStNr. 6, Gde. Stadt Schöppenstedt

Nördlich von Schliestedt, südlich der Bundesstraße B 82 und westlich der Kreisstraße K 11 waren in einem gepflügten Feld zwei helle Verfärbungen zu erkennen, die zuerst auf Grabhügel schließen ließen. Eine von H. Nelson, NLD, am 10.02.1993 durchgeführte Geländebegehung ergab aber, dass es sich um natürliche Kuppen handelt.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/017-01

BS 392 Schöppenstedt FStNr. 9, Gde. Stadt Schöppenstedt

Am Nordwesthang des Neindorfer-Berges und südlich der Altenau sind in der Flur „Über der Kuckucksmühle“ zwei dunkle große Verfärbungen in einem gepflügten Acker vorhanden, die vielleicht auf Holzkohlemeiler oder Grabhügel hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/024-01

BS 393 Schöppenstedt FStNr. 11, Gde. Stadt Schöppenstedt

Südöstlich von Schöppenstedt und südlich der Bundesstraße B 82 konnten 1991 am Westhang des Ro-de-Berges in zwei frisch gepflügten Feldern drei helle große runde Verfärbungen festgestellt werden, die von Grabhügeln stammen könnten.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/018-01

BS 394 Schöppenstedt FStNr. 12 und 14, Gde. Stadt Schöppenstedt

Südlich von Schöppenstedt und nordöstlich des Böhns-Berges zeigen die im April 1991 entstandenen Luftbilder westlich der Landesstraße L 290 in mehreren frisch gepflügten Feldern alte Wölänner mit wechselnden Ausrichtungen. In Blatt 3830, Schöppenstedt, der Karte des Braunschweiger Landes im 18. Jahrhundert ist in diesem Bereich die Wüstung † Allum vermerkt. Flurnamen, wie „Allum-Feld“, „An Allum Felde“, „Allum-Teich-Anger“ und „Übern Allum-Thie“, haben ebenfalls die Lage dieser Ortschaft tradiert. Eine am 10.02.1993 erfolgte Feldbegehung ergab wenige mittelalterliche und frühneuzeitliche Scherben sowie Schlacke. Die Wüstung † Allum scheint daher zumindest vom 13./14. Jahrhundert bis in die frühe Neuzeit bestanden und die Wölänner zu dieser Niederlassung gehört zu haben.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/019-01-02

Schöppenstedt FStNr. 13, Gde. Stadt Schöppenstedt
vgl. Berklingen FStNr. 3, Gde. Vahlberg

BS 395 Sehlde FStNr. 4, Gde. Sehlde

Nordnordöstlich von Neuwallmoden traten zwischen der Landesstraße L 496 und der Neile in einem Getreidefeld nach der Farbumkehr die positiven hellen Bewuchsmerkmale von alten Flurgrenzgräben hervor.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3926/019-01

BS 396 Sehlde FStNr. 5, Gde. Sehlde

Über mindestens 1 300 m ist westlich von Sehlde ein linearer Graben als positives Bewuchsmerkmal in mehreren Getreidefeldern zu erkennen, der auf einen Kerbtaleinschnitt des Hainberges zuführt. Der Graben könnte zu einem Weg gehört haben, der nach Nordwesten, vielleicht in Richtung Sillium, führte.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3926/021-01

BS 397 Semmenstedt FStNr. 1, Gde. Semmenstedt

Südwestlich von Semmenstedt verläuft der Winnigstedter Tiefenbach auf diese Ansiedlung zu. Auf dessen Südwesthang haben sich in zwei Getreidefeldern im Bereich eines Kerbtaleinschnittes neben geologischen Strukturen die positiven hellen Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben erhalten (Abb. 111).

Aufnahmedatum: 13.07.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3930/063-02



Abb. 111 Semmenstedt FStNr. 1, Gde. Semmenstedt, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 397)
Östlich von Semmenstedt sind in einem Getreidefeld Siedlungsgruben zu erkennen.

BS 398 Sottmar FStNr. 3, Gde. Denkte

Am Südwestrand von Sottmar und südlich der Kreisstraße K 31 ist in einem Getreidefeld 1992 als positives Bewuchsmerkmal der Verlauf eines geschwungenen Grabens zu erkennen gewesen, der zu einem Grabenwerk westlich der Wippe gehört haben könnte.

Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/051-01

BS 399 Steinlah FStNr. 3, Gde. Haverlah

Direkt südwestlich der Mühle Steinlah erkannte O. Braasch im Juli 1995 in der Flur „Surbeek“ die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben in einem Getreidefeld. Hier wurde ein Südwesthang oberhalb des Hengstebaches zur Errichtung einer Niederlassung genutzt.

Aufnahmedatum: 29.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3926/022-01

BS 400 Uehrde FStNr. 3, Gde. Uehrde

Südwestlich von Barnstorf traten im Juli 1996 in der Flur „Im Othlande“ in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von kleineren runden und größeren unregelmäßigen Gruben auf. Während

die kleinen Merkmale auf Siedlungsgruben deuten könnten, scheinen die größeren von Sandentnahmestellen zu stammen.

Aufnahmedatum: 22.07.1996; Luftbildarchiv-Nr. 3930/060-02

Uehrde FStNr. 4, Gde. Uehrde
vgl. Roklum FStNr. 5, Gde. Roklum

BS 401 Uehrde FStNr. 5, Gde. Uehrde

Nordwestlich von Uehrde wurden im Kammbereich des Mühlenberges Steinbrüche betrieben, die sich in der Gemarkung Watzum (Watzum FStNr. 10, Gde. Uehrde) fortsetzten. Diese Abbaustellen, die im Luftbild deutlich hervortreten, sind bereits im Mtbl. 3830, Schöppenstedt, von 1901 eingetragen.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/021-01

BS 402 Veltheim (Ohe) FStNr. 3, Gde. Veltheim (Ohe)

Am Südrand von Schulenrode erkannte O. Braasch am 11.04.1991 auf dem Sore-Berg nordwestlich der Kreisstraße K 156 in einem gepflügten Feld mehrere dunkle große Verfärbungen, die auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/002-01

BS 403 Veltheim (Ohe) FStNr. 4, Gde. Veltheim (Ohe)

Auch westlich von Schulenrode sind in der Flur „Potthof“ neben Wölbackern die Verfärbungen von Holzkohlemeilern in frisch gepflügten Feldern im April 1991 zu erkennen gewesen.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3730/003-01

BS 404 Veltheim (Ohe) FStNr. 5, Gde. Veltheim (Ohe)

Der Papen-Berg schließt östlich an den Ortsteil Klein Veltheim an. Neben geologischen Formationen waren hier am Rande des Forstes Veltheim auch einige runde dunkle Verfärbungen in einem frisch gepflügten Feld zu lokalisieren, die auf Holzkohlemeiler hinweisen.

Aufnahmedatum: 24.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/022-01

BS 405 Veltheim (Ohe) FStNr. 6, Gde. Veltheim (Ohe)

Nordöstlich von Veltheim und westlich der Kreisstraße K 637 konnten im Mai 1992 neben Erdfällen und geologischen Formationen auch wenige kleine Gruben (pos. BM) durch O. Braasch in einem Getreidefeld lokalisiert werden.

Aufnahmedatum: 24.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3730/023-01

BS 406 Veltheim (Ohe) FStNr. 7, Gde. Veltheim (Ohe)

Nordnordöstlich von Veltheim erkannte O. Braasch 1995 im Kuppenbereich des Destedter-Berges in einem Getreidefeld großflächig Siedlungsgruben und einen Graben (pos. BM), die auf eine Siedlung hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 11.07.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3730/023-02

BS 407 Warle FStNr. 2, Gde. Uehrde

Nordöstlich von Warle konnten 1991 auf einem Südwesthang oberhalb des Laufes des Ostbaches neben geologischen Formationen die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben in einem Getreidefeld beobachtet werden.

Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/028-01

BS 408 Wartjenstedt FStNr. 2, Gde. Baddeckenstedt

Nördlich von Wartjenstedt und direkt südöstlich der Bundesstraße B 490 traten 1991 in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Gräben und Gruben auf, die zu einer Siedlung gehören durften.

Aufnahmedatum: 10.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3926/009-01

BS 409 Watzum FStNr. 1 und 2, Gde. Uehrde

Am schwach geneigten Nordosthang des Sunter-Berges, der südöstlich von Watzum und westlich des Pisserbaches liegt, bestand nach der Eintragung in Blatt 3830, Schöppenstedt, der Karte des Landes Braunschweig im 18. Jahrhundert ehemals die Niederlassung † Sunte (FStNr. 1), die damals schon wüst war. Der Ortsname lebt aber in der Flurbezeichnung „Sünterwiese“ fort. Im Luftbild sind in mehreren gepflügten Feldern dieses Bereiches aber keine deutlichen Siedlungsspuren zu erkennen. Ein ausge dehnter Schleier aus Oberflächenfunden konnte in nördlicher und westlicher Richtung bei im März 1983 durchgeführten Feldbegehungen festgestellt werden (FStNr. 2). Die Objekte setzen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein und datieren bis in die frühe Neuzeit. Demnach erstreckte sich die Wüstung † Sunte über ein größeres Areal.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/020-01

Watzum FStNr. 10, Gde. Uehrde

vgl. Uehrde FStNr. 5, Gde. Uehrde

BS 410 Weferlingen FStNr. 1, Gde. Dettum

Dokumentation: Am Südostrand von Weferlingen lag einst eine annähernd rechteckige Befestigungsanlage, die aus Hauptwall, Graben und niedrigerem Vorwall bestand. Lediglich im Südwesten zogen die Wälle in Anlehnung an den Verlauf des Mühlbaches etwas nach Westen ein (ANDREE 1901, 147 Abb. 49). Da die beiden etwa 55 und 90 m langen an der Ostseite erhaltenen Wallstücke von dichtem

Laubwald bestanden sind, können sie leider auf dem Luftbild nicht lokalisiert werden. Die Anlage wurde erstmals 1297 urkundlich genannt und ist bis in das 14. Jahrhundert belegt (AHLERS 1988, 344).

Lit.: ANDREE, R. 1901: Braunschweiger Volkskunde. 2. Auflage. Braunschweig 1901. – Ahlers, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. Dissertation Hamburg 1988, 343–345 Nr. 150.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/026-02

BS 411 Werlaburgdorf FStNr. 1, Gde. Werlaburgdorf

Dokumentation: Die beiden 1991 entstandenen Luftbilder zeigen etwa 1,6 km südöstlich von Werlaburgdorf die am linken Hochufer der Oker, der wichtigsten Verkehrsader Ostfalen, auf dem Kreuzberg gelegene Vor- und Hauptburg der Kaiserpfalz Werla. Die Anlage befindet sich auf einer spornartigen Terrasse mit Steilhängen nach Osten, Süden und Westen. Diese exponierte Stelle wurde bereits im Mesolithikum, dem Neolithikum, der Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit sowie der römischen Kaiserzeit von Menschen aufgesucht. Sicher hatte man schon damals die fortifikatorische Schuttlage erkannt. Ob dieser Ort aber, wie es W.-D. STEINMETZ vermutet (1998, 59), als sächsischer zentraler Stammesversammlungsplatz genutzt wurde, ist noch nicht endgültig bestätigt. Das zentrale Areal der Kaiserpfalz Werla wurde ar-



Abb. 112 Werlaburgdorf FStNr. 1, Gde. Werlaburgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 411)
Das Gelände der Hauptburg der Kaiserpfalz Werla oberhalb der Oker.

chäologisch belegt im 9. Jahrhundert aufgesucht, als im Bereich der späteren Hauptburg ein mit Wall und vermutlich Graben befestigter Hof errichtet wurde (HEINE 1997, 316). Anfang des 10. Jahrhunderts entstand dann die mit einer Ringmauer geschützte Hauptburg der Kaiserpfalz mit einem Durchmesser von 150 m (2,25 ha) und einer Innenbebauung (Abb. 112). Zwischen 1875 und 1964 war dieser Zentralbereich der Pfalz immer wieder Ziel von archäologischen Ausgrabungen. Zu der Befestigung des 10. Jahrhunderts gehörten zwei weiträumige Vorburgen. Die Gesamtanlage war daher etwa 500 x 700 m (Nutzfläche ca. 18–19 ha) groß. Urkundlich wird die Pfalz 926 erstmals genannt, als sich König Heinrich I. hier gegen die Ungarn verschanzte. Bis in das 15. Jahrhundert sind im Pfalzareal sowohl bürgerliche Niederlassungen als auch ritterliches Leben nachzuweisen (HEINE 1997, 319). Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde die Anlage aufgegeben und die Gebäude als Steinbruch genutzt. Die Pfalz Werla geriet dann in Vergessenheit. Erst während des 18. Jahrhunderts gelang erneut die Lokalisierung dieser bedeutenden Befestigung.

Lit.: Zuletzt: HEINE, H.-W. 1997: Werlaburgdorf, die Königspfalz Werla. In: Das Braunschweiger Land. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 34. Stuttgart 1997, 314–321. – HEINE, H.-W. 1998: Frühmittelalterliche Burgen in Niedersachsen. In: J. Henning, A. T. Ruttke (Hrsg.), Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa. Bonn 1998, 137–149; dort 144 f. Abb. 6. – STEINMETZ, W.-D. 1998: Ostfalen im 8. Jahrhundert. Schöningen und Ohrum. Merowinger und Karolinger zwischen Harz und Heide. Gelsenkirchen/Schwelm 1998. – HEINE, H.-W. 1999: Niedersachsen. Frühe Burgen. In: H. W. Böhme (Hrsg.): Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch. Geschichte und Burgenlandschaften. Stuttgart 1999, 126–131; dort 128 f. Abb. 40.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/007-01-02

BS 412 Werlaburgdorf FStNr. 4, Gde. Werlaburgdorf

Südöstlich von Werlaburgdorf konnte im August 1991 in einem Getreidefeld in den Fluren „An der Trift“ und „Kurzes Rosenthal“ ein wohl rechteckiges großes Grabenwerk durch positive Bewuchsmerkmale lokalisiert werden. Die Funktion und Datierung der Anlage ist noch unklar.

Aufnahmedatum: 04.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/007-03

BS 413 Werlaburgdorf FStNr. 7, Gde. Werlaburgdorf

In der Flur „In den Äckern“, die direkt am Westrand von Werlaburgdorf liegt, zeigten im August 1992 positive Bewuchsmerkmale die Verläufe von mehreren Gräben an, die vielleicht zu alten Feldbegrenzungen gehören dürften.

Aufnahmedatum: 16.08.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3928/062-01

Werlaburgdorf FStNr. 8, Gde. Werlaburgdorf
vgl. Gielde FStNr. 27, Gde. Gielde

BS 414 Wetzelben FStNr. 2, Gde. Hedeper

In einem frisch gepflügten Feld, das direkt südöstlich von Wetzelben und südlich des Friedhofes dieser Ortschaft liegt, zeigten sich im April 1991 diffuse Farbmerkmale, die vielleicht mit Wölböckern in Zusammenhang stehen könnten.

Aufnahmedatum: 10.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3930/001-01

BS 415 Wittmar FStNr. 3, Gde. Wittmar

Dokumentation: Nordwestlich von Wittmar liegt auf der höchsten, sehr schmalen und zu den Seiten stark abfallenden Erhebung des sich von Südosten noch Nordwesten erstreckenden Höhenzuges Asse unter dichtem Baumbewuchs die Asseburg. Die mit einem Wall-Graben-System umgebene Anlage wurde 1220 erstmals urkundlich genannt und um das Jahr 1492 zerstört. Die letzte aufrecht stehende Mauer stürzte 1903 ein. Erst zu Beginn der 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts wurden einige Grundmauern wieder restauriert.

Lit.: AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. Dissertation Hamburg 1988, 248–253 Nr. 88.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/030-01

BS 416 Wittmar FStNr. 4, Gde. Wittmar

Südlich von Wittmar liegt von der Kreisstraße K 27 durchschnitten das bekannte neolithische Erdwerk der Bernburger Kultur. Die 410 x 377 m große Anlage besteht aus zwei parallel verlaufenden Kreisgräben mit vier sicher nachgewiesenen, vermutlich aber insgesamt sieben Erdbrücken und daher Ein-



Abb. 113 Wittmar FStNr. 4, Gde. Wittmar, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 416)
Das bekannte Erdwerk von Wittmar besaß zwei Einfassungsgräben.

gängen (Abb. 113). Das Doppelgrabensystem konnte 1996 bei der Errichtung der Erdgasleitung von Schladen nach Schöppenstedt in einem Teilbereich untersucht werden. Die im Durchschnitt 10,5 m voneinander entfernten Sohlgräben waren etwa 2 m tief und in den anstehenden Kalkfelsen eingearbeitet. In diesen Vertiefungen fanden sich relativ viele Haustierknochen und ein menschlicher Zahn. Die Anlage datiert in das späte Mittelneolithikum und zeigt verblüffende Übereinstimmungen in der Form, im topographischen Standort, in der Ausführung in Kalksteinfelsen, in der Lage der Durchlässe und in der Datierung mit dem Erdwerk von Kassel-Calden (GESCHWINDE 1998, 36 Abb. 3).

Lit.: BRAASCH, O., MÖLLER, J. 1994: Zum Stand der archäologischen Flugprospektion in Niedersachsen. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 14, 1994, 2–8; dort 3–4 Abb. 3–4. – STEINMETZ, W.-D. 1995 in: Fundchronik Niedersachsen 1994. NNU 64 (2), 1995, 273 Kat. Nr. 276. – GESCHWINDE, M. 1997 in: Fundchronik Niedersachsen 1996. NNU 66 (2), 1997, 400 f. Kat.Nr. 112 Abb. 36. – GESCHWINDE, M. 1997: Wittmar, Ldkr. Wolfenbüttel: Erdwerk der Bernburger Kultur. In: Pipelinearchäologie zwischen Harz und Heide. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens. Heft 20. = Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 85. Oldenburg 1997, 23–28. – GESCHWINDE, M. 1998: Monumental-Architektur aus Holz und Erde. Archäologische Erdwerksforschung in Südniedersachsen. Archäologie in Niedersachsen 1, 1998, 34–37; dort 35 f. Abb. 3.

Aufnahmedatum: 16.07.1992, 12.07. und 16.08.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3928/045-01

BS 417 Wolfenbüttel FStNr. 5 und 18, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Dokumentation: Das Luftbild zeigt das Zentrum von Wolfenbüttel mit dem Stadtschloss (FStNr. 18) und der vorgelagerten Bastion „Lindenberg“ (FStNr. 5), auf der heute die Villa Seeliger steht (Abb. 114). Im Bereich des Schlosses und in der umgebenden Bebauung ist der früheste Siedlungskern Wolfenbüttels zu sehen, der ehemals von den Armen der Oker umschlossen und geschützt wurde. 1118 wird Wolfenbüttel im Zusammenhang mit einem brunonisch-welfischen Ministerialengeschlecht genannt, das ihren einstigen Herrensitz wohl an der Stelle des heutigen Stadtschlosses besessen haben dürfte (KAEMMERER 1997, 282). Etwa in der Mitte des 13. Jahrhunderts gelangte die Burg und die daran anschließende Siedlung in welfische Hand und wurde von 1432 bis 1753/54 bevorzugte Residenz der Welfenherzöge des Hauses Braunschweig. Zwischen 1568 und 1613 erhielt Wolfenbüttel seinen Festungscharakter. In dieser Zeit wurde auch südlich des Schlosses die Bastion „Lindenberg“ (FStNr. 5), auch „Wunderlicher Heinz“ genannt, als Teil der ehemaligen Dammfestigung errichtet.

Lit.: KELSCH, W. 1984: Wolfenbüttel als alte Festungsstadt in zeitgenössischen Ansichten. Braunschweig 1984. – KAEMMERER, Chr. 1997: Wolfenbüttel, historische Topographie und Baudenkmalübersicht. In: Das Braunschweiger Land. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 34. Stuttgart 1997, 282–288.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/035-01

BS 418 Wolfenbüttel FStNr. 12, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Nördlich der Stadt Wolfenbüttel sind im Mtbl. 2094, Wolfenbüttel, von 1901 zwei Wallstücke zwischen der Oker und der Siedlung „Am schiefen Berge“ eingetragen, die im Volksmund „Schwedendamm“ genannt werden. Der Damm verlief etwa über 300 m von Westsüdwesten nach Ostnordosten und schnitt den Lauf der Oker fast im rechten Winkel. In den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts wurde das Bauwerk wegen der Überschwemmungsgefahr für Wolfenbüttel eingeebnet. Es ist bekannt, dass während des Dreißigjährigen Krieges der kaiserliche Heerführer Pappenheim die Oker aufstauen ließ, um die Stadt Wolfenbüttel unter Wasser zu setzen und die Besatzung zur Kapitulation zu zwingen (Ortsakte des

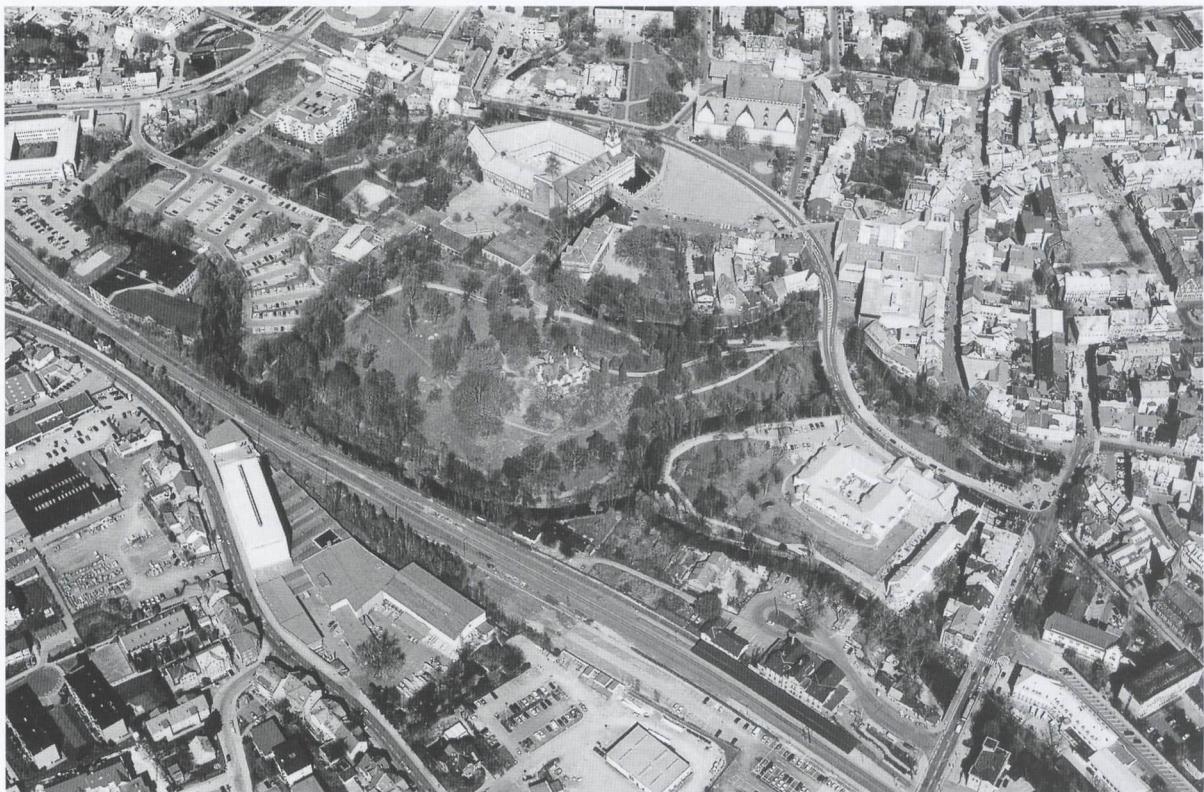


Abb. 114 Wolfenbüttel FStNr. 5 und 18, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. BS 417)
Das Zentrum von Wolfenbüttel mit dem Stadtschloss im Bildhintergrund und der Bastion „Lindenberg“
der Stadtbefestigung in der Bildmitte.

NLD). Vielleicht war es dieser Damm, der damals errichtet wurde und im Luftbild im Bereich eines gepflügten Feldes als leichte Geländewelle zu erkennen ist.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/036-01

BS 419 Wolfenbüttel FStNr. 25, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Nordöstlich von Wolfenbüttel trat nordöstlich der Mascheroder Straße in einem gepflügten Feld, das am Rand des Genossenschaftsforstes Atzum liegt, eine große runde dunkle Verfärbung auf, die auf einen Holzkohlemeiler hinweisen könnte.

Aufnahmedatum: 11.04.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3928/034-01

Verzeichnis der Fundorte in alphabetischer Reihenfolge

- Abbesbüttel, Gde. Meine, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 36**
Adenstedt, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 236**
Ahlum, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 303–305**
Almke, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg: Kat.Nr. **BS 17**
Alt Isenhagen, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 37**
Alvesse, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 237**
Astfeld, Gde. Stadt Langelsheim, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 106**
Bad Harzburg, Gde. Stadt Bad, Harzburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 107**
Bansleben, Gde. Kneitlingen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 306**
Barmke, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 132**
Barnstorf, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 307**
Beienrode, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 69–71**
Beienrode, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 133**
Beierstedt, Gde. Beierstedt, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 134**
Benterode, Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 72**
Berklingen, Gde. Vahlberg, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 308, BS 309**
Berkum, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 238**
Bettingerode, Gde. Stadt Bad Harzburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 108–110**
Bettmar, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 239**
Bevenrode, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **BS 1–3**
Bierbergen, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 240**
Binder, Gde. Baddeckenstedt, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 310**
Bishausen, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 207**
Blumenhagen, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 241**
Bokel, Gde. Sprakensehl, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 38**
Börßum, Gde. Börßum, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 311–316**
Bornum am Elm, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 135**
Bornum, Gde. Börßum, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 317, BS 318**
Bortfeld, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 242**
Bredelem, Gde. Stadt Langelsheim, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 111**
Bremke, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 73**
Broistedt, Gde. Lengede, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 243**
Bründeln, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 244–247**
Bühle, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 208, BS 209**
Bülten, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 248, BS 249**
Calbecht, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **BS 20**
Clauen, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 250–252**
Cramme, Gde. Cramme, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 319–321**
Dalldorf-Hillerse, Gde. Hillerse, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 39, BS 40**
Darrigsdorf, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 41**
Diemarden, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 74**
Dobbeln, Gde. Twieflingen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 136**
Dorste, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz: Kat.Nr. **BS 230**
Dramfeld, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 75, BS 76**
Duderstadt, Gde. Stadt Duderstadt Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 77**

- Dungelbeck, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 253, BS 254**
Duttenstedt, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 255**
Eickhorst, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 42**
Eilum, Gde. Kneitlingen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 322**
Elvese, Gde. Flecken Nörthen-Hardenberg, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 210**
Emmerstedt, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 137–142**
Engelnstedt, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **BS 21**
Esbeck, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 143**
Escherode, Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 78–80**
Essinghausen, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 256**
Etzenborn, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 81**
Evessen, Gde. Evessen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 323, BS 324**
Frellstedt, Gde. Frellstedt, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 144**
Fümmelse, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 325, BS 326**
Fürstenau, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 257, BS 258**
Gadenstedt, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 259**
Geismar, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 82, BS 83**
Geitelde, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **BS 4**
Gevensleben, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 145–147**
Gieboldehausen, Gde. Flecken Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 84**
Gielde, Gde. Gielde, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 327–330**
Gifhorn, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 43**
Göttingen, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 85**
Grafhorst, Gde. Grafhorst, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 148**
Grassel, Gde. Meine, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 44**
Groß Biewende, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 331, BS 332**
Groß Bülten, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 260**
Groß Dahlum, Gde. Dahlum, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 333, BS 334**
Groß Denkte, Gde. Denkte, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 335**
Groß Flöthe, Gde. Flöthe, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 336–339**
Groß Ilsede, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 261**
Groß Lafferde, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 262**
Groß Schneen, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 86–88**
Groß Steinum, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 149**
Groß Stöckheim, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 340**
Groß Vahlberg, Gde. Vahlberg, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 341**
Groß Winnigstedt, Gde. Winnigstedt, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 342**
Hahausen, Gde. Hahausen, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 112**
Halchter, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 343**
Hankensbüttel, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 45**
Hattorf am Harz, Gde. Hattorf am Harz, Ldkr. Osterode am Harz: Kat.Nr. **BS 231, BS 232**
Heiligendorf, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg: Kat.Nr. **BS 18**
Heiningen, Gde. Heiningen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 344–347**
Helmstedt, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 150–152**
Hemkenrode, Gde. Cremlingen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 348**
Hillerse, Gde. Hillerse, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 46, BS 47**
Hillerse, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 211**
Höfen, Gde. Meinersen, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 48**

- Hohenhameln, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 263–265**
Hohenrode, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **BS 22**
Hohnstedt, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 212, BS 213**
Hoiersdorf, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 153–157**
Holzerode, Gde. Ebergötzen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 89**
Hornburg, Gde. Stadt Hornburg, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 349–353**
Immensen, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 214**
Ingeleben, Gde. Ingeleben, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 158**
Isingerode, Gde. Schladen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 354, BS 355**
Jerstedt, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 113**
Jerkheim, Gde. Jerxheim, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 159–164**
Kakerbeck, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 49**
Kissenbrück, Gde. Kissenbrück, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 356**
Klein Denkte, Gde. Denkte, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 357**
Klein Döhren, Gde. Liebenburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 114**
Klein Flöthe, Gde. Flöthe, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 358–360**
Klein Lafferde, Gde. Lengede, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 266**
Klein Mahner, Gde. Liebenburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 115, BS 116**
Klein Winnigstedt, Gde. Winnigstedt, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 361, BS 362**
Köchingen, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 267, BS 268**
Königslutter am Elm, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 165**
Kuenthal, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 215**
Lamme, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **BS 5, BS 6**
Landwehrhagen, Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 90, BS 91**
Langelsheim, Gde. Stadt Langelsheim, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 117, BS 118**
Langenholtensen, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 216**
Langwedel, Gde. Dedelstorf, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 50**
Lauingen, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 166, BS 167**
Lehre, Gde. Lehre, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 168**
Leiferde, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **BS 7**
Leiferde, Gde. Leiferde, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 51–56**
Lelm, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 169**
Lengde, Gde. Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 119–121**
Lenglern, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 92**
Lesse, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **BS 23**
Lichtenberg, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **BS 24, BS 25**
Liebenburg, Gde. Liebenburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 122**
Liedingen, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 269**
Linden, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 363–365**
Lippoldshausen, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 93**
Lobmachtersen, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **BS 26**
Lochum, Gde. Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 123**
Lucklum, Gde. Erkerode, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 366–368**
Lütgenhausen, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 94**
Mackensen, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 217, BS 218**
Mascherode, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **BS 8–10**
Meerdorf, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 270, BS 271**
Mehrum, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 272, BS 273**

- Meinersen, Gde. Meinersen, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 57–60**
Melverode, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **BS 11**
Mödesse, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 274**
Mönchevahlberg, Gde. Dettum, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 369, BS 370**
Neindorf, Gde. Denkte, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 371, BS 372**
Neindorf, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg: Kat.Nr. **BS 19**
Neubrück, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 275**
Niedersickte, Gde. Sickte, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 373–376**
Nörten-Hardenberg, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 219, BS 220**
Northeim, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 221–223**
Obersickte, Gde. Sickte, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 377–379**
Ochsendorf, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 170**
Ohlendorf, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **BS 27–31**
Ohrum, Gde. Ohrum, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 380**
Osterlinde, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **BS 32**
Osterode am Harz, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz: Kat.Nr. **BS 233, BS 234**
Ostharingen, Gde. Liebenburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 124**
Parensen, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 224**
Peine, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 276**
Pless-Forst, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 95, BS 96**
Räbke, Gde. Räbke, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 171, BS 172**
Radenbeck, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 61**
Rautheim, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **BS 12–14**
Reinsdorf, Gde. Büddenstedt, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 173, BS 174**
Remlingen, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 381, BS 382**
Reppner, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **BS 33**
Ribbesbüttel, Gde. Ribbesbüttel, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 62**
Ringelheim, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **BS 34, BS 35**
Roklum, Gde. Roklum, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 383–385**
Rosenthal, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 277–279**
Rüdershausen, Gde. Rüdershausen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 97–99**
Rühen, Gde. Rühen, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 63**
Rüningen, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **BS 15**
Salzdahlum, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 386, BS 387**
Salzderhelden, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 225**
Schladen, Gde. Schladen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 388–390**
Schliestedt, Gde. Stadt Schöppenstedt, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 391**
Schmedenstedt, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 280–282**
Schöningen, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 175–183**
Schöningen-Forst, GfG. Schöningen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 184, BS 185**
Schöppenstedt, Gde. Stadt Schöppenstedt, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 392–394**
Schwicheldt, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 283–285**
Seeburg, Gde. Seeburg, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 100**
Seershausen, Gde. Meinersen, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 64**
Sehlde, Gde. Sehlde, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 395, BS 396**
Semmenstedt, Gde. Semmenstedt, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 397**
Sierße, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 286, BS 287**
Söllingen, Gde. Söllingen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 186**

- Solschen, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 288, BS 289**
Sottmar, Gde. Denkte, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 398**
Steinlah, Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 399**
Stöckheim, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **BS 16**
Stöckheim, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 226**
Suderwittingen, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 65**
Süpplingen, Gde. Süpplingen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 187–189**
Süpplingenburg, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 190–195**
Twieflingen, Gde. Twieflingen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 196, BS 197**
Uehrde, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 400, BS 401**
Upen, Gde. Liebenburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 125, BS 126**
Uslar, Gde. Stadt Uslar, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 227**
Varmissen, Gde. Stadt Dransfeld, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 101**
Veltheim (Ohe), Gde. Veltheim, (Ohe), Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 402–406**
Vienenburg, Gde. Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 127**
Vogelbeck, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **BS 228, BS 229**
Vöhrum, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 290–292**
Volkerode, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 102**
Vollbüttel, Gde. Ribbesbüttel, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 66**
Wahle, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 293**
Warberg, Gde. Warberg, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 198–201**
Warle, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 407**
Wartjenstedt, Gde. Baddeckenstedt, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 408**
Watenstedt, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 202–204**
Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 409**
Weddingen, Gde. Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 128**
Weferlingen, Gde. Dettum, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 410**
Wendeburg, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 294**
Wendhausen, Gde. Lehre, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 205**
Wentorf, Gde. Obernholz, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 67**
Werlaburgdorf, Gde. Werlaburgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 411–413**
Westerode, Gde. Stadt Bad Harzburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 129**
Wetzelben, Gde. Hedeper, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 414**
Wiedelah, Gde. Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **BS 130, BS 131**
Wierstorf, Gde. Obernholz, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **BS 68**
Wittmar, Gde. Wittmar, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 415, BS 416**
Wolfenbüttel, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **BS 417–419**
Wollbrandshausen, Gde. Wollbrandshausen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 103**
Wollershausen, Gde. Wollershausen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **BS 104, BS 105**
Wolsdorf, Gde. Wolsdorf, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **BS 206**
Woltorf, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 295–297**
Woltwiesche, Gde. Lengede, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 298–300**
Wulfen, Gde. Wulfen, Ldkr. Osterode am Harz: Kat.Nr. **BS 235**
Zweidorf, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **BS 301, BS 302**

Abbildungsnachweise

Titelbild, Abb. 1–22, 24, 26–34, 36–45, 47–50, 52, 55, 57–63, 65, 67–68, 70–99, 101–102, 104–114: O. Braasch, Archäologische Flugprospektion, Landshut. Abb. 23, 25: H. Groenendijk, NLD. Abb. 35, 56: Umzeichnungen unter Verwendung von Mtbl. 2160, Salzgitter, von 1901 sowie den DGK 1:5 000 Kl. Mahner und Nienrode für Abb. 35 bzw. von Mtbl. 2163, Jerxheim, von 1900 sowie den DGK 1:5 000 Heeseberg und Jerxheim für Abb. 56: H. Kartes, NLD. Abb. 46, 51, 53–54, 64: W. Gerstner, Landshut. Abb. 66: K. Ackermann, NLD. Abb. 69, 100, 103: O. M. Wilbertz, NLD.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Lutz Grunwald
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Scharnhorststraße 1
D-30175 Hannover

Anschrift von Herausgeber und Redaktion der
„Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beihefte“:
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Scharnhorststraße 1
D-30175 Hannover

ISBN 3-8062-1556-1

THEISS